Herders
Ausgewählte Werke.

Herausgegeben

von

Bernhard Suphan.

Zweiter Band.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1885.

Herders
Ausgewählte Dichtungen.

Herausgegeben

von

Carl Redlich.

Zweiter Band.

Berlin,
Weidmannsche Buchhandlung.
1885.

Volkslieder.

— Sind Veilchen in des Jahres Jugend, sind
Erstlinge der Natur, früh und nicht daurend,
Süß, aber bald dahin: der Duft, die Blüte
Von wenigen Minuten —

Shakespeares Hamlet.

Erster Teil.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung
1778.

Allen Leuten ich nicht kann
Zu Dank sprechen noch soll.
Mein Buch hörte nie der Mann,
Dem es alles behagte wohl. —
Wer künnt bringen an Einen Sinn,
Die da Gott gescheiden hat,
Der wär nützer denn ich bin.

Vorrede zum Sachsenspiegel.

5 ## Zeugnisse über Volkslieder.

Die Volkspoesie, ganz Natur, wie sie ist, hat Naivetäten und Reize, durch die sie sich der Hauptschönheit der künstlichvollkommensten Poesie gleichet.

Montagne B. 1. Kap. 54.

— — Sind Blumen, nicht, die feine Kunst
Auf Beeten zog, in Sträußer zierlich band,
Sind Blumen, die Natur, die gute Mutter,
Auf Hügel, Thal und Ebnen ausgoß.

Milton.

Nie hörte ich den alten Gesang Percy und Douglas, ohne daß ich mein Herz von mehr als Trompetenklang gerührt fand. Und doch war's nur irgend von einem blinden Bettler gesungen mit nicht rauherer Stimme als Versart — — —

Philipp Sidney.

6 Ein gewöhnlicher Volksgesang, an dem sich der gemeine Mann ergötzet, muß jedem Leser gefallen, der nicht durch Unwissenheit oder Ziererei sich jeder Unterhaltung unfähig gemacht hat. Die Ursache ist klar: die nämlichen Naturgemälde, die ihn dem gemeinsten Leser empfehlen, werden dem feinsten als Schönheit erscheinen — — —

Addison Zuschauer N. 70.

Lord Dorset, der witzigste Kopf, zugleich der redlichste Mann und einer der besten Kritiker und feinsten Dichter seiner Zeit, hatte eine große Anzahl alter Balladen und fand an ihnen groß Vergnügen. Das nämliche kann ich von Dryden und einigen der feinsten Schriftsteller unsrer Zeit anführen — —

Addison Zuschauer N. 85.

Der gelehrte Selden war recht verliebt, diese alten Gesänge
zu sammlen. Er fing die Pepys=Sammlung an, die, bis 1700 7
fortgesetzt, über 2000 Stücke enthält — — — und pflegte über-
haupt zu sagen, daß Dinge der Art das treuste Bild der Zeiten
und den wahren Geist des Volks enthielten, so wie man „an einem
in die Luft geworfenen leichten Strohhalm eher sehen könne, woher
der Wind komme, als an einem schweren großen Steine.“ —
S. Percy, Vorrede seiner Reliques of Anc. Engl. Poetry, hin
und wieder, wo er auch die Namen Shenstone, Warton,
Garrick, Johnson, die besten neuern Köpfe Englands, als
Beförderer und Liebhaber dieser Sammlung oft anführet.

* * *

Musika ist eine halbe Disciplin und Zuchtmeisterin, so die
Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger machet.
Die Musika ist eine schöne herrliche Gabe Gottes und nahe der 8
Theologie. — — —

— Und sprach ferner darauf, wie gehet's doch zu, daß wir in Carnalibus so manch fein Poema haben, und in Spiritualibus da haben wir so faul kalt Ding' und recitierte einige deutsche Lieder: den Turnier von den vollen u. f.

Luthers Tischreden.

Alle Nation haben ihre Zungen und Sprachen in Regeln
gefasset, auch in ihre Chroniken und Handelbücher verzeichnet, wo
etwas Ehrlichs und Mannlichs gehandelt, oder etwas Künstlichs und
Höflichs ist geredt worden von den Ihren. Allein wir Deutschen
sind Deutschen, haben solchs vergessen, das Unser geringe geachtet,
wie ehrlich es auch gewesen, und auf andrer Leute und fremder
Nation Wesen, Sitten und Geberde gegaffet, gleich als hät-
ten unsere Alten und Vorfahren nie nichts gehandelt, geredet, 9
gesetzt und geordnet, das ihnen ehrlich und rühmlich nachzusagen
wäre. —

Agrikola Vorr. zu seinen deutschen Sprüchwörtern. 1530.

Gluck bemerkte, was die Zuhörer am meisten zu empfinden schienen, und da er fand, daß die planen und simplen Stellen die meiste Wirkung auf sie thaten: so hat er sich seit der Zeit beständig beflissen, für die Singstimme mehr in den natürlichen Tönen der menschlichen Empfindungen und Leidenschaften zu schreiben, als den Liebhabern tiefer Wissenschaft oder großer Schwierigkeiten zu schmeicheln; und es ist anmerkenswert, daß die meisten Arien in seiner Oper Orpheus so plan und simpel sind, als die engländischen Balladen.

Er ist dafür, die Musik zu simplificieren; und statt mit gren-
10 zenloser Erfindungskraft und Fähigkeit die eigensinnigsten Schwierigkeiten hervorzubringen, und seine Melodieen mit buhlerischen Zieraten zu verbrämen, thut er alles mögliche, seine Muse nüchtern und keusch zu erhalten.

Burneys Musik. Reise T. 2. S. 195. 175.

Lord Marschall hatte sich eine Sammlung von Nationalmelodieen gemacht, von fast allen Völkern unter der Sonnen. Er hatte fast bei jedem Stück eine Anekdote. Er erzählte mir auch von einem Bergschotten, welcher allemal weinte, wenn er eine gewisse langsame schottische Melodie spielen hörte.

Burney T. 3. S. 85. 87. 88.

Sie würden auch daraus lernen, daß unter jedem Himmelsstriche Dichter geboren werden, und daß lebhafte Empfindungen
11 kein Vorrecht gesitteter Völker sind. Es ist nicht lange, als ich in Ruhigs Litthauischem Wörterbuche blätterte und am Ende der vorläufigen Betrachtungen über diese Sprache eine hierher gehörige Seltenheit antraf, die mich unendlich vergnügte. Einige Litthauische Dainos oder Liederchen nämlich, wie sie die gemeinen Mädchen daselbst singen. Welch ein naiver Witz! Welche reizende Einfalt!

Lessing in Litter. Br. T. 2. S. 241. 242.

Keine Nation in der Welt müßte, meines Erachtens, einen reichern Schatz an Überbleibseln dieser Art aufzuweisen haben, als

unsre nordische, vornehmlich die dänische, wenn wir erst einmal
anfingen, so aufmerksam auf unsre eignen Vorteile zu werden,
als es die meisten andern auf die ihrigen sind. Wir haben schon
jetzt eine ganze Sammlung alter lyrischer Gedichte, unter dem
Namen Kiämpe-Viiser: nur schade, daß die schätzbarsten Stücke 12
aus ihren ursprünglichen Runen in das neuere Dänische übergetragen,
und folglich um ein großes Teil ihres Ansehens gekommen
sind, u. s. w.

Gerstenberg. Br. über Merkw. d. Litt. St. 1. S. 108.

Wer nicht liebt Weib, Wein und G'sang,
Der bleibt ein Narr sein lebenlang.

Luther.

Die Fortsetzung künftig.

13 # Erstes Buch.

15 1.

Das Lied vom jungen Grafen.

Deutsch.

Ich steh' auf einem hohen Berg,
Seh 'nunter ins tiefe Thal,
Da sah ich ein Schifflein schweben,
Darin drei Grafen saß'n.

Der allerjüngst', der drunter war,
Die in dem Schifflein saß'n,
Der gebot seiner Liebe zu trinken
Aus einem venedischen Glas.*)

16 „Was giebst mir lang zu trinken?
Was schenkst du mir lang ein?
Ich will jetzt in ein Kloster gehn,
Will Gottes Dienerin sein."

„Willst du jetzt in ein Kloster gehn,
Willst Gottes Dienerin sein,
So geh in Gottes Namen;
Dein'sgleichen giebt's noch mehr!"

Und als es war um Mitternacht,
Dem jung'n Graf träumt's so schwer,
Als ob sein allerliebster Schatz
Ins Kloster gezogen wär'.

---

*) nach der Tradition ein Glas, das den Trank vergiftete.

„Auf, Knecht, steh auf und tummle dich;
Sattl' unser beide Pferd!
Wir wollen reiten, sei Tag oder Nacht;
Die Lieb' ist Reitens wert!"

Und da sie vor jen's Kloster kamen, 17
Wohl vor das hohe Thor,
Fragt er nach jüngster Nonnen,
Die in dem Kloster war.

Das Nönnlein kam gegangen
In einem schneeweißen Kleid;
Ihr Härl war abgeschnitten,
Ihr roter Mund war bleich.

Der Knab' er setzt sich nieder,
Er saß auf einem Stein;
Er weint die hellen Thränen,
Brach ihm sein Herz entzwei.

---

2. 18

Die schöne Rosemunde.

Englisch.

Einst herrscht' ein König, in der Zahl
Heinrich der Zweit' er hieß,
Der liebte, nebst der Königin,
Ein Fräulein hold und süß.

Ihr'sgleichen war auf Erden nicht
An Liebreiz und Gestalt;
Kein süßer Kind war auf der Welt
In eines Manns Gewalt.

Ihr Lockenhaar, für feines Gold
Hätt's jedermann erkannt;
Ihr Auge strahlte Himmelsglanz
Wie Perl' aus Morgenland.

19 Das Blut in ihren Wangen zart
Trieb solch ein Rot und Weiß,
Als ob da Ros' und Lilie
Stritt' um den Wettepreis.

Ja Rose, schöne Rosemund'
Hieß recht das Engelskind,
Der aber Königin Lenor'
War todesfeind gesinnt.

Darum der König, ihr zum Schutz,
(Der Feindin zu entgehn)
Zu Woodstock baut' ein' solche Burg,
Als nimmer war gesehn.

Gar künstlich war die Burg erbaut
Von festem Holz und Stein;
Nach hundertfunfzig Thüren erst
Kam man zur Burg hinein.

20 Und alle Gänge schlangen sich
So durch und durch ins Haus,
Daß sonder eines Leitgarns Bund
Niemand kam ein und aus.

Und ob des Königs Lieb' und Gunst
Zu seiner holden Braut
Ward nur dem treusten Rittersmann
Die Wacht der Burg vertraut.

Doch ach! das Glück, das oft ergrimmt,
Wo es zuvor gelacht,
Beneidet bald des Königs Lust
Und Röschens Liebespracht.

Des Königs undankbarer Sohn,
Den er selbst hoch erhöht,
Empörte sich in Frankreich stolz
Nach Vaters Majestät.

Doch eh' noch unser König hold 21
Sein Engelland verließ,
Da nahm er noch dies Lebewohl
Von seiner Buhle süß:

„O Rosemunde, Rose mein,
Du meiner Augen Lust,
Die schönste Blum' in aller Welt
An deines Königs Brust.

Die Blume, die mein Herz erquickt
Mit süßem Wonnestrahl,
O meine Königsrose, leb',
Leb' wohl zu tausendmal!

Denn, meine schönste Rose, nun
Werd' ich dich lang nicht sehn,
Muß übers Meer, muß Aufruhrsstolz
In Frankreich bändigen.

Doch meine Rose — ja gewiß! 22
Sollt bald mich wiedersehn!
Und mir im Herzen — o, da sollt
Du immer mit mir gehn!"

Als Rosemund', das holde Kind,
Kaum Königs Wort gehört,
Da brach mit Macht der Kummer aus,
Der tief ihr Herz verzehrt.

Im Himmel ihrer Augen schwamm
Thrän' über Thrän' hinan,
Bis wie ein Silberperlentau
Von ihren Wangen rann.

Der Lippen zart Korallenrot
Ermattet' und erblich;
Für Kummer starrt' ihr schönes Blut,
Und all ihr Geist entwich.

23 Sie sank, in Ohnmacht sank sie hin
Zu ihres Königs Knie,
Der oft denn seinen Königsarm
Voll Liebe schlang um sie.

Wohl zwanzig, zwanzig Male küßt'
Er sie mit nassem Blick,
Bis endlich noch ihr sanfter Geist
Ins Leben kam zurück:

„Was ist dir Rose, Rose mein,
Was dir so Kummer macht?“ —
„Ach, seufzt sie, ach, mein König zeucht
Ja fern in Todesschlacht!

Und da mein Herr in fremdes Land,
Vor wilder Feinde Heer,
Hinzeucht und Leib und Leben wagt,
Was soll denn ich hier mehr?

24 Dein Waffenknabe laß mich sein,
Gieb Tartsche mir und Schwert,
Daß meine Brust dem Streiche steh',
Der dich zu töten fährt.

Wie oder laß im Königszelt
Mich betten dir zur Nacht
Und kühlen dich mit Bädern frisch,
Wenn du kommst aus der Schlacht.

So bin ich doch bei dir, und will
Nicht Arbeit scheun noch Not!
Ab'r ohne dich — ach, leb' ich nicht,
Da ist mein Leben Tod!“

„Besänft'ge dich, mein Liebchen, sieh,
Du bleibest heim in Ruh,
Im lieblich schönen Engelland;
Kein Feldziehn kommt dir zu!

Nicht blut'ger Krieg, der Friede sanft 25
Ist für dein sanft Geschlecht;
Auf schöner Burg ein Freudenfest,
Nicht Lager und Gefecht!

Mein Röschen soll hier sicher sein
In Lust und Saitenspiel,
Indes ich unter scharfem Speer
Den Feind aufsuchen will.

Mein Röschen glänzt in Perl' und Gold,
Indes mich Stahl umhüllt;
Mein Liebchen tanzt hier Freudentanz,
Wenn dort mich Schlacht umbrüllt."

„Und, Edler, den ich auserkannt
Zu meiner Liebe Wacht,
Hab, wenn ich weit entfernet bin,
Hab auf mein Röschen acht!"

Und nun erseufzte tief der Held, 26
Als bräch' ihm ganz sein Herz,
Und Rosemund' ach! sprach nicht mehr,
Kein Wort nicht mehr für Schmerz.

Und freilich konnt' ihr Scheiden sein
Für beider Herz so schwer,
Denn seit der Zeit sah Rosemund'
Nie ihren König mehr.

Kaum daß der Held fern über Meer
In Frankreich Krieg begann,
Kam Königin Lenore schon
Erbost zu Woodstock an.

Schafft schnell den Ritter zu sich her,
Ach unglücksel'ge Stund'!
Er kam von seiner Burg herab,
Und hatt' das Fadenbund.

27 Und als er hart verwundet war,
Gewann sie das Gebund
Und kam, wo wie ein Engel schön
Saß Fräulein Rosemund'.

Und da sie nun mit starrem Blick
Sah selbst der Schöne Glanz:
Ob aller Reize Trefflichkeit
Stand sie versteinert ganz.

„Wirf ab, schrie sie, wirf ab das Kleid
So köstlich und voll Pracht,
Und trink hier diesen Todestrank,
Den ich für dich gebracht."

Auf ihre Kniee fiel alsbald
Die schöne Rosemund',
Fleht tiefgebeugt ihr alles ab,
Was sie ihr Leids begunnt.

28 „Erbarm dich, rief das holde Kind,
Doch meiner Jugend zart!
Mit solchem strengen Todesgift
Straf', ach! mich nicht so hart.

Ich will aus dieser Sündenwelt
Wo in ein Kloster fliehn,
Will, wenn du's foderst, fern verbannt
Die weite Welt durchziehn.

Und für die Schuld, die ich verbrach,
Ob nur aus Zwang verbrach,
Straf' ach! mich wie du willt, nur laß
Die Todesstrafe nach."

Und mit den Worten rang sie oft
Und viel die Lilienhand,
Und längs das schöne Angesicht
Kam Thränenstrom gerannt.

Doch nichts, ach! nichts besänftigte 29
Die Wut der Mörderin;
Sie stieß, noch knieend stieß sie ihr
Den Becher Gift dahin.

Zu trinken aus das Todesgift
Nahm sie es in die Hand,
Erhob ihr tiefgebeugtes Knie
Noch zitternd auf und stand;

Und schlug die Augen himmelwärts
Und fleht' um Gnade — ach!
Da trank sie aus das strenge Gift,
Das bald das Herz ihr brach.

Und als der Tod nun voller Wut
Durch ihre Glieder wallt,
Da pries noch ihre Mördrin selbst
Die schöne Todsgestalt.

Und als ihr letzter Hauch entfloh, 30
Begrub man ihr Gebein
Zu Godstow, nah nach Oxford zu,
Wie's noch zu sehn soll sein.

31 3.

Die kranke Braut.

Litauisch.

Durchs Birkenwäldchen,
Durchs Fichtenwäldchen
Trug mich mein Hengst, mein Brauner,
Zu Schwiegervaters Höfchen.

Schön Tag! Schön Abend!
Frau Schwieger, liebe,
Was macht mein liebes Mädchen?
Was macht mein junges Mädchen?

Krank ist dein Mädchen,
O! krank von Herzen,
Dort in der neuen Tenne,
In ihrem grünen Bettchen.

32 Da übern Hof ich,
Und herzlich weint' ich,
Und vor der Thüre
Wischt' ich die Thränen.

Ich drückt' ihr Händchen,
Streift' ihr den Ring auf:
Wird's dir nicht besser, Mädchen?
Nicht besser, junges Mädchen?

Mir wird nicht besser,
Nicht deine Braut mehr!
Du wirst mich nicht betrauren,
Nach andern wirst du gaffen.

Durch diese Thüre
Wirst du mich tragen;
Durch jene reiten Gäste.
Gefällt dir jenes Mädchen?
Gefällt dir 's junge Mädchen?

---

4. 33

Abschiedslied eines Mädchens.

Litauisch.

Dort im Garten blühten Majorane,
Hier im Garten blühten Thymiane,
Und wo unser Schwesterchen sich lehnte,
Da die allerbesten Blümlein blühten.

Warum liegst du hingelehnt, mein Mädchen?
Warum hingelehnt, mein junges Mädchen?
Ist nicht Jugend noch dein liebes Leben?
Und noch leicht und frisch dein junges Herzchen?

Ist gleich Jugend noch mein liebes Leben,
Und noch frisch und leicht mein junges Herzchen,
Dennoch fühl' ich junges Mädchen Schmerzen,
Heute geht zu Ende meine Jugend.

Durch die grüne Hofflur geht das Mädchen, 34
Ihren Brautkranz in den weißen Händchen,
O mein Kränzel! o mein schwarzes Kränzel,
Weit von hinnen wirst du mit mir gehen!

Lebe wohl nun, Mutter, liebe Mutter!
Lebe wohl nun, Vater, lieber Vater!
Lebt wohl, liebe Brüder!
Lebt wohl, liebe Schwestern!

---

35 5.

Der versunkne Brautring.

Litauisch.

Zum Fischer reit' ich,
Den Fischer besuch' ich,
Sein Eidam wär' ich gerne!

Am Haffestrande
Spült' ich die Netze,
Rein wusch ich mir die Hände.

Weh! da entfiel mir
Vom Mittelfinger
Mein Bräut'gamring zu Grunde.

Erfleh' dir, Liebster,
Den Wind, den Nordwind,
Auf vierzehn lange Tage!

36 Vielleicht er würf' ihn,
Den Ring, vom Grunde
Auf deiner Liebsten Wiese.

Da kömmt das Mädchen
Dort über Feld her
Am Rautengarten.

Verruhe dich, mein Liebster,
Leg' ab die Sense
Hier in die Schwade,

Und deinen Schleifstein
Auf diese Schwade!
Verruhe dich, mein Liebster!

Dank dir, mein Mädchen,
Dank für dein Kommen,
Und für dein Mitleid,
Für deine süße Rede! — — —

Schön Tag, schön Abend, 37
O gute Mutter!
Kann ich Nachtlager haben?

Nachtlager will ich
Dir nicht versagen,
Doch gut werd' ich dir nimmer.

---

6. 38

Das Lied vom eifersüchtigen Knaben.

Deutsch.

Es stehen drei Sternen am Himmel,
Die geben der Lieb' ihren Schein.
Gott grüß' euch, schönes Jungfräulein,
Wo bind' ich mein Rösselein hin.

„Nimm du es, dein Rößlein, beim Zügel, beim Zaum,
Bind's an es den Feigenbaum.
Setz dich es ein' kleine Weil nieder,
Und mach mir ein' kleine Kurzweil."

Ich kann es und mag es nicht sitzen,
Mag auch nicht lustig sein,
Mein Herzel ist mir betrübet,
Feinslieb, von wegen dein.

Was zog er aus der Taschen? 39
Ein Messer, war scharf und spitz;
Er stach's seiner Liebe durchs Herze;
Das rote Blut gegen ihn spritzt.

Und da er's wieder herausser zog,
Von Blut war es so rot.
„Ach, reicher Gott vom Himmel,
Wie bitter wird mir es der Tod!"

Was zog er ihr abe vom Finger?
Ein rotes Goldringelein.
Er warf's in fließig Wasser;
Es gab seinen klaren Schein.

Schwimm hin, schwimm her, Goldringelein,
Bis an den tiefen See!
Mein Feinslieb ist mir gestorben;
Jetzt hab ich kein Feinslieb mehr.

40 * * *

So geht's, wenn ein Maidel zwei Knaben lieb hat,
Thut wunderselten gut;
Das haben wir beid' erfahren,
Was falsche Liebe thut.

---

41 7.

Alkanzor und Zaida.

Eine maurische Geschichte.

Englisch.

Säuselnd wehn die Abendwinde,
Säuselnd fället kühler Tau,
Und schon kommt der Mohr Alkanzor
Lichtscheu dort auf dunkler Au.

In dem Pallast wohnet Zaida,
Die so treu er sich erkor,
Sie, die schönste junge Mohrin,
Er, ein edler junger Mohr.

Sehnlich harrt er nun der Stunde,
Die sie, ihn zu sehn, versprach,
Wanket hin und her; nun steht er,
Horchet, schleichet, lauschet nach.

Furcht und Hoffen faßt ihn wechselnd, 42
Seufzet tief. — O tritt herfür,
Guter Jüngling, sieh, am Fenster,
Dort erscheint dein Mädchen dir.

Lieblich auf geht Mondesschimmer
Dem verirrten Schäfersmann,
Wenn wie Silberglanz es aufsteigt
Berg und Thale güldend an.

Lieblich lacht die Pracht der Sonne
Den verzagten Seemann an,
Wenn sie grausen Sturm zertreibend
Glättet auf der Wogen Bahn.

Aber tausendmal so lieblich
Stiehlt dem Liebelauscher hier
Halbgesehn das schöne Mädchen
Durch die Dämm'rung sich herfür.

Auf den Zehn steht er beklommen, 43
Flüstert Seufzer sanft ihr zu:
„Allah mit dir, liebstes Mädchen!
Giebst du Tod mir oder Ruh?

Ist sie wahr, die Schreckgeschichte,
Die mein Knabe jetzt erfährt,
Daß man einem alten kargen
Reichen dich zur Braut gewährt?

Daß ihn jetzt dein grimmer Vater
Bringt von Antiquera schon,
Ist, o untreufalsche Zaida,
Ist das meiner Liebe Lohn?

Ist es wahr, so sprich mir's immer,
Täusche länger nicht mein Ach,
Schweige mir nicht, was ja jeder
Weiß und andern lispelt nach!“

44 Tief erseufzt das schuld'ge Mädchen,
Thränen strömen sanft ihr ab:
„Leider wahr, zu wahr, mein Lieber;
Hier ist unsrer Liebe Grab!

Unsre Freundschaft ist verraten,
Unser Bund ist schon bekannt;
Alle meine Freunde wüten,
All das Haus ist Sturm und Brand.

Drohen, Schelten, Fluch ist um mich,
Vaters Strenge bricht mein Herz.
Ich muß fort, o edler Jüngling,
Allah weiß, mit welchem Schmerz!

Alte Feindeswunden trennten
Lange dein und unser Haus;
Wie denn, daß dein' edle Tugend
Allen Haß mir löschte aus?

45 Wohl, ach! weißt du, wie ich zärtlich,
Frei von jener Stolz und Groll,
Liebte dich, ob ich vom Vater
Gleich dich nimmer hoffte wohl.

Wohl, ach! weißt du, wie so grausam
Meine Mutter mir verfuhr,
Was ich ausstand, dich zu sehen
Abends und frühmorgens nur.

Länger kann ich nun nicht streiten;
Alle zwingen sie mir ab
Diese schwache Hand, und morgen
Muß ich in mein Ehegrab.

Aber denke nicht, daß deine
Treue Zaida das verlebt.
Ach! schon sagt mein brechend Herz mir,
Daß es nicht mehr lange bebt.

Lebe wohl denn, süßer Jüngling, 46
Zu sehr leb' ich nur um dich!
Diese Schärp', ein Abschiedszeichen,
Wenn du's trägest, denk' an mich!

Bald, Geliebter, wird ein werter
Mädchen lohnen deine Treu;
Sag ihr denn, daß deine Zaida
Um dich früh gestorben sei!"

So betäubt, verworren goß sie
Aus vor ihm der Liebe Schmerz.
Tief erseufzt' er, rief: „O Zaida,
Brich, o brich nicht so mein Herz!

Kannst du's denken, dich verlieren
Soll ich und so sein in Ruh'?
Lieber tot zu tausend Malen,
Und der Alte tot dazu!

Und kannst du dich denn so schimpflich 47
Ihnen lassen? Fleuch zu mir!
Dieses Herz soll für dich bluten,
Dieser Arm soll dienen dir!"

„All umsonst, umsonst, Alkanzor,
Mauern, Wachen sind da vor,
Kaum erstahl ich diesen Blick noch,
Wo mein Mädchen steht am Thor.

Horch', ich hör' den Vater stürmen,
Horch', die Mutter tobt auf mich;
Ich muß fort! Leb' wohl auf ewig!
Güt'ger Allah leite dich!" —

48 8.

Zaid und Zaida.

Spanisch.

Durch die Straße seiner Dame
Wandelt Zaid auf und nieder,
Harrend, daß die Stunde komme,
Endlich komme, sie zu sprechen.

Und schon geht der Mohr verzweifelnd,
Da es sich so lange zögert,
Denket: nur von ihr ein Anblick
Wird all' meine Flammen kühlen. —

Und da sieht er sie! Am Fenster
Tritt hervor sie, wie die Sonne
Aufgeht in dem Ungewitter,
Wie der Mond im Dunkel aufgeht.

49 Leise tritt ihr Zaid näher:
Allah mit dir, schöne Mohrin!
Ist es wahr, was meine Pagen,
Deine Dienerinnen sagen?

Sagen: Du willt mich verlassen,
Wollest einem schnöden Mohren,
Der von deines Vaters Gütern
Kaum noch ankam, dich vermählen?

Ist es wahr, o schönste Zaida?
Sage mir es, täusche mich nicht,
Wolle mir es nicht verhehlen,
Was so laut ja alle wissen!

Tiefgebeugt erwidert Zaida:
Ja, mein Guter, es ist Zeit nun,
Daß sich dein' und meine Freundschaft
Trenne, weil es alle wissen.

Um und an bin ich verloren, 50
Wenn die Sache weiter fortgeht,
Allah weiß, wie es mich schmerzet,
Wie's mich drücket, dich zu lassen.

Du weißt wohl, wie ich dich liebte,
Trotz des Widerspruchs der Meinen,
Weißt, was ich mit meiner Mutter
Für Verdruß und Kummer hatte,

Wenn ich dich zu Nacht erharrte,
Harrte, dich noch spät zu sehen;
Dies auf einmal mir zu enden,
Wollen sie jetzt — mich vermählen.

Bald wird eine andre Dame
Schön und artig dein sein, Zaid,
Die dich liebet, die du liebest,
Weil du es verdienst, o Zaid.

Tiefgebeugt der Mohr erwidert, 51
Hingedrückt von tausend Kummer:
„Nicht versteh' ich's, schöne Zaida,
Wie du mit mir also handelst.

Nicht versteh' ich's, wie du also
Wechselst meine treue Liebe
Einem häßlich schlechten Mohren,
Der so großen Guts nicht wert ist.

Warst du's, die auf dieser Stelle
Zu mir sprach noch jenen Abend:
Dein bin ich, dein bin ich ewig!
Dein, o du mein Leben, Zaid?"

52 9.

Zaid an Zaida.

Spanisch.

Schöne Zaida meiner Augen!
Meiner Seele schöne Zaida!
Du, die schönste der Mohrinnen,
Und vor allen Undankbare.

Du, aus deren schönen Haaren
Amor tausend Netze stricket,
Drin sich, blind von deinem Anschaun,
Tausend freie Seelen fangen!

Welche Lust empfandst du, Stolze,
Dich mir also zu verändern!
Weißt, wie sehr ich dich anbete,
Und begegnest mir nun also!

53 Ach wie übel, süße Feindin,
Lohnst du meine treue Liebe!
Da statt Gegenliebe du mir
Unbestand und Undank giebest.

Wie so schnell sind sie entflogen,
Deine Worte, deine Schwüre!
G'nug, daß es die deine waren,
Nahmen Flügel sie und flogen.

Denke, wie an jenem Tage
Du mir tausend Liebeszeichen,
Ach so zarte Zeichen gabest,
Daß so zart sie welken mußten.

Denk', o denke, wenn dir, Zaida,
Dies Erinnern jetzt nicht widert,
Welch Vergnügen du empfandest,
Wenn ich deinen Pallast um zog.

Wenn am Tage auf den Punkt schnell 54
Du hin an das Fenster hüpftest,
Oder nachts dich auf dem Balkon,
Dich am Gitter sprechen ließest.

Wenn ich ausblieb oder säumte,
Welche Eifersucht dich brannte;
Aber nun, wie bist du anders!
Heißest mich, an Hof zu gehen.

Heißest mich, dich nie zu sehen,
Nie dir Briefe mehr zu schreiben,
Dir, der einst so lieb sie waren,
Und nun Unlust dir erregen.

Ach, o Zaida, deine Liebe,
Deine Gunst und süßen Worte
Haben sich mir falsch entdecket,
Haben dich mir falsch erwiesen.

Kurz, du bist ein Weib, o Zaida, 55
Nur geneigt zum Unbestande,
Betest an, was dich vergisset,
Und vergißt, was dich anbetet.

Aber hasse mich, o Zaida,
Dir in nichts zu gleichen, will ich,
Wärest du von hartem Eise,
Mehr nur meine Flamme nähren,

Will dir deine Untreu' lohnen
Mit viel tausend Liebesängsten,
Denn, o Zaida, wahre Liebe
Wird sehr spät nur unbeständig.

10.

56 Zaida an Zaid.

Spanisch.

Hör', was ich dir melde, Zaid!
Geh nicht mehr durch meine Straße,
Sprich nicht mehr mit meinen Weibern,
Noch mit meinen Sklaven sprich mehr!

Frage nicht mehr, was ich mache,
Noch wer komm', mich zu besuchen,
Welche Feste mich ergötzen,
Welche Farben mir gefallen.

G'nug an der, die deinetwegen
Jetzo meine Wangen färbet!
Daß ich einen Mohren kannte,
Der so wenig weiß zu leben. —

57 Ich gesteh' es, du bist tapfer,
Spaltest, trennest, reißest nieder,
Hast der Christen mehr erleget,
Als Blutstropfen in dir fließen!

Bist ein wackrer schöner Reuter,
Tanzest, singest, spielest lieblich,
Bist so fein, so wohlerzogen,
Wie man sich es nur kann denken;

Weiß und rot, daß nichts darüber!
Stammest von berühmten Ahnen,
Bist die Krone stets im Streite,
Bist die Zier in Scherz und Spielen!

Viel verlier' ich mit dir, Zaid!
Wie ich viel mit dir gewann,
Und — wärst du nur stumm geboren,
Wär' es dich zu lieben möglich.

Aber um des einen willen, 58
Muß ich, Zaid, dich verlieren,
Da, Verschwender deiner Seele,
Du dir selbst dein Glück ja raubest.

Denn in Reden dich zu zähmen,
Thäte es ja wahrlich not, dir
Auf die Brust ein Schloß zu setzen,
Auf die Lippen einen Kadi.

Viel vermögen bei den Damen
Tapfre Männer deinesgleichen;
Denn sie lieben tapfre Männer,
Die zerstreuen, haun und spalten.

Aber kurz und gut, Freund Zaid,
Wenn von solchen Gunsterweisen
Du dir etwa Tafel giebest,
Rat' ich dir: Genieß und schweige!

Köstlich war's, was du genossest! 59
Glücklich wärest du, o Zaid,
Wüßtest du, dir zu erhalten,
Was du zu gewinnen wußtest.

Aber warest du doch neulich
Kaum heraus aus Tarfes Garten,
Als du ja von deinem Unglück
Und von meinem so beredt warst!

Einem mißgeschaffnen Mohren
Zeigtest du, ich weiß es, jene
Flechte, die von meinen Haaren
Ich dir auf den Turban steckte.

Nicht verlang' ich sie zurücke,
Noch, daß du das Nichts behaltest,
Aber wisse, Mohr! Du hast sie
Jetzt zum Zeichen meiner Ungunst!

60 Auch hab' ich es wohl erfahren,
Wie du ihn für jene Lügen,
Lügen, die für Wahrheit gelten,
Nun herausgefodert habest.

Wahrlich, ein so närrisch Unglück
Macht mich lachen wider Willen.
Wahrest selbst nicht dein Geheimnis,
Und ein andrer soll es wahren?

Ich will nichts entschuldigt hören;
Nochmals will ich dir nur melden,
Daß du jetzt zum letztenmale
Mich hier siehst, und ich dich spreche.

Also die verschämte Mohrin
Sprach zum stolzen Bencerrajen;
Sprach noch, da sie weg sich wandte:
„Wer's so macht, wird so gelohnet!“

11.

61 ## Zaidas traurige Hochzeit.

Spanisch.

Auf ging schon der Stern des Abends,
Und die Sonne ging danieder,
Und die Nacht, des Tages Feindin,
Kam mit ihrem schwarzen Mantel:

Da ging aus mit ihr ein tapfrer
Mohr, der glich dem Rodomonte,
Aus Sidonja ging er zornig,
Eilt die Veja hin nach Xeres.

Voll Verzweiflung er da eilet,
Denn trotz seines edlen Stammes

Hat ihn seine Braut verlassen,
Weil er ihr zu arm gedünket.

Und in dieser Nacht vermählet 62
Sie sich einem schlechten Mohren,
Weil er reich und in Sevilla
War Alcaide von Alcazar.

Schwere Seufzer aus dem Herzen
Thut er über solch ein Unrecht,
Daß ringsum die Veja tönet,
Und die Echo mit ihm klaget:

Zaida, sprich, o du, ergrimmter
Als das Meer, das Schiffe schlinget!
Härter du und unerbittlich,
Wie des Felsens Eingeweide.

Wie, Grausame, kannst du dulden
Nach so viel erzeigter Liebe,
Daß mit Pfändern, die ja mein sind,
Sich ein Fremder damit zieret?

Ist es möglich, daß du Liebe 63
Annimmst von der rauhen Eiche,
Und läßt dein geliebtes Bäumchen
Stehen sonder Frucht und Blüte?

Du verlässest einen Armen,
Der wohl reich ist, und erwählest
Einen Reichen, ha, wie dürftig!
Wenn du Seelenreichtum kenntest.

Du verlässest deinen edlen
Gazul und sechs Jahre Liebe;
Giebst die Hand dem Albenzaid,
Den du ja noch kaum erkennest!

Nun so geb' es Allah, Feindin,
Daß er dich, wenn du ihn liebest,
Tief verabscheu' und du weinen,
Eifersüchtig müssest seufzen!

64 Daß im Bette du ihm Ekel,
Ihm am Tisch Verdruß erweckest,
Daß zu Nacht du keinen Schlummer,
Tages keine Ruhe kennest.

Daß bei Tänzen und bei Festen
Nie du deine Farben sehest!
Nicht den Schleier, den du nähtest,
Nicht den Ermel, den du sticktest.

Daß er den von seiner Buhle,
Und mit ihres Namens Zuge,
Dir vor Augen trag', in Spielen
Dir auch zuzuschaun nicht gönne,

Nicht an Fenster, nicht an Pforte;
Damit dich's nur tiefer schmerze.
Und so hass' ihn bis zum Tode
Und genieß' ihn viele Jahre.

65 Oder liebst du ihn, so müssest
Plötzlich du ihn tot erblicken. —
Das ist doch wohl alles Unglück,
So dir Männer wünschen können.
Das, geb' Allah, müss' dich treffen
Stracks, wenn du die Hand ihm reichest.

Mit den Flüchen, mit den Schwüren,
Kam er mitternachts nach Xeres,
Fand den Pallast überdecket
Mit Geschrei und hellen Lichtern.

Und schon machten viele Diener
Platz zum Zuge, liefen alle
Hie und da mit hellen Fackeln,
Alle reich in Livereien.

Dicht gerade vor den Bräut'gam 66
Setzte Gazul sich in Bügel.
Mächtig stieß er seine Lanze,
Stieß die Brust ihm durch und durch.

Und der Platz wird voller Aufruhr,
Und der Mohr zieht seinen Säbel,
Bahnet Weg sich hin durch alle,
Kehrt nach Medina zurück.

---

12. 67

Der Flug der Liebe.

Deutsch.

Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flüglein hätt',
Flög' ich zu dir;
Weil es aber nicht kann sein,
Bleib' ich allhier.

Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Schlaf bei dir,
Und red' mit dir;
Wenn ich erwachen thu',
Bin ich allein.

Es vergeht keine Stund' in der Nacht, 68
Da mein Herze nicht erwacht,
Und an dich gedenkt,
Daß du mir viel tausendmal
Dein Herz geschenkt.

---

69 13.

Wiegenlied einer unglücklichen Mutter.

Schottisch.

Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön!
Mich dauert's sehr, dich weinen sehn,
  Und schläfst du sanft, bin ich so froh,
  Und wimmerst du — das schmerzt mich so!
Schlaf sanft, du kleines Mutterherz,
Dein Vater macht mir bittern Schmerz.
  Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön!
  Mich dauert's sehr, dich weinen sehn.

Dein Vater, als er zu mir trat
Und süß, so süß um Liebe bat,
  Da kannt' ich noch sein Truggesicht,
  Noch seine süße Falschheit nicht.
Nun, leider! seh' ich's, seh' ich's ein,
Wie nichts wir ihm nun beide sein.
  Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön!
  Mich dauert's sehr, dich weinen sehn.

70 Ruh' sanft, mein Süßer, schlafe noch!
Und wenn du aufwachst, lächle doch,
  Doch nicht, wie einst dein Vater that,
  Der lächelnd mich so trogen hat.
Behüt' dich Gott! — Doch macht's mir Schmerz,
Daß du auch trägst sein G'sicht und Herz.
  Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön!
  Mich dauert's sehr, dich weinen sehn.

Was kann ich thun? Eins kann ich noch.
Ihn lieben will ich immer doch!
  Wo er geh' und stehe nah und fern,
  Mein Herz soll folgen ihm so gern.

In Wohl und Weh, wie's um ihn sei,
Mein Herz noch imm'r ihm wohne bei.
Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön!
Mich dauert's sehr, dich weinen sehn.

Nein, schöner Kleiner, thu es nie; 71
Dein Herz zur Falschheit neige nie;
Sei treuer Liebe immer treu,
Verlaß sie nicht, zu wählen neu;
Dir gut und hold, verlaß sie nie —
Angstseufzer, schrecklich drücken sie!
Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön!
Mich dauert's sehr, dich weinen sehn!

Kind, seit dein Vater von mir wich,
Lieb' ich statt deines Vaters dich!
Mein Kind und ich, wir wollen leben;
In Trübsal wird es Trost mir geben —
Mein Kind und ich, voll Seligkeit,
Vergessen Männergrausamkeit —
Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön!
Mich dauert's sehr, dich weinen sehn.

Leb wohl denn, falscher Jüngling, wohl, 72
Der je kein Mädchen täuschen soll!
Ach jede, wünsch' ich, seh' auf mich,
Trau' keinem Mann und hüte sich!
Wenn erst sie haben unser Herz,
Forthin macht's ihnen keinen Schmerz —
Schlaf sanft, mein Kind, schlaf sanft und schön!
Mich dauert's sehr, dich weinen sehn.

73 14.

Heinrich und Kathrine.

Englisch.

Vor Zeiten war in Engelland
Lord Heinrich weltgepriesen;
Kein Ritter, der mehr Heldentum
Und Freudigkeit bewiesen.
Nach Ruhm hinan ging stets sein Sinn,
Von Liebe nicht verführet;
Das schönste Fräulein hatte nie
Sein männlich Herz gerühret.

Wohin in aller Schönen Kreis
Kathrine trat, trat Wonne,
Blüht' auf, als wie die Rose süß,
Ging auf, als wie die Sonne.
Ob immer war ihr Stand gering,
Gewann doch sie nur Herzen;
Kein Jüngling sahe sie und sank
Nicht schon in Liebesschmerzen.

74 Doch bald verlor ihr Auge Schein
Und Klarheit. Ihre Wangen
Erblaßten. Ihrem Angesicht
War aller Reiz entgangen.
Sie siechte lang', und nie vertraut'
Sie jemand ihren Kummer;
In Thränen floß ihr Tag dahin,
Die Nacht in kurzem Schlummer.

Einmal im Traume rief sie laut:
„Ach Heinrich, sieh mich leiden!
O hart Geschick! ich armes Kind
Muß liebeschmachtend scheiden.

Doch ach — ein armes Mädchen muß,
Muß Wahrheit schon verstecken.
Viel lieber tot zehntausendmal,
Als meine Lieb' entdecken!"

Das hört die treue Wächterin; 75
Sie eilt zum jungen Helden:
„Ach, Herr! nun kann ich dir die Not
Der kranken Freundin melden.
Ein Traum, ein Traum hat's offenbart,
Was sie so tief betrübet.
Ach! Katharine liegt und stirbt,
Stirbt nun — weil sie — dich liebet."

Das traf des edlen Heinrichs Herz;
Schnell schlug es auf in Flammen!
„Ach armes unglückselig's Kind! —
Doch wer kann mich verdammen?
Wußt' ich, zu zu Bescheidene,
Was dir den Tod bereite?
Wohlan, ich komm'!" Und wie der Wind
Flog er an ihre Seite.

„Erwach', erwach' Holdselige! 76
Erwache, meine Schöne!
Ach hätte mir's geahndet je —
Nicht eine, eine Thräne
Hätt'st du verweinet — Heinrich ruft!
Mißtraue nicht, erwarme!
Blüh' auf, wach' auf vom Tode. Komm
Zurück in meine Arme!"

Da kam die Holdentschlafne noch
Einmal zurück ins Leben.
Hub matt ihr Haupt und lächelt sanft
Und wirft mit Freudebeben

Um ihren Langgeliebten sich
Entzückungsvoll! umfaßte
Den Jüngling. „Liebst du? liebst mich? mich?“ —
Sank nieder und erblaßte.

15.

77 Das Mädchen am Ufer.

Englisch.

Die See war wild im Heulen,
Der Sturm, er stöhnt' mit Müh',
Da saß das Mädchen weinend,
Am harten Fels saß sie.
Weit über Meeres Brüllen
Warf Seufzer sie und Blick;
Nicht konnt's ihr Seufzer stillen,
Der matt ihr kam zurück.

„Ein Jahr nun hin und drüber!
Ein Jahr voll bitterm Weh!
O warum gingst du, Lieber,
Und trautest dich der See?
Hör' auf, hör' auf zu toben,
O Sturm, und gönn' ihm Ruh!
Hier in der Brust das Toben,
Ach! wütet mehr als du.

78 Der Kaufmann schätzegierig,
Verzweifelnd flucht er dir;
Was ist Verlieren Schätze
Zu dem, was ich verlier'?
Und würfst du ihn auf Küsten
Von Gold und Demant schwer;
Ein' Reich're kann er finden,
Ein' Treu're nimmermehr.“

So seufzend, weinend lag sie,
Erharrend ihn zu sehn.
In jeden Sturm floß Seufzen,
In jede Wog' eine Thrän';
Als schnell auf weißen Wellen
Ein blasser Leichnam schwamm,
Tot sank auf ihn das Mädchen,
Es war — ihr Bräutigam.

---

16. 79

Ulrich und Ännchen.

Deutsch.

Es ritt einst Ulrich spazieren aus,
Er ritt wohl vor lieb Ännchens Haus:
Lieb Ännch'n, willt mit in grünen Wald?
Ich will dir lernen den Vogelsang.

Sie gingen wohl miteinander fort;
Sie kamen an eine Hasel dort;
Sie kamen ein Fleckchen weiter hin;
Sie kamen auf eine Wiese grün.

Er führte sie ins grüne Gras,
Er bat, lieb Ännchen niedersaß,
Er legt' seinen Kopf in ihren Schoß,
Mit heißen Thränen sie ihn begoß.

„Ach Ännchen, liebes Ännchen mein,
Warum weinst du denn so sehr um ein'n? 80
Weinst irgend um deines Vaters Gut?
Oder weinest um dein junges Blut?

Oder bin ich dir nicht schön genug?"
„Ich weine nicht um meines Vaters Gut,

Ich wein' auch nicht um mein junges Blut,
Und, Ulrich, bist mir auch schön genug.

Da droben auf jener Tannen,
Elf Jungfraun sah ich hangen."
„Ach Ännchen, liebes Ännchen mein,
Wie bald sollst du die zwölfte sein!"

„Soll ich denn nun die zwölfte sein,
Ich bitt', ihr wollt mir drei Schrei verleihn."
Den ersten Schrei und den sie that,
Sie rufte ihren Vater an.

81 Den andern Schrei und den sie that,
Sie ruft' ihren lieben Herr Gott an.
Den dritten Schrei und den sie that,
Sie ruft' ihren jüngsten Bruder an.

Ihr Bruder saß beim roten kühlen Wein,
Der Schall der fuhr zum Fenster hinein:
„Höret ihr, Brüder alle,
Meine Schwester schreit aus dem Walde.

Ach Ulrich, lieber Ulrich mein,
Wo hast du die jüngste Schwester mein?"
„Dort droben auf jener Linde,
Schwarzbraune Seide thut sie spinnen."

„Warum sind deine Schuh so blutrot?"
— — — —

„Warum sollten sie nicht blutrot sein?
Ich schoß ein Turteltäubelein."

82 „Das Turteltäublein, das du erschoßt,
Das trug meine Mutter unter ihrer Brust."
— — — —
— — — —

Lieb Ännchen kam ins tiefe Grab,
Schwager Ulrich auf das hohe Rad,
Um Ännchen sungen die Engelein,
Um Ulrich schrieen die Raben klein.

---

17. 83

Die Herrlichkeit Granadas.

Spanisch.

Ein Gespräch König Juans und Abenamars.

Abenamar, Abenamar!
Mohr aus diesem Mohrenlande,
Jener Tag, der dich geboren,
Hatte schöne große Zeichen:

An ihm stand das Meer in Ruhe,
Und der Mond, er war im Wachsen;
Mohr, wer unter solchen Zeichen
Ward geboren, muß nicht lügen.

Drauf erwiderte der Mohr ihm: 84
(Wohl vernimm es, was er sagte!)
Nein, Sennor, ich lüge dir nicht,
Ob es mir das Leben koste.

Denn ich bin Sohn eines Mohren,
Und einer gefangnen Christin!
Und noch war ich Kind und Knabe,
Als die Mutter oft mir sagte:

Lügen, Sohn, das mußt du nimmer!
Lügen, Sohn, ist niederträchtig.
Um deswillen frage, König,
Und ich will dir Wahrheit reden.

„Habe Dank, Mohr Abenamar,
Daß du also höflich redest.
Was sind das für hohe Schlösser,
Die dort stehn und widerglänzen?“

85 Dies, Sennor, ist der Alhambra,*)
Und das andre die Mesquita;
Jenes sind die Alijares,
Wundernswürdig aufgeführet.

Und der Mohr, der auf sie führte,
Hatte tags hundert Dublonen,
Aber wenn er nicht am Bau war,
Mußt' er tages hundert zahlen.

Jenes ist der Gen'ralife,**)
Ist ein Garte sondergleichen.
Diese Türme sind Bermejas,
Sind ein Schloß von großer Feste.

86 Da erwidert König Juan:
(Wohl vernimm es, was er sagte!)
Wenn du es, Granada, wolltest,
Wollt' ich mich mit dir vermählen,
Gäbe dir zur Morgengabe
Mein Cordova und Sevilla.

„Bin vermählet, König Juan,
Bin vermählt und bin nicht Witwe;
Mein Gemahl, der Mohrenkönig,
Liebt mich, als sein großes Gut.

---

*) Das Schloß der mohrischen Könige. S. Plüers Reisebeschr., Ebelings Ausg. S. 322 u. f. Mesquita, die königliche Moschee.

**) Ein Lusthaus und Garten.

18. 87

Abenamars unglückliche Liebe.

Spanisch.

In den Gärten Almeria
Lieget da Mohr Abenamar,
Sein Gesicht gekehrt zum Pallast
Seiner Mohrin Galiana.

Statt des Kissens sein Albornos,
Seine Tartsche statt des Teppichs,
Seine Lanze längs dem Boden;
Viel ist's, daß so liegt die Lanze.

Um den Sattelknopf geworfen
Hängt der Zaum; hinangeschlungen
Mit der Trense zwischen zweien
Linden geht sein Pferd und graset.

Er betrachtet eine blüh'nde 88
Mandel: traurig hangt die Blüte,
Ist versengt vom scharfen Nordwind,
Der die Blüten alle tötet.

---

19. 89

Der Schiffer.

Schottisch.

Der König sitzt in Dumferlingschloß,
Er trinkt blutroten Wein,
„O, wo treff' ich ein'n Segler an,
Dies Schiff zu segeln mein?"

Auf und sprach ein alter Ritter,
(Saß rechts an Königs Knie)
„Sir Patrick Spence ist der beste Segler
Im ganzen Land allhie."

Der König schrieb ein'n breiten Brief,
Versiegelt' ihn mit seiner Hand
Und sandt' ihn zu Sir Patrick Spence,
Der wohnt' an Meeres Strand.

90 Die erste Zeil' Sir Patrick las,
Laut Lachen schlug er auf;
Die zweite Zeil' Sir Patrick las,
Eine Thrän' ihm folgte drauf.

O wer, wer hat mir das gethan?
Hat wehgethan mir sehr!
Mich auszusenden in dieser Zeit,
Zu segeln auf dem Meer!

Macht fort, macht fort, mein' wackre Leute,
Unser gut Schiff segelt morgen.
„O sprecht nicht so, mein lieber Herr,
Da sind wir sehr in Sorgen.

Gestern abend sah ich den neuen Mond,
Ein Hof war um ihn her.
Ich fürcht', ich fürcht', mein lieber Herr,
Ein Sturm uns wartet schwer."

91 O edle Schotten, sie wußten lang,
Zu wahr'n ihr' Korkholzschuh';
Doch lang' überall das Spiel gespielt,
Schwammen ihre Hüte dazu.

O lang', lang' mögen ihre Frauen sitzen,
Den Fächer in ihrer Hand,
Eh' je sie sehn Sir Patrick Spence
Ansegeln an das Land.

O lang', lang' mögen ihre Frauen stehn,
Den Goldkamm in dem Haar,
Und warten ihrer lieben Herr'n,
Sie sehn sie nimmer gar.

Dort über, hinüber nach Aberdour,
Tief funfzig Fad'n im Meer,
Da liegt der gute Sir Patrick Spence,
Sein' Edlen um ihn her.

---

20. 92

Annchen von Tharau.

Aus dem preußischen Plattdeutsch.

Annchen von Tharau ist, die mir gefällt;
Sie ist mein Leben, mein Gut und mein Geld.

Annchen von Tharau hat wieder ihr Herz
Auf mich gerichtet in Lieb' und in Schmerz.

Annchen von Tharau, mein Reichtum, mein Gut,
Du meine Seele, mein Fleisch und mein Blut!

Käm' alles Wetter gleich auf uns zu schlahn,
Wir sind gesinnt bei einander zu stahn.

Krankheit, Verfolgung, Betrübnis und Pein 93
Soll unsrer Liebe Verknotigung sein.

Recht als ein Palmenbaum über sich steigt,
Je mehr ihn Hagel und Regen anficht;

So wird die Lieb' in uns mächtig und groß
Durch Kreuz, durch Leiden, durch allerlei Not.

Würdest du gleich einmal von mir getrennt,
Lebtest, da wo man die Sonne kaum kennt;

Ich will dir folgen durch Wälder, durch Meer,
Durch Eis, durch Eisen, durch feindliches Heer.

Annchen von Tharau, mein Licht, meine Sonn',
Mein Leben schließ' ich um deines herum.

Was ich gebiete, wird von dir gethan,
Was ich verbiete, das läßt du mir stahn.

94 Was hat die Liebe doch für ein Bestand,
Wo nicht ein Herz ist, ein Mund, eine Hand?

Wo man sich peiniget, zanket und schlägt,
Und gleich den Hunden und Katzen beträgt?

Annchen von Tharau, das woll'n wir nicht thun;
Du bist mein Täubchen, mein Schäfchen, mein Huhn.

Was ich begehre, ist lieb dir und gut;
Ich laß den Rock dir, du läßt mir den Hut!

Dies ist uns, Annchen, die süßeste Ruh',
Ein Leib und Seele wird aus Ich und Du.

Dies macht das Leben zum himmlischen Reich,
Durch Zanken wird es der Hölle gleich.

---

95 21.

Die drei Fragen.

Ein Straßenlied.

Englisch.

Es war ein Ritter, er reist durchs Land,
Er sucht ein Weib sich aus zur Hand.

Er kam wohl vor ein'r Witwe Thür,
Drei schöne Töchter trat'n herfür.

Der Ritter, er sah, er sah sie lang';
Zu wählen war ihm das Herz so bang.

Wer antwort't mir der Fragen drei,
Zu wissen, welch' die Meine sei?

96 „Leg' vor, leg' vor uns die Fragen drei,
Zu wissen, welch' die Deine sei."

„O, was ist länger, als der Weg daher?
Oder was ist tiefer, als das tiefe Meer?

Oder was ist lauter, als das laute Horn?
Oder was ist schärfer, als der scharfe Dorn?

Oder was ist grüner, als grünes Gras?
Oder was ist schlimmer, als ein Weibsbild was?“

Die Erste, die Zweite, sie sannen nach,
Die Dritte, die Jüngste, die Schönste sprach:

„O, *Lieb'* ist länger, als der Weg daher,
Und *Höll'* ist tiefer, als das tiefe Meer.

Und *Donner* ist lauter, als das laute Horn,
Und *Hunger* ist schärfer, als der scharfe Dorn.

Und *Gift* ist grüner als das grüne Gras, 97
Und der *Teufel* ist ärger, als ein Weibsbild was.“

Kaum hat sie die Fragen beantwort't so,
Der Ritter, er eilt und wählt sie froh.

Die Erste, die Zweite, sie sannen nach,
Indes ihn'n jetzt ein Freier gebrach.

Drum, liebe Mädchen, seid auf der Hut,
Frägt euch ein Freier, antwortet gut.

---

22. 98

Die Wiese.

Englisch.

Ich ging einst einen Frühlingstag,
Wo alles schön und lustig lag,
Kam an ein einsam Sommerhaus,
Ein liebes Mädchen trat heraus,
Und weint' und ging und sang betrübt:
„Ach, wer hat je, wie ich, geliebt!“

Sie ging die Wiese still umher,
Und rang die Hand und seufzte schwer;
Dann pflückte sie ein Blümchen ab,
Wie's hie und da die Wiese gab,
Maßliebchen, klein' Vergißmeinnicht,
Und seufzte: „Ach, er liebt mich nicht!"

99 Sie band die Blumen in ein Bund,
Weint' noch einmal aus Herzensgrund:
„Vergißmeinnicht! hier bind' ich dich,
Für wen? — Maßliebchen, schaust auf mich,
Weinst um mich! — Ja, ich bin betrübt;
Er hat mich nicht, wie ich ihn geliebt."

Nun hatt' sie Busen voll und Schoß,
Und ach! nun ward ihr Schmerz zu groß;
Sie goß die liebe Bürd' hinab;
„Liegt, sprach sie, seid mein sanftes Grab!"
Und sank dahin — ein stilles Ach
Voll Lieb' und Leid ihr Herz zerbrach.

---

100 23.

Röschen und Kolin.

Englisch.

Habt ihr gesehn eine Lilie,
Die sinkt in Regenzeit?
Ach so schwand Röschen hin, sie schwand
Vor Liebesherzeleid,

Als dreimal in der dunkeln Nacht
Die Totenglocke klang,
Dreimal die Eul' ans Fenster schlug,
Und: „Mit! Komm mit!" ihr sang.

Das liebe Mädchen wußte wohl,
Zu wohl, daß ihr das gilt;
Die Schwestern saßen ringsumher
Und graus'ten eingehüllt.

„Ich hör' ein' Stimm', ihr hört sie nicht, 101
Die spricht: Komm mit mir fort!
Ich seh' ein' Hand, ihr seht sie nicht,
Die winkt mir, winkt mir dort!

So wißt es denn, ein treulos Herz,
Ein Bräut'gam tötet mich.
Kann ich dafür, daß seine Braut
Hat dreimal mehr als ich?

O Kolin, gieb ihr nicht dein Ja!
Dies Ja ist längst schon mein.
Und du, o Braut, nimm nicht den Kuß!
Der Kuß, er ist nicht dein.

Ihr schickt euch an zum Hochzeitfest,
Geht morgen zum Altar;
Du armes Mädchen, falscher Mann,
Auch Röschen ist alldar!

Ihr Brüder, morgen tragt ihr mich, 102
Tragt mich an seiner Seit';
Er zieht, geschmückt als Bräutigam,
Mich schmückt ein Leichenkleid."

Sie sprach's und starb. Man trug den Sarg,
Trug ihn an seiner Seit';
Er zog, geschmückt als Bräutigam,
Sie schmückt' ein Leichenkleid.

Ach, Bräutigam, wie war dir da?
Wie war dir da, o Braut?
Der Brautreihn flog um Röschens Sarg,
Das ganze Dorf weint' laut.

Verwirrung, Angst den Bräut'gam faßt,
Verzweiflung fasset ihn;
Schon dunkelt Tod auf seiner Stirn,
Er ächzt und sinket hin.

103 Und ach! du Braut, nun Braut nicht mehr,
Wo ist dein Hochzeitrot?
Sieh seine erste Liebe da,
Sieh deinen Bräut'gam tot!

Die Nachbarn-Schäfer legten ihn
In seines Röschens Gruft;
Da liegt er nun, ein Staub mit ihr,
Bis Gottes Stimme ruft.

Und oft geht noch ans heil'ge Grab
Ein treuverlobtes Paar,
Und binden Liebesknoten sich
Und bringen Kränze dar.

Du aber, Falscher, sei gewarnt
Und nah' dich nicht herzu,
Gedenk an Kolin, fleuch und stör'
Ihn nicht aus seiner Ruh'.

---

104 24.

Die lustige Hochzeit.

Ein wendisches Spottlied.

Wer soll Braut sein?
Eule soll Braut sein.
Die Eule sprach
Zu ihnen hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr gräßlich Ding,
Kann nicht die Braut sein;
Ich kann nicht die Braut sein!

Wer soll Bräutigam sein?
Zaunkönig soll Bräutigam sein.
Zaunkönig sprach
Zu ihnen hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr kleiner Kerl,
Kann nicht Bräutigam sein;
Ich kann nicht der Bräutigam sein!

Wer soll Brautführer sein? 105
Krähe soll Brautführer sein.
Die Krähe sprach
Zu ihnen hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr schwarzer Kerl,
Kann nicht Brautführer sein;
Ich kann nicht Brautführer sein!

Wer soll Koch sein?
Wolf soll der Koch sein.
Der Wolf, der sprach
Zu ihnen hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr tück'scher Kerl,
Kann nicht Koch sein;
Ich kann nicht der Koch sein!

Wer soll Einschenker sein?
Hase soll Einschenker sein.
Der Hase sprach
Zu ihnen hinwieder, den beiden:
Ich bin ein sehr schneller Kerl, 106
Kann nicht Einschenker sein;
Ich kann nicht Einschenker sein!

Wer soll Spielmann sein?
Storch soll Spielmann sein.
Der Storch, der sprach
Zu ihnen hinwieder, den beiden:
Ich hab ein'n großen Schnab'l,

Kann nicht wohl Spielmann sein;
Ich kann nicht Spielmann sein!

Wer soll der Tisch sein?
Fuchs soll der Tisch sein.
Der Fuchs, der sprach
Zu ihnen hinwieder, den beiden:
Schlagt von einander meinen Schwanz,
So wird er euer Tisch sein;
So wird er euer Tisch sein!

Zweites Buch. 107

1. 109

Das Mädchen und die Haselstaude.

Deutsch.

Es wollt' ein Mädchen Rosenbrechen gehn
Wohl in die grüne Heide.
Was fand sie da am Wege stehn?
Eine Hasel, die war grüne.

„Guten Tag, guten Tag, liebe Hasel mein,
Warum bist du so grüne?“
„Hab' Dank, hab' Dank, wackres Mägdelein,
Warum bist du so schöne?“

„Warum daß ich so schöne bin,
Das will ich dir wohl sagen:
Ich ess' weiß Brot, trink' kühlen Wein
Davon bin ich so schöne.“

„Ißt du weiß Brot, trinkst kühlen Wein, 110
Und bist davon so schöne:
So fällt alle Morgen kühler Tau auf mich,
Davon bin ich so grüne.“

„So fällt alle Morgen kühler Tau auf dich,
Und bist davon so grüne?
Wenn aber ein Mädchen ihren Kranz verliert,
Nimmer kriegt sie ihn wieder.“

„Wenn aber ein Mädchen ihren Kranz will behalten,
Zu Hause muß sie bleiben,
Darf nicht auf alle Narrentänz' gehn;
Die Narrentänz' muß sie meiden."

„Hab' Dank, hab' Dank, liebe Hasel mein,
Daß du mir das gesaget,
Hätt' mich sonst heut auf'n Narrentanz bereit't,
Zu Hause will ich bleiben."

---

111 2.

Lied des Mädchens um ihren Garten.

Litauisch.

Auf, singe, Mädchen,
Nicht! O, warum nicht?
O, warum aufgestützet?
Dein Arm wird dir ersterben.

Wie kann ich singen
Und fröhlich werden?
Mein Gärtlein ist verwüstet,
Ach, jämmerlich verwüstet!

Rauten zertreten,
Rosen geraubet,
Die Lilien weiß zerknicket,
Der Tau gar abgewischet!

112 O weh, da konnt' ich
Mich selbst kaum halten,
Sank hin im Rautengärtlein
Mit meinem braunen Kranze.

---

3. 113

Lied des jungen Reuters.

Litauisch.

Mit frühem Morgen
Sei schon mein Pferd gefüttert.
So bald 's nur taget,
Mit Sonnenaufgang
Muß ich von hinnen reiten.

Da steht mein Vater,
Da mir zur Seite steht er,
Der alte Vater,
Drängt sich an meine Seite.
Er steht, mit mir zu sprechen;
Er spricht, mich zu ermahnen,
Und mich ermahnend weint er.

Still, weine nicht, mein Vater! 114
Still, weine nicht, mein Alter!
So frisch ich weggetrabet,
So frisch trab' ich zurücke,
Um dich nur nicht zu kränken.

Ei, mein Hengstchen,
Ei, mein Brauner,
Wohin streichst du?
Wohin schnaubst du?
Wohin wirst mich tragen?

Ei, in Krieg hin!
Hin in fremde Lande!
Dahin streichst du,
Dahin schnaubst du,
Dahin wirst mich tragen.

115 Wird dir zu sauer
Die weite Straße?
Wird zu schwer dir
Dieser Sack mit Haber?
Oder dieser junge Reuter
In dieser Reuterslivrei,
Mit dem blanken Säbel?

Ja zu sauer
Wird der lange Weg mir,
Und diese Nacht, stockfinster,
Und diese grüne Heide,
Und dieser schwarze Morast — — —

---

116 4.

Der unglückliche Weidenbaum.

Litauisch.

Ei, mein Pferd, mein Pferdchen,
Du, mein lieber Brauner,
Du, warum nicht fressen
Reinen, schönen Haber?

Wird dir wohl zu sauer
Diese weite Reise,
Diese weite Reise,
Zweimalhundert Meilen?

Neun Gewässer sind wir
Schwimmend durchgeschwommen;
Noch in diesen zehnten
Laß hinein uns tauchen!

117 Pferdchen schwamm ans Ufer,
Bruderchen sank unter,
Bruder hielt im Sinken
Einen Weidbaum feste.

Ei, du Weidbaum, Weidbaum,
Stehst du noch und grünest?
Sollst nicht länger grünen
Als den Sommer über.

Ja, ich will dich fällen,
Deine Zweige kappen,
Will aus deinem Stamme
Bretter schneiden lassen,
Kleine weiße Bretter.

Davon will ich bauen
Kleine weiße Wiege
Für mein junges Mädchen;
Und aus deinen Ästen
Will ich dielen lassen
Meiner Pferde Schauer.

---

5. 118

Vom verwundeten Knaben.

Deutsch.

Es wollt' ein Mädchen früh aufstehn
Und in den grünen Wald spazieren gehn.

Und als sie nun in den grünen Wald kam,
Da fand sie einen verwundeten Knab'n.

Der Knab', der war von Blut so rot,
Und als sie sich verwandt, war er schon tot.

Wo krieg' ich nun zwei Leidfräulein, 119
Die mein feines Liebchen zu Grabe wein'n?

Wo krieg' ich nun sechs Reuterknab'n,
Die mein fein's Liebchen zu Grabe trag'n?

Wie lang soll ich denn trauren gehn?
Bis alle Wasser zusammen gehn?

Ja alle Wasser gehn nicht zusamm'n,
So wird mein Trauren kein Ende han.

---

120 6.

Die Judentochter.

Schottisch.

Der Regen, er rinnt durch Mirrilandstadt,
Rinnt ab und nieden den Po!
So thun die Knaben in Mirrilandstadt,
Zum Ballspiel rennen sie so.

Da 'naus und kam die Judentochter,
Sprach: „Willt du nicht kommen hinein?“
„Ich will nicht kommen, ich kann nicht kommen
Von allen Gespielen mein.“

Sie schält einen Apfel, war rot und weiß,
Zu locken den Knaben hinan.
Sie schält einen Apfel, war weiß und rot,
Das süße Kind der gewann.

121 Und aus und zog sie ein spitzig Mess'r,
Sie hatt's versteckt beiher;
Sie stach's dem jungen Knaben ins Herz,
Kein Wort sprach nimmer er mehr.

Und aus und kam das dick' dick' Blut,
Und aus und kam es so dünn,
Und aus und kam 's Kinds Herzensblut;
Da war kein Leben mehr in.

Sie legt' ihn auf ein Schlachtbrett hin,
Schlacht't ihn, ein Christenschwein,
Sprach lachend: „Geh und spiele nun da
Mit allen Gespielen dein!“

Sie rollt' ihn in ein'n Kasten Blei;
„Nun schlaf da!“ lachend sie rief;
Sie warf ihn in ein'n tiefen Brunn,
War funfzig Faden tief.

Als Betglock' klang und die Nacht eindrang, 122
Jede Mutter nun kam daheim;
Jede Mutter hatt' ihren herzlieben Sohn,
Nur Mutter Anne hatt' kein'n.

Sie rollt' ihren Mantel um sich her,
Fing an zu weinen sehr,
Sie rann so schnell ins Judenkastell,
Wo keiner, ach! wachte mehr:

„Mein liebster Hönne, mein guter Hönne,
Wo bist du? antwort' mir!“
„O Mutter, o rennt zum Ziehbrunn tief,
Euren Sohn da findet ihr!“

Mutter Anne rann zum tiefen Brunn,
Sie fiel danieder aufs Knie!
„Mein liebster Hönne, mein guter Hönne,
O antwort', bist du hie?“

„Der Brunn ist wundertief, o Mutter, 123
Der Bleikast wunderschwer;
Ein scharf, spitz Messer geht durch mein Herz;
Kein Wort sprech' nimmer ich mehr.

Geh heim, geh heim, mein' Mutter teu'r,
Mach' mir mein Leichenkleid,
Daheim da hinter Mirrilandstadt
Komm' ich an eure Seit'.“

---

124 7.

Wilhelm und Margreth.

Ein Märchen.

Schottisch.

Es traf sich an ein'm Sommertag,
Zwei Liebende saßen drauß'n;
Sie saßen zusammen den langen Tag
Und sprachen sich noch nicht aus.

Ich seh' kein Leid an dir, Margreth,
Du wirst's an mir nicht sehn;
Vor elf Uhr morgens wird vor dir
Ein' reiche Hochzeit gehn.

Schön Gretchen saß am Fenster daheim
Und kämmt' ihr goldnes Haar,
Als sie Lieb-Will'm und seine Braut
Anreitend ward gewahr.

125 Dann legt' sie nieder ihren beinen Kamm
Und flocht ihr Haar in zwein,
Sie ging wohl lebend aus ihrem Haus,
Kam nimmer lebend hinein.

Als Tag war um und die Nacht war da,
Und alles schlafen thät,
Da kam der Geist der schön'n Margreth
Und stand an Wilhelms Bett.

„Wachst du noch, süßer Wilhelm, sprach sie,
Lieb Wilhelm, oder schläfst?
Gott geb' dir Glück zum Brautbett dein
Und mir zur Leichenstätt'!“

Als Nacht war um und der Tag brach an,
Und aufwacht' Herr und Knecht,
Der Bräut'gam zu sein'r Lieben sprach:
„Ach, Schatz, ich weinen möcht'!

Ich träumt' ein'n Traum, mein liebes Weib, 126
So Träum'n ist nimmer gut;
Ich träumt' mein Haus voll rotem Vieh,
Mein Brautbett voll von Blut."

„So ein Traum, so ein Traum, mein herzer Herr,
So Träum'n ist nimmer gut;
Zu träum'n das Haus voll rotem Vieh,
Das Brautbett voll von Blut."

Auf rief' er all seine wackre Leut',
Bei eins und zwei und drei'n,
Sprach: „Ich muß hin zu Margreths Haus,
Du läßt mich, Liebe mein!"

Und als er kam vor Margreths Haus,
Er zog wohl an die Klink';
Und wer so schnell, als ihre sieben Brüder,
Zu lassen Wilhelm in?

Dann hob er auf das Leichentuch: 127
„Bitt', laßt mich sehn die Leich',
Mich dünkt, ihr liebes Rot ist weg,
Mich dünkt, sie sieht so bleich.

Ich will, lieb Gretchen, um dich thun,
Was keiner thut um dich,
Will küssen deine Lippen blaß,
Nicht lächelnd mehr auf mich."

Einsprachen da die sieben Brüder,
Gar traurig sprachen sie drein:
„Ihr mögt gehn küssen eure junge Braut,
Lass'n unsre Schwester allein!"

„Und küss' ich denn meine junge Braut,
Thu' ich nur meine Pflicht.
Der armen Leiche gelobt' ich nie
Zu Tag und Abend nicht!

128 Nun teilt, nun teilt, meine wackre Leut',
Teilt aus euch Kuch'n und Wein!
Was heut ihr teilt auf Gretchens Tag,
Soll morg'n auf meinen sein!

Schön Gretchen starb heut; starb sie heut,
So stirbt ihr Wilhelm morgen!"
Schön Gretchen starb aus treuer Lieb',
Lieb Wilhelm starb für Sorgen.

Schön Gretchen begrub man unten am Chor;
Lieb Wilhelm oben hinten.
Aus ihrer Brust eine Ros' entsprang;
Aus seiner entsprang eine Linde.

Sie wuchsen hinan, zum Kirchdach hinan,
Da konnten sie nicht höh'r;
Da schlangen sie sich zum Liebesknoten,
Und jeden wundert's sehr.

129 Da kam der Küster der Kirch' allda,
(Ich sag' euch, was geschah!)
Unglücklich hieb er sie beid' hinab,
Sonst stünden sie jetzt noch da.

---

130 8.

Ein Gesang
von
Milos Cobilich und Vuko Brankowich.

Morlackisch.

Schön zu schauen sind die roten Rosen
In dem weißen Pallast des Lazaro:
Welche sei die schönste und die liebste
Und die holdeste, kann niemand sagen.

Rosen sind's nicht, sind nicht rote Rosen,
Sind die schönen Töchter des Lazaro,
Des Gebieters über Servias Ebnen,
Von den alten Banen ihm vererbet.

Wohl vermählet hat er seine Töchter,
Wohl an große Herren. Vukossava
Gab er Milos Cobilich, und Mara 131
Vuko Brankowich; ein Czar, der tapfre
Bajazet, bekam Miliza; aber
Nicht so ferne ging zu ihrem Manne
Jelina, die Braut des edlen Feldherrn,
Des Juria Czarnowich in Zenta.

Kurze Zeit war hin. Drei Schwestern kamen,
Ihre liebe Mutter zu besuchen,
Nur Miliza, die Czarina, kam nicht,
Denn Czar Bajazet hatt's ihr verboten.

Alle gaben freundlich um die Wette
Sich die ersten Grüße; aber schleunig
Glimmet Zwietracht unter ihnen; jede
Fänget ihren Eh'herrn an zu loben
In dem weißen Pallast des Lazaro.

Jelina begann zu rühmen: „Fürstin, 132
Einen stolzern Mann hat keine Mutter
Je geboren, als meinen Juria."
Brankowich Gemahlin: „Einen größern,
Mächtigern, berühmtern, als mein Vuko,
Hatte keine Mutter." Und die Gattin
Cobilichs, die stolze Vukossava,
Lachte laut und sprach zu ihren Schwestern:
„Höret endlich auf, ihr armen Weiber!
Prahlet mir nicht mehr von eurem Vuko,
Der an Ruhme nur ein armer Held ist,
Lobet mir nicht mehr Juria, der ja

Weder groß ist, noch von großen Ahnen.
Aber rühmt mit mir den edlen Milos
Von Neu-Pazar, der ein stolzer Krieger
Selbst ist und von stolzer Krieger Blute
Aus Erzegovina.“ Da entbrannte
Die Gemahlin Vukos auf die Rede
Ihrer Schwester, hub von Zorne trunken
Ihren stolzen Arm und schlug die Schwester.

133 Leichte war der Schlag nur, aber Tropfen
Bluts entflossen Vukossavas Nase;
Auf die Füße sprang die junge Gattin,
Kehrte weinend heim zu ihrem Pallast,
Klagte schluchzend, weinend ihrem Milos,
Also klagte sie mit leiser Stimme:

„O mein liebster Herr, wenn du es wüßtest,
Was die freche Brankowich gered't hat,
Sagt, du seiest nicht von edlem Blute,
Noch daß je es deine Väter waren;
Seist ein faules Aas, und faulen Aases
Sei dein Ursprung. Ist so kühn, zu plaudern,
Daß mit Vuko, ihrem Herren, du dich
In das Feld zu wagen, zu dem Zweikampf,
Nicht erkühnest, denn es sei ja deine
Rechte schwach und kraftlos.“ Ha, das stach ihm
In der Seele. Auf die tapfern Füße
Sprang er zornig, sattelt' schnell sein Roß ihm
Aus zum Zweikampf, rief mit lauter Stimme
Zu sich Vuko Brankowich: „Freund Vuko
134 Brankowich, wenn deiner Mutter Ehre
Dir noch lieb ist, aus zum tapfern Zweikampf,
Daß es nun erscheine, wer von beiden
Sei der Stärkre.“ Nichts war Vuko übrig,
Als sein Roß zum Zweikampf auch zu satteln.

Beide reiten, suchen eine Ebne,
Die zum Streite gut ist, und nun rennen
Sie mit Kriegeslanzen aufeinander,
Stoßen mächtig zu; die Lanzen brechen
Wohl in tausend Splitter. Und sie ziehen
Ihre Säbel; wohl in tausend Stücken
Fliegen durch die Luft die scharfen Säbel.
Gehn mit mächt'gen Kolben aufeinander,
Und von der und jener springt der Knopf ab.
Endlich bleibt das Glück auf Milos Seite,
Er reißt Vuko Brankowich vom Pferde,
Strecket ihn zu Boden und spricht also:

„Wohl nun, Vuko Brankowich, nun rühme, 135
Prahle nun zu andern, daß mit dir ich
Keinen Zweikampf wage. Wenn ich wollte,
Könnt' ich jetzt dich töten und dein Weib in
Schwarzen Kleidern eine Witwe sehen,
Aber geh und lerne, künftig nimmer
Mehr zu prahlen."
Nicht gar lange währet's,
Und die Türken stürzten ein in Servien.
Sultan Amurath verheerte zornig
Und verbrannte Land und Städte. Anders
Blieb Lazaro nichts. Von allen Seiten
Sammlet er sein Heer und rufet zu sich
Vuko Brankowich und Krieger Milos.

Saßen alle an der reichen Tafel,
Alle Kriegesführer. Wohl getrunken
Hatten sie im Kreise, und Lazaro,
König Serviens, begann nun also:

„O berühmte Banen, tapfre Grafen! 136
Höret mich. Wir rücken morgen frühe
Aus zur Schlacht der Türken. Erster Feldherr,

Dem wir alle folgen, sei uns Milos.
Er ist tapfer nach dem Rufe aller,
Vor ihm zittern Servier und Türken,
Er sei erster Feldherr, nach ihm folge
Vuko Brankowich, nach ihm der Zweite."

Hoher Zorn stieg auf in Vukos Seele:
Denn sein Herz, es haßt den tapfern Milos.
Auf die Seite ziehet er Lazaro,
Redet leise zu ihm: „Lieber Vater,
Weißest nicht, daß du dein Heer zum Tode
Hast versammlet: Milos wird's verraten.
Er ist für die Türken; im geheimen
Würkt er treulos immer auf ihr Bestes."

Tief verstummt Lazaro, sitzet schweigend
In Gedanken. Und beim Abendmahle
137 Da ringsum die Führer alle saßen,
Faßt er mit der Hand den goldnen Becher
Und spricht weinend also: „Trinken will ich
Nicht des Czars Gesundheit, nicht des Kaisers;
Meines undankbaren Schwiegersohnes
Milos, der mich zu verraten denket." — —

Milos schwur ihm bei dem höchsten Gotte,
Daß Verrat ihm nie ins Herz gekommen,
Sprang voll Schmerz auf seine tapfern Füße,
Barg sich ein in seine weiße Zelte
Und vergoß da einen Strom von Thränen
Bis um Mitternacht. Da hob er auf sich,
Rief zu Hülfe sich den Gott vom Himmel.

Morgen graute, und der Stern des Morgens
Zeigt sein helles Antlitz. Da legt Milos
Rüstung an sein Pferd und zu den Türken!
Spricht zu Sultans Wache: „Führet schnell mich

In das Zelt von eurem Czar; ich komme,
Ihm das Heer von Servien und den König
Lebend in die Hand zu geben."
Und es 138
Glaubete die Wache Milos Worten,
Führte ihn zum Sultan. Milos beuget
Seine Kniee auf die schwarze Erde,
Küßt dem Czar die Rechte und den Mantel;
Und ein Messer hatt' er fertig, stach es
Amurath in seine Brust. Der Stich ging
Ihm ins Herz. Er zieht den Säbel, wütet
Schrecklich unter Baschas und Wesiren.

Aber endlich ward das Glück ihm unhold,
Fiel zerhackt in tausend Stücke nieder,
Über seinen Säbel. Habe dessen
Rechten Lohn dir, Vuko, du Verleumder!

---

9. 139

Dusle und Babele.

Ein Schweizerliedchen.

Es hätt' e' Buur e' Töchterli,
Mit Name hieß es Babeli,
Es hätt' e' paar Zöpfle, sie sind wie Gold,
Drum ist ihm auch der Dusle hold.

Der Dusle lief dem Vater na':
„O Vater, wollt ihr mir 's Babele lahn?"
„Das Babele ist noch viel zu klein;
Es schläft dies Jahr noch wohl allein."

Der Dusle lief in einer Stund',
Lief abe bis gen Solothurn,
Er lief die Stadt wohl uf und ab,
Bis er zum öbersten Hauptmann kam:

140 „O Hauptmann, lieber Hauptmann mi',
I' will mi' dingen in Flandern 'ni'!"
Der Hauptmann zog die Seckelschnur,
Gab dem Dusle drei Thaler drus.

Der Dusle lief wohl wieder heim,
Heim zu sin'm liebe Babelein:
„O Babele, liebes Babele mi',
Jetzt hab i' mi' dungen in Flandern 'ni'!"

Das Babele lief wohl hinters Huus,
Es grient ihm schier sin' Äugele uus:
„O Babele, thu doch nit so sehr,
I' will ja wieder kommen zu dir!

Und komm i' übers Jahr nit heim,
So will i' dir schreiben e' Briefelein,
Darinnen soll geschrieben stahn:
I' will min Babele nit verlahn!"

---

141 10.

O Weh, o Weh.

Schottisch.

O weh! o weh, hinab ins Thal,
Und weh, und weh den Berg hinan!
Und weh, weh, jenen Hügel dort,
Wo er und ich zusammen kam!
Ich lehnt' mich an ein'n Eichenstamm
Und glaubt', ein treuer Baum es sei,
Der Stamm gab nach, der Ast, der brach;
So mein Treulieb ist ohne Treu'.

O weh, weh, wann die Lieb' ist wonnig
Ein' Weile nur, weil sie ist neu!
Wird sie erst alt, so wird sie kalt,
Und ist wie Morgentau vorbei.

O wofür kämm' ich nun mein Haar? 142
Od'r wofür schmück' ich nun mein Haupt?
Mein Lieb hat mich verlassen,
Hat mir sein Herz geraubt!

Nun Arthurs-Sitz*) soll sein mein Bett,
Kein Kissen mehr mir Ruhe sein!
Sankt Antons-Brunn soll sein mein Trank,
Seit mein Treulieb ist nicht mehr mein!
Martinmeßwind, wann willt du wehn,
Und wehen 's Laub von'n Bäumen her?
Und, lieber Tod, wann willt du komm'n?
Denn ach! mein Leben ist mir schwer.

's ist nicht der Frost, der grausam sticht,
Noch wehnden Schnees Unfreundlichkeit,
's ist nicht die Kält', die macht mich schrein,
's ist seine kalte Härtigkeit.
Ach, als wir kam'n in Glasgostadt, 143
Wie wurden wir da angeschaut!
Mein Bräutigam gekleid't in Blau,
Und ich in Rosenrot, die Braut.

Hätt' ich gewußt, bevor ich küßt',
Daß Liebe bringet den Gewinn,
Hätt' eingeschloss'n in Goldenschrein
Mein Herz, und 's fest versiegelt drin.
O! o, wär' nur mein Knäblein da,
Und säß' auf seiner Amme Knie,
Und ich wär' tot und wär' hinweg,
Denn was ich war, werd' ich doch nie!

---

*) Ein romantischer Hügel in Schottland.

144 11.

Wend', o wende diesen Blick.

Aus Shakespeare.

Wend', o wende diesen Blick,
Dem Aurora dämmert nur!
Und die Lippe zeuch zurück,
Voll so süßem falschen Schwur;
Meine Treu' nur, hier, ach! hier
Festgeküßt, gieb wieder mir!

Hüll', o hüll' den Busen zart,
Wo auf Hügeln Schnee und kalt
Knöspchen blühn — ach! jener Art,
Wie April sie niederwallt.
Armes Herz! in Eises Schoß
Liegt es hier; ach, gieb es los!

---

145 12.

Morgengesang.

Aus Shakespeare.

Horch', horch' die Lerch' am Himm'lsthor singt;
Die liebe Sonn' wacht auf!
Von allen Blumenkelchen trinkt
Sie schon ihr Opfer auf.
Das Hochzeitknöspchen freundlich winkt
Und thut sein' Äuglein auf;
Was hold und lieb ist, lieblich blinkt,
Auf, schönes Kind, wach' auf,
Wach' auf, wach' auf!

---

13. 146

Einige Zauberlieder.

Aus Shakespeares Sturm.

(Der Sturm hat das Schiff zertrümmert: alles scheint untergegangen: der entkommene Prinz Ferdinand sitzt am Ufer: Ariel läßt sich unsichtbar singend und spielend hören:)

Komm hinan den gelben Sand,
Dann wechsle Hand!
Hast geliebt du und geküßt,
Sanft die Woge ist:
Wandl' umher und komm hervor!
Geisterchen, ihr singt im Chor.

Chor der Geister zerstreut.

Horch', horch', Wau — Wau!
Der Wachhund bellt — Wau — Wau!

Ariel. 147

Horch', horch', ich hör',
Der Hahn kräht; munter krähet er:
Kriki!

Ferdinand.

Wo sollte die Musik doch sein? in der Luft?
auf Erden? — Und sie schweigt! Gewiß, sie dient
ein'm Gotte dieser Insel. Ich saß da
auf einer Sandbank, weinete ins Meer
zum König, mein'm ertrunknen Vater — da
schlich auf dem Wasser sie heran, mir bei,
und Meeres Wut und Toben meiner Brust
ward stille mit dem süßen Sange. Da
zog sie mich fort, ich mußte folgen, und
nun schweigt sie! — nun beginnt sie wieder. —

Ariel singt:

Fünf Faden tief der Vater dein
Liegt; sein Auge Perle ward,

148 Zu Korallen sein Gebein
Liegt im Meeresgrund' erstarrt;
Unversehret, reich und schön
Ist er verwandelt da zu sehn,
Stund' auf Stunde läuten ihm
Nymphen die Totenglock' — ich hör' sie — Bim!

Chor.

Bim! Bim!

Ferdinand.

Es denkt an mein'n ertrunknen Vater. Nein,
das ist nicht Menschenwerk, kein Erdenton! —
Nun hör' ich's droben mir. —

Prospero.

Zieh, Tochter, auf
die weinend zugezognen Augenlieder!
Was siehst du dort?

149 Miranda.

Was ist's? ein Geist?
Gott, wie blickt's vor sich hin! o glaubt mir, Herr,
es ist ein schönes Wesen — ab'r ein Geist! —

Prospero.

Nein, Kind, es ißt und schläft und hat so Sinne
wie wir, grad' so. Der Art'ge, den du siehst,
war auch im Schiffbruch, und hätt' ihm nicht Gram
(Gram ist der Krebs der Schönheit) seine Wange
gebleicht, du könntest schön ihn nennen. Er hat
verloren seine Kameraden und sucht sie. —

Miranda.

Ich möcht' ihn göttlich nennen: denn fürwahr
nichts sah ich in der Natur so Edles.

Prospero.

Wohl!
Das geht, wie ich's anlegte. — (zu Ariel:) Feiner Geist,
dafür sollt du auch in zwei Tagen frei sein.

Ferdinand erblickt Miranda: 150

Gewiß die Göttin dieser Insel, die
die Musik ankündigte. Erlaube — du —
darf ich's erflehn zu wissen — wohnest du
auf dieser Insel, und wie soll ich mich
verhalten hier? — und meine erste Frage
bring' ich zuletzt hervor: O Wunder! Du!
Bist du geschaffen, oder nicht?

Miranda.

Kein Wunder!
Ein Mädchen bin ich, Herr.

Ferdinand.

Gott! meine Sprache!
ich bin der Glücklichste, der je sie sprach. u. f.

Prospero bei der Auflösung:

Einst war ich Mailand. Hurtig, lieber Geist,
und du sollt frei sein!

Ariel kleidet ihn an und singt: 151

Wo die Biene saugt, saug' ich,
Lagr' im Schlüsselblümchen mich,
Schlüpf' hinein, wenn die Eulen schrein,
Flattr' auf Fled'rmausschwingen fein.
Immer im Frühling, fröhlichlich,
Fröhlich, o fröhlich kann ich nun leb'n,
Unter den Blüten der Zweige schweb'n.

— — Mein wackrer Ariel! Ich werd' dich missen,
Doch sollt du frei sein u. s. f.

---

152 14.

Elvershöh.

Ein Zauberlied.

Dänisch.

Ich legte mein Haupt auf Elvershöh,
Mein' Augen begannen zu sinken,
Da kamen gegangen zwo Jungfraun schön,
Die thäten mir lieblich winken.

Die eine, sie strich mein weißes Kinn,
Die zweite lispelt' ins Ohr mir:
Steh auf, du muntrer Jüngling! auf!
Erheb', erhebe den Tanz hier!

Steh auf, du muntrer Jüngling, auf!
Erheb', erhebe den Tanz hier!
Meine Jungfraun soll'n dir Lieder singen,
Die schönsten Lieder zu hören.

153 Die eine begann zu singen ein Lied,
Die Schönste aller Schönen;
Der brausende Strom, er floß nicht mehr
Und horcht' den süßen Tönen.

Der brausende Strom, er floß nicht mehr,
Stand still und horchte fühlend,
Die Fischlein schwammen in heller Flut,
Mit ihren Feinden spielend.

Die Fischlein all' in heller Flut,
Sie scherzten auf und nieder,
Die Vöglein all' im grünen Wald,
Sie hüpften, zirpten Lieder.

„Hör' an, du muntrer Jüngling, hör' an,
Willt du hier bei uns bleiben?

Wir wollen dich lehren das Runenbuch
Und Zaubereien schreiben.

Ich will dich lehren, den wilden Bär 154
Zu binden mit Wort und Zeichen;
Der Drache, der ruht auf rotem Gold,
Soll schnell dir fliehn und weichen."

Sie tanzten hin, sie tanzten her;
Zu buhlen ihr Herz begehrt'.
Der muntre Jüngling, er saß da,
Gestützet auf sein Schwert.

„Hör' an, du muntrer Jüngling, hör' an:
Willt du nicht mit uns sprechen,
So reißen wir dir mit Messer und Schwert
Das Herz aus, uns zu rächen."

Und da mein gutes, gutes Glück!
Der Hahn fing an zu kräh'n.
Ich wär' sonst blieb'n auf Elvershöh,
Bei Elvers Jungfraun schön.

Drum rat' ich jedem Jüngeling, 155
Der zieht nach Hofe fein,
Er setze sich nicht auf Elvershöh,
Allda zu schlummern ein.

---

15. 156

Zaubergespräch Angantyrs und Hervors.

Skaldisch.

Hervor.

Erwach', Angantyr!
Es weckt dich Hervor,
Einige Tochter
Deiner Svafu;

Gieb mir aus der Gruft
Das harte Schwert,
Das Swafurlama
Die Zwerge machten!

Hervardur! Hiovardur!
Hrani und Angantyr!
Ich weck' euch alle
Unter Baumes Wurzel,
Mit Helm und Panzer
157 Und scharfem Schwert,
Mit Schild und Waffen
Und blut'gem Speer! — —

Sind alle denn worden
Andgryms Söhne,
Die Gefahrenfrohlocker,
Nun Asch' und Staub? — — —
Will keiner der Söhne
Eivors mir sprechen
Aus dem Totenhain? — — —

Hervardur, Hiovardur!
So seid denn alle
In euren Rippen
Wie aufgehangen
Zum Würmerfraß!
Oder gebt mir 's Schwert,
Was Zwerg' und Geister
Zusammen geschmiedet,
Und den kostbar'n Gurt! — — —

158 Angantyr.

Hervor, Tochter,
Wie rufst du so?
Voll Zauberstäbe,
Tote zu wecken!

Tolle Ruferin,
Wütig pochend
Dir selbst zum Weh!
Mich hat nicht Vater,
Nicht Freund begraben.
Zwei nahmen den Tyrfing,
Die nach mir lebten,
Und einer hat ihn noch.

Hervor.

Sprichst nicht wahr!
So wahr dich Odin
In der Gruft hier hat,
Hast du 's Schwert,
Vater Angantyr!
Und soll's nicht erben
Dein einig Kind?

Angantyr. 159

Ich sage dir, Hervor,
Was kommen wird!
Der Tyrfing mordet
(Kannst mir's glauben!)
Dein ganz Geschlecht! —
Doch sprechen die Toten:
Ein Sohn nach dir
Soll haben den Tyrfing
Und König sein!

Hervor.

Ich zaubr', ich zaubr'
Euch Unruh zu!
Keiner der Toten
Soll rasten und ruhn,
Bis mir Angantyr

Den Tyrfing sende,
Den Eisenspalter,
Der Helme Tod!

160 Angantyr.

Männliche Dirne,
Die also pocht!
Wandert um Gräber
In Mitternacht,
Mit Zauberspeeren
Und Helm und Panzer,
Vor der Totenhall'.

Hervor.

Ich hielt dich edel
Und wackern Mann,
Da ich ausging suchen
Der Toten Hall'!
Gieb mir aus der Gruft
Das Zwergegeschenk,
Den Panzerzerstörer!
Er taugt dir nichts.

Angantyr.

Mir unter den Schultern
Liegt das Schwert,
161 Der Helme Mörder!
Brennt voll Feuer!
Kein Weib auf Erden,
Die's dörfte wagen,
Dies Schwert zu fassen. —

Hervor.

Ich aber fass' es
Und halt's in Händen,
Das scharfe Schwert,
Erhalt' ich's nur.

Ich kann's nicht wähnen,
Daß Feuer brenne,
Das um die Gesichte
Der Toten spielt!

Angantyr.

Wütige Hervor,
Du pochest toll;
Doch eh' im Nu
Dich Flammen ergreifen,
Will ich dir reichen 162
Aus meinem Grabe,
Dirne, das Schwert
Und bergen dir's nicht.

Hervor.

Wohl, o Vater,
Du Heldensohn!
Du willst mir reichen
Aus deinem Grabe,
König, das Schwert,
Mir schöner Geschenk,
Als jetzt zu erben
Norwegen ganz!

Angantyr.

Lügnerin, weißt nicht,
Wes du dich freust.
Glaube mir's, Tochter,
Der Tyrfing mordet
All dein Geschlecht! —

Hervor. 163

Ich muß zurück
Zu den Meinen gehn;

Ich mag nicht länger,
Länger hier stehn.
Was kümmert's mich,
O Königfreund,
Was meine Söhne
Nach mir beginnen.

Angantyr.

So nimm's und hab's,
Der Helme Feind!
Hab's lang und brauch's!
Berühre die Schneiden,
In beiden ist Gift,
Ein grauser Würger
Der Menschensöhne!

164 Hervor.

Ich nehm's und halte
Das Schwert in Händen,
Scharfes Schwert!
Geschenk vom Vater! —
Erschlagner Vater,
Ich fürchte nicht,
Was meine Söhne
Nach mir beginnen.

Angantyr.

Leb' wohl denn, Tochter!
Ich gab dir 's Schwert,
Zwölf Männer Tod,
Wenn treu du's fassest
Mit Mut und Macht.
Es ist all das Gut,
Was Andgryms Söhne
Hinter sich ließen. —

Hervor. 165

So wohnet denn alle
In euren Gräbern
In guter Ruh!
Ich muß von hier,
Muß von hier eilen;
Mich dünkt, ich stehe,
Wo ringsum um mich
Feuer brennet. — — —

---

16. 166

König Hakos Todesgesang.

Skaldisch.

Gaundul und Skogul*)
Sandte Gott Thor,
Zu kiesen einen König
Aus Ynguas Stamm,
Der sollt' zum Odin
Fahren hinauf,
Zu wohnen in Walhall'!

Biärners Bruder
Fanden sie, sich
In Panzer kleiden;
Der edle König,
Er eilt' ins Feld,
Wo Feinde gefallen,
Und Schwerter noch klungen
Im Beginn der Schlacht.

Er rief Haleyger, 167
Er rief Halmeyger,
Der Heldentöter,
Und zog hinan.

*) Die Totenwählerinnen, Valkyriur, nordische Parzen.

Normannenheere
Waren um ihn.
Der Jüten Veröder
Stand unter Helm.

Der Mühlsteinspalter *)
In Königs Hand,
Als spaltet' er Wasser,
Spaltet' er Erz!
Die Spitzen stießen,
Die Schilde brachen!
Auf Männerschädeln
Erklang der Stahl!

Tyrs und Baugas
Schwerter sprangen
168 Auf den harten Schädeln
Der Normannsfechter.
Die Schlacht ergoß sich,
Die Schilde brachen
Von der Hand der Helden
Oder wurden blutrot.

Blitze flammten
In blutende Wunden;
Schilde bargen
Der Männer Leben;
Von fallenden Leibern
Tönt' das Land;
An Stordas Ufer
Blutmeer floß.

Blutige Wunden
Und Schwertwolkhimmel **)
Flossen in ein!

---

*) Schwert mit dem Beinamen. **) Schilde.

Als gält's um Ringe,
Spielten sie Schlacht.
Im Windsturm Odins 169
Blutstrom floß.
Männer stürzten
Vorm strömenden Schwert.

Die Könige saßen
Mit Schwertern umzogen,
Schilde zerbrochen,
Panzer durchbohrt.
Noch aber dachte
Nicht das Heer
Nach Walhalla zu wandern. — —

Gaundul sprach,
Gestützt aufs Schwert:
„Groß wird jetzt werden
Der Götter Versammlung.
Sie haben den König
Zum Mahle geladen
Und all sein Heer!“

Der König hört 170
Der Wählerinnen,
Der schönen Jungfraun
Auf hohen Rossen,
Schicksalswort!
Nachsinnend standen
Im Helme sie da;
Sie standen gelehnet
Auf Schwertes Schaft!

„Was teilst, sprach Hako,
Du Schwertesgöttin,
Die Schlacht also?

Sind wir von Göttern
Des Siegs nicht wert?"
„Wir sind's, sprach Skogul,
Die Sieg dir bringen!
Sollst Feld behalten,
Und die Feinde fliehn.

171 Wohl auf nun reiten,
Zusammen reiten
Über grüne Heiden,
Der Götter Welt.
Dem Odin sagen,
Ein Volksgebieter
Zu schau'n ihn kommt
Und mit ihm wohnen!" —

„Hermoder und Braga,
Sprach Odin, geht
Dem König' entgegen!
Es kommt ein König,
Ein Held im Ruhme,
Zu unsrer Hall'!"

Der König sprach
(Aus der Schlacht gekehrt
Troff er von Blut),
Sprach: „Unhold scheint
172 Gott Odin uns!
Unserm Beginnen
Lächelt er nicht!"

„Sollt mit den Helden
Dich in Walhalla
In Friede freun;
Sollt mit den Göttern
Da trinken Öl.

Hast droben schon
Acht Heldenbrüder,
Die harren deiner,
O Fürstenfeind!"
Braga sprach's.

„Wir aber wollen
Die Waffen bewahren;
Helm und Panzer
Bewahren, ist gut!
Das Schwert bewahren
Nützet oft viel."

So sprach der König! 173
Und ward nun kund,
Wie heilig der Gute
Die Götter geehrt;
Die Götter alle
Willkommen ihn hießen,
Den guten König,
Und standen auf!

Am Glückestage
Ist der geboren,
Der das erwirbt!
Der Ruhm wird bleiben
Von seiner Zeit,
Von seinem Herrschen,
Und werden Gesang!

Eh' wird Wolf Fenris
(Die Ketten zerrissen)
Menschen würgen,
Eh' solch ein König 174
Wird wieder füllen
Die öde Spur.

Es sterben Herden,
Es sterben Freunde,
Das Land wird wüste,
Seit König Hako
Bei den Göttern wohnt.
Und viele Menschen
Trauren um ihn.

---

175 17.

Morgengesang im Kriege.

Skaldisch.

Tag bricht an!
Es kräht der Hahn,
Schwingt 's Gefieder;
Auf, ihr Brüder!
Ist Zeit zur Schlacht!
Erwacht, erwacht!

Unverdrossen
Der Unsern Führer!
Des hohen Adils
Kampfgenossen,
Erwacht, erwacht!

176 Har mit der Faust hart,
Rolf, der Schütze,
Männer im Blitze,
Die nimmer fliehn!
Zum Weingelage,
Zum Weibsgekose
Weck' ich euch nicht;
Zu harter Schlacht
Erwacht, erwacht!

---

18. 177

Schlachtgesang.

Deutsch.

Kein selg'rer Tod ist in der Welt,
Als wer vorm Feind' erschlagen,
Auf grüner Heid' im freien Feld
Darf nicht hör'n groß Wehklagen;
Im engen Bett, da ein'r allein
Muß an den Todesreihen,
Hie aber find't er G'sellschaft fein,
Fall'n mit, wie Kräuter im Maien.
Ich sag' ohn' Spott,
Kein selig'r Tod
Ist in der Welt,
Als so man fällt
Auf grüner Heid'
Ohn' Klag und Leid!
Mit Trommelnklang 178
Und Pfeifeng'sang
Wird man begraben,
Davon thut haben
Unsterblichen Ruhm.
Mancher Held fromm
Hat zugesetzt Leib und Blute
Dem Vaterland zu gute.

---

19. 179

Gasul und Lindaraja.

Spanisch.

Durch die Straße zu Sankt Lucar
Kommt heran der tapfre Gasul,
Prächtig, schöngeschmückt in weißer,
Violett= und grüner Farbe.

Mutig will er ab jetzt reisen
Zum Turnierfest, das in Gelves
Der Alcaide giebt zur Feier,
Als ein Friedensfest des Landes.

Er liebt eine Bencerraja,
Überbliebne jener Helden,
Die die Zegris und Gomeles
Einst verrieten in Granada.

180 Sie zum Abschied noch zu sprechen,
Wendet er wohl tausend Male
Auf und ab, dringt mit den Augen
Durch die glücklichlieben Wände.

Endlich, nach der jahreslangen
Stunde seiner raschen Hoffnung,
Tritt hervor sie auf den Balkon,
Seine lange Stunde kürzend.

Er hält an sein Roß und läßt es,
Da ihm aufgeht seine Sonne,
Niederknien in seinem Namen
Und vor ihr die Erde küssen.

Mit gestörter Stimme spricht er:
„Schönste, nun kann meiner Reise
Trauriges auch nichts begegnen,
Da ich deinen süßen Blick seh'.

181 Pflichten nur und Anverwandte
Ziehn dorthin mich, ohne Seele.
Mein Andenken bleibt zurück dir,
Ob du auch an mich noch denkest?

Schönste, gieb mir denn ein Denkmal,
Nicht, daß es mich dein erinn're,
Nur, daß es mit dir mich schmücke,
Schütze, leit' und mache mutig."

Aber Lindaraja brennet,
Eifersüchtig bis zum Tode,
Daß in Xeres eine Zaida,
Neben ihr sie Gasul liebe.

Daß er in den Tod sie liebe,
Hat erfahren Lindaraja
Und antwortet Gasul also:

„Wenn sich's im Turnier jetzt füget, 182
Wie es meine Brust dir wünschet
Und die deine es verdienet,
So wirst du, so stolz wie immer,
Nach Lucar nicht wiederkehren,
Nicht vor Augen, die dich lieben,
Noch vor Augen, die dich abscheun.

Ja, gefall's dem großen Allah,
Daß im Spiele deine Feinde
Auf dich ziehn geheime Lanzen,
Und du fallest, wie du lügest;

Und daß unterm Oberkleide
Panzerhemde sie beschützen,
Daß, wenn du nach Rache dürstest,
Du sie suchst und doch nicht findest,

Deine Freunde dich verlassen, 183
Deine Feinde dich zertreten,
Du auf ihren Schultern ausgehst,
Wie du für die Dame eintratst.

Und daß, statt dich zu beweinen,
Die du liebst und die du täuschest,
Beide dir mit Flüchen beistehn
Und sich freuen deines Todes."

Gasul meinet, daß sie scherze,
(Wie die Unschuld pflegt zu meinen)
Hebt empor sich in den Bügeln,
Ihre schöne Hand zu langen.

„Lügner, o Sennora, spricht er,
Ist der Mohr, der mich verleumdet.
Auf ihn alle diese Flüche,
Ihn zu lohnen, mich zu rächen!

184 Meine Seele hasset Zaida,
Reuig, daß ich je sie liebte;
Fluch auf alle jene Jahre,
Da ich ihr (mein Unglück!) diente!

Sie hat mich um einen Mohren,
Reich an armem Gut, verlassen.“ —
Da das Lindaraja höret,
Kann sie es nicht länger ausstehn,

Und in selbem Augenblicke
Kommt der Page mit den Rossen,
Führet sie, geschmückt mit Federn
Und mit anderm Schmuck des Festes;

Aber Gasul faßt die Lanze,
Fasset sie mit starker Rechte,
Splittert sie in tausend Stücke
Gegen die geliebten Wände.

185 Und befiehlt, daß seinen Rossen
Gleich der Schmuck gewechselt werde,
Statt der grünen Federn falbe,
Falb hineinzuziehn nach Gelves.

20. 186

Gazul und Zaida.

Spanisch.

Reich gezieret mit Geschenken
Seiner schönen Lindaraja
Reiset ab der tapfre Gazul,
Geht nach Gelves zum Turniere.

Mit sich führet er vier Pferde,
Reich bedeckt mit goldnen Decken,
Wo sich tausendmal der Name
Bencerraja schlingt in Golde.

Violett und weiß und blaulich
Sind des Mohren Ritterkleider:
Gleichgefärbt die Federbüsche
Und die Vorderfeder rötlich.

Alles köstlich teures Stickwerk 187
Feinen Goldes, feinen Silbers:
Gold gesetzt aufs Violette,
Auf das Rote Silberschmelzen.

Und sein Sinnbild war ein Wilder
Mitten da auf seiner Tartsche,
Der zerreißet einen Löwen,
Und dabei die Ehreninschrift,

Die die edlen Bencerrajen,
Sie die Blüte von Granada,
Alle führten, jeder kannte,
Jeder ehrete und liebte,

Die nun führt der tapfre Gazul
Auch aus Liebe seiner Dame,
Die auch eine Bencerraja
Jetzt er über alles liebet.

188 So gerüstet trat der tapfre
Gazul auf den Platz von Gelves,
Führet einen Zug von dreißig,
Alle gleich und schön gekleidet.

Wer sie schauet, der bewundert;
Alle führen gleiches Sinnbild,
Gleiche Inschrift, nur der eine
Gazul führt die seine sonders.

Unterm Schall der hellen Zinken
Fänget an das Lanzenwerfen,
Wird so warm und so verwirret,
Daß es eine Schlacht erscheinet.

Aber Gazuls tapfre Rotte
Trägt in allem Dank und Ehre.
Keine Lanze schleudert Gazul,
Die nicht eine Tartsche treffe.

189 Von Balkonen und von Fenstern
Schauen zu die Mohrendamen.
Unter ihnen auch die schöne
Mohrin Zaida, die aus Xeres;

Aber jetzo falb gekleidet,
Falb um ihrer Trauer willen:
Denn ihr hat der tapfre Gazul
Ihren Bräutigam getötet.

Wohl erkennt sie ihren Gazul,
Kennet ihn am Wurf der Lanze,
Denket an verfloßne Zeiten,
Da einst Gazul ihr noch diente,

Und sie ihn so übel ansah,
So undankbar seinem Dienste!
Und je stärker er sie liebte,
Immer nur noch undankbarer.

Dieses kränkt sie jetzt im Herzen 190
Schmerzlich, sinkt in Ohnmacht nieder;
Endlich da sie wieder zu sich
Kommet, spricht ihr Mädchen also:

„Edles Fräulein, was, was ist dir?
Was bedeutet diese Ohnmacht?“
Zaida mit gebrochner Stimme
Krank und traurig ihr erwidert:

„Kennst du denn nicht jenen Mohren,
Der jetzt eben seine Lanze
Hebet? Gazul ist sein Name,
Und sein Ruhm ist allenthalben.

Sechs Jahr hat er mir gedienet,
Und ich lohnt' ihn so undankbar,
Meinen Bräut'gam mir getötet,
Und auch das hab' ich verschuldet.

Und ich lieb' ihn mit dem allen, 191
Halt' ihn tief in meiner Seele.
Glücklich, als er mich noch liebte,
Aber jetzt bin ich ihm nichts mehr.

Er liebt eine Bencerraja,
Und ich lebe ihm verachtet.“ —
Also klagte sie, indessen
Ging das Spiel und Fest zu Ende.

---

21. 192

Der Brautkranz.

Spanisch.

Voll von Ruhm und Siegeszeichen,
Mehr als Mars es je gewesen,
War der edle tapfre Gazul
Nun aus Gelves heimgekehret.

Wohl empfing ihn in Sankt Lucar
Lindaraja, seine Dame,
Die ihn o! wie zärtlich liebet,
Und nicht minder liebt er sie.

Beide nun allein zusammen
In des Blumengartens Blüte,
Wechseln sie der Liebe Pfänder,
Jedes fühlet, wen es liebt.

193 Lindaraja hat aus zarter
Neigung einen Kranz geflochten,
Schön von Nelken und von Rosen
Und von auserwählten Würzen.

Hat ihn rings umsteckt mit Veilchen,
Die die Blümlein sind der Liebe,
Und so setzt sie ihrem Gazul
Auf das Haupt den Kranz und rühmet:

„Nimmer war doch Ganymedes
Schön wie du von Angesichte;
Wenn dich Jupiter jetzt sähe,
Führet' er dich mit sich fort."

Gazul freudig sie umarmend
Spricht mit Lachen: „Meine Liebe,
Schön wie du war wahrlich jene
194 Griechin nicht, die Paris raubte,

Um die Troja ging verloren,
Um die alles stand in Flammen:
Schön, wie du, war jene nimmer,
Du die Siegerin des Amors."

„Wenn ich denn so schön dir scheine,
Gazul, laß uns uns vermählen!
Hast mir ja dein Wort gegeben,
Mein Gemahl zu werden, Gazul."

„Wohl, o wohl, spricht Gazul, laß uns!
Denn dabei bin ich Gewinner.“
Und so feiren sie mit Freude
Hochzeitfest und werden Christen.

---

22. 195

König Esthmer.

Ein altes Märchen.

Englisch.

Horcht mir zu, ihr lieben Leut',
Neigt euer Ohr mir dar;
Ich sing' euch von ein'm Bruderpaar,
Als je nur eines war.

Der eine von ihnen hieß Adler jung,
Der andre König Esthmer.
Sie waren so wackre Männer in Thaten,
Als immer nah und ferne.

Und als sie trunken einst Bier und Wein
In König Esthmers Hallen:
„Wann wollt Ihr nehmen ein Weib Euch, Bruder,
Ein Weib zur Freud' uns allen?“

Denn besprach's König Esthmer, 196
Antwort't ihm hastiglich:
„Ich weiß kein Maid in allem Land,
Die wär' ein Weib für mich.“

„König Adland hat eine Tochter, Bruder,
Jeder nennt sie fein und schön;
Wär' ich hier König an Eurer Statt,
Die Dam' wär' Königin.“

Sprach: „Rat' mir, rat' mir, lieber Bruder,
Durchs luſt'ge Engelland
Wo ſollen wir einen Boten finden,
Der zwiſchen uns ſei zur Hand."

Sprach: „Ihr müßt reiten ſelbſt, mein Bruder;
Ich will Euch kompanein.
Wohl mancher iſt durch Boten betrogen;
Ich fürcht', auch Ihr möcht's ſein."

197 Und alſo putzten ſie ſich zu reiten,
Geputzt war beider Roß;
Und als ſie kamen zu Adlands Hallen,
Von Golde glänzt' ihr Troß.

Und als ſie kamen zu Adlands Hallen,
Wohl vor das hohe Thor,
Allda ſie fanden König Adland ſelbſt,
Macht' ihnen auf das Thor.

„Nun Gott mit Euch, König Adland gut,
Gott mit Euch immer und hier!"
Sprach: „Willkomm, willkomm, König Eſthmer,
Recht herzlich willkomm mir!"

„Ihr habt eine Tochter, ſprach Adler jung,
Jeder nennt ſie fein und ſchön.
Mein Bruder will ſie nehmen zum Weib,
Zu Englands Königin."

198 „Und geſtern war um meine Tochter hier
König Bremor aus Spaniens Reich,
Und da nickt' ſie ihr Nein ihm zu;
Ich fürcht', ſie thut's auch Euch."

„Der König von Spanien iſt ein garſt'ger Heid'
Und glaubt an Mahomed.
's wär Jammer um ſolch ein ſchönes Maid,
Daß ſo ein Hund ſie hätt'!"

„Aber sagt mir, (König Esthmer sprach's)
Ich bitt Euch, sagt mir's zu,
Daß morgen ich Eure Tochter seh',
Eh' ich wegreiten thu'."

„Und wär's gleich sieben und noch mehr Jahr,
Seit sie war in der Hall',
So soll sie kommen um Euretwillen
Zur Freud' den Gästen all."

Ab denn kam die schöne Maid 199
Mit Jungfraun reicher Zahl,
Wohl halb einhundert Ritter stolz
Einleiten sie zur Hall',
Und noch so mancher Edelknab',
Ihn'n aufzuwarten all.

Die Goldstück' all an ihrem Haupt,
Sie hingen bis zu den Knien,
Und jeder Ring an ihrem Fing'r
Ein heller Demant schien.

Sprach: „Grüß' Euch Gott, meine Dame schön!"
Sprach: „Grüß' Euch Gott allhier!"
Sprach: „Willkomm, willkomm, König Esthmer,
Recht herzlich willkomm mir!

Und liebt Ihr mich denn, als Ihr sagt, 200
So herzlich und so treu,
Warum Ihr immer nur kommen seid,
Geb' Gott, Euch glücklich sei!"

Ein denn sprach der Vater teu'r:
„Meine Tochter, Nein ich sag!
Bedenk', der König von Spanien,
Was der sprach gestertag.

Wollt' stürzen ein mir Schlöss'r und Hall'n,
Wollt' rauben das Leben mir;

Fürwahr, ich fürcht' des Heiden Grimm,
Wenn ich dies zugeb' dir."

„Eure Schlösser und Eure Türme, Vater,
Sind stark und fest gebaut,
Und darum weiß ich nicht, was Euch
Fürm garst'gen Heiden graut.

201 König Esthmer, gebt mir Euer Wort
Beim Himmel und rechter Hand,
Daß Ihr mich nehmen wollt zum Weib,
Zur Kön'gin in Eu'r Land."

König Esthmer freudig gab sein Wort
Beim Himmel und rechter Hand,
Daß er sie nehmen wollt' zum Weib,
Zur Kön'gin in sein Land.

Nahm Urlaub von der schönen Braut,
Zu gehn schnell in sein Reich,
Zu suchen Herzog', Ritter und Grafen,
Sie heimzuführen gleich.

Sie hatten geritten eine Meile kaum,
Eine Meile weit hinan,
Als ein thät kommen der span'sche König
Mit manchem Kämpfersmann.

202 Als ein thät kommen der span'sche König
Mit manchem grimmen Baron,
Noch heut zu frein König Adlands Tochter
Und morgen zu ziehn davon.

Stracks sandt' sie König Esthmern nach,
So schnell als bitter ihr graut,
Sollt' eilig kommen und kämpfen um sie,
Oder immer aufgeben die Braut.

Ein' Weil' der Edelknabe kam,
Ein' ander' Weil' er lief,
Bis er König Esthmern eingeholt
Und schnell und hastig rief:

„Zeitung, Zeitung, König Esthmer!“
„Und was für Zeitung dann?“
„O, Zeitung muß ich Euch sagen,
Die Euch wohl schwer sein kann.

Ihr hattet geritten eine Meile kaum, 203
Eine Meile weit hinan,
Als ein schon kam der span'sche König
Mit manchem Kämpfersmann.

Als ein schon kam der span'sche König
Mit manchem grimmen Baron,
Noch heut zu frein König Adlands Tochter
Und morgen zu ziehn davon.

Die Dame schön Euch freundlich grüßt,
So sehr und bitter ihr graut,
Spricht: Ihr müßt kommen und fechten um sie,
Od'r immer aufgeben die Braut.“

Sprach: „Rat' mir, rat' mir, lieber Bruder,
Dein Wort und ich geh's ein,
Wes Weges sollen wir gehn und fechten?
Gerettet muß sie sein.“

„Nun horcht mir zu, sprach Adler jung, 204
Mein Wort und geht es ein,
So will ich gleich Euch zeigen den Weg,
Da sie kann gerettet sein.

Meine Mutter war aus Westenland,
Gelehrt in Schreiberei,
Und als ich noch zur Schule ging,
Bracht' sie mir auch was bei.

Da wächst ein Kraut im Felde hier,
Und wer es kennet, traun,
Der, ist er weiß wie Milch und Blut,
Wird dadurch schwarz und braun.

Und ist er dunkel, schwarz und braun,
Macht's schnell ihn weiß und rot,
Und ist kein Schwert in Engelland,
Das könnt' ihm bringen Not.

205 Und Ihr sollt sein ein Harfner, Bruder,
Wie ein'r aus Norden pflegt,
Und ich will sein Eu'r Singer, Bruder,
Der Euch die Harfe trägt.

Und Ihr sollt sein der beste Harfner,
Der je die Harfe schlug,
Und ich will sein der beste Singer,
Der je die Harfe trug.

Und soll uns aufstehn auf der Stirn,
Und all's durch Schreiberei,
Daß wir im ganzen Christentum
Wohl sind die kühnsten Zwei."

Und so sie putzten sich zu reit'n,
Geputzt war beider Roß,
Und als sie kamen zu Adlands Hall'n,
Von Golde glänzt ihr Troß.

206 Und als sie kamen zu Adlands Hall'n,
Wohl vor das feste Thor,
Da fanden sie einen Pförtner stolz,
Der aufthun sollt' das Thor.

Sprach: „Grüß' dich Gott, du Pförtner stolz!"
Sprach: „Grüß' dich Gott allhier!"
„Nun willkomm, sprach der Pförtner stolz,
Von wannen seid denn ihr?"

„Wir sind zwei Harfner, sprach Adler jung,
Aus Nordland kommen wir;
Sind angekommen, mit anzuschaun
Die reiche Hochzeit hier.“

Sprach: „Und Eur' Farb' ist weiß und rot,
Und Eur' ist schwarz und braun;
König Esthmer und sein Bruder ist hier,
Will ich ansagen, traun!“

Ab sie zogen ein'n Ring von Gold, 207
Ihn legend an Pförtners Arm:
„Wir woll'n nicht dir, du Pförtner stolz,
Du uns nicht sagen Harm!“

Ernst er ansah König Esthmer,
Dann ernst auf seinen Ring,
Dann öffnet' er ihnen das Gitterthor,
Sonst thät' er's um kein Ding.

König Esthmer schwung sich ab vom Roß
An Königs Halle hart.
Der Schaum, der stand vor Pferds Gebiß,
War wie König Bremors Bart.

Sprach: „Stall' dein Roß, du Harfner stolz,
Geh, stall' es in den Stall!
Ein'm solchen Harfner es nicht ziemt,
Zu stall'n in Königs Hall'.“

„Ich hab' ein'n Jungen, der Harfner sprach, 208
Der ist so keck und kühn,
Ich wollt', ich fänd' einmal den Mann,
Der einst ihn züchtigt' — ihn!“

„Du sprichst wohl stolz, sprach der Heiden Kön'g,
Du Harfner, hier zu mir:
Da ist ein Mann in dieser Hall',
Der eins giebt ihm und dir.“

„O laß ihn kommen, der Harfner sprach,
Ich möcht' ihn gern doch sehn.
Und wenn er's diesem gegeben hat,
Soll's über mich ergehn."

Ab denn kam der Kämpfersmann
Und schaut' ihm ins Gesicht.
Um alles Gold auf aller Welt
Dorft' er sich nahn ihm nicht.

209 „Und wie nun, Kämpfer? der König sprach,
Und was kommt dir jetzt bei?"
Er sprach: „Da steht's auf seiner Stirn,
Und alles durch Schreiberei!
Um alles Gold auf aller Welt
Ich ihm nicht nahe bei."

König Esthmer dann die Harfe zog
Und spielt' darauf so süß.
Aufstarrt die Braut an Königs Seit';
Dem Heiden macht's Verdrieß.

„Halt ein dein' Harf, du Harfner stolz,
Halt ein, ich sag' es dir,
Denn spielst du fort, als du beginnst,
Meine Braut entspielst du mir."

Er riß, er riß aufs neu die Harf',
Er spielt' so schön und frei:
Die Braut, die ward so wohlgemut,
Lacht' eins und zwei und drei.

210 „Gieb mir dein' Harf, der König sprach,
Dein' Harf' und Saiten all,
Und so viel Goldstück' sollt du hab'n,
Als ihrer Saiten Zahl."

„Und was wollt Ihr thun mit der Harf',
Wenn ich sie Euch lassen thät'?"

„Meine Braut so spielen wohlgemut,
Wenn wir nun gehn zu Bett.“

„So laß mir denn deine schöne Braut,
So prächtig über all’,
Und so viel Goldstück’ sollt du hab’n,
Als Ring’ hier in der Hall’.“

„Und was wolltst du mit der schönen Braut,
Wenn ich dir sie lassen thät’?
Ziemt sich doch mehr für mich als dich,
Die Schöne führen zu Bett.“

Er spielt’ aufs neu, strich laut und klar, 211
Und Adler sang darein:
„O Braut, dein treuer Liebhaber es ist,
Kein Harfner, der König dein!

O Braut, dein treuer Liebhaber es ist;
Blick’ auf, blick’ auf und sieh,
Zu retten dich vom garst’gen Heid’,
Sind wir zwei kommen allhie.“

Die Braut blickt’ auf, die Braut ward rot,
Blickt’ auf und ward so rot,
Indes zog Adler sein scharfes Schwert,
Der Sultan, er lag tot.

Auf standen denn die Kämpfer all’,
Schrien all’ in großer Not:
„Verräter, hast den König erschlagen —
Und schnell sollt auch sein tot.“

König Esthmer warf hinweg die Harf’, 212
Ergriff sein Schwert so schnell,
Und Esthmer, er und Adler jung,
Sie fochten, als gegen die Höll’.

Und ihre Schwerter trafen so
Durch Hülf' der Schreiberei,
Daß bald erschlagen die Kämpfer lagen
Oder waren nicht mehr dabei.

König Esthmer nahm die schöne Braut,
Führt' sie zum Weibe sich
Daheim ins lust'ge Engelland
Und lebt da fröhlichlich.

---

213 23.

Die erste Bekanntschaft.

Litauisch.

Tief in Nacht, im Dunkel,
Tief im dicken Walde,
Ferne war mein liebes Mädchen,
Eh' ich sie noch kannte.

Ohne sie zu kennen,
Ritt ich ungefähr hin,
Satzte mich in'n Winkel,
Hinterm weißen Tische.

Saß mit vollem Herzen,
Weint' mich ab und schluchzte;
Da, da sah das liebe Mädchen
Seitwärts auf mich nieder.

214 Und nun kommt ein Gläschen,
Rundum weiß im Schaume,
Hui! das war für mich ein Leben!
Wem sei's zugetrunken?

Ihr sei's zugetrunken!
Ihr, dem frischen Mädchen!
Vor, wie weit von mir entfernet!
Jetzund meine Liebe!

---

24. 215

Liedchen der Sehnsucht.

Deutsch.

Der süße Schlaf, der sonst stillt alles wohl,
Kann stillen nicht mein Herz mit Trauren voll;
Das schafft allein, die mich erfreuen soll!

Kein' Speis' und Trank mir Lust noch Nahrung geit,
Kein' Kurzweil ist, die mir mein Herz erfreut;
Das schafft allein, die mir im Herzen leit!

Kein G'sellschaft ich nicht mehr besuchen mag,
Ganz einzig sitz' in Unmut Nacht und Tag;
Das schafft allein, die ich im Herzen trag'!

In Zuversicht allein gen ihr ich hang' 216
Und hoff', sie soll mich nicht verlassen lang';
Sonst fiel' ich g'wiß in 's bittern Todes Zwang.

217 ## Drittes Buch.

---

219 1.

Der Knabe mit dem Mantel.

Ein Rittermärchen.

Englisch.

Am dritten Maien
In Karlil' kam
Ein art'ger Knabe
Bei Hofe an.

Ein'n Gürtel und Mantel
Der Knabe hatt' an,
Mit Ringen und Spangen
Reich angethan.

Eine Schärpe von Seiden
Am Leib' er trug,
War artig, bescheiden
Und schien gar klug.

220 „Gott grüß' dich, König Arthur,
Bei deinem Mahl,
Wie auch die gute Königin
Und euch, ihr Gäste all'!

Ich sag' euch, ihr Herren,
Seid auf der Hut:

Wer jetzt sein'r Ehr' nicht sicher ist,
Dem geht's fürwahr nicht gut!"

Er zog aus der Tasche,
(Was hatt' er drein?)
Er pflückt' heraus ein Mäntelchen
Aus zwo Nußschalen klein.

„Hier hab's, König Arthur,
Hier hab's von mir!
Gieb's deiner schönen Königin;
Und wohl bekomm' es ihr!

Es steht keiner Frauen, 221
Die Treu' nicht hielt —"
Ha! wie jed'r Ritter in Königs Hall'
Stracks auf die seine schielt.

Die Kön'gin Genever
Trat stattlich auf;
Der Mantel ward ihr umgethan —
O weh, was folgte drauf!

Kaum hatt' sie den Mantel,
Als sich's närrisch begab,
Sie stand, als mit der Scher' geschnitten,
Ringsum geschnitten ab.

Der Mantel verfärbt sich,
Der Mantel wird grün,
Wird kotig, wird schmutzig;
Gar übel es schien.

Jetzt war er schwärzlich, 222
Jetzt war er grau.
„Mein' Treu', sprach König Arthur,
Mit dir steht's nicht genau."

Ab warf sie den Mantel,
So niedlich und fein,
Und floh, als wie mit Blut begoss'n,
In ihre Kamm'r hinein;

Flucht Weber und Walker,
Der das ihr gemacht,
Flucht Rach' auf den Jungen,
Der 'n Mantel gebracht:

„Lieber im Walde möcht' ich sein
Unter dem grünen Baum,
Als hier so beschimpfet
In Königs Raum!“

223 Sie ruft ihrer Dame
Zu kommen näh'r:
„Madam, mit Euch steht's auch nicht recht!
Ich bitt' Euch, haltet her.“

An kam die Dame
Mit kurzem Tritt,
Griff dreust nach dem Mantel —
Wie ging's ihr damit?

Kaum hatt' sie den Mantel,
Als es geschah,
Sie stand ganz mutterfadennackt
Vor allen Gästen da.

Jeder Herr Ritter,
Der dabei saß,
Wollt' fast sich zerlachen
Bei solchem Spaß.

224 Ab warf sie den Mantel,
So niedlich und fein,

Und floh, als wie mit Blut begoss'n,
Zu ihrer Kammer hinein.

Ein alter Ritter
Hinkt nun heran,
Und weil sein Glaube nicht bieder war,
Schleicht er zum kleinen Mann;

Bot zwanzig Mark ihm
Blank und bar,
Wollt' frei ihn halten
Die Christmeß gar:
Nur daß sein Weib im Mäntelchen
Je nur bestünde klar.

Kaum hatt' sie den Mantel
Sich angethan,
Hier 'n Lappe, da ein Plunder
Hing närrisch dran.
Die Ritter zischten allesamt:
„Nun, der wird's übel gahn!"

Ab warf sie den Mantel,
So niedlich und fein,
Und floh, als wie mit Blut begoss'n,
In ihre Kamm'r hinein.

Kraddock rief sein Weibchen,
Ruft's sanft herein,
Sprach: „Frau, gewinn dies Mäntelchen;
Dies Mäntelchen ist dein!"

Sprach: „Frau, gewinn das Mäntelchen;
Dies Mäntelchen ist dein,
Wenn du dich nie vergaßest,
Seitdem du warest mein."

226 An hat sie den Mantel,
Und weh, ach weh!
Er rollt sich zusammen
Zum großen Zeh.

Sprach: „Garstiger Mantel,
Beschäme mich nicht!
Ich will's erzählen,
Woran 's gebricht:

Ich küßt' Lord Kraddock
Im grünen Hain,
Ich küßt' einmal Lord Kraddock,
Eh' wir noch waren ein.“

Kaum hatt' sie gebeichtet,
Die Sünd' bekannt,
Da stand der Mantel lobesan
Ihr nett an und galant.

227 Er glänzt' an Farbe
Wie Gold so schön.
Jeder Ritter an König Arthurs Hof
Mit Augen thät er's sehn.

Ein schrie Frau Genever:
„Herr König, nein!
Hat die den Mantel?
Das kann nicht sein!

Sieh doch die Dame;
Die brennt sich rein
Und ließ wohl funfzehn Männer
In ihre Kammer hinein.

Ließ Pfaffen und Schreiber
Zu sich herein;
Und seht doch, nimmt den Mantel
Und brennt sich weiß und rein!“

Der Knab' mit dem Mantel 228
Sprach: „König, sieh!
Dein Weib schändieret;
Züchtige sie!

Sie ist ein' Hure,
Bei meiner Treu'!
Herr König, in eurer eignen Hall'
Seid Ihr ein Hahnenrei!" —

Der kleine Knabe
Zur Thür' aus sah,
Und sieh! ein großes wildes Schwein
War grad' im Walde da.

Er zog ein Messer
Von Holz heraus;
Und wer war schneller
Vor Königs Haus?
Bracht' flugs den wilden Schweinskopf
In König Arthurs Haus.

Legt' stattlich den Schweinskopf 229
Wohl auf den Tisch:
„Wohlan, wer nun kein Hahnrei ist,
Derselb' tranchiere frisch!"

Das Wort den Herren
Ging übel ein.
Sie putzten und wetzten
Ihr' Messerlein;
Teils ließen's fallen,
Und hatten kein'.

Ging an 's Tranchieren,
Ging rings herum;
Die Messer, die bogen
Sich schändlich um:

Die Spitze, die Schneide
War lahm und krumm.

230 Lord Kraddock hatt' ein Messerchen
Von Eisen und von Stahl;
Er ging an wilden Schweinskopf,
Zerlegt' ihn all und all
Und präsentiert' die Schnittchen
Den Herrn in Königs Saal. —

Der Knab' hatt' von Golde
Ein schönes Horn;
Er sprach: „Da ist kein Hahnrei,
Der trinkt aus diesem Horn!
Er muß sich beschütten
Von hinten oder vorn.“

Die Herren probierten,
Doch gar nicht fein —
Dem kommt's auf die Schulter,
Dem kommt's aufs Bein,
231 Und wer dabei sein Maul noch braucht,
Fliegt's ins Gesicht hinein —
Und kurz und gut, wer Hahnrei war,
War's jetzt bei Tagesschein.

Das Horn gewann Kraddock,
Den Schweinskopf dabei;
Sein Weib gewann das Mäntelchen
Für ihre Ehetreu'.
Geb' Gott, ihr Herrn und Damen,
Daß euch so gut auch sei!

2. 232

Das Lied vom Herrn von Falkenstein.

Deutsch.

Es reit't der Herr von Falkenstein
Wohl über ein' breite Heide.
Was sieht er an dem Wege stehn?
Ein Maidel mit weißem Kleide.

Wohin, wonaus, du schöne Magd?
Was machen ihr hier alleine?
Wollen ihr die Nacht mein' Schlafbuhle sein,
So reiten ihr mit mir heime.

„Mit euch heimreiten, das thu' ich nicht,
Kann euch doch nicht erkennen.“
„Ich bin der Herr von Falkenstein,
Und thu' mich selber nennen.“

„Seid ihr der Herr von Falkenstein, 233
Derselbe edle Herre,
So will ich euch beten um en Gefangnen mein,
Den will ich haben zur Ehe.“ —

„Den Gefangnen mein, den geb' ich dir nicht,
Im Turm muß er verfaulen!
Zu Falkenstein steht ein tiefer Turm
Wohl zwischen zwo hohen Mauren.“ —

„Steht zu Falkenstein ein tiefer Turm
Wohl zwischen zwei hohen Mauren,
So will ich an die Mauren stehn,
Und will ihm helfen trauren.“ —

Sie ging den Turm wohl um und wieder um:
„Feinslieb, bist du darinnen?
Und wenn ich dich nicht sehen kann,
So komm' ich von meinen Sinnen.“

Sie ging den Turm wohl um und wieder um:
Den Turm wollt' sie aufschließen:
„Und wenn die Nacht ein Jahr lang wär';
Keine Stund' thät' mich verdrießen!“ —

234 „Ei, dörft' ich scharfe Messer tragen,
Wie unsers Herrn sein' Knechten;
So thät' mit 'm Herrn von Falkenstein
Um meinen Herzliebsten fechten!“ —

„Mit einer Jungfrau fecht' ich nicht,
Das wär mir immer ein' Schande!
Ich will dir deinen Gefangenen geben;
Zieh mit ihm aus dem Lande!“ —

„Wohl aus dem Land, da zieh' ich nicht,
Hab' niemand was gestohlen;
Und wenn ich was hab' liegen lahn,
So darf ich's wiederholen.“

---

235 3.

Waldgesang.

Aus Shakespeare.

Unter dies Grünlaubdach
Wem's liebt zu folgen nach,
Will stimmen sein Liedlein ein
Ins Chor der Vögelein,
Komm hieher, komm hieher, komm hieher!
'S soll wohl ihm sein,
Ohn' Ach und Pein,
Nur nicht ohn' Wint'r und Wetter.

Achtet er Ruhm nur Stroh,
Will lieg'n im Sonnschein so,

Sich suchen Speis' und Trank,
Und wie er's find't, ha'n Dank,
Komm hieher, komm hieher, komm hieher! 236
'S soll wohl ihm sein,
Ohn' Weh und Pein,
Nur nicht ohn' Wint'r und Wetter.

---

4. 237

Waldlied.

Aus Shakespeare.

Stürm', stürm', du Winterwind!
Bist doch, wie's Menschen sind,
Kein Undankbarer mir!
Dein Zahn beißt grimmig drein;
Doch warum sollt's nicht sein?
Hab' ich doch nichts mit dir.

Chor.

Heiho, singt Heiho, im Grünen hier heilig!
Die Lieb' ist nur Kurzweil, die Freundschaft nicht treulich!
Heiho, hier fröhlich, dies Leben ist selig!

Geh durch, du Lufthauch, geh! 238
Stichst nimmer doch so weh,
Als Hohn für Gutthat sticht.
Du hauchst zwar Wass'r in Eis,
Doch ist mir's Paradeis
Für: „Freund, ich kenn' ihn nicht!"

Chor.

Heiho, singt Heiho, im Grünen hier heilig!
Die Lieb' ist nur Kurzweil, die Freundschaft nicht treulich!
Heiho, hier fröhlich, dies Leben ist selig!

---

239 5.

Grablied eines Landmanns.

Aus Shakespeares Cymbeline.

1.

Liege nun, dich ficht nicht an
Winterfrost und Sommerglut;
All dein Tagwerk ist gethan,
Bist daheim und hast es gut.

Alle.

Goldne Frau'n und Herr'n ins Grab
Müssen sie all' zusamm'n hinab!

2.

Liege nun, dir thut nichts mehr
Geißel, Fron und hart Gericht.
Kleid'r= und Nahrungssorge schwer,
All dir eins und drückt dich nicht.

Alle.

240 Scepter, Arzt und Weis' ins Grab
Müss'n dir nach sie all' hinab.

1.

Lieg' und fürchte nun nicht mehr
Blitz und Donnerkeilen hart.

2.

Freund' und Feind' und Lästerer,
Leid' und Freud' bist du verscharrt.

Alle.

Stutzer, jung und schön, ins Grab
Müss'n zu dir sie all' hinab!

1.

Kein Beschwörer härme dich!

2.

Kein Bezaubrer lärm' um dich!

1. 241

Böse Geister fliehn dich.

2.

Schädliches nicht nahe sich!

1.

Habe sanfte Ruh' im Grab'!

2.

Und dein Grab viel Ruhm hab'!

---

6. 242

Lied
des gefangenen Asbiorn Prude.
Skaldisch.

Saget's meiner Mutter:
Sie wird den Sommer heurig
Ihr's Sohnes Haar nicht kämmen.
Svanhid' im schönen Dän'mark,
Ich hatt's ihr zugesaget,
Zu ihr bald heimzukommen, —
Nun, seh' ich, wird das Schwert wohl
Die Seite mir durchbohren.

Anders war's dort drüben!
Bier saßen wir trinken,
Fuhren mit Freuden
Die Furt nach Hordland,
Met wir tranken, schwatzten, 243
Lachten viel beisammen. —
Nun lieg' ich beklommen
In der engen Riesenkluft hier.

Anders war's dort drüben!
Da wir all' beisammen waren,
Fuhren prächtig, vorne

Storolfs Sohn vor allen,
Land'te mit den langen
Schiffen im Oresunde. —
Nun muß ich hier schändlich
Die Riesenstätte schauen.

Anders war's dort drüben!
Orm, im Schlachtensturme,
Strömt' den durstigen Raben
Manches reiche Mahl.
244 Manche wackre Männer
Gab er den gier'gen Wölfen.
Trefflich an der Isa*)
Traf er Todeshieb.

Anders war's dort drüben!
Da auch ich, mit scharfem Schwerte,
Warm von harten Hieben,
Männerhaufen mäht'.
's war am Elfars Eiland
Entgegen dem schwülen Mittag,
Orm hagelt' herrlich
Pfeil' auf die Räuber,
Auf die er traf.

Anders war's dort drüben!
War'n alle noch bei 'nander,
Gaut'r und Geiri,
Glum'r und Stari,
245 Sam'r und Seming'r,
Oddvarars Söhne,
Haukr und Hoki,
Hrokr und Toki.

---

*) Die Weichsel.

Anders war's dort drüben!
Da wir oft zusammen schifften,
Hrani und Hogni,
Hialmr und Stafnir,
Grani und Gunnar,
Grimr und Sorkvir,
Tumi, Torfvi,
Teitr und Geitir.

Anders war's dort drüben!
Selten wir's ausschlugen,
Uns zu schlagen; selten
Riet ich's ab, mit Schwerte
Scharfes Schwert zu sprechen. 246
Doch Orm war immer
Unser der Erste.

Wüßte Orm
Hier meine Qualen;
Die Stirne falten
Würd' er grimmig,
Dem greulichen Riesen,
Wie er's verdient —
Dreifach zahlen.
Ha, wenn er's könnt'!

---

7. 247

Das Hagelwetter.

Skaldisch.

Ich hört' in Norden
Ein Wetter aufstehn;
Hagel rasselt
Auf Helmen hart!

Wolkensteine
Stieben im Wetter
In der Streiter Augen
Vom scharfen Sturm.

Es hagelt Schlossen,
Jed' ein Lot schwer!
Blut ins Meer,
Blut aus Wunden
Rötet den Speer.
Die Leichen lagen,
248 's war harter Kampf,
Das Heer der Grafen
Steht dem Kampf!

Der Sturmgeist grimmig
Schleudert spitzige
Pfeile von den Fingern
Den Fechtern ins Gesicht.
Die mächt'gen Fechter
Im harten Gewitter,
Dem Sturme stehend,
Wichen nicht!

Bis daß am Ende
Dem tapfern Grafen,
Geschwächt an Kräften,
Der Mut erlag.
249 Zog ab die Flotte,
Befahl den Seinen,
Segel zu spannen!
Die Wellen schlugen;
In die hohlen Segel
Der Sturmwind blies.

8. 250

Der blutige Strom.

Spanisch.

Grüner Strom, du rinnst so traurig,
So viel Leichen schwimmen in dir,
Christenleichen, Mohrenleichen,
Die das harte Schwert erlegte.

Deine klare Silberwellen
Sind mit rotem Blut gefärbet,
Mohrenblute, Christenblute,
Die in großer Schlacht hier fielen.

Ritter, Herzoge und Grafen,
Große hohen Standes fielen,
Männer hoher Tugend sanken
Und die Blüte span'scher Edlen.

An dir sank hier Don Alonso, 251
Der von Aguilar sich nannte,
Auch der tapfre Urdiales
Sank an dir, mit Don Alonso.

Von der Seite klimmt den Felsen
Ab der tapfre Sayavedra,
Eingeborner von Sevilla
Aus Granadas ält'stem Stamme.

Hinter ihm ein Renegate
Rief ihm nach mit frecher Stimme:
„Gieb dich, gieb dich, Sayavedra!
Fliehe nicht so aus dem Treffen!

Wohl erkenn' ich dich, ich war ja
Lang' genug in deinem Hause.
Auf dem Markte von Sevilla
Sah ich oft dich Lanzen werfen;

252 Kenne deine Eltern, kenne
Dein Gemahl, die Donna Klara,
Sieben Jahre dein Gefangner,
Mit dem du sehr hart verfuhrest!

Jetzt sollt du der Meine werden,
Wenn mir Mahomed nun beisteht,
Und dann will ich mit dir umgehn,
Wie du einst mit mir auch umgingst!“

Sayavedra, der das hörte,
Kehrt' sein Angesicht zum Mohren,
Und der Mohr schnellt' seinen Bogen,
Doch der Pfeil kam nicht zum Ziele.

Und da faßte Sayavedra,
Traf auf ihn mit üblem Stoße;
Nieder stürzt der Renegate,
Ohn' ein Wort noch zu vermögen.

253 Sayavedra ward umringet
Von dem ganzen Mohrenpöbel,
Und am Ende sank er tot hin,
Tot von einer bösen Lanze.

Noch stritt Don Alonso tapfer;
Schon war ihm sein Roß erlegen,
Und sein totes Roß muß jetzo
Fechtend ihm statt Mauer dienen.

Aber Mohren über Mohren
Drangen auf ihn, fochten, stießen,
Und vom Blut, das er verloren,
Sinkt ohnmächtig Don Alonso.

Endlich, endlich sinkt er nieder
An dem Fuß des hohen Felsen,
Bleibet tot; doch Don Alonso
Lebet noch in ew'gem Ruhme.

9. 254

Zelindaja.

Spanisch.

Acht und acht, und Tag' auf Tage
Spielen Kampf die Sarrazinen
Und die Aljataren gegen
Alarifen und Asargen.

Denn der König in Toledo
Feiert den beschwornen Frieden
Von Belchitens König Zaid
Und Atarfen von Granada.

Andre sagen, dieses Fest sei
Für den König von Achagues;
Zelindaja hab's geordnet —
Ihr zuletzt zu eignem Unglück.

Ein zum Kampf die Sarrazinen 255
Auf hellbraunen Pferden zogen;
Pomeranzenfarb' und grün sind
Ihre Mäntel, ihre Kleider.

Und das Sinnbild auf den Tartschen
Ist ihr Säbel; Amors Bogen
Ist gekrümmet aus dem Säbel,
Und das Wort ist: „Feu'r und Blut!"

Gleicherweise folgten ihnen
Zu dem Kampf die Aljataren,
Rötlich ihre Ritterkleider
Und besät mit weißen Blättern.

Und ihr Sinnbild ist ein Himmel
Auf den Schultern des Atlanten,
Und die Schrift dabei hieß also:
„Werd' ihn halten, bis er sinkt!"

256 Ihnen nach die Alarifen
Folgten, köstlich angekleidet,
Gelb und rötlich Kleid und Mantel,
Einen Schleier statt des Ermels.

Und ihr Sinnbild war ein Knote,
Den ein wilder Mann zerreißet,
Und auf dem Kommandostabe
Stand: „Die Tapferkeit gewinnet!“

Jetzt die acht Asargen folgten,
Stolzer sie, als alle jene;
Violett und blau und gelbe,
Statt der Federn grüne Blätter.

Grüne Tartschen, und auf ihnen
Blauer Himmel, in dem Himmel
Schlungen sich zwo Händ', das Wort war:
„Alles fällt dem Grünen zu!“

257 Und dem König war's zuwider,
Daß sie so vor seinen Augen
Seine Müh' zu Spotte machten,
Machten seinen Wunsch zunicht.

Sprach, als er den Trupp ersahe,
Sprach zu Selim, dem Alcaiden:
„Untergehen soll die Sonne;
Denn sie blendet mein Gesicht.“

Der Asarge warf Bohorden,
Die sich in der Luft verloren,
Daß das Aug' es nicht verfolgte,
Wo sie blieben, wo sie fielen.

In der Stadt an allen Fenstern
Standen schauend alle Damen;
Auf des Schlosses Galerieen
Bogen sich hervor die Damen.

Trat er vor und trat zurücke, 258
Immer rief das ganze Volk ihm:
„Allah mit dir! Allah mit dir!“
Und der König: „Weg mit dir!“

Zelindaja unvorsichtig
Goß auf ihn, als er vorbeiflog,
Kostbar Wasser, ihn zu kühlen,
Da rief schnell der König: Halt!

Alle meinen, weil es spät sei,
Soll das Spiel zu Ende gehen;
Doch der eifersücht'ge König
Rufet: „Nehmt ihn, den Verräter!“ —

Schnell die beiden andern Züge
Werfen weg die Röhre, nehmen
Lanzen, fliegen auf ihn, wollen
Alle den Asargen fangen. —
Denn wer ist es, der dem Willen
Eines Königs in der Liebe widerstrebe?

Und die andern beiden Züge 259
Stehn entgegen; der Asarge
Spricht: „Die Liebe kennet freilich
Kein Gesetz, doch soll sie's kennen!

Legt die Lanzen, meine Freunde,
Lasset sie die Lanzen heben!“
Und mit Mitleid und mit Siege
Schwiegen diese, jene weinten.
Denn wer ist es, der dem Willen
Eines Königs in der Liebe widerstrebe?

Endlich nahmen sie den Mohren,
Und das Volk, ihn zu befreien,
Teilt sich in verschiedne Haufen,
Sondert, sammlet, teilt sich wieder.

Doch da ihm ein Führer fehlet,
Der sie führe, sie ermuntre,
Gehn die Haufen auseinander,
260 Und das Murmeln hat ein Ende;
Denn wer ist es, der dem Willen
Eines Königs in der Liebe widerstrebe?

Einzig nur die Zelindaja
Ruft: „Befreit, befreit den Mohren!“
Will von ihrem Balkon nieder
Stürzen sich, ihn zu befreien.

Ihre Mutter, sie umfassend,
Spricht: „Was hast, was hast du, Thörin?
Sterb' er, ohne daß du zeigest,
Daß du nur sein Unglück wissest!
Denn wer ist es, der dem Willen
Eines Königs in der Liebe widerstrebe?

261 Schnell ein Bote kam vom König,
Der befahl, daß bei den Ihren
Eine Wohnung ihr zum Kerker
Angewiesen werden sollte.

Schnell sprach Zelindaja: „Saget
Eurem Herrn: mich nie zu ändern
Wähl' ich mir das Angedenken
Des Asargen zum Gefängnis;
Und ich weiß wohl, wer dem Willen
Eines Königs in der Liebe widerstrebe.“

10. 262

Liebe.

Deutsch.

Es ist kein lieber Ding auf Erden,
Als Frauenlieb, wem sie mag werden.
Luther.

Nichts Bessers ist auf dieser Erd',
Das köstlicher geschätzet werd',
Als Liebe; denn es ist bewährt,
Daß Lieb' zusamm'n vereinigt bald
Sinn, Herz, Gemüt mit ganz'r Gewalt,
Ob zwei nur hätten ein' Gestalt.
Drum, was man sagt, ich all's vernein';
Recht' Lieb' zu haben, bringt nicht Pein,
Wann beid'r Herz eines sein.

Des Menschen Seel' ist tausendmal 263
Köstlicher ganz überall,
Als der sterblich' Mensch zumal.
Noch hat die Lieb' mit ihrer Macht
Sie unt'r ihr süßes Joch gebracht;
Nehm' jed'r es wohl in acht.
Drum, was man sagt, ist Schimpf und Scherz.
Recht' Lieb' zu haben, bringt nicht Schmerz,
Wer liebt ein treues Herz.

All' andre Freud' und Kurzweil gut,
Eh' eins damit erfrischt den Mut,
Vergehn, verschwinden thut.
Aber die Freud', so Lieb' mitbringt,
Bleibt viel' Jahr', stets neu entspringt,
Von neuem ins Herz 'nein dringt.
Drum, was man sagt, ist all's ein Spott.
Recht' Lieb' zu haben, bringt kein' Not,
Erfreuet bis in Tod.

264 11.

Ans Renntier.

Lappländisch.

Kulnasatz, Renntierchen, lieb Renntierchen, laß uns flink sein,
Laß uns fliegen, bald an Stell' und Ort sein!
Sümpfe sind noch weit daher,
Und haben fast kein Lied mehr.

Sieh da, dich mag ich leiden, Kaiga-See,
Leb' wohl, du guter Kailva-See,
Viel schlägt mir's schon das Herze
Auf'm lieben Kaiga-See.

Auf, Renntierchen, liebes, auf,
Fliege, fliege deinen Lauf!
Daß wir bald an Stell' und Ort sein,
Bald uns unsrer Arbeit freun.

265 Bald ich meine Liebe seh' —
Auf, Renntierchen, blick' und sieh!
Kulnasatzlein, siehst du sie
Nicht schon baden?

---

266 12.

Lied der Freiheit.

Griechisch.

Myrtenzweige sollen mein Schwert umhüllen,
Wie's Harmodius und Haristogiton
Trugen, als sie die Tyrannei erlegten
Und die Freiheit Athenen wiederschenkten.

Bist, Harmodius, Liebster! nicht gestorben.
Auf der Seligen Inseln wohnst du, singen
Dich die Dichter, singen, daß Held Achilles
Und Tydides und Diomed da wohnen.

Myrtenzweige sollen mein Schwert umhüllen,
Wie's Harmodius und Aristogiton
Trugen, als sie an Athenäens Feste
Den Tyrannen Hipparchus niederwarfen.

Euch, ihr Liebsten, ewiger Ruhm wird bleiben, 267
Dir, Harmodius und Aristogiton,
Daß ihr einst den Tyrannen niederwarfet
Und die Freiheit dem Vaterlande schenktet.

---

13. 268

Wunsch.

Griechisch.

O wär' ich eine schöne Lei'r
Von weißem Elfenbein,
Und trügen schöne Knaben mich
Zum Tanz in Libers Reihn!

Od'r wär' ich schönes großes Gold,
Noch nicht im Feu'r geglüht,
Und trüge mich ein schönes Weib
Von züchtigem Gemüt!

---

14. 269

Lob des Gastfreundes.

Griechisch.

O Tugend, schwer zu erringen
Dem sterblichen Geschlecht,
Des Lebens schönste Belohnung,
Jungfrau du!

Um deine Schöne gingen
Die Griechen freudig in Tod,
Bestanden harte Gefahren
Mit eiserm Mut.

Du giebst dem Herzen
Unsterbliche Frucht,
Die süßer als Gold und Eltern ist,
Und als der zarte Schlaf.

270 Um deinetwillen hat Herkules
Und Ledas Söhne so viel ertragen,
Zeigten in Thaten
Deine Macht.

Aus Lieb' um dich ging Held Achill
Und Aeas ins Totenreich,
Um deine süße Gestalt hat sich Atarnes Gastfreund
Den Glanz der Sonne geraubet.

Unsterblich singet ihn, ihn den Thatenreichen,
O Musen, Töchter des Ruhms,
So oft ihr preiset den Gott verbündeter Treu'
Und fester Freundschaft Lohn!

---

271 15.

Der Glückliche.

Englisch.

Gar hochgeboren ist der Mann,
Der seinem Willen leben kann,
Des edler Mut sein Adel ist,
Sein Ruhm die Wahrheit sonder List.

Dem Leidenschaft niemals gebot,
Nicht fürchtet Leben oder Tod,
Weiß seiner Zeit wohl bessern Brauch,
Als fürs Gerücht, der Narren Hauch.

Von Hof und Fronen frank und frei,
Von Heuchlern fern und Büberei,
Was soll der Schmeichler bei ihm thun?
Auch fürm Tyrannen kann er ruhn.

Er neidet nicht und hat nicht Neid, 272
Kennt nicht der Thoren Üppigkeit;
Kennt nicht gestürzten Stolzes Schmach,
Was der für Wunden folgen nach.

Der nicht den Staat, nur sich regiert,
Und harmlos so den Scepter führt,
Mehr giebt, als nimmt, und bittet Gott
Um Dankbarkeit und täglich Brot.

Der Mann ist frei und hochgebor'n,
Hat Glück und Hoheit nie verlor'n,
Vor Höhen sicher, wie vorm Fall,
Und hätt' er nichts, so hat er's all.

---

16. 273

Lied eines wahnsinnigen Mädchen.

Englisch.

Frühmorgens, als ich gestern
Im Felde ging entlang,
Da hört' ich, wie im Turme
Ein Mädchen lieblich sang,
Die Ketten rasselnd an der Hand,
Und sang so fröhlichlich:
Mein Liebchen lieb' ich, denn ich weiß,
Mein Liebchen liebet mich.

O harter, harter Vater,
Der riß ihn ab von mir!

Grausam=grausamer Schiffer,
Der fort ihn nahm von hier!
274 Seitdem bin ich so stille nun,
So still aus Lieb' um dich,
Und lieb' mein Liebchen, denn ich weiß,
Mein Liebchen liebet mich.

O wär' ich eine Schwalbe,
Wie schlüpft' ich zu ihm heim!
Oder wär' ich eine Nachtigall,
Ich säng' in Schlaf ihn ein.
Könnt' ich ihn an, nur an ihn sehn,
Vergnügt und froh wär' ich!
Ich lieb' mein Liebchen, denn ich weiß,
Mein Liebchen liebet mich.

Kann ich, als ich am Ufer stand,
Den Tag vergessen je?
Und sah ihn nun zum letztenmal,
Den nie ich wieder seh'.
275 Er kehrt' auf mich sein Auge noch,
Ach, wie sprach das in mich! —
Mein Liebchen lieb' ich, denn ich weiß,
Mein Liebchen liebet mich.

Ich flecht' dir dieses Kränzchen,
Mein Lieb, und flecht' es fein,
Von Lilien und von Rosen,
Und binde Thymian drein.
Einst geb' ich's denn, mein Liebster, dir,
Wenn ich seh' wieder dich,
Mein Liebchen lieb' ich, denn ich weiß,
Mein Liebchen liebet mich.

---

17. 276

Der entschlossene Liebhaber.

Englisch.

Soll ich schmachtend drum vergehn,
Daß ein Weibsbild ist so schön?
Oder meine Wangen bleichen,
Weil die ihre Rosen gleichen?
Sei sie schöner als der Tag,
Wie der Mai nur schön sein mag;
Ist sie mir nicht schön dabei,
Was frag' ich, wie schön sie sei.

Soll sich nagen drum mein Herz, 277
Weil das ihre schwebt in Scherz?
Oder ich mich darum zwicken,
Daß sie jeden kann entzücken?
Sei sie hold, und holder, dann
Turteltaub' und Pelikan:
Ist sie mir nicht hold dabei,
Was frag' ich, wie hold sie sei.

Soll ein Weibsbild Tugend ha'n,
Daß mir keine bleiben kann?
Oder ich so treu ihr sterben,
Daß ich mir muß selbst verderben?
Sei sie gut und guter, dann
Sankt Agathe gut sein kann,
Ist sie mir nicht gut dabei,
Was frag' ich, wie gut sie sei.

Gut und sanft und hold und schön, 278
Ich mag drum nicht untergehn!
Liebt sie mich, du kannst mir glauben,
Lieb' ich sie mit Treu' der Tauben,

Will sie aber mich nicht sehn,
Gut für mich, ich laß sie gehn!
Ist sie nicht für mich, ei, ei!
Was frag' ich, für wen sie sei.

---

279 18.

Die Totenglocke.

Englisch.

So, Liebste, lebe wohl!
Auf ewig lebe wohl!
Auf immer ich dich lassen,
Nun immer weinen soll!
Die Totenglocke mit Trauerschall
Ruft: Sie ist tot! sie ist nun tot!
So will ich aufs Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenrot.

Für meine Phyllis stand
Ihr Brautbett schon so schön,
Ach! statt ins Brautgemach,
Muß sie zu Grabe gehn.
Die Totenglocke mit Trauerschall
Ruft: Sie ist tot! sie ist nun tot!
So will ich aufs Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenrot.

280 Ihren Leichnam soll begleiten
Ein schöner Jungfraunreihn,
Bis sie ins Grab wird gleiten,
Und man wirft Erd' hinein.
Die Totenglocke mit Trauerschall
Ruft: Sie ist tot! sie ist nun tot!
So will ich aufs Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenrot.

Ihre Bahre sollen tragen
Jünglinge, jung und schön,
Die, wenn sie sie begraben,
Traurig von dannen gehn.
Die Totenglocke mit Trauerschall
Ruft: Sie ist tot! sie ist nun tot!
So will ich aufs Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenrot.

Auf ihrem Sarg soll prangen 281
Ein Brautkranz, frisch und rot,
Der wird so traurig hangen,
„Ach! unsre Braut ist tot.“
Die Totenglocke mit Trauerschall
Ruft: Sie ist tot! sie ist nun tot!
So will ich aufs Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenrot.

Ihren Leichnam will ich zieren
Mit Bändern, reich und schön,
Ich aber, schwarz und dunkel
Muß ich von dannen gehn.
Die Totenglocke mit Trauerschall
Ruft: Sie ist tot! sie ist nun tot!
So will ich aufs Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenrot.

Ihr Grabmal will ich decken 282
Mit Blumen überhin,
Und meine Thränen werden
Sie immer pflegen grün.
Die Totenglocke mit Trauerschall
Ruft: Sie ist tot! sie ist nun tot!
So will ich aufs Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenrot.

Statt Bildes schöner Farben,
Gemalt mit Kunst und fein,
Will ich ihr Bildnis malen
Tief in mein Herz hinein.

Die Totenglocke mit Trauerschall
Ruft: Sie ist tot! sie ist nun tot!
So will ich aufs Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenrot.

283 Ins Herz, da will ich graben
Tief ihre Leichenschrift:
„Hier liegt das liebste Mädchen,
Das je ein Schäfer liebt'."

Die Totenglocke mit Trauerschall
Ruft: Sie ist tot! sie ist nun tot!
So will ich aufs Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenrot.

In Schwarz will ich mich kleiden,
Schwarz sei mein Festkleid nun.
Weh mir! ich bin verlassen!
Wo sie ruht, will ich ruhn!

Die Totenglocke mit Trauerschall
Ruft: Sie ist tot! sie ist nun tot!
So will ich aufs Haupt dir pflanzen noch
Ein Blümchen rosenrot.

19. 284

Der sächsische Prinzenraub.

Ein Bergmannslied.

Deutsch.

Wir woll'n ein Liedel heben an,
Was sich hat angesponnen,
Wie's im Pleißnerland gar schlecht war b'stalt,
Als den jungen Fürst'n geschah Gewalt,
Durch Kunzen von Kauffungen,
Ja Kauffungen!

Der Adler hat uf'n Fels gebaut
Ein schönes Nest mit Jungen;
Und wie er einst war g'flogen aus,
Holt ein Gei'r die Jungen heraus,
Drauf ward 's Nest leer gefungen,
Ja gefungen!

Wo der Geier auf'm Dache sitzt, 285
Da deihen die Küchlein selten,
's war Werl! ein seltsam Narrenspiel.
Welch'r Fürst sein'n Räten getraut so viel,
Muß oft der Herr selbst entgelten,
Ja entgelten!

Altenborg, du feine Stadt,
Dich thät er mit Untreu meinen,
Da in dir war'n all' Hofleut voll,
Kam Kunz mit Leitern und Buben toll,
Und holt die Fürsten so kleine,
Ja so kleine!

Was blast dich, Kunz, für Unlust an,
Daß du ins Schloß 'nein steigest?

Und stiehlst die zarten Herren heraus,
Als der Kurfürst eben nit war zu Haus,
Die zarten Fürstenzweige,
Ja Fürstenzweige!

286 Es war wohl als ein Wunderding,
Wie sich das Land beweget.
Was da uf'n Straßen waren für Leut',
Die den Räubern folgten nach in Zeit,
All's wibbelt, kribbelt, sich beweget,
Ja beweget!

Im Walde dort ward Kunz ertappt,
Da wollt' he Beeren naschen,
Wär' he in der Hast faken fortgeretten,
Daß 'm die Köhler nit geleppischt hetten,
Hätt' he sie kunnt verpaschen,
Ja verpaschen!

Ab'r sie worden ihm wed'r abgejagt,
Und Kunz mit sinen Gesellen
Uf Grünhain in unsers Herrn Abts Gewalt
Gebracht, und darnach uf Zwicka gestalt,
Und mußten sich lahn prellen,
Ja lahn prellen!

287 Darvor fiel ab gar mancher Kopf,
Und keiner, der gefangen,
Kam aus der Haft ganzbeinicht davon,
Schwert, Rad, Zang'n, Strick, die war'n ihr Lohn,
Man sah die Rümper hangen,
Ja hangen!

So geht's, wer wider die Obrigkeit
Sich unbesonnen empöret,

Wer's nicht meint, schau an Kunzen,
Syn Kop thut z' Freiberg noch 'runter schmunzen.
Und jed'rmann davon lehret,
Ja lehret!

---

20. 288

Ein Thüringerlied.

Aber so woll'n wir's heben an,
Wie sich's hat angesponnen,
Es ist in unser Herrn Land also gestalt,
Daß der Herren Räte treib'n groß' Gewalt,
Drauf haben sie gesunnen.

Thüringerland, du bist ein fein gut Land,
Wer dich mit Treu'n thät' meinen,
Du giebst uns des Weizen und des Weins so viel,
Du könnt'st einen Land'sherrn wohl ernähr'n
Und bist ein Ländlein so kleine.

Wo der Geier auf dem Gatter sitzt, 289
Da deihen die Küchlein selten;
Es dünkt mich ein seltsam Narrenspiel,
Welcher Herr sein'n Räten gehorcht so viel,
Muß mancher armer Mann entgelten.

Ein edler Herr aus Thüringerland,
Herzog Wilhelm von Sachsen,
Ließet ihr die alten Schwertgroschen wieder schla'n,
Als euer Voreltern hab'n gethan,
So möcht' eu'r Heil wohl wieder wachsen.

So würden die Städt' von Gelde reich,
So würden wieder gute Zeiten,

So könnten euch eur' arme Leut' beistahn,
Wenn ihr sie in Nöten thät't rufen an,
Es wär' zu stürmen oder zu streiten.

290 Wo das gut' Geld im Land umfährt,
Das haben die Pfaffen und Juden,
Es ist dem reichen Mann alles unterthan,
Die den Wucher mit den Jüden ha'n,
Man vergleicht sie einem Stockruten.

Hat einer dann der Pfennige nicht,
Er muß sie wahrlich schicken,
Der reiche Mann, der hat's daheim in seinem Haus,
Er sieht gleich wie eine Steineule heraus,
So geschieht manchem Armen oft und dicke.

---

291 21.

Liedchen der Desdemona.

Aus Shakespeare.

Englisch.

(Othello ist fortgegangen. Emilie und Desdemona bleiben.)

Emilie.

Und nun, gnädige Frau? Er sah doch jetzt milder aus, als erst.

Desdemona.

Er sagt, er will gleich wieder hier sein, und
Befahl mir stracks zu Bett zu gehn und hieß mir,
Dich fortzuschicken.

Emilie.

Fortzuschicken mich?

Desdemona.

292 So sagt' er. Also, gute Emilie,
Gieb mir mein Nachtzeug und leb' wohl!
Wir müssen ihn jetzt nicht erzürnen.

Emilie.

O,
Ich wollt', ihr hättet ihn niemals gesehn.

Desdemona.

So wollt' ich nicht. Und mir gefällt er so,
Daß selbst sein harter Sinn, sein Ernst, sein Schmälen,
(Ich bitt' dich, steck' mich los!) mir süß und lieb ist.

Emilie.

Die Tücher, die ihr mir befahlet, liegen
Schon auf dem Bette.

Desdemona.

Alles eins!
Du guter Vater, wie man thöricht ist!
Sterb' ich vor dir, Emilie, ich bitt' dich,
Gieb eins von diesen Tüchern mir in Sarg —

Emilie. 293

Ach! kommt, ihr schwätzet —

Desdemona.

Mein' Mutter hatt' ein Mädchen, Barbara
Hieß sie, die war verliebt. Und ihr Liebhaber
Ward närrisch und verließ sie. Die hatt' da
Ein Liedchen: *Weide, Weide!* — 'n altes Ding,
Aber ganz gemacht für ihren Zustand. Sie
Sang es und starb damit. Das Lied will mir
Den ganzen Abend nicht aus meinem Sinn,
Ich hab' zu thun, daß ich nicht auch den Kopf
So hangen lass' auf eine Seit' und sing' es,
Wie die arme Barbara. 'bitt' dich, mach fort.

Emilie.

Soll ich das Nachtzeug holen?

Desdemona.

Nein, nur hier
Steck' mich noch los. Der Ludoviko
Ist doch ein art'ger Mann.

294 Emilie.

Ein hübscher Mann.

Desdemona.

Und spricht sehr gut. —

Emilie.

Ich weiß eine Dame in Venedig, die nach dem gelobten Lande barfuß gewandert wäre, um einen Druck von seiner Unterlippe.

Desdemona singt.

Arm' Mädchen saß singend, am Waldbaum saß sie,
Singt alle, mein Kränzel ist Weide.*)
Die Hand lag am Busen ihr, 's Haupt ihr am Knie,
Singt Weide, grüne Weide!
Der Strom kalt daneben ihr murmelt ihr Ach,
Singt Weide, grüne Weide!
Und Thränenflut floß ihr, die Felsen wohl brach,
'bitt' dich, mach fort, er ist den Augenblick da.
295 Singt alle, von Weiden mein Kränzlein muß sein,
Komm' niemand und tadl' ihn. Er g'fällt mir nun so.
Nein das folgt noch nicht. Horch, was klopft?

Emilie.

's ist der Wind.

Desdemona.

Ich nannt' ihn mir treulos. Was antwort't er mir:
Gefallen mir Mädchen, die Bübchen wohl dir = =

---

*) Nach der alten Volkssitte in England ist Weide das Trauerlaub insonderheit für unglückliche Liebende.

So, nun kannst du gehen. Gute Nacht. Mir jucken meine Augen, das bedeutet Weinen.

Emilie.

O nicht doch! —

Desdemona.

Gute Nacht, gute Nacht! Mir steh' der Himmel bei,
Daß ich nicht schlimm durch Schlimm, durch Schlimmes besser sei!

* * * 296

Desdemona schläft. Othello mit Licht und Schwert.

Ja, es verdienet's, es verdient's, mein' Seel'!
Laßt mich's nicht nennen euch, ihr keuschen Sterne!
Verdient's! — Doch will ich nicht ihr Blut vergießen,
Nicht ritzen diese Haut, so weiß wie Schnee,
So sanft wie 'n Alabasterbild im Grabmal.*)

(Er legt das Schwert nieder.)

Nur sterben muß sie, sonst betriegt sie mehr!
Thu aus das Licht! und dann — dann? aus das Licht?
Lösch' ich dich aus, dienstbare Flamme, dir
Kann ich dein erstes Licht wohl wiedergeben,
Falls es mich reute. Aber dir! — Einmal
Dein Licht dir ausgethan, du künstlichste
Gestalt der Meisterin Natur, so weiß ich
Nicht, wo Prometheus Feuer ist, das dir
Dein Licht anzünde wieder —

(Er setzt das Licht nieder.) 297

Hab' ich sie abgepflückt die Rose, ich
Kann ihr nie Wuchs des Lebens wiedergeben.
Sie muß verwelken. Nun, so will ich dich
Noch kosten auf dem Zweige.

---

*) Außerordentlich treffend im Anblick, wie sie schläft.

(Er küßt sie.)

Süßer Hauch!
Fast überred't*) er die Gerechtigkeit,
Ihr Schwert zu brechen. Noch einmal, einmal!
Sei, wenn du tot bist, so, und ich will dich töten
Und nachher lieben. Einmal noch — das letzte! —
So süß war nie so traurig! Ich muß weinen,
Nur sind's grausame Thränen. Dieser Schmerz
Ist Himmelszorn, er schläget, wo er liebt! —
Sie erwacht — — —

---

298 22.

Süßer Tod.

Englisch.

Ist's wahr, daß Liebe sich an Tönen labet,
Spiel' auf! gieb ihrer mir genug! zu g'nug!
Daß übersättigt meine Liebe schwinde
Und sterbe. Noch einmal den Gang! — Er fällt
So sterbend! O, er überschlich mein Ohr,
So wie das süße Lüftchen übers Beet
Von Veilchen haucht und stiehlt und giebt Gerüche —
Genug! — nicht mehr! Dies klingt nicht mehr so süß. —
299 — Nur, lieber Freund, das Stückchen! — jenen alten
Altvatersang, wir hörten's gestern nacht —
Und mich dünkt, all mein Herz hob sich empor,
O, mehr als bei den luft'gen Arien,
Dem Wortgelese unsrer hüpfenden
Taumelnden Zeiten — komm! — Ein Verschen nur!

Komm, lieber Junge, was wir gestern nacht —
Merk' es, Cesario, 's ist alt und plan,

---

*) Othello dünkt sich immer Richter, nicht Mörder.

Die Spinn- und Knittemädchen an der Luft,
Die Stubenmädchen, wenn ihr Garn sie weben,
So singen sie's; 's ist honigsüß, es dahlt
So mit der Unschuldliebe, wie man vormals
Noch liebte — 'bitt' dich, sing'!

(Der Knabe singt.)

Süßer Tod, süßer Tod, komm,
Komm, senk' mich nieder ins kühle Grab!
Brich, o Herz, brich, o Herz fromm,
Stirb fromm der süßen Tyrannin ab!
Mein Gruftgewand schneeweiß und rein, 300
Legt es fertig!
Kein Bräut'gam hüllte je sich drein
So fröhlich.

Keine Blum', keine Blum' süß
Sollt ihr auf'n schwarzen Sarg mir streun!
Keine Thrän', keine Thrän' fließ',
Wo sanft wird ruhn mein Totenbein!
Ah! tausend, tausend Seufzer schwer —
Nein — ihr Meinen,
Legt hin mich, wo kein Liebender
Kommt weinen.

---

23. 301

Opheliens verwirrter Gesang um ihren erschlagnen Vater.

Aus Shakespeare.

Königin.

Ich will nicht mit ihr sprechen —

Edelmann.

Aber sie
ist dringend, in der That von Sinnen, sie
verdienet wahrlich Mitleid.

Königin.

Was will sie?

Edelmann.

Sie spricht von ihrem Vater viel. Sie sagt,
sie hör', 's geb' Kniffe in der Welt, und ächzt,
302 schlägt an die Brust sich, stößt den Strohhalm fort,
spricht Dinge zweiflig, nur mit halbem Sinn;
die Worte sagen nichts, und dennoch bringt
das ungestalte Nichts die Hörenden
zum Denken; sie fang'n es ihr auf und passen's
auf ihren eignen Sinn. Sie winkt, sie schüttelt,
sie macht Gebärden, daß man glauben muß,
sie denke was dabei, doch weiß man nichts
gewiß und meist unglücklich —

Horatio.

Es wäre gut,
man spräche mit ihr, denn sie könnte doch
in Übeldenkenden gefährlichen
Verdacht erregen.

Königin.

Laßt sie ein! So geht's
der Sünde. Meiner kranken Seele scheint
nun jeder Tand ein Bote großen Unglücks.
So voll kunstlosen Argwohns ist Unthat;
sie fürchtet stets und fördert selbst Verrat.
303 (Ophelia tritt ein, wahnsinnig.)

Ophelia.

Wo ist die schöne Majestät von Dän'mark?

Königin.

Wie geht's, Ophelia?

Ophelia.

Woran soll ich dein Liebchen denn,
Dein Liebchen kennen nun?

An seinem Pilgerhut und Stab
Und seinen Sandelschuh'n.

Königin.

Ach, süßes Mädchen, was soll dieses Lied?

Ophelia.

Sagt ihr, was 's soll? Ich bitt' euch, hört:
Er ist tot und hin, ist tot und hin
Gegangen ins Grab hinein.
Zu seinem Haupt ein Rasen liegt,
Zu Füßen ihm ein Stein.

(Der König tritt herein.) 304

Königin.

Aber Ophelia —

Ophelia.

Ich bitt' euch, hört:
Sein Leichenhemd wie weißer Schnee,

Königin zum Könige.

Ah, seht sie an.

Ophelia singt fort:

Bestreut mit süßen Blumen —
Es ging zum Grab' hin, naß betaut
Mit treuer Liebe Thränen. — —

König.

Wie lange war sie so?

Ophelia.

Ich hoffe, es wird alles gut gehen; wir müssen geduldig sein: doch kann ich nicht anders, ich muß weinen, wenn ich denke: sie wollen ihn in die kalte Erde legen. Mein Bruder soll davon 305
wissen; und so schönen Dank für guten Rat. Kommt! mein Wagen! — Gute Nacht, ihr Damen, gute Nacht, süße Damen, gute Nacht, gute Nacht! —

(Sie gehet ab.)

(Ihr Bruder Laertes und der König sind zusammen. Es wird ein Geräusch. Ophelia kommt, phantastisch geschmückt mit Stroh und Blumen. Laertes, der sie sieht:)

O Hitze! trockne auf mein Hirn. Ihr Thränen
Sieb'nfach gesalzen, brennt mein Auge stumpf!
Beim Himmel, Mädchen, deine Raserei
Soll schwer bezahlet werden, daß die Schale
Auffliege. Rosenknöspchen, süßes Mädchen,
Ophelia, liebe Schwester! Himmel, ist's,
Ist's möglich? der Verstand ein's jungen Mädchen
Kann mit ein's alten Mannes Leben hinsein!
Natur, du bist fein in der Liebe! fein!
Du schickst von deinem Selbst ein kostbar Etwas
Dem Dinge, das du liebest, nach —

306 Ophelia singt:

Sie trug'n ihn auf der Bahre bloß,
Und manche Zähr' aufs Grab ihm floß —
Fahr wohl, mein Täubchen —

Laertes.

Hätt'st du noch deinen Witz und wolltest mich
Zur Rache überreden; könnt'st du's mehr?

Ophelia.

Ihr müßt singen:
Nieder! Nieder!
Senken ihn nieder!
Wie herrlich der Schluß passet!
Nieder! Nieder!
Er ist aus dem falschen Verwalter, der seines Herrn Tochter stahl.*)

307 Laertes.

Das Nichts ist mehr als Viel gesagt!

---

*) Vermutlich eine Ballade, die sich mit der in englischen Liedern des Inhalts oft vorkommenden Zeile down-a endet, und das ihr Unsinn hier trefflich auf den König passet.

Ophelia.

Da ist ein Sträußchen Rosmarin; es ist zum Andenken. Bitt' dich, Liebchen, denk an mich! und da ist ein Vergißmeinnicht, auch zum Andenken —

Laertes.

Ein Denkmal im Wahnsinn! — Andenken, Erinnerung, wie sie sich gehören.

Ophelia.

Da ist Fenchel für euch und Aglei. Da ist Raute für euch, und hier auch etwas für mich. Wir wollen's Andachtskraut nennen, für den Sonntag; auch ihr müßt eure Raute hübsch mit Unterscheid tragen. Hier noch ein Maßliebchen; ich wollt' euch auch gern einige Veilchen geben, aber sie welkten alle, da mein Vater starb. Sie sagen, er hab' ein gut End' genommen:

Denn mein lieber Süßer ist all meine Lust.

Laertes. 308

Andenken, Gram und Jammer, die Hölle selbst
Macht sie zu Lieb' und Anmut —

Ophelia.

Und wird er denn nicht wieder kommen?
Und wird er denn nicht wieder kommen?
Nein! nein! er ist tot!
Er liegt auf seiner Leichenstätt'.
Geh auch ins Todesbett.
Er wird nicht kommen! Er kann nicht kommen!

Schneeweiß Silber war sein Bart,
Flächsenzart sein Scheitel war.
Er ist hin! Er ist hin!
Werfen wir 's Seufzen hin,
Hab' er die sel'ge Ruh'.

Und alle Christenseelen. Gott mit euch —

(geht ab und kommt nur wieder im Sarge.)

309 24.

Klaggesang
von
der edlen Frauen des Asan Aga.

Morlackisch.

Was ist Weißes dort am grünen Walde?
Ist es Schnee wohl, oder sind es Schwäne?
Wär' es Schnee da, wäre weggeschmolzen,
Wären's Schwäne, wären weggeflogen.
Ist kein Schnee nicht, es sind keine Schwäne,
'S ist der Glanz der Zelten Asan Aga;
Niederliegt er drein an seiner Wunde.

Ihn besucht die Mutter und die Schwester,
Schamhaft säumt sein Weib zu ihm zu kommen.

310 Als nun seine Wunde linder wurde,
Ließ er seinem treuen Weibe sagen:
„Harre mein nicht mehr an meinem Hofe,
Nicht am Hofe, und nicht bei den Meinen!"

Als die Frau dies harte Wort vernommen,
Stand die Treue starr und voller Schmerzen,
Hört der Pferde Stampfen vor der Thüre,
Und es deucht ihr, Asan käm', ihr Gatte,
Springt zum Turme, sich herabzustürzen.
Ängstlich folgen ihr zwei liebe Töchter,
Rufen nach ihr, weinend bittre Thränen:
„Sind nicht unsers Vaters Asans Rosse!
Ist dein Bruder Pintorowich kommen."

Und es kehrt zurück die Gattin Asans,
Schlingt die Arme jammernd um den Bruder:
„Sieh die Schmach, o Bruder, deiner Schwester!
Mich verstoßen! Mutter dieser fünfe!"

Schweigt der Bruder und zieht aus der Tasche, 311
Eingehüllet in hochrote Seide,
Ausgefertiget den Brief der Scheidung,
Daß sie kehre zu der Mutter Wohnung,
Frei sich einem andern zu ergeben.

Als die Frau den Trauer=Scheidbrief sahe,
Küßte sie der beiden Knaben Stirne,
Küßt' die Wangen ihrer beiden Mädchen.
Aber, ach! vom Säugling in der Wiege
Kann sie sich im bittern Schmerz nicht reißen;
Reißt sie los der ungestüme Bruder,
Hebt sie auf das muntre Roß behende,
Und so eilt er mit der bangen Frauen
Grad' nach seines Vaters hoher Wohnung.

Kurze Zeit war's, noch nicht sieben Tage,
Kurze Zeit g'nug, von viel großen Herren
Liebe Frau in ihrer Witwentrauer,
Liebe Frau zum Weib begehret wurde.
Und der größte war Imoskis Cadi. 312
Und die Frau bat weinend ihren Bruder:
„Ach, bei deinem Leben! bitt' ich, Bruder:
Gieb mich keinem andern mehr zur Frauen,
Daß das Wiedersehen meiner lieben
Armen Kinder mir das Herz nicht breche."

Ihre Reden achtet nicht der Bruder,
Fest, Imoskis Cadi sie zu trauen.
Doch die Frau, sie bittet ihn unendlich:
„Schicke wenigstens ein Blatt, o Bruder,
Mit den Worten zu Imoskis Cadi:
Dich begrüßt die junge Wittib freundlich
Und läßt durch dies Blatt dich höchlich bitten,
Daß, wenn dich die Suaten her begleiten,
Du mir einen langen Schleier bringest,

Daß ich mich vor Asans Haus verhülle,
Meine lieben Waisen nicht zu sehen.“

Kaum ersah der Cadi dieses Schreiben,
Als er seine Suaten alle sammelt
313 Und zum Wege nach der Braut sich rüstet,
Mit den Schleier, den sie heischte, tragend.

Glücklich kamen sie zur Fürstin Hause,
Glücklich sie mit ihr vom Hause wieder;
Aber als sie Asans Wohnung nahten,
Sahn die Kinder oben ab die Mutter,
Riefen: „Komm zu deinen Kindern wieder,
Iß mit uns das Brot in deiner Halle!“
Traurig hört' es die Gemahlin Asans,
Kehrete sich zu der Suaten Fürsten:
„Bruder, laß die Suaten und die Pferde
Halten wenig vor der lieben Thüre,
Daß ich meine Kleinen noch beschenke.“

Und sie hielten vor der lieben Thüre.
Und den armen Kindern gab sie Gaben,
Gab den Knaben goldgestickte Stiefel,
Gab den Mädchen lange reiche Kleider,
314 Und dem Säugling hülflos in der Wiegen
Gab sie für die Zukunft auch ein Röckchen.

Das beiseit sah Vater Asan Aga,
Rief gar traurig seinen lieben Kindern:
„Kehrt zu mir, ihr lieben armen Kleinen,
Eurer Mutter Brust ist Eisen worden,
Fest verschlossen, kann nicht Mitleid fühlen!“
Wie das hörte die Gemahlin Asans,
Stürzt' sie bleich, den Boden schütternd, nieder,
Und die Seel' entfloh dem bangen Busen,
Als sie ihre Kinder vor sich fliehn sah.

Erstes Buch.

1. Das Lied vom jungen Grafen. Deutsch. S. 15.

Aus dem Munde des Volks in Elsaß. Die Melodie ist traurig und rührend; an Einfalt beinah ein Kirchengesang.

2. Die schöne Rosemunde. Englisch. S. 18.

Aus den Reliqu. of anc. English Poetry Vol. II. p. 141. Es ist bereits in der N. Bibl. der sch. Wiss. T. 2. St. 1. und, mich dünkt, sonst übersetzt gewesen. Eine schöne Bußfertige von Correggio gemalt, den Todesbecher in der Hand, in andächtiger Gestalt der mittlern Zeiten.

3. Die kranke Braut. Litauisch. S. 31.

4. Abschiedslied eines Mädchens. Litauisch. S. 33.

5. Der versunkne Brautring. Litauisch. S. 35.

Die litauischen Dainos, die in diesem Teile vorkommen, sind dem 316
Sammler von Herrn P. K. in K. worden. Lessings Urteil über die Liederchen dieses Volks (Litter. Br. T. 2. S. 242.) ist schon unter den Zeugnissen von Volksliedern angeführt. „Homers monotonisches Metrum (sagt der Verf. der Kreuzzüge des Philologen S. 216.) sollte uns wenigstens ebenso paradox vorkommen, als die Ungebundenheit des deutschen Pindars. Meine Bewunderung oder Unwissenheit von der Ursache eines durchgängigen Silbenmaßes in dem griechischen Dichter ist bei einer Reise durch Kurland und Liefland gemäßigt worden. Es giebt in angeführten Gegenden gewisse Striche, wo man das lettische oder undeutsche Volk bei aller ihrer Arbeit singen hört, aber nichts als eine Kadenz von wenig Tönen, die mit einem Metro viel Ähnlichkeit hat. Sollte ein Dichter unter ihnen aufstehen: so wäre es ganz natürlich, daß alle seine Verse nach diesem eingeführten Maßstab ihrer Stimmen zugeschnitten sein würden. Es würde zu viel

Zeit erfordern, diesen kleinen Umstand in sein gehörig Licht zu setzen und mit mehreren Phänomenen zu vergleichen."

6. **Das Lied vom eifersüchtigen Knaben. Deutsch. S. 38.**

317 Die Melodie hat das Helle und Feierliche eines Abendgesanges, wie unterm Licht der Sterne, und der Elsässer Dialekt schließt sich den Schwingungen derselben trefflich an, wie überhaupt in allen Volksliedern mit dem lebendigen Gesange viel verloren geht. Der Inhalt des Liedes ist kühn und schrecklich fortgehende Handlung: ein kleines lyrisches Gemälde, wie etwa Othello ein gewaltiges, großes Freskobild ist. Der Anfang des Liedes ist mehrern Volksliedern eine Lieblingsstelle.

7. **Alkanzor und Zaida. Englisch. S. 41.**

Aus den Reliq. of anc. Poetr. Vol. I. p. 342. Die schöne Romanze ist schon dreimal übersetzt, daß ich wünschte, sie erschiene jetzt zum letztenmal. Im Englischen ist sie nur Nachahmung; das Spanische Original.

8. **Zaid und Zaida. Spanisch. S. 48.**

ist aus der Hist. de las guerras civiles de Granada genommen und hier zur Vergleichung beigerückt worden. Die folgenden Stücke

9. **Zaid an Zaida. Spanisch. S. 53.**

10. **Zaida an Zaid. Spanisch. S. 56.**

11. **Zaidas traurige Hochzeit. Spanisch. S. 61.**

318 sind aus eben der Quelle p. 45. b. p. 51. p. 53. alle gewissermaße Fortsetzung einer Geschichte. Die spanischen Romanzen sind die simpelsten, ältesten und überhaupt der Ursprung aller Romanzen.

12. **Der Flug der Liebe. Deutsch. S. 67.**

Die Melodie ist dem Inhalt angemessen, leicht und sehnend.

13. **Wiegenlied einer unglücklichen Mutter. Schottisch. S. 69.**

Das Original steht in den Reliqu. Vol. II. p. 194. unter dem Titel Lady Anne Bothwell's lament und ist, wie die schönsten lyrischen Stücke aller Zeitalter und Sprachen, Ausdruck einer wahren Empfindung. Mich dünkt, in diesem Stücke sieht man die verlassene Mutter über der Wiege hangen, die väterlichen Züge im Angesicht des Kindes betrachten, weinen und sich damit trösten.

14. **Heinrich und Kathrine. Englisch. S. 73.**

Aus Ramsay's Tea-table miscell. Vol. II. p. 213. Es ist in Ursinus Balladen schon übersetzt erschienen. [S. 130—135.]

15. Das Mädchen am Ufer. Englisch. S. 77.
Aus Ramsay's Tea-table miscell. Vol. II. p. 25. Gleichfalls übersetzt in Ursinus. [S. 120—123.]

16. Ulrich und Ännchen. Deutsch. S. 79.

17. Die Herrlichkeit Granadas. Spanisch. S. 83. 319
Aus der Hist. de las guerras civiles p. 18.

18. Abenamars unglückliche Liebe. Spanisch. S. 87.
Ebendaher p. 37. b. Die Romanze steht weitläuftiger im Cancionero de Romances p. 191. aber darum nicht besser; auch diese ist nur Fragment.

19. Der Schiffer. Schottisch. S. 89.
Reliques T. I. p. 77.

20. Annchen von Tharau. Deutsch. S. 92.
Es hat sehr verloren, da ich's aus seinem treuherzigen, starken, naiven Volksdialekt ins liebe Hochdeutsch habe verpflanzen müssen, ob ich gleich, so viel möglich war, nichts geändert. Das Lied ist von Simon Dach und steht im 5ten Teil der Arien Alberts zum Singen und Spielen. Z. 25. [l. Nr. 21.] Königsb. 1648. 52. Fol.

21. Die drei Fragen. Englisch. S. 95.
Aus einer englischen Sammlung Lieder und Balladen, mit dem Titel Wit and mirth or pills to purge Melancholy. Vol. II. Lond. 1712. Es steht daselbst S. 129. mit seiner Melodie unter dem Namen: a riddle wittily expounded.

22. Die Wiese. Englisch. S. 98.
Ebendaher Vol. — ich weiß nicht, in welchem unter den fünfen.

23. Röschen und Kolin. Englisch. S. 100. 320
Man spürt wohl, daß die Romanze neu ist. Sie ist von Tickel (s. Reliqu. T. III. p. 234. [l. 328.]) und ist sonst unter dem Titel Hannchen und Lukas erschienen. Ich habe die ersten beiden Strophen auslassen müssen und sonst simplificiert, wie ich gekonnt habe, um die überflüssigen Tickelschen Schönheiten ihr etwa zu rauben; ich glaube nicht, daß sie dabei verloren hat.

24. Die lustige Hochzeit. Wendisch. S. 104.
Aus Eckards Hist. stud. Etymol. ling. German. Hannov. 1711. S. 269—73.

Zweites Buch.

1. Das Mädchen und die Haselstaude. Deutsch. S. 109.
2. Lied des Mädchens um ihren Garten. Litauisch. S. 111.
3. Lied des jungen Reuters. Litauisch. S. 113.
4. Der unglückliche Weidenbaum. Litauisch. S. 116.
5. Vom verwundeten Knaben. Deutsch. S. 118.
6. Die Judentochter. Schottisch. S. 120.

(Reliqu. T. I. p. 35.) Ein graulich schauderhaft Märchen, dessen Sage
213 einst so vielen Juden oft Land und Leben gekostet. Der Mord= und Nachtklang des Originals ist fast unübersetzbar.

7. Wilhelm und Margreth. Schottisch. S. 124.

(Reliq. Vol. III. p. 119.) Wenn bei diesem und ähnlichen Liedern die Anzahl der Silben das Versmaß überläuft und gleichsam überschwemmet, so liegt in der Übersetzung wohl nicht der Fehler darin, daß man nicht vier Füße und acht Silben zählen konnte, oder sie samt züchtigen, niedlichen Reimen hätte finden können; sondern weil das Original im Ton und Gange damit alles verloren haben würde. Wem diese alte Romanze nicht gefällt, der lese die folgende neuere.

8. Ein Gesang von Milos Cobilich und Vuko Brankowich. Morlackisch. S. 130.

Aus Fortis Osservazioni sopra l'isola di Cherso ed Osero, Venet. 1771. 4. nach seiner italienischen Übersetzung daselbst p. 162.

9. Dusle und Babele. Ein Schweizerlied. S. 139.

Die Melodie ist leicht und steigend, wie eine Lerche; der Dialekt schwingt sich in seiner lebendigen Wortverschmelzung ihm nach, wovon freilich in Lettern auf dem Papier wenig bleibet.

322 10. O Weh, o Weh. Schottisch. S. 141.

(Reliq. Vol. III. p. 143.) Ein alter Gesang und wie voll Ausdrucks wahrhafter Empfindung! Arthurs Sitz ist ein Hügel bei Edinburg: St. Antonsbrunn ist an ihm: eine romantische Gegend, wie in Schottland so viele.

11. Wend', o wende diesen Blick. Englisch. S. 144.

Shakespeare hat dies treffliche Lied in seinem Meas. for measure Act. IV. Sc. 1. gebraucht, wer kann's aber übersetzen?

12. Morgengesang. Englisch. S. 145.

Aus Shakespeare Cymbel. Act. II. Sc. 3. Es ist, wie mit dem vorhergehenden.

13. Einige Zauberlieder. Englisch. S. 146.

Aus Shakespeare Tempest. Act. V. Sc. 3. Act. I. Sc. 5. Außer der Übersetzung Shakespeares steht's noch in der Bibl. der sch. W. T. 4. S. 646. übertragen. — Im Original ist ein Zauberton, wie aus einer Welt andrer Wesen.

14. Elvershöh. Ein Zauberlied. Dänisch. S. 152. 323

S. die Kiämpe=Viiser. Koppenh. 1739. S. 160. Auch Briefe über Merkw. der Litter. B. 1. S. 110. Der Zauber des Originals ist unübersetzbar.

15. Zaubergespräch Angantyrs und Hervors. Skaldisch. S. 156.

Aus Hickes Thesaur. lingu. Septentr. P. I. p. 193—95. der es aus der Hervararsaga genommen. Fehler in dieser und andern Sprachen der Art, wo sie vorkommen sollten, werden bessere Kenner verzeihen, da sie dem Übersetzer kein jahrelanges Studium haben sein können, und diese alten Stücke selbst für eingeborne Gelehrte Dunkelheiten haben.

16. König Hakos Todesgesang. Skaldisch. S. 166.

In Bartholin. Causs. contemt. mort. p. 522—28. steht er unvollständig und in Mallets Mythol. der nord. Völker arg verstümmelt. Die Norwegssaga hat ihn ganz, aus der ich ihn einmal abgeschrieben; ich habe sie aber zum Citieren nicht bei der Hand.

17. Morgengesang im Kriege. Skaldisch. S. 175.

Aus Barthol. l. c. p. 178. In den Kiämpe=Viiser steht's S. 392. aber in gereimten unausstehlichen Versen, und mit neuerm Anwuchs.

18. Schlachtgesang. Deutsch. S. 177.

Die letzte Strophe aus einem langen Schlachtliede bei Morhof von der deutschen Poeterei. [Leipz. 1718. S. 313.] Es ist gewiß alt und hat, auch der Diktion nach, herrliche Stellen: Percy würde ohne Zweifel 324
damit ein Buch angefangen haben; aber wir? uns gesitteten Deutschen trage man so etwas auf! Wer will, lese es also im Morhof.

19. Gazul und Lindaraja. Spanisch. S. 179.

Aus der Hist. de las guerr. civil. de Granada p. 534.

20. Gazul und Zaida. Spanisch. S. 187.

Ebendaher p. 538.

21. Der Brautkranz. Spanisch. S. 192.

Ebenfalls p. 541. Namen, z. E. Zelindacha, Lindaracha sind mit Vorsatz gemildert.

22. König Esthmer. Englisch. S. 195.

Reliqu. Vol. I. p. 59. Ich habe mir ein Gewissen draus gemacht, dies wunderliche, aber treffliche, lustige, alte Biedermärchen auch nur im mindesten zu schminken oder zu verschönen. Man muß es als Märchen lesen und nicht anders.

23. Die erste Bekanntschaft. Litauisch. S. 213.

24. Liedchen der Sehnsucht. Deutsch. S. 215.

Aus einem Ausbunde schöner, weltlicher und züchtiger deutscher Lieder, (in quer 8.) aus dem wir noch manches gute Lied und Fragment haben werden.

---

325 Drittes Buch.

1. Der Knabe mit dem Mantel. Englisch. S. 219.

S. Reliq. Vol. III. p. 1.

2. Das Lied vom Herrn von Falkenstein. Deutsch. S. 232.

Ein trefflich Lied im Gange des Ganzen und in einzelnen Stellen.

3. Waldgesang. Aus Shakespeare. S. 235.

(As you like it. Act. II. Sc. 5.) Es singt, wie ein Vogel unter grünem Zweige.

4. Waldlied. Aus Shakespeare. S. 237.

(Eben daher Act. II. Sc. 10.) Außer dem Zusammenhange des romantischen Waldstücks müssen diese Lieder freilich verlieren.

5. Grablied eines Landmanns. Aus Shakespeare. S. 239.

(Cymbel. Act. IV. Sc. 5.) Es klingt wie der letzte dumpfe Wurf der Grufterde aufs eingesenkte Sarg.

6. Lied des gefangnen Asbiorn Prude. Skaldisch. S. 242.

(S. Barthol. p. 158. Gereimt und modernisiert in den Kiämpe=Viiser. S. 411.)

326 7. Das Hagelwetter. Skaldisch. S. 247.

(Barthol. p. 233. Kiämpe=Viis. S. 414.)

8. Der blutige Strom. Spanisch. S. 250.

S. Reliq. Vol. I. p. 333. [l. 335] genommen aus der hist. de las guerr. civil. p. 567. Sowohl in diesem Buche p. 565. als im Cancionero de Romances (Anvers 1568.) stehen noch zwo verschiedene Romanzen des Anfangs Rio verde, rio verde.

9. Zelindaja. Spanisch. S. 254.

Hist. de las guerr. civil. p. 196.

10. Liebe. Deutsch. S. 262.

11. Ans Renntier. Lappländisch. S. 264.
(Scheffer. Lappon. p. 282.)

12. Lied der Freiheit. Griech. S. 266.
Die berühmte Skolie aus Athenae. l. 15. c. 15. Sie ist mit den beiden folgenden bereits übersetzt gewesen in la Nauze Abhandlung von den Liedern der alten Griechen, hinter Hagedorns Poet. Werk. [1757] T. 3. S. 234. 240. [l. 234. 251 und 241.] Das daselbst S. 252. angeführte sogenannte kriegerische Lied des Hybrias von Kreta halte ich für nichts als ein Spottlied auf die „häuslichen" Krieger oder, wie wir's nennen, die heldenmäßigen Philister. Ich übersetzte es also ungefähr:

Mein großer Schatz ist Spieß und Schwert, 327
Und ein schöner Schild, der den Leib bedeckt:
Damit kann ich pflügen und ernten,
Auch lesen süßen Wein.
Damit bin ich auch Herr im Hause!
Und wer's nicht wagt zu haben Spieß und Schwert
Und ein'n schönen Schild, der den Leib bedeckt,
Der falle mir stracks zu Füßen
Und nenne mich Herr Großmogul! —

Unmöglich kann ein Grieche im Ernst also gesungen haben.

13. Wunsch. Griechisch. S. 268.

14. Lob des Gastfreundes. Griechisch. S. 269.
Die berühmte Skolie des Aristoteles, ebenfalls beim Athenäus l. 15. c. 16. und in obiger Abhandlung des Nauze auch übersetzt.

15. Der Glückliche. Englisch. S. 271.
(Reliq. Vol. I. p. 120 [l. 319]. Frei übersetzt.)

16. Lied eines wahnsinnigen Mädchen. Englisch. S. 273.
(Essays on Songwriting. II ed. Lond. 1774. p. 76.)

17. Der entschloßne Liebhaber. Englisch. S. 276.
(Reliqu. Vol. III. p. 190.) Es ist von Georg Wither; dies ist mei- 328
nes Wissens die dritte Übersetzung, und ich wollte, daß es auch die letzte wäre. Einen Vers habe ich ausgelassen — mit Fleiß.

18. Die Totenglocke. Englisch. S. 279.
(Reliqu. Vol. II. p. 263.) Es war dem Übersetzer mehr um den rührenden Ton dieses Trauer- und Totenliedes zu thun, als um seinen Inhalt.

19. Der sächsische Prinzenraub. Deutsch. S. 284.

Ich liefre dies Bergmannslied und das nachfolgende nur zur Probe, wie die Deutschen Lieder aufnehmen, die, wie diese beide, ein zum Bewundern treues Gemälde der Sprache, Denk- und Sehart einer Provinz, teils an sich, teils insonderheit über den und jenen bekannten Vorfall, sind. Schon in solchem Betracht sind Gesänge der Art höchst schätzbar: sie sagen mehr als eine lange Charakteristik des Geschichtschreibers. Und überdem sollte dies Lied nicht mehr wert sein, als Trillers große Epopöe über diesen Vorfall?

20. Ein Thüringerlied. S. 288.

Aus Spangenbergs mansfeldischer Chronik S. 387. „Diese Zeit wurden Lieder gemacht und gesungen, darin die Obrigkeit erinnert und
329 ermahnet ward, in der Regierung Gleichmäßigkeit zu halten, dem Adel nicht zu viel Freiheit und Gewalt zu verhängen, den Bürgern in Städten nicht zu viel Pracht und Gepränges zu verstatten, das gemeine Baursvolk nicht über Macht zu beschweren, die Straßen rein zu halten und jedermann Recht und Billigkeit widerfahren zu lassen. Von welchen Liedern sind noch etliche Gesetzlein vorhanden, so etwan von alten Leuten, die sie in ihrer Jugend von ihren Eltern gehöret, gesungen worden, und ohngefähr so lauten."

21. Liedchen der Desdemona. Englisch. S. 291.

Aus Shakespeares Othello. Akt. 4. 5.

22. Süßer Tod. Englisch. S. 298.

(Shakespeares Twelfth-Night Act. II. Sc. 5. Ich kenne ein altes deutsches Lied von eben der Versweise, was vielleicht auch eben die Melodie gehabt hat; ich wollt', ich kennte diese. Das englische Lied ist wie ein Seufzer unübersetzbar.

23. Opheliens verwirrter Gesang um ihren erschlagnen Vater. S. 301.

330 (Hamlet Act. IV. Sc. 7.) Freilich verlieren so einzelne Töne außer dem Zusammenhange des ganzen Stückes ungemein; noch aber ist's besser, sie so zu geben, als wie Percy und Neuere in Gesänge ihrer Art zu flicken, wo der Lappe das Tuch reißt. — Und endlich

24. Klaggesang von der edlen Frauen des Asan Aga. Morlackisch. S. 309.

S. Fortis Reise T. 1. S. 150. oder Die Sitten der Morlacken, Bern 1775. S. 90. Die Übersetzung dieses edlen Gesanges ist nicht von mir; ich hoffe in der Zukunft derselben mehrere zu liefern.

* * * 331

Und so, wenigstens von meiner Seite schiefen Urteilen vor-
zubauen, noch ein paar Worte! Der Sammler dieser Lieder hat
nie, weder Muße noch Beruf, weder Sinn noch Absicht gehabt, ein
deutscher Percy zu werden; die Stücke, die sich hier finden, hat
ihm entweder ein günstiger Zufall in die Hände geführt, oder er
hat sie, da er andere Sachen suchte, auf dem Wege gefunden.
Noch weniger kann es sein Zweck sein, regelmäßigere Gedichte,
oder die künstlichere nachahmende Poesie gebildeter Völker zu ver-
drängen: denn dies wäre Thorheit, oder gar Unsinn; vielmehr,
wenn er etwas zu verdrängen Lust hätte, wär's die neue Roman- 332
zenmacher- und Volksdichterei*), die mit der alten meistens so viel
Gleichheit hat, als der Affe mit dem Menschen. Das Leben, die
Seele ihres Urbildes fehlt ihr ja, nämlich: Wahrheit, treue Zeich-
nung der Leidenschaft, der Zeit, der Sitten; sie ist ein müßiger
Stutzer in einen ehrwürdigen Barden oder einen zerrissenen blin-
den Bettler verkleidet, und mich dünkt, die Maskerade ist nicht der
Rede wert. Auch waren viele Stücke (ohne Stolz gesagt; denn

---

*) I had rather be a kitten and cry mew!
than one of these same *meter-ballad-mongers,*
I'd rather hear a brazen candlestick turn'd,
or a dry wheel grate on the axle-tree,
and that would nothing set my teeth on edge
nothing so much as *mincing Poetry.*
't is like the forc'd gait of a shuffling nag.

Hot-spur. im I. P. von Henry IV. [A. III. Sc. 1.]

was wäre Stolz in so etwas!) so übersetzt und wurden in solchen
Übersetzungen immer vervielfältigt, daß ich mir einen Vorwurf
333 machte, diese Stücke, die jahrelang zwar nicht im gelehrten
Pult gelegen hatten, aber doch nicht im Druck erschienen waren,
nicht auch, als mein Wort, dazu zu geben und andern etwa wei-
ter einige Mühe zu benehmen. Sie sind nichts als warme
Abdrücke dessen, was der Übersetzer beim Lesen der Urstücke dachte
und empfand; sie wurden aufs Papier geworfen, nicht fürs gebil-
dete Publikum, das er zu amüsieren oder noch feiner zu bilden,
gar keinen Beruf hat, sondern für ihn und einige wenige, die mit
ihm hierin einerlei fühlten. Zu einem Bändchen ist gewiß noch
Vorrat da, und viele bessere Stücke sind mit Fleiß zurückbehal-
ten, um erst die Kunstrichter ihre Sprünge thun zu lassen; doch
liegt dem Sammler auch nichts dran, wenn nach Veranlassung der
Umstände sie ferner oder immer nur sein bleiben sollen.

Cedamus — vivant Arturius istic
et Catulus, maneant qui nigrum in candida vertunt.

Shakespeare. 334

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft!
Hier woll'n wir sitzen und den süßen Schall
Zum Ohre lassen schlüpfen. Sanfte Stille
Und Nacht wird Taste süßer Harmonie.
Sitz, Jessika, sieh, wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Stücken reichen Goldes!
Da ist kein kleiner Kreis, den du da siehst,
Der nicht in seinem Lauf wie 'n Engel singt,
Stimmt ein ins Chor der jungen Cherubim.
Die Harmonie ist in den ew'gen Tönen;
Nur wir, so lang dies Kotkleid Sterblichkeit
Uns grob einhüllet, können sie nicht hören. —

---

* * *

335

Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Gerührt nicht wird vom Einklang süßer Töne,
Zu Ränken, Raub, Verrat ist der gemacht;
Die Triebe seines Geistes sind wie Nacht,
Sein Herz ist schwarz, wie Erebus —
Trau nicht dem Manne!

Volkslieder.

Nebst untermischten andern Stücken.

Zweiter Teil.

Leipzig,
in der Weygandschen Buchhandlung.
1779.

3 In diesem Teil sollte die Fortsetzung der Zeugnisse über Volkslieder folgen: weil aber jede gute Sache in zweier oder dreier Zeugen Munde bestehet, und für den Vorgefaßten auch hundert Zeugnisse nicht gnug sein werden, so wollen wir Papier und Worte sparen und lieber selbst etwas voranfügen, was zur Erläuterung und Vorstellung dieser mancherlei Gedichte dienen könnte.

Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß Poesie und insonderheit
Lied im Anfang ganz volksartig d. i. leicht, einfach, aus
Gegenständen und in der Sprache der Menge, so wie der reichen
und für alle fühlbaren Natur gewesen. Gesang liebt Menge, die
Zusammenstimmung vieler: er fodert das Ohr des Hörers und
Chorus der Stimmen und Gemüter. Als Buchstaben= und
4 Silbenkunst, als ein Gemälde der Zusammensetzung und Farben
für Leser auf dem Polster wäre er gewiß nie entstanden, oder
nie, was er unter allen Völkern ist, worden. Alle Welt und
Sprache, insonderheit der älteste, graue Orient liefert von diesem
Ursprunge Spuren die Menge, wenn es solche vorzuführen und
aufzuzählen not wäre.

Die Namen und Stimmen der ältesten griechischen Dichter bezeugen dasselbe. Linus und Orpheus, Phantasia und Hermes, Musäus und Amphion, Namen und Nachrichten der Fabel oder Wahrheit zeugen, was damals Poesie war, woraus sie entsprang, worin sie lebte. Sie lebte im Ohr des Volks, auf den Lippen und der Harfe lebendiger Sänger: sie sang Geschichte, Begebenheit, Geheimnis, Wunder und Zeichen: sie war die Blume der Eigenheit eines Volks, seiner Sprache und seines Landes, seiner Geschäfte und Vorurteile, seiner Leidenschaften und Anmaßungen, seiner Musik und Seele. Wir mögen von den αοιδοις,

den umherziehenden Sängern der Griechen soviel der Fabel geben, als wir wollen: so bleibt am Boden des Gefäßes die Wahrheit übrig, die sich auch in andern Völkern und Zeitaltern gleichartig dargethan hat. Das Edelste und Lebendigste der griechischen Dicht- 5
kunst ist aus diesem Ursprung erwachsen.

Der größte Sänger der Griechen, Homerus, ist zugleich der größte Volksdichter. Sein herrliches Ganze ist nicht Epopöe, sondern επος, Märchen, Sage, lebendige Volksgeschichte. Er setzte sich nicht auf Sammet nieder, ein Heldengedicht in zweimal vierundzwanzig Gesängen nach Aristoteles Regel oder, so die Muse wollte, über die Regel hinaus, zu schreiben, sondern sang, was er gehöret, stellte dar, was er gesehen und lebendig erfaßt hatte: seine Rhapsodieen blieben nicht in Buchläden und auf den Lumpen unsres Papiers, sondern im Ohr und im Herzen lebendiger Sänger und Hörer, aus denen sie spät gesammlet wurden und zuletzt, überhäuft mit Glossen und Vorurteilen, zu uns kamen. Homers Vers, so umfassend wie der blaue Himmel und so vielfach sich mitteilend allem, was unter ihm wohnet, ist kein Schulen- und Kunsthexameter, sondern das Metrum der Griechen, das in ihrem reinen und feinen Ohr, in ihrer klingenden Sprache zum Gebrauch bereit lag und gleichsam als bildsamer Leim auf Götter- und Heldengestalten wartete. Unendlich und unermüdet fließt's in sanf- 6
ten Fällen, in einartigen Beiwörtern und Kadenzen, wie sie das Ohr des Volks liebte, hinunter. Diese, das Kreuz aller berühmten Übersetzer und Heldendichter, sind die Seele seiner Harmonie, das sanfte Ruhekissen, das in jeder endenden Zeile unser Auge schließt und unser Haupt entschlummert, damit es in jeder neuen Zeile gestärkt zum Schauen erwache und des langen Weges nicht ermüde. Alle erhabnen Siehe! alle künstliche Verschränkungen und Wortlabyrinthe sind dem einfachen Sänger fremde, er ist immer hörbar und daher immer verständlich: die Bilder treten vors Auge, wie seine Silbertöne ins Ohr fließen; der verschlungene Tanz beider ist Gang seiner Muse, die auch darin Göttin ist, daß sie dem Geringsten und gleichsam jedem Kinde dienet. Über

eine Sache geheimer und liebster Freuden streitet man nicht gern
auf dem Markt; aber dem, dünkt mich, ist Homer nicht erschienen,
der den lieben Fußgänger nur auf raschrollendem Wagen und
den sanften Strom seiner Rede als Mühlengeklapper einer soge-
nannten Heldenpoesie sich vorbildet. Sein Tritt ist sanft, und die
7 Ankunft seines Geistes, wie Ulysses Ankunft in der Heimat: nur
der kann sein Vertrauter werden, der sich diese demütige Gestalt
weder verlügt noch hinwegschämet.*)

Mit Hesiodus und Orpheus ist's, in ihrer Art, ein Glei-
ches. Nicht daß ich die Werke, die unter des letzten Namen
gehen, für Urschrift des alten Orpheus hielte; sie sind ohne allen
Zweifel wohl nichts als spätere, vielleicht sechs-, sieben- und mei-
nethalb hundertmal aufgefrischte Kopieen alter Gesänge und Sagen;
8 aber daß sie dieses sind, daß alter Gesang und Sage in ihnen
noch durchschimmert, ist, wenn mich nicht alles trügt, sehr merk-
bar. Auch Hesiod, der an Echtheit jenem weit vorsteht, hat
gewiß fremde Verse; und doch ist überall, der alte ehrwürdige
Volkssänger, der einfältige Hirt, der am Berge der Musen weidete
und von ihnen die Gabe süßer Gesänge und Lehren zum Geschenk

---

*) Darf ich hier, wenn auch an unrechtem Orte, ein ziemlich verkann-
tes Geschenk unsrer Sprache, einen Nachgesang Homers, wenn nicht
von seinem Freunde und Mitsänger, so doch gewiß von seinem ehrlichen
Diener, der ihm lange die Harfe getragen, rühmen: es ist die Übersetzung
Homers von Bodmer. Freilich leidet sie, wie keine Übersetzung auf der
Welt, Vergleichung mit dem Urgesange; wenn man indessen diesen vergißt
und sie nicht mit dem Auge liest, sondern mit dem Ohr höret, hie und da
die Fehler menschlich verzeihet, die sich bisweilen auch dem Ohr nicht ver-
bergen und ihm sagen: „So sang wohl Homer nicht!“ — Dies abgerech-
8 net, wie man bei jedem menschlichen Werk, und bei Homers Übersetzung
gewiß, etwas abrechnen muß, wird man, dünkt mich, auf jeder Seite den
Mann gewahr, der mit seinem Altvater viele Jahre unter einem Dache
gewohnt und ihm redlich gedient hat. Die Odyssee insonderheit war ihm,
so wie uns allen näher, und ist viele Gesänge durch gar hold und vertrau-
lich. — Dies ist meine Meinung und etwa ein kleiner Dank für das Werk
vieler Jahre, dessen Arbeit sich im Genusse wohl über allen Dank belohnt
hat; andrer Meinung und künftige Übertreffung unbeschadet.

überkam, hörbar. O wäre mir's gelungen, von diesen goldnen Gaben und Gerüchten der Vorzeit, als den edelsten Volksgesängen, etwas in unsre Sprache zu übertragen, daß sie noch einigermaßen, was sie sind, blieben! Homer, Hesiodus, Orpheus, ich sehe eure Schatten dort vor mir auf den Inseln der Glückseligen unter der Menge und höre den Nachhall eurer Lieder; aber mir fehlt
das Schiff von euch in mein Land und meine Sprache. Die 9
Wellen auf dem Meer der Wiederfahrt verdumpfen die Harfe und der Wind weht eure Lieder zurück, wo sie in amaranthnen Lauben unter ewigen Tänzen und Festen nie verhallen werden. — — —

Ein Gleiches ist mit dem Chor der Griechen, aus dem ihr hohes einziges Drama entstand, und von dem es noch immer, zumal in Aeschylus und Sophokles, wie die heilige Flamme von dem Holz und Opfer, das sich unten verzehrt, hinauflodert. Ohne Zweifel ist er das Ideal griechischen Volksgesanges; aber wer kommt zum Bilde? wer kann's aus der Höhe seiner Töne haschen und einverleiben unsrer Sprache? So auch mit Pindars Gesängen, von denen, meines Wissens, noch nichts Entferntähnliches in unsrer Sprache, vielleicht auch nicht in unserm Ohr da ist. Wie Tantalus steht man in ihrem Strome: der klingende Strom fleucht und die goldnen Früchte entziehen sich jeder Berührung. —

Ich begnügte mich also nur, da mir das Höchste dieser Gattung anzurühren nicht vergönnt war, von den Griechen nur ein
paar kleine Liederchen, Tischgesänge und leichte Weisen*) 10
zu geben. Ich schleiche am Ufer und lasse andern das hohe Meer.

Der Römer alte Lieder der Väter, die sie noch in den blühendsten Zeiten bei ihren Gastmahlen sangen und sich zur Tugend und Liebe des Vaterlands mit ihnen stärkten, sind verloren. In Katull und Lukrez ist noch viel alter Gesang, aber schwer zu entwenden.

---

*) T. 1. S. 266. u. f.

Die alten Gesänge der christlichen Väter haben sich gewissermaßen verewigt. Sie tönten in den dunkelsten Zeiten, in dunkeln Tempeln und Chören lateinisch, bis sie in der Sprache fast jeden europäischen Landes sich verjüngten und, wiewohl in veränderter Gestalt, hie und da noch leben. Wir haben von einigen sehr alte Übersetzungen in unsrer Sprache,[a]) die merkwürdig sind, aber eigentlich hieher nicht gehörten.

11 Da ich von den verlornen Barden gar nicht und von den Gedichten der Skalden zu Anfange des zweiten Buchs reden werde, so fahre ich hier nur fort von deutschen Gesängen und Volksliedern. Das älteste Stück, was hieher gehört, ist wohl König Ludwig,[b]) den ich, so viel möglich, in der Kürze und Schnelligkeit seiner Worte hier gebe. Schon als Lied vom Jahr 882 ist er merkwürdig und seiner innern Art nach nicht minder. Stücke aus Otfried, insonderheit Strophen aus der Vorrede: Ludwig, der schnelle, stünden ihm etwa von fern zur Seite. Annos Gesang, eine Sprosse mit in unsres Opitz Krone,[c]) schwebt darüber weg: er gehört unter Lobgesänge, nicht unter Volkslieder.

12 Der Strom der Jahrhunderte floß dunkel und trübe für Deutschland. Hie und da hat sich eine Stimme des Volks, ein Lied, ein Sprüchwort, ein Reim gerettet; meistens aber schlammig, und reißen es die Wellen sogleich wieder hinunter. Ich nehme lateinische Verse und Reimchroniken aus, die zu meinem Zweck nicht gehören, so ist mir noch wenig zu Gesicht gekommen, das den besten Stücken der Engländer, Spanier oder nordischen Völker an die Seite zu setzen wäre. Eckard hat ein kleines Fragment eines altdeutschen

---

a) S. Eckhard Commentar. de reb. Franc. orient. Tom. II. p. 948 *Schilter*. Thes. antiquit. T. I. Vieles in der Bibliothek zu Wien nach Lambecks Anzeige.

b) *Schilter*. T. II.

c) Der Deutlichkeit wegen merke ich für unsre gelehrten Kunstrichter an, daß Opitz ihn nicht gemacht, sondern gefunden und zuerst herausgegeben habe. Er steht, außer Opitzens Ausgabe, in Schilters erstem Teil und in Bodmers leider! nicht vollendetem Opitz.

Romans gerettet; schade aber, nur ein kleines Fragment, das, wie es da ist, nur durch Sprache merkwürdig ist.[d]) In Meiboms Sammlung[e]) findet sich das Lied eines sächsischen Prinzen, der nach einer unglücklichen Schlacht sich dem Priester zum Opfer geben mußte; es ist traurig, hat aber nur noch eine Strophe:

Soll ich nun in Gottesfronden[a]) Hände
In meinen allerbesten Tagen
Geben werden und sterben so elende,
Das muß ich wohl klagen.

Wenn mir das Glücke füget hätte 13
Des Streits ein gutes Ende,
Dörft' ich nicht leisten diese Wette[b])
Netzen mit Blut die hiere[c]) Wände.

In mehr als einer deutschen Chronik finden sich alte deutsche Reihen und Volkslieder, von denen einige sehr gute Stellen und Strophen haben. Ich will, was mir etwa beifällt, hieher setzen: denn was für mich nicht dient, kann für einen andern dienen, und insonderheit dem nicht gleichgültig sein, der sich einmal (der Himmel gebe bald!) an eine Geschichte deutsches Gesanges und Dichtkunst waget. Außer den beiden im ersten Teil gelieferten Reihen über den Prinzenraub[f]) und Herzog Wilhelm in Thüringen stehen in eben dem Spangenberg noch zwei Stücke, ein Schimpflied über die Geschlagnen Kaiser Adolphs und ein ziemlich langes Lied über die Belagerung Magdeburgs, das Spangenberg in das Deutsche seiner Zeit gesetzt, und das einige sehr gute Strophen und, wie die meisten Lieder der Art, genaue Umstände der Sache selbst hat. Das erste 14
ist auch in Glaseys Sächs. Geschichte, das zweite in Pomarii Chronik befindlich (S. 482.). In der Fortsetzung von Spangen-

---

d) Ekhard. Comment. Franc. orient. T. II. p. 364.

e) Meibom. rer. Germ. T. III.

a) Priester.

b) Strafe, Genugthuung. c) heilige.

f) Trillers Sächs. Prinzenraub. S. 232. 235.

bergs Hennebergischer Chronik ist im dritten Teil[g]) ein Lied auf die Fehde Reinhards von Haune mit Wilhelm von Henneberg.[4] In Falkensteins Erfurtischer Geschichte[h]) ist der Ursprung des Lieds, das die Kinder in Erfurt noch jetzt am Johannesabend verstümmelt singen, angeführt: es war die Zerstörung des Schlosses Dienstberg 1289 und das Lied fängt sich an: Eichen ohne Gerten. In eben der Geschichte[i]) sind Fragmente von den Liedern, die von der schwärmenden Geißlersekte im 14. Jahrhundert angestimmt wurden: sie stehen auch in Pomarii und in der Limpurger Chronik, aus der vor dem dritten Buch ein Auszug geliefert werden soll. Ein Spottlied auf die Bauern und ihren im Jahr 1525 übelbelohnten Aufruhr steht in Falkenstein und Pfef-
15 ferkorn;[k]) eine Beschreibung des Gefechts bei Hempach 1450 und des Krieges zwischen Nürnberg und dem Markgrafen in Reinhards Beiträgen;[l]) ein Lied auf die Einnahme der Stadt Hetstädt 1439 in Schöttgens und Kreisigs Diplomatischer Nachlese;[m]) über die Aachenschen Händel 1429 in Menkens Sammlung;[n]) auf die Belagerung von Grubenhagen 1448 in Lezners Einbeckschen Chronik,[o]) und was ich vielleicht vor allen hätte zuerst anführen sollen, ein Lied über die Schlacht bei Cremmerdamm, in Buchholz Brandenburgischer Geschichte.[p]) Ich würde
16 es, wenn es nicht plattdeutsch wäre, eingerückt haben. Die

---

g) Heims Henneb. Chronik. T. 3. S. 277—79. h) S. 185.

i) S. 228.

k) S. 587. Pfefferkorn Merkw. von Thüringen S. 458. Desgleichen
15 steht ein Lied von Eroberung des Schlosses Hohenkraen in Senkenbergs select. iuris et histor. T. IV. Ein Lied vom Ritter Georg in Schamel. Beschreibung des Georgenklost. vor Naumb. S. 26. Schlechte Bergreihen in Albini Meißn. Bergchronik S. 47. u. a.

l) Von Rosenplut: s. Reinhards Beitr. zur Gesch. Frankenlandes T. 1 und T. 2.

m) Schöttgens und Kreisigs Diplomat. Nachlese T. 5. S. 114—116.

n) Tom. I. p. 1210. o) p. 92.b

p) T. 2. S. 383.

Nachtigall, die Lessing[q]) neulich bekannt gemacht, und was sonst reichlich auf Bibliotheken sein mag, zu geschweigen.

In den Religionsunruhen des sechzehnten Jahrhunderts ist ebensowohl mit Liedern als Schriften gestritten worden, insonderheit sofern sie die Fürsten und öffentlichen Anlässe betrafen. Ich habe einen Band gedruckter Lieder vor mir, meistens über die Begebenheiten zwischen Sachsen und Braunschweig 1542, 1545
und zwischen Sachsen und dem Kaiser 1547.[r]) Der Besitzer scheint 17
nur gesammlet zu haben, was in seiner Gegend darüber erschien: denn das meiste ist zu Leipzig und Erfurt gedruckt, und es ist schon viel; andre Gegenden werden über dieselben Anlässe andre Lieder haben. Man schließe aus der Menge von Liedern, die in zwei Jahren über zwo Begebenheiten erschienen sind, ob Deutschland arm an ihnen gewesen. Möchten sie nur auch an Güte sein, was die meisten an Treuherzigkeit zu sein vorgeben. — Allen diesen Liedern sind ihre Weisen genannt, und diese abermals Titel sehr bekannter Volkslieder: ja meistens hat das neue Lied ganz den Ton des vorhergehenden, d. i. seine Weise. Sehr oft ist das auch der Fall zwischen weltlichen und geistlichen Liedern, daher man sich nicht wundern muß, daß über geistlichen Liedern oft eine sehr weltliche Weise, z. E. Es wohnet Lieb' bei Liebe u. dgl. stehet. Oft geht dies zu groben Parodieen über, die uns beleidigen, die es aber damals nicht thaten, weil es die gewöhnliche Art war. So ist z. E. in genannter Sammlung ein neu Lied: der Jäger, geistlich, wo das bekannte Lied: Es wollt' ein Jäger jagen, auf

---

q) Lessings Beiträge aus der Wolfenb. Bibliothek T. 1. [S. 103 ff.]

r) Z. E. Drei schöne neue Lieder vom großen Scharrhansen zu Wolfenbüttel: von der Niederlage Herzog Heinrichs zu Braunschweig: ein Heerlied für die Kriegsleut 1546. Ein neu Lied von Moritzen, Herz. zu Sachsen: Wahre Histor. von Herz. Moriz. Ermahnung an die Fürsten, sich der Stadt Wittenberg anzunehmen. Von Überziehung des Kaisers, von Belagerung der Stadt Leipzig. Entschuldigung Herz. Moriz, warum er den Kaiser nicht mit Krieg überzogen: von der Bremer Schlacht u. s. Dazwischen Fastnachts- und geistl. Lieder.

18 Gabriel und die Maria eben nicht gar fein, doch ehrlich gedeutet
ist. Manche Wendungen und Gänge alter Kirchenlieder nehmen
aus solchen Weisen ihren Ursprung, und eine Geschichte des Kirchen-
gesanges kann eigentlich nicht ohne Kenntnis derselben geliefert wer-
den. Meistens fließt in solchen Volksgesängen Geistlich- und Welt-
liches zusammen, wovon auch in den alten Gesangbüchern viele Proben
vorhanden. Luther, der treffliche geistliche Lieder machte, machte
auch „ein neu Lied von zweien Märterern Christi zu Brüssel, von
den Sophisten zu Löwen verbrannt,“ das oft einzeln gedruckt
und auch alten Gesangbüchern beigefügt worden. Ich hätte es
eingerückt, so wie anderswo bereits Strophen angeführt wor-
den, wenn's nicht für diese Sammlung zu abstechend gewesen
wäre. Seine Parodie auf das Lied: Nun treiben wir den Tod
19 heraus,[s]) ist bekannt, und auch noch in alten Gesangbüchern vor-
handen: da aber seine Cantio de aulis nur in der Altenburger
Ausgabe seiner Werke befindlich und nicht lang ist, so habe ich sie
hier eingerücket. Seine Gehülfen und Nachfolger folgten ihm, nur
freilich nach ihren Kräften. Die Parodie des Erasmus Alberus
aufs Te Deum, Aesops Fabeln, mancherlei Lieder sind bekannt.
Geschichten und Stücke der Bibel wurden, nach der Weise welt-
licher Sagen,[t]) versificiert, Meistersängerkunst hat diese Manier
treulich behalten und zuletzt sehr untreu verderbet.

Über diese und über ihren edlern Ursprung, die sogenannten Minnesinger, mag ich hier nicht reden. Sie waren Volkssänger und waren's auch nicht, wie man die Sache nimmt. Zum Volkssänger gehört nicht, daß er aus dem Pöbel sein muß, oder für den Pöbel singt; so wenig es die edelste Dichtkunst beschimpft, daß

---

s) S. Paullini Philosoph. Feierabend S. 717. Hilscher de Dominica Laetare. Lips. 1690. Hilscher wegen des zur Fasten- und Osterzeit eingerissenen Aberglaubens. Dresd. 1708. Mich dünkt, in den Abhandlungen böhmischer Gelehrten den Anfang dieses Liedes böhmisch gelesen zu haben, nebst einer Abhandlung darüber.

t) Die Geschichte von Lazarus und dem Reichen: die meisten Evangelien: u. f.

sie im Munde des Volks tönet. Volk heißt nicht der Pöbel auf
den Gassen; der singt und dichtet niemals, sondern schreit und ver-
stümmelt. Daß in den schwäbischen Zeiten die Poesie von großem 20
Umfang gewesen, ist wohl unleugbar: sie erstreckte sich vom Kai-
ser zum Bürger, vom Handwerker bis zum Fürsten. Man sang
nach gegebnen Weisen, und gute Lieder sang man nach. Minne
war nicht der einzige Inhalt ihrer Gesänge, wie anderweit gezeigt
werden wird; der Umkreis derselben war auch nicht eine Fakul-
tät oder enge Stube. Auch das Fragment der Chronik, das bei-
gerückt werden soll, zeigt, wie verbreitet und lebend diese Gesänge
damals gewesen sind, vielleicht mehr als die Lesung unsrer
Dichter, mit der man ihren Kreis zu vergleichen gewohnt ist. Aller-
dings ist überall und allezeit das Gute selten. Auf eine gute
Weise folgten ohne Zweifel zehn und funfzig elende, die freilich
nicht nachgesungen wurden, die im Munde des Sängers selbst
erstarben; endlich ward die ganze edle Kunst ein so jämmerliches
Handwerk und Trödelkram, daß große Lust und Liebe dazu gehört,
nur noch etwas von ihren fernen ersten Zeiten in ihr zu wittern
oder zu ahnden. —

Wie ihm sei, so gehörten jene und diese, Minnesinger und
Meistersänger, nicht in meinen Plan, und das aus der ein-
fachen Ursach', weil ihre Sprache und Weise wenig Lyrisches für 21
uns hat. Ich hätte bei schätzbaren und zum Teil ungedruck-
ten Stücken, die ich liefern konnte, erst den Perioden der
Strophen, folglich Melodie und Wesen ändern müssen, um
uns hörbar und verständlich zu werden, und da das zu mei-
nem Plan verstümmlen hieße, so mögen sie auf andre Gelegenheit
warten.

Es giebt ein sogenanntes historisches Gesangbuch von
Johann Höfel, wo in drei Büchern Lieder über biblische und
unbiblische Personen, über Heilige und Begebenheiten der Geschichte
gesammlet sind. Weil aber alles im Ton der Kirchenlieder, dazu
von wenigen Verfassern und also sehr einförmig ist: so konnte ich
nichts davon brauchen. Eins mag etwa, zum Andenken des ruhm-

22 vollen Mannes,[u]) dessen Leben aus der Geschichte bekannt gnug ist, und der für seine Dienste übel belohnt worden, hier wenigstens genannt werden.

Von romantischen und Liebesliedern giebt's eine Menge, teils umhergehend, teils hie und da, insonderheit zu Nürnberg gedruckt.[x]) Der Dichtung darin ist wenig und wiederholen sie sich oft, ob's gleich an zarten Stellen und sinnreichen Wendungen auch nicht ganz fehlet. Man müßte aber das Gold aus dem abgetragnen Zeuge ausbrennen und weniges könnte man ganz geben. Das bekannte Lied: Es wohnet Lieb' bei Liebe: das Lied vom treuen Wächter, das schon in der Manessischen Sammlung, obgleich in anderer Versart zu finden: von Sultans Tochter, vom Streit der Liebe: das Lied von den drei Rosen, den sieben Wünschen und andre, könnte man vielleicht in Stellen und Strophen
23 geben, auch mit einigen Liedern bekannt machen, wenigstens sofern sie Muster andrer und damals berühmte Weisen gewesen. Da es aber einigen Herren gefallen hat, wider Volkslieder überhaupt auf eine etwas ungehörige und neue Weise zu deklamieren, so mochte ich's nicht sein, der ihnen einige unschuldige Laubsprossen und Halme Heu auf ihre weise Hörner vorlegte. Lieber gab ich einige französische Liederchen, womit sie sich kränzen mögen — —

Und hielt mich insonderheit zu beinah vergeßnen deutschen Dichtern und einzelnen guten Gedichten derselben. Unter ihren drei gebildeten Nachbarinnen, England, Frankreich und Italien,

---

u) Das Lied des Herrn von Freundsberg, so er nach der Schlacht bei Pavia selbst gemacht, und das Adam Reusner nachher zu seinem Lobe parodiert hat. Es heißt: Mein Fleiß und Müh' ich nie gespart, und steht auch hinter der Geschichte desselben. Es scheint zu Luthers cantione de aulis Gelegenheit gegeben zu haben, die etwa 2 Jahr jünger ist und dieselbe Weise hat.

x) Auf der Wiener Bibliothek sind bei Lambeck unter der Nummer 421—40 viele deutsche Ritter= und Liebesgedichte genannt, die zu Maximilians Handbibliothek gehört haben und ihm sehr lieb gewesen; von ihrem Inhalt aber wird nichts mitgeteilt. Sollte nicht eine nähere Nachricht der Mühe wert sein?

zeichnet sich auch darin Deutschland aus, daß es seine besten Köpfe älterer Zeiten vergißt und also seine eigne Gaben verschmähet. Alle drei genannte Nationen machen so viel Staat aus ihren vergangnen Zeiten und haben Sammlungen, Blumenlesen ihrer Dichter nach der Reihe; wir leben jetzo nur mit uns selbst, d. i. von Messe zu Messe, und die lautesten Buben verraten eine Unwissenheit deutscher und aller Litteratur, über die man erstaunt und erstarret. Zachariä fing eine Auswahl an, die bald aufhörte, die meisten guten Sachen liegen begraben, wo sie niemand suchen 24
mag, noch zu finden träumet. Ich opferte daher lieber einiges auf, um von ältern Dichtern der Deutschen, von jedem meistens nur ein Stück einzustreuen und Aufmerksamkeit auf sie zu erregen. Weit bin ich damit noch nicht gekommen, und insonderheit fehlte mir zu zwei oder dreien Stücken Platz, die manche kaum dem Namen nach kennen werden — — doch Zeit hat Ehr'.

Wie wünschte ich, daß Bodmer in jüngern Jahren auf Sammlung dieser Art Gedichte und Lieder gefallen wäre! oder Lessingen es bessere Arbeiten erlaubten, seine Kenntnisse deutscher Litteratur, die wohl die einzige ihrer Art sein möchten, auch hier zu verfolgen. Die Beiträge, die die Herren Eschenburg, Anton, Seybold u. s. im Deutschen Museum geliefert, sind schätzbar: es wäre gut, wenn dies Journal von mehrern dazu angewandt würde. — —

Mir sei es erlaubt, hier nur noch eine reiche Quelle von gemeinen, insonderheit Trink- und Buhlliedern anzuführen: es sind die Übersetzungen Fischarts. In seinem verdeutschten Rabelais, zumal in der Litanei der Trunkenen und sonst beinahe durchhin, ist eine solche Menge lustiger Lieder, wenigstens dem Anfange nach 25
und strophenweise angeführt, daß mancher kleine feine Almanach von lustigen Gesängen und Volksliedern aus dieser einigen Quelle einen Strom erhalten könnte, mit der allgemeinsten und unendlichsten Bibliothek Wette zu laufen. Für mich war nichts darin; indessen leugne ich nicht, daß viele Lieder eine Fröhlichkeit verraten, zu der manche neuere in dieser Gattung

als trocknes, nachgedrechseltes Werk erscheinen möchten. Desgleichen ist's mit ein paar Trinkliedern in Sittewalds Gesichten,[y]) denen das Evoe des Dithyrambenschwunges gewiß nicht fehlet; sie ziemten indessen nicht in diese Sammlung.

26 Meine Leser verzeihen, daß ich in diesem ganzen Punkt mehr habe sagen müssen, was ich nicht, als was ich gegeben habe. Weder Titel noch Mittel verpflichtet mich, deutsche Originallieder (wie sich die Herren Zeitungsschreiber ausgedruckt haben) noch weniger, solcher und keiner andern Gestalt, und in solcher und keiner andern Menge zu liefern. Liefre sie ein jeder der Herren: ich habe eine Menge genannt und stehe mit einer noch größern Menge zu Diensten. Es ist lächerlich, daß nicht jedem Autor oder Sammler sein Plan bleiben soll, wieviel oder wie mancherlei Absichten er in ihn bringe. Nicht wie er wählt, (wähle ein andrer besser!) sondern wie er, was er wählte, ausführt, davon ist die Frage.

Überhaupt ist's ja für jeden, der in der Geschichte das Heut und Gestern kennet, so gut als ausgemacht, daß lyrische Dichtkunst, oder, wie die Herren sagen, deutsche Originallieder nicht eben der Nerve unsres Volks und die erste Blume seiner poetischen Krone gewesen. Treuherzigkeit und ehrliche Lehrgabe war von jeher unser Charakter, so wie im Leben, so auch im Schreiben
27 und in der Dichtkunst. Dies zeigt sich in allen Jahrhunderten, aus denen man deutsche Geschichte, Chronik, Sprüchwörter, Reime, Erzählungen, Lehrsprüche u. dgl., selten aber Lieder und Lieder der Art kennet, die man noch jetzt auftragen könnte. Liege es an Ursachen von innen oder außen (wie gewöhnlich, liegt's in bei-

y) T. 2. S. 153. 157. So war mir das teure Lied:

Willt du nichts von Liebe hören,
nennst das Freien Ungemach —
ach du kennst noch nicht die Pein
alt und doch noch Jungfer sein u. s. w.

unter des edlen Coridons Namen längst bekannt; es verführte mich aber keinen Augenblick zur Anzeichnung, bis ich's jetzt, nebst dem: Hylas will ein Weib, und Hylas will kein Weib haben u. a. in der Lyrischen Blumenlese finde. Es muß also wirklich klassisch schön sein.

den); so war von jeher die deutsche Harfe dumpf, und die Volksstimme niedrig und wenig lebendig. Eine Sammlung Lehr- und Sinngedichte ließe sich sehr reichlich und auch in den schlechtern Dichtern gute und leidliche Stellen dazu auffinden; eigentlicher Gesang aber ist entweder verhallet, oder wenn man nicht Kot und Unkraut zusammen auftragen will, ist's schlimm und arm, ein deutscher Percy zu werden. Leider aber hat's schon mein erster Teil gesagt, daß zu einem solchen mir nie Sinn oder Mut gestanden. — —

Der Anblick dieser Sammlung giebt's offenbar, daß ich eigentlich von englischen Volksliedern ausging und auf sie zurückkomme. Als vor zehn und mehr Jahren die Reliques of ancient Poetry mir in die Hände fielen, freuten mich einzelne Stücke so sehr, daß ich sie zu übersetzen versuchte, und unsrer Muttersprache, die jener an Kadenzen und lyrischem Ausdruck auffallend ähnlich 28
ist, auch ähnlich gute Stücke wünschte. Meine Absicht war nicht, jene Übersetzungen drucken zu lassen, (wenigstens übersetzte ich sie dazu nicht) und also konnte auch meine Absicht nicht sein, durch sie die klassische Heiligkeit unsrer Sprache und lyrischen Majestät zu betrüben, oder, wie sich ein Kunstrichter witzig ausdruckt, „den Mangel aller Korrektheit als meine Manier“ zu zeigen. Sollten diese Stücke bleiben, was sie in der Urschrift waren, so konnten sie nicht mehr Korrektheit (wenn das unpassende Wort ja stattfinden soll!) haben; oder ich hätte neue und andre Stücke geliefert. Wo im Original mehr Korrektheit war, suchte ich auch mehr auszudrucken; trug aber kein Bedenken, sie aufzuopfern, wenn sie den Hauptton des Stücks änderte und also nicht dahin gehörte. Jedem stehet's frei, sie, wie er will, zu übertragen, zu verschönern, zu feilen, zu ziehen, zu idealisieren, daß kein Mensch mehr das Original erkennet; es ist seine und nicht meine Weise, und dem Leser stehet frei, zu wählen. Ein gleiches ist mit den Liedern aus Shakespeare. Sie lagen vor zehn und mehr Jahren übersetzt da, ohne daß ich einem bessern Übersetzer je damit hätte zuvorkommen oder nachbuhlen wollen. Sie waren für mich 29

gemacht; nur das elende Gekreisch von Volksliedern und Volksliedern, wo jeder seinen eignen Schatten hetzte, bewegte im Unmut mich, simpel und ohne Anmaßung zu zeigen, was ich denn, der unschuldig dazu Gelegenheit gegeben haben sollte, unter Volksliedern verstünde und nicht verstünde, hätte oder nicht hätte u. dgl.

Das ist auch die Ursache, warum ich den Ton dieses Teils ganz verändert und hie und da Stücke geliefert habe, die freilich, wie es mir niemand demonstrieren darf, nicht Volkslieder sind, meinethalb auch nimmer Volkslieder werden mögen. Ich sah leider! beim ersten Teil, welche armselige Gestalt die gute Feldblume mache, wenn sie nun im Gartenbeet des weißen Papiers dasteht und vom honetten Publikum durchaus als Schmuck- und Kaiserblume gefälligst beäuget, zerpflückt und zergliedert werden soll, wie gern und inständig sie dieses verbäte! Man hat einmal keinen andern Begriff von Lied und Leserei, als: was da ist, muß zur Parade da sein; an Not und einfältiges Bedürfnis ist kein Gedanke. Ich habe also in diesem Teil die artigen Leser und Kunstrichter, so viel ich konnte, geschont, von englischen Balladen kaum zwei oder drei mehr geliefert und auch zu diesen lieber die historischen Stücke, über deren Wert keine Frage mehr ist, z. E. Percy, Murray u. dgl. gewählet. Mit den andern, die ich zu geben dachte, mit ihnen, als mit erbärmlichen Abenteuer- und Mordgeschichten, die zum Unglück wieder in meiner Manier, d. i. dem Mangel aller Korreckthit übersetzt sein möchten, habe ich das korrekte Publikum verschonet.

Auch aus dem Spanischen habe ich nur wenig Stücke gegeben, weil nichts schwerer ist, als die Übersetzung einer simpeln spanischen Romanze. Übersetze jemand, wenn sich ein langes historisches Gedicht herab jede zweite Zeile auf *ar* endigt und damit im Spanischen prächtig und angenehm in der Luft verhallet, übersetze jemand so etwas in unsre Sprache! Übrigens wiederhole ich, daß in Absicht auf Romanze und Lied von daher noch viel zu lernen sei und für uns dort vielleicht noch ein ganzes Hesperien blühe. Außer dem Italienischen kenne ich keine neuere Sprache,

die niedlichere lyrische Kränze flechte, als Iberiens Sprache, die
überdies noch mehr klinget, als jene. Unsre Väter bekümmerten
sich um sie, und Vater Opitz hat den schönen Doppelgesang des 31
Gil-Polo: Mientras el sol sus rayos muy ardientes selbst über-
setzet. Cronegk liebte die Sprache und holte aus ihr die Blume
her, die in seinen besten Gedichten so melancholischsüß duftet. Das
kleine Liedchen, das Kästner übersetzt hat, das Gil-Blas aus dem
Turm singen hörte:

Ach, daß Jahre voll Vergnügen
Schnellen Winden gleich verfliegen;
Einen Augenblick voll Leid
Macht der Schmerz zur Ewigkeit —

welchen Lilienduft verbreitet's um sich! und so sind Haine von Blumen und süßen Früchten, die verkannt und in Öde dort blühen. — —

Aus dem Italienischen habe ich nur ein paar Lieder gegeben. Ihre Novellen sind von den großen Meistern Boccaz und Pulci, Ariost und Scandiano bereits also behandelt worden, daß sie im höchsten Licht glänzen. Gewissermaßen ist und bleibt Dante ihr größester Volksdichter, nur ist er nicht eigentlich mehr lyrisch.

Was sich für andre Stücke in diese Sammlung verborgen
haben, mag Buch und Register selbst weisen. Sie erscheinen unter
dem bescheidensten Namen, „Volkslieder"; mehr also wie Mate- 32
rialien zur Dichtkunst, als daß sie Dichtkunst selbst wären. Bei
vielen wußte ich nicht mehr, wo sie stehen, oder woher sie mir
zugekommen waren; der ungenannte Name ihrer Verfasser oder
ihres Vaterlandes, so wie überhaupt des Sammlers dieser demüti-
gen, armen Blumenlese — ehrwürdiger Herr Pater, ist keine
Sünde. Ich erbitte mir über das Gute in ihr, aus so mancherlei
Orten und Zeiten es sein mag, kein Wörtchen Lob oder Dank, so
wenig ich mir ein Wort Tadel oder Kritik

— vom grausam wilden Bär,
wenn er vom Honigbaum kommt her,

oder von den Tauben und Schwänen des leibhaften Apollo selbst,
verbitte. Mein einziger Wunsch ist, daß man bedenke, was ich
liefern wollte, und allenfalls höre, warum ich dies und nichts
anders geliefert habe. Mich dünkt, es ist weder Weisheit noch
Kunst, Materialien für gebildete Werke, gebrochnes Metall, wie
es aus dem Schoß der großen Mutter kommt, für geprägte
klassische Münze, oder die arme Feld- und Waldblume für die
Krone ansehen zu wollen, damit sich König Salomo oder ein lyri-
rischer Kunstrichter, der etwa mehr als er ist, krönet.

33 Endlich kann ich nicht umhin, noch mit ein paar Worten
merken zu lassen, was ich für das Wesen des Liedes halte.
Nicht Zusammensetzung desselben als eines Gemäldes niedlicher
Farben, auch glaube ich nicht, daß der Glanz und die Politur
seine einzige und Hauptvollkommenheit sei; sie ist's nämlich nur
von einer, weder der ersten noch einzigen Gattung von Liedern,
die ich lieber Kabinett- und Toilettstück, Sonett, Madrigal u. dgl.
als ohne Einschränkung und Ausnahme Lied nennen möchte. Das
Wesen des Liedes ist Gesang, nicht Gemälde: seine Vollkommen-
heit liegt im melodischen Gange der Leidenschaft oder Empfin-
dung, den man mit dem alten treffenden Ausdruck: Weise nen-
nen könnte. Fehlt diese einem Liede, hat es keinen Ton, keine
poetische Modulation, keinen gehaltenen Gang und Fortgang
derselben; habe es Bild und Bilder und Zusammensetzung und
Niedlichkeit der Farben, so viel es wolle, es ist kein Lied mehr.
Oder wird jene Modulation durch irgend etwas zerstört, bringt
ein fremder Verbesserer hier eine Parenthese von malerischer Kom-
position, dort eine niedliche Farbe von Beiwort u. s. hinein, bei
34 der wir den Augenblick aus dem Ton des Sängers, aus der
Melodie des Gesanges hinaus sind und ein schönes, aber har-
tes und nahrungsloses Farbenkorn kauen; hinweg Gesang! hin-
weg Lied und Freude! Ist gegenteils in einem Liede Weise
da, wohlangeklungne und wohlgehaltne lyrische Weise; wäre der
Inhalt selbst auch nicht von Belange, das Lied bleibt und wird
gesungen. Über kurz oder lang wird statt des schlechtern ein

beſſrer Inhalt genommen und drauf gebauet werden; nur die Seele des Liedes, poetiſche Tonart, Melodie, iſt geblieben. Hätte ein Lied von guter Weiſe einzelne merkliche Fehler; die Fehler verlieren ſich, die ſchlechten Strophen werden nicht mitgeſungen; aber der Geiſt des Liedes, der allein in die Seele wirkt und Gemüter zum Chor regt, dieſer Geiſt iſt unſterblich und wirkt weiter. Lied muß gehört werden, nicht geſehen; gehört mit dem Ohr der Seele, das nicht einzelne Silben allein zählt und mißt und wäget, ſondern auf Fortklang horcht und in ihm fortſchwimmet. Der kleinſte Fels, der ſie daran hindert, und wenn's auch ein Demantfels wäre, iſt ihr widrig; die feinſte Verbeſſerung, die ſich giebt, ſtatt den Sänger zu geben, die hundert Sänger und ihre tauſend Geſänge über einen Leiſten zieht und modelt, von dem jene nichts wußten; ſo willkommen die Verbeſſerung für alle Meiſter und Geſellen des Handwerks ſein mag, und ſo viel ſie an ihr, wie es heißt, lernen mögen, für Sänger und Kinder des Geſanges iſt ſie

— purer puter Schneiderſcherz
Und trägt der Schere Spur
— nichts mehr vom großen vollen Herz
Der tönenden Natur.

Auch beim Überſetzen iſt das Schwerſte, dieſen Ton, den Geſangton einer fremden Sprache zu übertragen, wie hundert geſcheiterte Lieder und lyriſche Fahrzeuge am Ufer unſrer und fremden Sprachen zeigen. Oft iſt kein ander Mittel, als, wenn's unmöglich iſt, das Lied ſelbſt zu geben, wie es in der Sprache ſinget, es treu zu erfaſſen, wie es in uns übertönet, und feſtgehalten, ſo zu geben. Alles Schwanken aber zwiſchen zwo Sprachen und Singarten, des Verfaſſers und Überſetzers, iſt unausſtehlich; das Ohr vernimmt's gleich und haßt den hinkenden Boten, der weder zu ſagen noch zu ſchweigen wußte. Die Hauptſorge dieſer Sammlung iſt alſo auch geweſen, den Ton und die Weiſe jedes Geſanges und Liedes zu faſſen und treu zu halten; ob's überall geglückt ſei, iſt eine andre Frage. Indeſſen mag dieſe Anmerkung wenigſtens den

36 *Inhalt* mancher Stücke rechtfertigen; nicht der Inhalt, sondern ihr Ton, ihre Weise war Zweck derselben. Ist diese gelungen, klingt sie aus einer andern in unsre Sprache rein und gut über, so wird sich in einem andern Liede schon der Inhalt geben, wenn auch kein Wort des vorigen bliebe. Immer ist's alsdann aber besser, neue bessere Lieder zu geben, als verbesserte, d. i. verstümmelte alte. Beim neuen Liede sind wir völlig Herr über den Inhalt, wenn uns nur die Weise des alten beseelet; bei der Verbesserung sind wir meistens *ohn' alle Weise*, wir nähen und flicken; daher ich alte Lieder wenig oder gar nicht geändert habe. — Dies ist meine Meinung über das Wesen des Liedes, andrer Meinungen unbeschadet, und jedem Jüngerlein freigestellt, jetzt viel von *Weise* eines Liedes zu gacken, wie es bisher von *Wurf* gethan hat; ich will hier weder widerlegen, noch theorisieren, sondern erläutern und vorbereiten, was zum Gebrauch und Inhalt dieser Sammlung dienet.

Erstes Buch. 1

1. 3

Das Lied vom Fischer.

Deutsch.

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Ein Fischer saß daran;
Sah nach dem Angel ruhevoll,
Kühl bis ans Herz hinan;
Und wie er sitzt und wie er lauscht,
Teilt sich die Flut empor:
Aus dem bewegten Wasser rauscht
Ein feuchtes Weib hervor.

Sie sang zu ihm und sprach zu ihm:
Was lockst du meine Brut
Mit Menschenwitz und Menschenlist
Hinauf in Todes Glut?
Ach, wüßtest du, wie's Fischlein ist 4
So wohlig auf dem Grund,
Du kämst herunter, wie du bist,
Und würdest erst gesund.

Labt sich die liebe Sonne nicht,
Der Mond sich nicht im Meer?
Kehrt wellenatmend ihr Gesicht
Nicht doppelt schöner her?

Lockt dich der tiefe Himmel nicht,
Das feucht verklärte Blau?
Lockt nicht dein eigen Angesicht
Dich her in ew'gen Tau?

Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll,
Netzt' ihm den nackten Fuß;
Sein Herz wuchs ihm so sehnensvoll
Wie bei der Liebsten Gruß.
Sie sprach zu ihm — sie sang zu ihm —
Da war's um ihn geschehn —
Halb zog sie ihn, halb sank er hin
Und ward nicht mehr gesehn.

---

5 2.

Das Thal der Liebe.

Englisch.

O selig, selig Thal,
Thal der Liebe mir einmal!
O heil'ger, heil'ger Baum,
Unsrer ersten Schwüre Raum!
Wo errötend
Und erblödend
Süß ihr Herz zerfloß,
Und in Wort und Blicken welche Liebe goß!

Korinnas süßer Schwur
War ach! war ein Zephyr nur!
Sie kennt nicht mehr den Baum,
Unsrer ersten Liebe Raum!
6 Schmeicheleien,
Tändeleien

Lockten sie von mir,
Zogen ach! das leichte Mädchen weg von hier.

Ihr Blümchen in dem Thal,
Trauert, trauert allzumal!
Du Nachtigall im Baum,
Klage meines Lebens Traum —
Girrt, ihr treuen
Turteltäubchen,
Seufzer in mein Ach,
Daß die Falsche hier so süß das Herz mir brach.

---

3. 7

Lied der Morgenröte.

Französisch.

Komm Aurore!
Und entflore
Mir dein Purpurangesicht:
Deine Strahlen,
Ah! sie malen
Mir mein Purpurmädchen nicht.

Ihre süße
Himmelsküsse,
Mit Ambrosia gespeist,
Wer sie küsset,
Der genießet
Nektartau und Göttergeist.

Schlank, wie Reben
Aufwärts schweben,
Schwebt ihr Schwanenwuchs hinan:

8 Wie die ferne
Morgensterne,
Glänzet mich ihr Auge an.

Ihren schönen
Zarten Tönen
Horcht und schweigt die Nachtigall:
Hain und Bäume
Stehn wie Träume
Am verstummten Wasserfall.

Blumen sprossen
Hingegossen,
Wo ihr zarter Tritt geschwebt:
Amoretten
Winden Ketten,
Wo sie spricht und liebt und lebt.

Alle Leiden
Werden Freuden,
Täglich ihren Blick zu sehn:
Um sie scherzen,
In ihr herzen
Tugenden und Grazien.

9

4.
Die Gräfin Linda,
eine Romanze.

Französisch.

Ihr zarten Herzen, hört ein Trauerlied,
Wenn mir dabei nicht Stimm' und Atem flieht —
Ein Lied von all dem Kummer, Gram und Schmerz,
Der traf der edlen Gräfin Linda Herz.

Wenn Schönheit, Reiz und Tugend Glück verlieh,
Welch Glück des Lebens sollt' genießen sie!
Sie, Schwester jenes edlen Drosman,
Und ach! Gemahl vom ärgsten Ehemann.

Nicht, daß der Graf an Würden in dem Reich
So niedrig war; da war ihm niemand gleich.
Doch niedriger an Tugend und Verstand
War niemand, ach! und das an Lindas Hand.

Drum schloß er sie bald in sein Turmschloß ein, 10
Da lebenslang gefangen ihm zu sein,
Ihr fehlte Ritter, Dame, Kavalier,
Gar Edelknabe, alles fehlte ihr.

Ihr Kammermädchen, denket das einmal,
Ihr Kammermädchen selbst war Herr Gemahl,
War Koch und Bäcker, Tag und Nacht um sie,
Macht selbst das Bett und futtert 's Federvieh.

Ist Eifersucht der wahren Liebe Pein,
Weh ihr! — doch muß man Mitleid noch ihr weihn.
Pfui aber, ohne Liebe Eifersucht
Aus feiger Kälte dreimal sei verflucht!

Er glaubt, der Thor, daß solche Schöne nie
Getreu sein könne, darum quält er sie,
Bewacht sie Tag und Nacht mit Teufelsblick,
Und Schlaf und Schlummer scheucht er sich zurück.

Denn einst im Traume sah er untreu sie, 11
Fuhr auf vom Traum' und Gott, wie schlug er sie!
Sie hatt' auch nichts im Leben, nicht etwan
Ein Hünd=, ein Täubchen, das sie liebgewann.

Auch Hünd= und Täubchen ward im Ungestüm
Ihm Nebenbuhler, Nebenbuhler ihm.
Fort riß er's ihr: „Was küssen Sie, Madam,
Im Tiere da? wie heißt der Herr Galan?"

Ihr brach das Herz: einst ging sie still im Hain,
Da kam ein Bär, ein Wolf, ein wildes Schwein:
Die folgten zahm und willig ihr zum Stall,
Und sieh, das war nun ihr Gesellschaftssaal.

Die futtert sie mit eigner zarter Hand,
Mitleidig jedes ihre Stimm' erkannt'
Und liebte sie, als spräch' es: „Herr Gemahl,
Seht doch auf uns, uns Bestien einmal!"

12 Nichts! ja wenn täglich immer mehr und mehr
Der Bär ein Mensch ward, ward der Graf ein Bär;
Bis ihn zuletzt der Bestien Hof auch plagt
Und er zu sehen sie, ihr untersagt.

Und sieh, da kam vom König' an ein Brief,
Der ihn, o weh! von Frau und Küche rief.
„Herr Graf, an Hof, Herr Graf flugs in den Krieg!
Beschützt den König, schafft ihm Ruhm und Sieg."

Ach Unglückspost! O Tag voll bittrer Pein!
Vom Weibe ziehn, nicht mehr ihr Schildwach' sein.
„Wohlan, in diesen Turm, mein holdes Kind,
Wo Sie vor Feind und Hunger sicher sind.

Durch dieses Loch wird Ihnen Speise bracht,
Und nun Herzlieb —" er schläft bei ihr die Nacht:
Und Schicksal, Jammer! sie, die sieben Jahr
Kein Kind umarmte, sie wird schwanger gar.

13 Ach armes Weib, wie wird, wie wird dir's gehn,
Kommt er zurück und wird dein Mädchen sehn —!
Das süße Mädchen, das in Gram und Leid
Dir jetzt gemacht so liebe, liebe Zeit.

Er kommt zurück, kommt schneller als er soll,
Auf springt das Thor: er tritt herein wie toll.
Die Mutter auf dem Schoß, wie Mütter sind,
Sie herzt und weint und küßt das süße Kind.

Er steht und starrt und zittert blaß und bleich,
Ach Kind und Mutter, Gott genade euch!
Er zieht den Dolch und sonder Wort und Schmerz
Stößt ihn dem eignen Kinde durch das Herz.

„Weib ohne Zucht und Ehr' und Scham und Treu',
Ergieb dich Gott! dein Leben ist vorbei!"
Und steht und knirscht und hebt voll Tigerwut
Den Dolch empor, der trieft von Kindes Blut.

Sie höret nicht, sie sieht nicht, drückt im Schmerz 14
Den armen Säugling an ihr Mutterherz,
Sieht ächzen ihn, sein Seelchen will entfliehn,
Und Mund an Mund will sie es in sich ziehn.

Welch Tigerherz hätt' kalt das angesehn?
Er sah es, setzt' auf ihren Busen schön
Den Dolch; als plötzlich Lärm, Geschrei im Turm!
Es ruft und lärmt, von allen Seiten Sturm.

Gestürmt, gestürmt das Schloß wird um und an,
Es ist, es ist der wackre Orosman!
Er hat gehört, er hat vernommen spät,
Wie's seiner edlen, lieben Schwester geht.

Auf einmal stutzt und steht der Herr Gemahl,
Steckt ein den Dolch. „Auf! in den großen Saal!
Und still, Madam, und laßt nichts merken Euch,
Und zieht Euch an in Gold und Seide reich.

Frägt Euer Bruder: „Nun, wie geht es dir?" 15
So sprecht: „O Bruder, wie ich's wünsche mir."
Frägt er: „Wo sind die Ritter, deine Leut'?"
So sprecht: „Sind eben auf der Wolfsjagd heut."

„Und wo sind deine Damen, dein Kaplan?"
„Sie haben eben Wallfahrt heut gethan."
„Wo deine Kammerfrauen?" nun so sprich:
„Sie sind am Fluß und bleichen Garn für mich."

Frägt er: „Wo ist dein Mann? wo treff' ich ihn?"
Antwort': „Er mußte stracks nach Hofe ziehn."
„Und wo dein Kind? Dein einig Kind?" so sprich:
„Gott, der es gab, der nahm es bald zu sich."

Doch Orosman pocht an schon, pochet brav,
Kein ander Rat, als unters Bett, Herr Graf!
„Wo ist sie? meine Schwester führt mir her!"
„Ach Bruder, Bruder, kennst du mich nicht mehr? —"

16 „Wie Schwester, Schwester! und so seh' ich Euch?
Und steht da zitternd und seid blaß und bleich!"
Laut spricht sie: „Bruder, ich war tödlich krank."
Und leise: „Ach, ich leid' hier Höllenzwang."

„Wie Schwester, Schwester, wo ist dein Kaplan?
Wo deine Damen? schaff sie mir heran."
Laut spricht sie: „Sie sind auf der Wallfahrt heut."
Und leise: „Bruder, sieh mein Herzeleid."

„Wie Schwester, Schwester, wo ist Kavalier
Und Edelknabe? treff' ich keinen hier?"
Laut spricht sie: „Sind heut alle auf der Jagd."
Und leise: „Bruder, wie bin ich geplagt!"

„Wie Schwester, Schwester, wo ist dein Gemahl?
Er kommt nicht und empfängt mich nicht einmal!"
Laut: „Eben rief der König ihn zu sich."
Und leise — ach, erseufzt sie ängstiglich.

17 „Wie Schwester, Schwester, und ich seh's an dir,
Die Hälfte deiner Leiden hehlst du mir.
Er ist nicht wert, der Wütrich, der Barbar,
Der seinen Schatz an dir nicht wird gewahr. —"

Da sieht er ihn, reißt ihn vom Bett hervor
Und zieht sein Schwert und hält es hoch empor —
Ein fällt die Schwester ihm in Arm und Stahl:
„Nicht, Bruder, nicht! Er ist doch mein Gemahl.

Ich haſſ' ihn nicht, ob ich gleich litte ſehr;
Verzeih ihm — er wird mich nicht töten mehr!"
„Nein, Schweſter, nein! Er hat verdient den Tod.
Tyrann! ſo ſtirb denn und verzeih dir Gott!"

Er ſank, der feige Wütrich, und ſein Blut
Ward noch geehrt mit Lindas Thränenflut;
Doch jedermann nennt ihn mit Schand' und Graus.
Haustyrannei geht ſelten glücklich aus.

---

5. 18

Das Mädchen am Ufer.

Engliſch.

Im ſäuſelnden Winde, am murmelnden Bach
Saß Lila auf Blumen und weinet' und ſprach:
„Was blüht ihr, ihr Blumen? was ſäuſelſt du, Weſt?
Was murmelſt du, Strom, der mich murmelnd verläßt?

Mein Lieber, er blühte am Herzen mir hier,
War friſch wie die Welle, war lieblicher mir
Als Zephyr; o Zephyr, wo floheſt du hin?
O Blume der Liebe, du mußteſt verblühn!"

Vom Buſen, vom Herzen riß ab ſie den Strauß,
Und ſeufzet und weinet die Seele ſich aus.
Was weinſt in die Welle? Was ſeufzeſt in Wind?
O Mädchen, Wind, Welle und Leben zerrinnt.

Der Strom kommt nicht wieder, der Weſtwind verweht,
Die Blume verwelket, die Jugend vergeht,
Gieb, Mädchen, die Blume dem Strome, dem Weſt;
Es iſt ja nicht Liebe, wenn Liebe verläßt.

---

19 6.

Lob des Weins.

Ein deutscher Dithyrambus.

Dies ist der Trank,
Der Unmutszwang,
Durch den wir fröhlich werden;
Der unsern Geist
Der Pein entreißt,
Giebt freudige Gebärden.
Er thut uns kund
Des Herzens Grund,
Macht Bettler gar zu Fürsten:
Wir werden kühn
Und frisch durch ihn,
Daß uns nach Blut muß dürsten.

Sein süßer Saft
Giebt denen Kraft
20 Zu reden, die sonst schweigen:
Macht uns bereit,
Barmherzigkeit
Dem Armut zu erzeigen;
Wie auch beherzt,
Das was uns schmerzt,
Zu eifern und zu lästern:
Erteilt die Kunst
Und alle Gunst
Der dreimal dreien Schwestern.

Daher man sieht,
Wann wir hiemit
Das Herz uns kaum begossen,
Wie dann der Fluß
Des Pegasus
Kommt auf uns zugeschossen:

Der will dann ein
Poete sein;
Der kann viel Streitens machen
Von der Natur;
Der redet nur
Von Gottes hohen Sachen.

Auch mir wird itzt 21
Der Kopf erhitzt,
O Wein, von deinen Gaben;
Die Zunge singt,
Die Seele springt,
Die Füße wollen traben.
Wohlan! noch baß
Durch dieses Glas
Will ich auf dich jetzt zielen,
Du deutsches Blut
Treu, fest und gut!
Laßt eins zum Tanz mir spielen!

---

7. 22

Tanzlied.

Deutsch.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die wollustvolle Herde
Tanzt zum Klange der Schalmeien,
Hirt und Herde muß sich freuen,
Wenn im Tanz auf grüner Erde
Böck' und Lämmer lieblich ringen. —

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die Sterne, gleich den Freiern,
Prangen in den lichten Schleiern:
Was die lauten Zirkel klingen,

Darnach tanzen sie am Himmel
Mit unsäglichem Getümmel.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn der Wolken schneller Lauf
Steht mit dunkelm Morgen auf:
Ob sie gleich sind schwarz und trübe,
23 Dennoch tanzen sie mit Liebe
Nach der lauen Lüfte Singen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn die Wellen, so die Winde
Lieblich ineinander schlingen,
Die verwirren sich geschwinde.
Wenn die buhlerische Luft
Sie verschläget an die Kluft,
Tanzt der Fluten Fuß im Sprunge,
Wie der Nymphen glatte Zunge.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Denn der bunten Blumen Schar,
Wenn auf ihr betautes Haar
Die verliebten Weste dringen,
Geben einen lieben Schein,
Gleich als sollten's Tänze sein. —

Laßt uns tanzen, laßt uns springen!
Laßt uns laufen für und für!
Denn durch Tanzen lernen wir
Eine Kunst von schönen Dingen.

8. 24

Amor im Tanz.

Deutsch.

Junges Volk, man rufet euch
Zu dem Tanz hervor.
Auf! es spielet schon zugleich
Unser ganzes Chor.
Wer nun Lust zu tanzen hat
Stelle hier sich ein,
Tanze, bis er Tanzes satt
Und begnügt mag sein.

Wisset aber, daß sich hab'
Hier auch eingestellt
Amor, der berühmte Knab'
Auf der weiten Welt:
Amor, der viel Possen macht,
Und sich nur ergetzt,
Wenn er euch in Leid gebracht
Und in Not gesetzt.

Er wird wanken hin und her, 25
Nehmet seiner wahr!
In den Augen ohngefähr
Wird er offenbar,
Drinnen der geschwinde Schütz
Seinen Bogen spannt
Und euch, wie der schnelle Blitz
Trifft gar unbekannt.

Auf den Lippen wird er oft
Auch zu finden sein
Und sich bei euch unverhofft
Heimlich schleichen ein.

Durch der Worte Süßigkeit
Hat er seine Lust,
Euch zu stürzen nur in Leid
Schlau und unbewußt.

Händedrücken keiner trau'!
Er ist's, der es thut:
Er verbirgt sich so genau,
Quälet manches Blut,
Daß in Hoffnung wird geführt
Einer Schönen Gunst,
26 Die doch nicht die Hand gerührt —
Es war Amors Kunst.

So er nun durch seine Pfeil'
Euch verliebt gemacht,
Wird er lachen und in Eil'
Geben gute Nacht;
Sehet zu, wie, wo und wann
Ihr dann Hülfe kriegt!
Der wird übel sein daran,
Der verwundet liegt.

---

27 9.

Wider das Liebeschmachten.

Englisch.

Wie glücklich, wie selig, wer selbst sich besitzt,
Und borgt nicht von andern, was liebt ihm und nützt,
Und leiht nicht dem Zauber der Liebe sein Ohr
Und wird nicht durch Ächzen und Lechzen ein Thor.

Er hangt nicht an jedem verlangenden Blick
Und zieht sich dem Hangen und Bangen zurück;
Ein Herzchen, das immer nur wandert umher,
Wird endlich gefangen, dann fliegt es nicht mehr.

Wer mit den Gefahren nur scherzet und spielt,
Der seufzet am Ende, wenn Ketten er fühlt,
Und fluchet dem Schicksal und windet die Hand
Sich wund an der Kette, die Thorheit ihm band.

Ein luft'ger Chamäleon lebt' er von Luft,
Ein Vögelchen flog er, wo 's Pfeifchen ihm ruft:
Ein Schmetterling flog er um 's Lichtlein umher
Und fiel in die Flammen; nun fliegt er nicht mehr.

Ihr rühmet, Gott Amor sei mächtig und groß! 28
Wohl ist er, denn kam ein Gefangner ihm los?
Sich Freiheit erhalten ist Thoren nur schwer,
Sie wieder erhalten ist Weisen gefähr.

---

10. 29

Einige Liederchen.

Französisch.

1.

Mädchen, einst wirst du es sehen,
Wie du selbst dir wehgethan!
Überdruß und Reue gehen
Auf der Buhlereien Bahn.
Liebenswürdig willt du scheinen,
Willt du's denn nicht lieber sein?
Mädchen, du gewinnest keinen,
Wenn dir hundert Weihrauch streun.

---

2. 30

Hier war's, hier bist du, liebes Gras,
Wo gestern ich und Lila saß.
Sieh, wie es noch danieder liegt
Und wallet und sich an sie schmiegt:

Steh auf, steh auf, du liebes Gras,
Verrate nicht, wer auf dir saß!

3.

Herden und sein Herz zu hüten,
Schäfer, das ist allzuschwer!
Wölfen und sich selbst gebieten,
Beiden wehren ist gefähr.
Liebster, nimm mein Herz in Hut,
Für die Herde bin ich gut.

---

31 11.

An eine Blume.

Deutsch.

Daß der Himmel dich schön geschmücket,
Daß die Sonne dein Kleid gesticket,
Daß du prangest vor Gold und Seiden,
Kann mein Röschen gerne leiden.

Daß die Bienen so oft dich küssen,
Daß die Kranken dich preisen müssen,
Und die Ärzte dich heilsam nennen,
Mag mein Röschen gern bekennen.

Denn in allen denselben Sachen
Kann ihr' Herrlichkeit dich verlachen.
Unter Blumen ist nicht dein'sgleichen,
Was geschaffen ist, muß ihr weichen.

Deine Kleider vergehen schleunig,
Deine Farben, die nützen wenig,
Deine Kräfte sind zum Verderben,
Vielmals helfen sie auch zum Sterben.

Was hilft Liebliches ohne Sprechen? 32
Was sind Blumen, die leicht zerbrechen?
Was ist Zierde, die nicht kann singen,
Nicht wie Röschen das Herz bezwingen.

Was am Himmel ist schön zu finden,
Was die Blumen kann überwinden,
Was der Nachtigall Kunst nicht weichet,
Was der Perlengestalt sich gleichet,

Was mit Freundlichkeit ist begabet,
Was durch Tugend das Herz erlabet,
Was dem Schönsten den Preis benommen:
Das macht Röschen ganz vollkommen.

---

12. 33

Wettstreit des Frühlings.

Deutsch.

Du Vater aller Lieblichkeit,
O Frühling, Kleinod unsrer Jahre,
Bestreu' die Erde weit und breit
Mit deiner schönsten Blumenware.

Laß deiner bunten Vögel Schar
Die Welt mit tausend Liedern grüßen:
Laß deine Sonne noch so klar
Die angenehme Strahlen schießen.

Du bist darum das Schönste nicht:
Denn all dein Glanz ist hier verdunkelt,
Wo mir Rosettens Angesicht
Weit über deine Sonne funkelt.

Und wenn sich ihrer Stimme Schall
Zu einem Liede will bequemen;

So schweiget deine Nachtigall
Und muß sich aller Künste schämen.

34 Die Ros', auf deren Lieblichkeit
Du doch am meisten pflegst zu prangen,
Ist bleich und welk und stehet weit
Vom frischen Leben ihrer Wangen.

Du hast kein Bild, das zeigen kann,
Was mich zu ihrer Liebe treibet:
Weil alles bei dir um und an
Nur irdisch ist und geistlos bleibet.

Ihr Geist, der Tugend lichter Schein,
Der sich in Thun und Reden weiset,
Bezeuget, daß an ihr allein
Der Himmel seine Gaben preiset.

---

35 13.

Wettstreit der Nachtigall.

Mönchslatein.

Anni juventus discolor
Pubescit in rosetis,
Ver floridum smaragdinis
Virescit in viretis.

Florae leves Tibicines
Per hortulos susurrant,
Mel colligunt e flosculis
Aves laboriosae.

Canendo certant oscines,
Angusta colla pandunt:
Concors sonat discordia
Latosque replet agros.

Tu sola voce coelica,
Philomela, vincis omnes.
Si mille certent oscines,
Tu sola vincis omnes.

Cantu tuo jam millies 36
Me mane provocâsti.
Tandem, licet sim Marsyas,
Tecum canendo certo.

Pugnâ licet me viceris,
Laurum tamen reporto;
Laudemque multam consequor
Tuas canendo laudes.

Magistra tu doctissima
Sylvestris es Capellae;
Nec suaviores invenit
Phonascus ullus odas.

Ad regna si Proserpinae
Post Orpheum venires,
Conjux videret Orphei,
Bis liberata, lucem.

Thracis licet saevissimi
Crudele cor queraris;
Thracis tamen saevissimi
Mulcere cor valeres.

Quin ipsa tu Sororii 37
Scelus querendo deles,
Mutamne quisquam diceret
Tam suaviter canentem?

Sub noctis umbrâ languidae,
Toto silente mundo,
Tu sola lacrimabiles
Vigil moves querelas.

Respondet Echo duplici
Suspirio gementi,
Sui memor Narcissuli
Tecum gemendo certat.

Sunt gratiores auribus
Vocis tuae querelae,
Quam si sonarem Phyllidos
Lyrâ tremente laudes.

Nunc lacrimoso gutture,
Longam trahis querelam,
Lento deinde murmure
Varias rotasque cantum.

38 Nunc largiore chromate
Torques vibrasque vocem,
Deinde concisam premis
Miscens breves Epodos.

Nunc grandiori murmure
Crassum sonas Tenorem,
Argutula nunc lingula
Resonante clangis aura.

Vocem modo mirabili
Intendis et remittis,
Pausando paulo supprimis
Rursusque fers in altum.

Sylvae stupent et arbores,
Moventur ipsa saxa,
Deponit Orpheus barbytum,
Et victus erubescit.

Sonora cedant organa,
Doctis movenda nervis,
Si mille voces ederent,
Haec una vincit omnes.

Cedant canora Tympana 39
Tubaeque Tibiaeque,
Haec una vincit Tympana
Tubasque Tibiasque.

Tacete, cunctae Psaltriae,
Testudines tacete,
Lyrae tacete garrulae,
Chordae tacete mutae.

Salve, valeque millies,
Philomela bella, salve
Auresque cantu melleo
Mulcere perge nostras.

Victus tibi spontaneam
Philomela trado palmam.
Sum victus; ecce, languidam
Cantu lyram fatigas.

En jam remitto fervido
Nervos Labore fessos,
Laxaeque Chordae dissonant;
Sunt rupta fila, pauso!

---

14. 40

Ein altfranzösisches Sonett,

aus dem 13ten Jahrhundert.

Ach könnt' ich, könnte vergessen sie!
Ihr schönes, liebes, liebliches Wesen,
Den Blick, die freundliche Lippe, die!
Vielleicht ich möchte genesen!

Doch ach! mein Herz, mein Herz kann es nie!
Und doch ist's Wahnsinn, zu hoffen sie!

Und um sie schweben
Giebt Mut und Leben,
Zu weichen nie! —

Und dann, wie kann ich vergessen sie,
Ihr schönes, liebes, liebliches Wesen,
Den Blick, die freundliche Lippe, die!
Viel lieber nimmer genesen!

---

41 15.

Weg der Liebe.

Englisch.

Erster Teil.

Über die Berge,
Über die Wellen,
Unter den Gräbern,
Unter den Quellen,
Über Fluten und Seeen,
In der Abgründe Steg,
Über Felsen, über Höhen
Find't Liebe den Weg!

In Ritzen, in Falten,
Wo der Feu'rwurm nicht liegt,
In Höhlen, in Spalten,
Wo die Fliege nicht kriecht,
Wo Mücken nicht fliegen
Und schlüpfen hinweg,
Kommt Liebe; sie wird siegen
Und finden den Weg!

42 Sprecht, Amor sei nimmer
Zu fürchten, das Kind!
Lacht über ihn immer
Als Flüchtling, als blind!

Und schließt ihn durch Riegel
Vom Taglicht hinweg;
Durch Schlösser und Siegel
Find't Liebe den Weg.

Wenn Phönix und Adler
Sich unter euch beugt,
Wenn Drache, wenn Tiger
Gefällig sich neigt,
Die Löwin läßt kriegen
Den Raub sich hinweg,
Kommt Liebe; sie wird siegen
Und finden den Weg.

Zweiter Teil.

Den gordischen Knoten,
Den Liebe sich band,
Kann brechen, kann lösen 43
Ihn sterbliche Hand?
Was müht ihr, was sinnet
Ihr listigen Zweck?
Durch was ihr beginnet,
Find't Liebe den Weg.

Und wär' er verriegelt,
Und wär' er verkannt,
Sein Name versiegelt
Und nimmer genannt;
Mitleidige Winde,
Ihr schlüpftet zu mir
Und brächtet mir Zeitung
Und brächtet ihn mir.

Wärst fern über Bergen,
Wärst weit überm Meer:

Ich wandert' durch Berge,
Ich schwämme durchs Meer.
Wärst, Liebchen, ein' Schwalbe
Und schlüpftest am Bach,
Ich, Liebchen, wär' Schwalbe
Und schlüpfte dir nach.

---

44 16.

Lied der Freundschaft.

Deutsch.

Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht nichts ihm an,
Als daß er Treu' erzeigen,
Und Freundschaft halten kann,
Wann er mit seinesgleichen
Soll treten in ein Band:
Verspricht sich nicht zu weichen
Mit Herzen, Mund und Hand.

Die Red' ist uns gegeben,
Damit wir nicht allein
Für uns nur sollen leben
Und fern von Menschen sein;
Wir sollen uns befragen
Und sehn auf guten Rat,
Das Leid einander klagen,
So uns betreten hat.

45 Was kann die Freude machen,
Die Einsamkeit verhehlt?
Das giebt ein doppelt Lachen,
Was Freunden wird erzählt.

Der kann sein Leid vergessen,
Der es von Herzen sagt:
Der muß sich täglich fressen,
Der in geheim sich nagt.

Gott stehet mir vor allen,
Die meine Seele liebt:
Dann soll mir auch gefallen,
Der mir sich herzlich giebt.
Mit diesen Bundsgesellen
Verlach' ich Pein und Not,
Geh' auf den Grund der Höllen
Und breche durch den Tod.

---

17. 46

Klaglied über Menschenglückseligkeit.

Ein Gespräch mit der Laute.

Englisch.

Ja, süße Laute, je länger er lebt
Und stets sich tiefer in Sorge webt;
Er kann zu Linderung wahrer Pein
Sich Wahn ja dichten und fröhlich sein.

Ja, süße Laute, denn Bild und Wahn
Ist uns doch alles! Man staunt es an,
Umfängt's, wie dort, wahnsinnig ja schon,
Sein Bildnismädchen Pygmalion;

Kann glauben, ach! ohn' Art und Sinn,
Schifft gegen Wind und Wellen hin
Und täuscht sich selig und lacht der That,
Daß man so selig betrogen sich hat.

Grauhaariger Thor, so manche Zeit
Hast du gerungen mit Müh' und Leid,
Hast stets gehoffet dir Ende der Pein,
Und ist's nicht heute, wird's morgen sein.

47 Der Morgen kommt, ist Mittag, ist Nacht,
Und stets noch immer in Sorge verwacht,
Gehofft nun wieder auf Morgenfrist,
Bis er am Morgen gestorben ist.

Sing's, liebe Laute, von Falkenhöh'
Ist man nur selig: je und je
War uns statt Haben der ganze Gewinn
Zu hoffen, blicken im Fluge dahin.

O lange, lange läg' ich im Grab',
Hätt' Lebens Bürde geworfen ab,
Wenn du nicht, Liebe, du süßer Wahn,
Und Ehre gelockt mein Leben hinan.

---

48 18.

Der Lorbeerkranz.

Französisch.

Für die süße, zarte Liebe
Was ist Lorbeer, was ist Kranz?
Wenn er dreimal ewig bliebe,
Für die süße zarte Liebe
Nichts ist alles Ruhmes Glanz.

Unter allen Göttersöhnen
Wer war einst wie Gott Apoll?
Er, der Schönste aller Schönen,
Zart am Herzen und in Tönen,
Mut- und stolz- und weisheit-voll.

Seht, und alle Götter neiden
Seine Tugend — bannen ihn
Ab vom Himmel: raubt ihr Neiden,
Raubt es ihm die Himmelsfreuden,
Die ihm auch auf Wiesen blühn?

Auf der Au', im grünen Thale 49
Weidet, singet er beglückt:
Mehr als dort im Göttersaale
Wird sein Herz, zum erstenmale
Wird sein Herz zum Gott entzückt.

Lieben lernt er! lernet lieben —
Zärtlich und auch glücklich? Wann
Warst du glücklich, treue Liebe?
Wurdest bald von Thränen trübe
Und erstarbst im Jammer dann!

Kaum noch, als er kaum zu siegen
Blöde wähnet, blöde sie
Sanft errötend will entfliegen,
Sich ihr Liebling um sie schmiegen,
Götter, ach, da starret sie.

Schrecklich starrt sie. — Seine Arme
Ringen um den kalten Baum,
Ach, daß noch er sanft erwarme!
Daß sich noch ein Gott erbarme!
Aber ach, er lispelt kaum.

Sind es Seufzer, die sich regen, 50
Treue Liebe, die da wägt
Dir die Zweige! ach sie wägen
Schauernder — mit Herzensschlägen!
Todesangst ist, was hier schlägt.

Sie ist Baum! — O Baum, so wehe
Du mir Trost und süße Ruh',

Hier in deiner heil'gen Nähe,
Wann ich weide, wann ich gehe,
Weh', o Baum, mir Labung zu.

Also klagt er, doch nur bänger
Ward ihm sein verödet Herz.
Was, o Jüngling, weilst du länger?
Klagst dem Baume, süßer Sänger,
Klagst umsonst ihm deinen Schmerz.

Und Apollo ging, und lichter
Ging er nun der Ehre Bahn,
Ward Apollo Musenrichter,
Held, Prophet und Arzt und Dichter,
Ging gar wieder himmelan.

Allgepriesen, allen Weisen,
Allem Erdenraum bekannt,
51 Jünglingen ein Muster, Greisen
Wie zu loben, wie zu preisen!
Und Apollo alles — Tand!

Statt der Feste, statt der Kronen
Schlich er oft zu seinem Baum.
Süßer Baum, hier will ich wohnen!
Statt der Feste, statt der Kronen
Gieb mir meinen Jugendtraum.

Kränze mich, zwar dürr und wilde,
Aber mir ein süßer Kranz,
Meine Daphne mir im Bilde!
Daphne, schön und zart und milde,
Daphne in der Jugend Glanz.

Kränze mich, und seht, die Thoren
Sahn's und sahen nur den Brauch;

Daphne war für sie verloren —
Arme, weise, dürre Thoren
Nahmen nun den Lorbeerstrauch.

Dürren Lorbeer! Und für Liebe
Was ist Lorbeer, was ist Kranz?
Wenn er dreimal ewig bliebe,
Für die süße, zarte Liebe
Nichts ist alles Ruhmes Glanz.

---

19. 52

Eile zum Lieben.

Deutsch.

Ach, Liebste, laß uns eilen,
Wir haben Zeit!
Es schadet uns Verweilen
Uns beiderseit.

Der edlen Schönheit Gaben
Fliehn Fuß für Fuß:
Das alles, was wir haben,
Verschwinden muß.

Der Wangen Zier erbleichet,
Das Haar wird greis:
Der Augen Feuer weichet,
Die Brust wird Eis.

Das Mündlein von Korallen
Wird ungestalt:
Die Händ' als Schnee verfallen,
Und du wirst alt.

Drum laß uns jetzt genießen 53
Der Jugend Frucht;

Eh' als wir folgen müssen
Der Jahre Flucht.

Wo du dich selber liebest,
So liebe mich;
Gieb mir, das was du giebest
Verlier' auch ich.

---

54 20.

Glückseligkeit der Ehe.

Englisch.

Auf, Liebe! Laß kein Mißbehagen
Uns nehmen unsre Himmelsruh';
Was soll uns Thorensorge plagen
Und Gottes Eden schließen zu?

Daß etwa Fürsten nicht verklären
Mit Adeltiteln unser Blut?
So glänzen wir in bessern Ehren,
Sind wahrlich edel — denn sind gut!

Wer unsern Namen nur wird nennen,
Dem soll er klingen süß und hold;
Und mancher Große soll bekennen,
Der Ruhm sei etwas mehr als Gold.

Und wenn uns Glückes Eigenwille
Auch keine schwere Schätze leiht;
So finden wir in Armut Fülle,
In Mäßigung Zufriedenheit.

55 So oft das Jahr wird wiederkehren,
Wird es uns Segen g'nug verleihn;
Für wenig Wünsche viel gewähren,
Für wenig Mühe hoch erfreun.

So lieben wir mit frohem Schritte
Uns Hand in Hand durchs Leben wett.
Die süße Ruh' krönt unsre Hütte,
Und süße Kinder unser Bett.

Wie wird es dich, wie mich vergnügen,
Wenn um mein Knie sich jedes schlingt
Und dich mir in den zarten Zügen,
Im Lallen mir dich wiederbringt.

So schleichet uns, wie ferne Lieder,
Des Lebens Abend sanft herbei:
Du liebst in deinen Mädchen wieder,
Ich blüh' in meinen Buben neu.

---

21. 56

Das strickende Mädchen.

Englisch.

„Und hörst du, kleine Phyllis, nicht
Der Vöglein süßes Lied?
Sie singen, sie antworten sich,
Da mich dein' Antwort flieht." —
Phyllis ohne Sprach' und Wort
Saß und strickte,
Saß und strickte ruhig fort.

„In deinen Augen herrscht der Gott
Der Lieb' und zaubert blind;
In deinem Herzen schlummert er
Wie ein unschuldig Kind."
Phyllis ohne Sprach' und Wort
Saß und strickte,
Saß und strickte ruhig fort.

57 „So manchen Tag, so manches Jahr,
Schlich ich dir einsam nach;
Und nie ein Wort und nie ein Blick —
Soll ich verzweifeln? Ach! —“
Auf stand Phyllis ohne Wort,
Ging und strickte,
Ging und strickte ruhig fort.

22.

58
Die Echo.

Spanisch.

An des Baches stillen Weiden
Sang Tiren mit nassem Blick,
Klagte Phyllis seine Leiden,
Seiner Liebe trübe Freuden,
Aber Phyllis sang zurück:
„Schäfer, ich versteh' dich nicht!
„Schäfer, ach, ich glaub' es nicht.

Liebe sang er, nur die Liebe,
Keinen Lohn begehr' ich mehr,
Wenn mir auch dein Blick nicht bliebe —
Wenn dein Herz mich von sich triebe —
Immer lieb' ich dich so sehr!
„Schäfer, ich versteh' dich nicht,
„Schäfer, ach, ich glaub' es nicht.

Ohne dich ist mir kein Leben,
Ohne dich das Leben Tod;
Und doch würd' ich hin es geben,
59 Siebenmal dahin es geben,
Schäferin, auf dein Gebot —
„Schäfer, ich versteh' dich nicht,
„Schäfer, ach, ich glaub' es nicht.

Seh' ich dich nicht, welche Leiden!
Seh' ich dich, wie neue Pein!
Immer such' ich deine Weiden;
Und doch such' ich sie zu meiden,
Kann nicht nah, nicht von dir sein.
„Schäfer, ich verstehe dich,
„Schäfer, ach, ich liebe dich.

---

23. 60

Herz und Auge.

Aus dem Latein der mittlern Zeiten.

Wer noch nicht die böse Zwietracht
Zwischen Herz und Auge kennt,
Weiß noch nicht, warum so thöricht
Oft er weinet, oft er brennt.

Klagend spricht das Herz zum Auge:
Du bist schuld an meiner Pein,
Du, die Wächterin der Pforte,
Lockest selbst den Feind hinein.

Du, der Bote süßen Todes,
Bringst hinein mir alles Weh;
Ach! und wäschest deine Sünde
Nicht mit einer Thränensee.

Ach! und kann dich aus nicht reißen,
Bis mich selbst die Hölle trifft —
Auch in meine frömmsten Freuden,
In die Reue mengst du Gift.

Auge spricht zum Herzen wieder: 61
Deine Klag' ist ungerecht.
Bin ich nicht wie alle Glieder,
Du die Fürstin, ich der Knecht?

Bracht' ich je dir süßes Leiden,
    Ohne daß du mich gesandt?
War ich je des Feindes Freundin
    Ohne Winke deiner Hand?

Schloß ich nicht, wo du befahlest,
    Mich dem liebsten Raube zu?
Ließ ich nicht zu tausend Malen
    Dir und du mir nimmer Ruh'?

Aus dem Herzen keimt die Sünde,
    Auge bringt sie nicht hinein;
Du vergiftest meine Blicke,
    Du bist schuld an deiner Pein.

Also streiten sie, und beide
    Sündigen in ihrem Streit.
Herz, du bist des Bösen Quelle,
    Auge, die Gelegenheit.

---

62 24.

Klosterlied.

Deutsch.

Kein' schön're Freud' auf Erden ist
Als in das Kloster zu ziehn.
Ich hab' mich drein ergeben,
Zu führen ein geistlich Leben;
O Liebe, was hab' ich gethan!
O Liebe ꝛc.

Des Morgens, wenn ich in die Kirche geh',
Muß singen die Meß' alleine;
Und wenn ich das Gloria patri sing',
So liegt mir mein Liebchen immer im Sinn,
O Liebe, was hab' ich gethan!
O Liebe ꝛc.

Da kömmt mein Vater und Mutter her,
Sie beten für sich alleine;
Sie haben schöne Kleider an,
Ich aber muß in der Kutten stahn; 63
O Liebe, was hab' ich gethan!
O Liebe ꝛc.

Des Abends, wenn ich schlafen geh',
So find' ich mein Bettchen alleine;
So denk' ich denn, daß Gott erbarm'!
Ach, hätt' ich mein Liebchen in dem Arm!
O Liebe, was hab' ich gethan!
O Liebe ꝛc.

---

25. 64

Gewalt der Tonkunst.

Englisch.

Wenn tauber Schmerz die Seele nagt,
Und öder Nebel sie umfängt,
Und bangend sie nach Troste fragt
Und stets in sich zurück sich drängt;
Musik mit einem Himmelsschall
Hebt sie empor vom Nebelthal.

Wenn unser Herz in Freude schwimmt
Und sich in Freude bald verliert;
Musik das Herz voll Taumel nimmt
Und sanft in sich zurück es führt,
Verschmelzt es sanft in Lieb und Pein
Und läßt's vor Gott im Himmel sein.

Im Himmel labt der Töne Trank
Den Durst der Pilger dieser Zeit.
Im Himmel kränzet Lobgesang
Mit Kränzen der Unsterblichkeit;

Die Sterne dort im Jubelgang
Frohlocken einen Lobgesang.

65 O Himmelsgab'! o Labetrank
Dem matten Waller dieser Zeit!
Geschenk, das aus der Höhe sank,
Zu lindern unser Erdenleid,
Sei, wenn mein Schifflein sich verirrt,
Mir, was der Stern dem Schiffer wird.

---

66 26.

Das Lied der Hoffnung.

Italienisch.

Hoffnung, Hoffnung, immer grün!
Wenn dem Armen alles fehlet,
Alles weicht, ihn alles quälet,
Du, o Hoffnung, labest ihn.

Alles mag das Glück uns rauben,
Freunde, Freuden, Würde, Gut;
Nur umsonst ist Glückes Schnauben,
Wenn uns Hoffnung gütlich thut.
Hoffnung, Hoffnung, immer grün!
Wenn dem Armen alles fehlet,
Alles weicht, ihn alles quälet,
Du, o Hoffnung, tröstest ihn.

Wenn die Meereswogen brüllen,
Singet der Sirenen Schar;
Hoffnung kann die Fluten stillen,
Führt den Schiffer durch Gefahr.
Hoffnung, Hoffnung u. s. w.
Du, o Hoffnung, leitest ihn.

Dir, o süße Hoffnung, säet 67
Froh der Landmann seine Saat:
Trauet dir und fröhlich mähet,
Was er dir vertrauet hat.
Hoffnung, Hoffnung u. s.

Jener, der das Reich verloren,
Dieser in den Fesseln hier,
Der, zum Sklaven nur geboren,
Alle, alle singen dir:
Hoffnung, Hoffnung u. s.

Ist des Lebens Baum verdorret,
Will die letzte Blüte fliehn!
Trittst du, Trösterin, zum Kranken,
Zeigst ihm noch die Wurzel grün.
Hoffnung, Hoffnung u. s.

In Verzweiflung, im Gefechte,
Wenn schon alles weicht und fällt;
Stehst du an des Edlen Rechte,
Winkest ihm in andre Welt.
Hoffnung, Hoffnung u. s.

---

27. 68

Der eifersüchtige König.

Eine Romanze.

Schottisch.

Am Christmeßfest, im Winter kalt,
Als Tafelrund' begann:
Da kam zu Königs Hof und Hall'
Manch wackrer Ritter an.

Die Königin sah feldhinaus,
Sah über Schlosses Wall;

Da sah sie, Junker Waters
Kam reitend ab im Thal.

Sein Läufer, der lief vor ihm her,
Sein Reuter ritt ihm nach:
Ein Mantel, reich an rotem Gold,
War Wind- und Wetters Dach!

Und vorn am Rosse glänzte Gold,
Dahinten Silber hell:
Das Roß, das Junker Waters ritt,
Ging wie der Wind so schnell.

69 „Wer ist denn? sprach ein Rittersmann,
(Zur Königin sprach er)
Wer ist der schöne Junker dort,
Der reitet zu uns her?“

„Wohl manchen Ritter und Fräulein auch
Hab' ich mein' Tag' gesehn;
Doch schöner als Junker Waters dort
Hab' ich nie nichts gesehn.“

Da brach des Königs Eifer aus,
(Denn eifernd war er sehr!)
„Und wär' er dreimal noch so schön,
Sollt' ich's dir doch sein mehr.“

„Kein Ritter ja, kein Fräulein nicht,
Ihr seid ja König im Reich;
Im ganzen Schottland ist niemand
Ja seinem König gleich.“

Doch was sie sagt' — doch was sie thät,
Nichts stillte Königs Wut;
Für die zwei Worte, die sie sprach,
Floß Junker Waters Blut.

Sie rissen ihn, sie zwangen ihm 70
In Ketten Fuß und Hand;
Sie rissen ihn, sie zwangen ihn,
Wo ihn kein Taglicht fand.

„Oft ritt ich ein in Sterlingschloß
Bei Wetter und bei Wind;
Doch nie hatt' ich an Fuß und Hand,
Was diese Ketten sind.

Oft ritt ich ein in Sterlingschloß
Bei Wetter und bei Sturm;
Doch nimmer, nimmer fand ich mich
Im finstern tiefen Turm."

Sie rissen ihn, sie zwangen ihn
Zum Todeshügel hin,
Und Roß und Knaben rissen sie
Zum Todeshügel hin.

Und was sie sagt' und was sie thät,
Nichts stillte Königs Wut:
Für die zwei Worte, die sie sprach,
Floß Junker Waters Blut.

---

28. 71

Murrays Ermordung.

Schottisch.

O Hochland und o Südland!
Was ist auf euch geschehn!
Erschlagen der edle Murray,
Werd' nie ihn wiedersehn.

O weh dir! weh dir Huntley!
So untreu, falsch und kühn,

Sollst ihn zurück uns bringen,
Ermordet hast du ihn.

Ein schöner Ritter war er
In Wett- und Ringelauf;
Allzeit war unsres Murray
Die Krone oben drauf.

Ein schöner Ritter war er
Bei Waffenspiel und Ball.
Es war der edle Murray
Die Blume überall.

72 Ein schöner Ritter war er
In Tanz und Saitenspiel;
Ach, daß der edle Murray
Der Königin gefiel.

O Königin, wirst lange
Sehn über Schlosses Wall;
Eh' du den schönen Murray
Siehst reiten in dem Thal.

---

73 29.

Das Lied vom Bache.

Deutsch.

Traurig ein Wandrer saß am Bach,
Sah den fliehenden Wellen nach,
Ein welker Kranz umwand sein Haupt.
„Was blickst du, Wandrer, mattumlaubt,
So traurig nieder?"

Jüngling, den Bach der Zeit hinab
Schau' ich, in das Wellengrab
Des Lebens; hier versank es, goß
Zwo kleine Wogen, da zerfloß
Die dritte Woge.

Jüngling, im großen Zeitenraum
Schweben wir also! Der Saum
Der Menschenthaten, er zerrinnt
Auf glatter Fläche, leiser Wind
Hat ihn verwehet!

Jüngling, ein Menschenleben, schwach 74
Träufelt's in der Zeiten Bach.
Sie rollt, sie wölbt sich prächtig um
Die erste Welle; sieh, wie stumm
Die dritte schweiget.

Trübe zum Wandrer saß ich hin,
Sah die krausen Wellen fliehn,
Sah Tropfen sinken in den Bach,
Die Wogenkreise sanken nach,
Mir flossen Thränen.

Jüngling, o deine Ruhmesthrän'
Rinnet edel! Lieb und schön
Lacht Lebensblüt' am Morgen früh,
Und sieh die frühen Kränze, die!
Wie sie verwelken!

Jüngling, ich war ums Vaterland,
Edler Thor, wie du entbrannt.
Gerungen hab' ich und gelebt,
Und was errungen, was erstrebt?
Die welken Blätter.

Jüngling, o sieh, da ziehet hin 75
Spreu im Strom. Prächtig ziehn
Die Schäume; die Kleinode sind
Versunken. Jenes Hügels Wind
Pfeift leere Lieder.

Traurig den Bach sah ich hinab,
Thränen träufelten ins Grab
Des Ruhmes! „Lieber Wandrer du,
Was giebt denn Glück, was giebt denn Ruh'?"
Sank ihm zum Busen.

Jüngling, o sieh im Bache dich;
So sah ich mit Wonne mich
Im Freunde seel- und herz-vereint!
Ein Lüftchen schied uns! Bild und Freund
War fortgewehet!

Jüngling, o sieh im Bache dich,
So sah ich mit Wonne mich
In meiner Lieben. Süßer Wahn!
Das Leben rann, das Bild zerrann
Und Glück und Liebe!

76 Jüngling, ich floh zu strenger Müh',
Oft, ach öfters täuschet sie;
Ich wacht' um manches edle Herz
Mit Brudertreu'; — mit Bruderschmerz
Sah ich's versinken!

Trübe, verzweifelnd sah ich ab:
„Grab des Ruhmes, Tugendgrab,
Des Lebens Grab, o wärest du
Auch meines! Läge stumme Ruh'
In deinem Abgrund!"

Jüngling, o Thor, wo findest du
Je in Wut der Seele Ruh'?
Wir müssen all' den Bach hinab.
Was mir, dem Jüngling, Mühe gab,
Giebt jetzt mir Labung.

Dorten hinan, wo sich's ergießt,
Wo der Strom in Wolken fließt,
Da weint man nicht der Lebenszeit,
Zum Meer der Allvergessenheit
Rann nichts hinüber!

Trinke noch immer Wonne dir, 77
Jüngling, aus dem Strome hier!
Ich schöpfe meinen Labetrank,
Dem guten Gotte sag' ich Dank
Und wall' hinüber!

Also vom Bach der Greis erstand!
Um des Jünglings Schläfe wand
Er seinen Kranz. Der Kranz erblüht',
Und immer sprach des Baches Lied
Dem Jüngling Weisheit.

---

30. 78

Abendlied.

Deutsch.

Und wenn sich einst die Seele schließt
Wie diese Abendblume,
Wenn alles um sie Dämmrung ist
Von Lebens Licht und Ruhme,
Und ihre letzten Blick' umher
Ihr kalte Schatten scheinen:
O Jüngling, wirst du auch so schwer
Wie diese Blume weinen?

War deiner holden Jugend Saft
In öde Luft verhauchet,
Verblüht die Blüte, Lebenskraft
Auf immer mißgebrauchet,
Und deine letzten Blick' umher
Dich alle Reu=entfärben:
O Jüngling, bleibt dir etwas mehr,
Als Trost=verschmachtet sterben?

79 Macht Seine große Allmacht je
Gescheh'nes ungeschehen?
Und stillt sie auch das tiefe Weh,
Sich selbst beschämt zu sehen?
Und wächst und wächst nicht jeder That
Der Keim so tief verborgen?
Wer giebt, wer schafft mir neuen Rat,
Noch einen Jugendmorgen?

Und holder Schlaf, den schaffest du,
Giebst neuen Jugendmorgen,
Bist Labetrunk und Schattenruh',
Bist Labsal aller Sorgen,
Bist Todesbruder! O wie schön
Sich Sein und Nichtsein grenzen:
Wie frisch wird meine Abendthrän'
Am frühen Morgen glänzen!

Und nach dem Tod — es wird uns sein,
Als nach des Rausches Schlummer.
Verrauscht, verschlummert Lebenspein
Und Schmerz und Reu' und Kummer.
80 O Tod, o Schlaf! der dich erfand,
Erfand der Menschheit Segen,
Breit' aus auf mich dein Schlafgewand,
Zur Ruhe mich zu legen.

Denn was wär' unsre Lebenszeit,
    Auch unsre Zeit der Freuden?
Ein Strudel von Mühseligkeit,
    Ein Wirbel süßer Leiden,
Ein ew'ger Taumel! Holder Schlaf,
    Zu neuem Freudenmahle
Für alles, was auch heut mich traf,
    Gieb mir die Labeschale.

81 # Zweites Buch.

83 ## Nachrichten zu einigen folgenden Liedern.

1. Zu den esthnischen Liedern.

Wie ich unterwegens in der Erntezeit die Schnitter im Felde antraf, hörte ich allenthalben ein wüstes Gesänge, welches diese Leute bei ihrer Arbeit trieben, und vernahm von einem Prediger, daß es noch alte heidnische Lieder ohne Reimen wären, die man ihnen nicht abgewöhnen könnte. Webers veränd. Rußl. S. 70.*) In Kelchs liefländischer Geschichte steht ein altes Liebeslied zur Probe, aus dessen erstem Namen, Jörru, Jörru (George), der vielleicht in ihren Liedern häufig vorkommt, einige Gelehrte die Abstammung dieser Völker aus Jerusalem bewiesen haben. Das Lied heißt ohngefähr:

84 Jörru, Jörru, darf ich kommen?
Nicht, o Liebchen, heute.
Wärest du doch gestern kommen,
Nun sind um mich Leute.

Aber morgen, früh am Morgen,
Schlankes, liebes Ästchen,
Kannst du kommen ohne Sorgen,
Da bin ich alleine.

Wenn der Maienkäfer schwirret
Früh im kühlen Taue,
Hüpf' ich, Liebe, dir entgegen,
Weißt, auf jener Aue.

*) Wo zugleich auch ein lettisches Brautlied befindlich. [Vgl. unten S. 248 Anmerk.].

Einen beträchtlichen Teil ihres Vergnügens setzen sie in Gesang und Musik. Der Gesang gehört eigentlich den Weibspersonen zu: auf Hochzeiten sind besondre Weiber zum Singen; doch stimmen auch die Mannspersonen mit ein, sobald Getränke die Freude allgemein machen. Bei der Feldarbeit, bei ihren Spielen u. dgl. hört man nur die Dirnen durch ihre schreienden Gesänge allgemeine Zufriedenheit verbreiten. Etliche haben gute Stimmen und viel natürliche Anlage zum Gesang, doch die Esthen mehr als die Letten. Jene singen alle nur einstimmig, aber gemeiniglich in
2 Chören, so daß jede Zeile, welche ein Haufe vorsingt, von dem 85
zweiten wiederholt wird. Sie haben vielerlei Lieder und Melodieen; bei vielen Hochzeitliedern hängen sie an jede Zeile die beiden Worte Kassike, Kanike, die vielleicht jetzt keinen Sinn haben, nach der Etymologie aber schönes Kätzchen, oder Maichen (von Maie, junge Birke) könnten übersetzt werden. Die Letten dehnen die letzten Silben sehr und singen gemeiniglich zweistimmig, so daß etliche eine Art von Baß darzu brummen. Beider Völker gemeinstes und vermutlich sehr altes musikalisches Instrument ist die Sackpfeife, die sie selbst machen und zweistimmig mit vieler Fertigkeit sehr taktmäßig blasen. Hupels topographische Nachrichten von Lief- und Esthland. 2. Band p. 133.

Ihre Sprüchwörter sind aus ihren Sitten und ihrer Lebensart hergenommen:*) viele haben Esthen und Letten gemeinschaftlich; die ersten haben deren mehrere. Zur Probe will ich einige anführen:

Gieb die Sackpfeife in eines Narren Hände, er sprengt sie entzwei.

Schätze den Hund nicht nach den Haaren, sondern nach den 86
Zähnen.

Ein nasses Land bedarf keines Wassers; d. i. betrübe die Betrübten nicht noch mehr.

---

*) Hinter Gutslefs esthnischer Grammatik ist eine Menge zum Teil sehr sinnreicher Rätsel und Sprüchwörter angeführt.

Niemand hält mich bei meinem Rockzipfel, d. i. ich bin keinem etwas schuldig.

Wer bittet den Armen zur Hochzeit?

Der Stumme (das Tier) muß wohl ziehen, was der Unvernünftige auflegt.

Sei selbst ein Kerl, aber achte einen andern Kerl auch für einen Kerl.

Von des Reichen Krankheit und des Armen Bier hört man weit.

Die Not treibt den Ochsen in den Brunn, u. a. m.

Viele haben einen großen Hang zur Dichtkunst aus dem Stegreif. Sie dichten bloß zum Gesang: ein abermaliger Beweis, daß Poesie und Musik bei unausgebildeten Völkern unzertrennlich sind. Der Stegreifdichter singt einen Vers vor; sogleich wiederholt ihn die ganze Versammlung: daß viele müßige Worte darin vorkommen, ist leicht zu erachten. Sehr sind sie geneigt, in ihren Liedern bittre Spöttereien anzubringen, vor welchen auch kein Deutscher, denen sie ohnehin allerlei Spottnamen beilegen, sicher ist. Wie
87 beißend zieht oft ein Gebiet das andre durch: am heftigsten greifen sie die an, welche bei einem Hochzeitschmause Sparsamkeit äußern: leicht pressen sie Scham und Thränen ins Gesicht. Ihre Lieder sind gemeiniglich reimlos: die Esthen haben etliche gedankenlose Endwörter, die sie in etlichen Liedern an jeden Vers hängen. Beim Schmause besingen sie das Lob ihres freigebigen Wirtes u. dgl. Aus dem Stegreif gemachte Lieder versteht selten ein Deutscher völlig, wegen der darin sehr gemißhandelten Wörter: oft gehörte Lieder lernt man endlich verstehen. Siehe Hupels Nachrichten 2. B. p. 157. 158.

2. Zu den lettischen Liedern.

Singe, dseesma. Ein Gesang, Lied. Ich weiß nicht, ob das letztere Wort den alten Letten mag bekannt gewesen sein; jetzt braucht man es gemeiniglich, um einen geistlichen Kirchengesang zu bezeichnen. Aber Singe ist der Name, den die Letten ihren

weltlichen Liedern beilegen. Die Dichtkunst und Musik der Letten ist besonders und zeugt von der Natur, die ihr Lehrmeister gewesen und noch ist. Ihre Poesie hat Reime, aber nur männliche. Einerlei Wort zweimal hintereinander gesetzt heißt bei ihnen 88
schon ein Reim. So heißt es in einem ihrer Liebeslieder:

Es, pa zellu raudadams
gahju, tewi mekledams.

und das ist ein guter Reim. Außer ihren **Staatsliedern**, d. i. solchen, die bei gewissen feierlichen Gelegenheiten gesungen werden, machen sie ihre meisten Poesieen aus dem Stegreif. Diese haben allen den satirischen, manchmal auch boshaften Witz der englischen Gassenlieder. Hingegen haben sie in ihren **Liebesliedern** alle das Zärtliche, das eine verliebte Melancholie an die Hand geben kann; sie wissen die kleinen nachdrücklichen Nebenumstände, die ersten einfältigen Bewegungen des Herzens so geschickt anzubringen, daß ihre Lieder ungemein rühren. Weibliche Reime haben sie gar nicht, ohnerachtet ihre Sprache dazu sehr fähig ist, wie solches die von hiesigen Geistlichen übersetzten Kirchenlieder beweisen. Ihre Musik ist grob und unausgewickelt. Sie wählen sich eins oder zwo Mädchen, die den Text singen, die übrigen halten nur einen einzigen Ton aus, etwa wie der Baß bei der Sackpfeife ist. Die eigentlichen Sängerinnen erheben ihre Stimme nicht über eine Terze, und dieses Geleier dauret so lange fort, bis der Text zu Ende ist; alsdenn nehmen die Bassisten die Oktave von dem Grundton, 89
und so ist das Lied aus. s. Gel. Beitr. Riga 1764. St. 12.

Miklah, ein Rätsel. Die angenehme Beschäftigung, den Verstand durch diese Beweise des wahren Witzes zu üben, ist unter den Letten sehr bekannt und gebräuchlich, und mag unter ihren Vätern noch bekannter gewesen sein. Wir wissen, daß alle alte Völker diesen Zeitvertreib sehr geliebt haben, und daß viele alte Schriftsteller uns Proben von ihrer Genauigkeit in Erfindung der Rätsel geliefert. Leser, welche wissen, was für eine genaue Aufmerksamkeit auf die Natur zweier Dinge, davon man eins in das andre verstecken soll; was für Genauigkeit, das tertium com-

parationis nicht zu überschreiten; und was für Vorsichtigkeit in der Wahl des Ausdrucks zu einem Rätsel gehöre, damit der Hörende sogleich die vollkommene Ähnlichkeit des Bildes mit dem Original begreife, werden sich wundern, daß sie bei einem unwissenden, unausgebauten Volk Proben eines solchen richtigen Witzes antreffen, die den klügsten Nationen Ehre machen würden. Sie haben Rätsel unter sich, die alle wahre Eigenschaften derselben besitzen; einige zeugen von einem hohen Altertum und sind also
90 wohl von ihren Vätern auf sie gekommen. Probe: Der Mohnkopf.

Ich keimte! als ich gekeimt hatte, wuchs ich,
Als ich gewachsen war, ward ich ein Mädchen,[a])
Als ich ein Mädchen geworden war, ward ich eine junge Frau,[b])
Als ich eine junge Frau geworden war, ward ich ein altes Weib,[c])
Als ich ein altes Weib geworden war, bekam ich erst Augen,[d])
Durch diese Augen kroch ich selbst heraus.[e])

Die Letten haben einen unüberwindlichen Hang zur Poesie, und meine Mutter bestritt nicht, daß die lettische Sprache schon halb Poesie wäre. Sie klingt, sagte sie, wie ein Tischglöckchen; die deutsche aber wie eine Kirchenglocke. Sie konnte nicht leug-
91 nen, daß die gemeinsten Letten, wenn sie froh sind, weissagen oder in Versen reden. — — —

Es sind viele, welche behaupten, die Letten hätten noch Spuren von Heldenliedern, allein diesen vielen widerspricht mein Vater: „Das Genie der Sprache, das Genie der Nation ist ein Schäfer-

---

a) Mohnblüte, wie Mädchenkranz gestaltet.

b) Da die Blüte des Mohns blaß und welk wird und die Blätter hängen lässet wie die Weiber ihre Kopftücher.

c) Da die Blüte ganz abgefallen ist.

d) Samenlöcher im Mohnkopf.

e) Wenn der Same durch die Samenlöcher herausfällt.

S. Gel. Beiträge. Riga 1764. St. 12.

genie. Wenn sie gekrönt werden sollen, ist's ein Heu- oder höchstens ein Kornkranz, der ihnen zustehet. Ich glaube, Helden gehören in Norden zu Hause, wo man härter ist und fast täglich wider das Klima kämpfen muß; die Letten könnten also hiezu Anlage haben, wo ist aber ein Zug davon? — Würden sie wohl sein und bleiben, was sie sind, wenn nur wenigstens Boden zur Freiheit und zum Ruhm in ihnen wäre? In Kurland ist Freiheit und Sklaverei zu Hause." —

Mein Vater war eben kein großer lettischer Sprachkünstler; wer aber eine Sprache in ihrer ganzen Länge und Breite verstehet, kann über alle Recht sprechen. Er versicherte nie Fußstapfen von Heldenliedern aufgefunden zu haben, wohl aber Beweise, daß schon ihre weitesten Vorfahren gesungen hätten: und wo ist ein Volk, fragt' er, das nicht gesungen hat? Er hatte (wie er's nannte)
eine Garbe zärtlicher Liedlein gesammlet, wovon ich seine Über- 92
setzung besitze, die ich vielleicht mitteilen kann: und wodurch dem undeutschen Opitz des Herrn Pastors Johann Wischmann kein Abbruch geschehen soll.*) Wenn ich nicht diese Garbe in Händen hätte, würde ich doch vom Urteil meines Vaters, der kein Kurländer war, die Appellation einzulegen, anraten. In diesen Liederchen herrscht bäurisch zärtliche Natur und etwas dem Volk Eigenes. Die Übersetzung ist nach meines Vaters Manier. Siehe Lebensläufe nach aufsteigender Linie. I. T. p. 72. 73. 74.

3. Zu den litauischen Liedern.

Hier wird es manchen Leuten verdrießlich zu lesen sein, daß man dieser nicht ausgeübten, verachteten Sprache eine Zierlichkeit zuschreiben wolle. Indessen hat sie doch von der griechischen Lieblichkeit etwas an sich. Der öftere Gebrauch der diminutivorum, und in denselben vieler vocalium, mit den Buchstaben l, r und t gemengt, macht sie lieblicher, als die viele herbe triconsonantes in

---

*) Vielleicht werden mehrere, als ich, sowohl die Garbe, als den undeutschen Hrn. Opitz zu sehen wünschen.

93 der polnischen. Es zeugen davon insonderheit der einfältigen Mägdlein erfundene Dainos oder Oden auf allerhand Gelegenheit u. s. S. Ruhigs Betrachtung der litauischen Sprache. p. 74. 75.

4. Zum grönländischen Totenliede.

Nach dem Begräbnis begeben sich die Begleiter ins Sterbhaus, setzen sich stille nieder, stützen die Arme auf die Kniee und legen den Kopf zwischen die Hände; die Weiber aber legen sich aufs Angesicht, und alle schluchzen und weinen in der Stille. Dann hält der Vater oder Sohn, oder wer der nächste Verwandte ist, mit einer lauten, heulenden Stimme eine Klagrede, darinnen alle gute Eigenschaften des Verstorbenen berührt werden, und die wird bei jedem Absatz mit einem lauten Heulen und Weinen begleitet. Nach einem solchen Klagelied kontinuieren die Weibsleute mit Weinen und Heulen, alle in einem Ton, als ob man eine Quinte herunterwärts durch alle Semitonia tremulierend spielte. Dann und wann halten sie ein wenig inne, und die eigentliche Leidträgerin sagt etliche Worte dazwischen; die Mannsleute aber schluchzen nur.

Der Stilus, oder ihre Art zu reden, ist gar nicht hyper-
94 bolisch, hochtrabend oder schwülstig, wie der orientalische, den man auch bei den Indianern in Amerika wahrnehmen kann, sondern gar simpel und naturell; doch bedienen sie sich gern der Gleichnisse, machen auch nicht große Umschweife in ihren Reden, ob sie gleich eine Sache zu mehrerer Deutlichkeit oft repetieren, und reden oft so lakonisch, daß zwar sie einander sehr leicht, Ausländer aber nach vieljährigem Umgang es kaum verstehen können.

Sie haben auch verschiedene figürliche Redensarten und Sprüchwörter, und die Angekoks bedienen sich metaphorischer und oft dem gewöhnlichen Sinn ganz konträrer Ausdrücke, damit sie gelehrt zu reden scheinen und auch für die Erklärung des Orakels bezahlt kriegen. So nennen sie einen Stein, die große Härte, das Wasser, das Weiche, die Mutter, einen Sack.

In ihrer Poesie brauchen sie weder Reime noch Silbenmaß. Sie machen nur kurze Sätze, die aber doch nach einem gewissen Takt und Kadenz gesungen werden, und zwischen jedem Satz wird ein etlichemal repetiertes amna ajah ajah hey! vom Choro angestimmt. Aus Cranzens grönländischer Reise.

5. Zum lappländischen Liede. 95

Es heißt Morse-faurog. Interea subinde visitat amans amicam suam, ad quam dum tendit, cantione amatoria se oblectat, viaeque fallit taedium. Solent enim uti plerumque cantionibus ejusmodi, non certa quadam modulatione, sed quam quisque putat optimam, nec eodem modo, sed alio et alio, prout inter ipsum canendum cuique iucundissimum videtur. S. Scheffer. Lappon. p. 282.

1.

Einige Hochzeitlieder.

Esthnisch.

[2][1]

Schmück' dich, Mädchen, eile, Mädchen,
Schmücke dich mit jenem Schmucke,
Der einst deine Mutter schmückte.
Lege an dir jene Bänder,
Die die Mutter einst anlegte;
Auf den Kopf das Band des Kummers,
Vor die Stirn das Band der Sorge!
Sitze auf den Sitz der Mutter:
Tritt auf deiner Mutter Fußtritt:
Weine, weine nicht, o Mädchen,
Wenn du bei dem Brautschmuck weinest,
Weinest du dein ganzes Leben.*)

---

*) Oder wie sonst der Ausgang ist:
Vor die Stirn das Band der Sorge!
Auf den Scheitel Tuch der Trauer!
Rüstig! es wird draußen helle!
Rüstig! draußen dämmert Morgen;
Schlitten fangen an zu fahren,
Kufen fangen an zu tanzen.

1) Die eingeklammerten Zahlen bezeichnen die Reihenfolge in der Handschrift. Sie hat für die Stücke 2., 3. u. 6. die Überschriften: Beim Ankleiden der Braut, Ehrenlied der Braut und An die Braut in der Kammer und dazwischen folgende zwei:

4. Schimpflied der Braut. Ach, verloren Malz und Hopfen! Abgefallen ist der Brautkranz. Übern Sumpf hat sie geküsset, Übern

[3] 97

Dank dir, Jungfrau, schöne Jungfrau,
Daß du deine Treu' bewahret,
Daß du deinen Wuchs gewachsen.

Jetzo führen sie zur Hochzeit
Frohe Schwestern, schöne Schwestern,
Ist dem Vater keine Schande,
Ist der Mutter keine Schande,
Bringt dem Bruder keinen Schimpfhut,
Nicht der Schwester Schimpfesworte.
Dank dir, Jungfrau, schöne Jungfrau.

---

[6] 98

Junges Mädchen, komm, o Mädchen!
Ei, was horchst du in der Kammer?
Stehst da blöde hinter Wänden,
Lauschest durch die kleinen Spalten.

Junges Mädchen, komm, o Mädchen,
Lerne die Verwandtschaft kennen,
Lerne deine Freund' empfangen,
Deine Schwiegermutter grüßen,
Deiner Schwäg'rin Hände reichen.
Schwiegermutter, Schwiegerinnen
Stehen all' in Silbermützen —
Junges Mädchen, komm, o Mädchen.

Busch die Hand gereichet. Ach, verloren Malz und Hopfen! Ist vielleicht ein früher Kleiner ihr im Schoß, ihr unterm Fittich? Sacht betanzt die holde Jungfrau, schwingt sie leicht, schwingt sie leicht.

5. An den Brautdiener. Ringsum, Schaffner, reite, Schaffner, reit' umher dein langes Leben, hasch' hinweg des Bräutchens Mutter, hau hinein geschwind wie Eisen.

[1]

Herzchen, Blümchen, goldnes Mädchen,
Wenn ich deinem Vater diene,
Wenn ich deiner Mutter diene,
Denn bist du die Meine;
Herzchen, Blümchen, süßes Mädchen,
Noch muß ich mir selber dienen,
Bin noch nicht der Deine.

---

99 2.

Klage über die Tyrannen der Leibeignen.

Esthnisch.

Tochter, ich flieh' nicht die Arbeit,
Fliehe nicht die Beerensträucher,
Fliehe nicht von Jaans*) Lande;
Vor dem bösen Deutschen flieh' ich,
Vor dem schrecklich bösen Herren.

Arme Bauren, an dem Pfosten
Werden blutig sie gestrichen,
Arme Bauren in den Eisen.
Männer rasselten in Ketten,
Weiber klopften vor den Thüren,
Brachten Eier in den Händen,
Hatten Eierschrift**) im Handschuh.
Unterm Arme schreit die Henne,
100 Unterm Ärmel schreit die Graugans,
Auf dem Wagen bläckt das Schäfchen.
Unsre Hühner legen Eier,
Alle für des Deutschen Schüssel;

---

*) (Jaans) Johanns, ihres Mannes.

**) Geschenke.

Schäfchen setzt sein fleckig Lämmchen,
Das auch für des Deutschen Bratspieß;
Unsre Kuh ihr erstes Öchschen,
Das auch für des Deutschen Felder;
Pferdchen setzt ein muntres Füllen,
Das auch für des Deutschen Schlitten;
Mutter hat ein einzig Söhnchen,
Den auch an des Deutschen Pfosten.

Fegefeu'r ist unser Leben,
Fegefeuer oder Hölle.
Feurig Brot ißt man am Hofe,
Winselnd trinkt man seinen Becher,
Feuerbrot mit Feuerbrande,
Funken in des Brotes Krume,
Ruten unter Brotes Rinde.

Wenn ich los von Hofe komme,
Komm' ich aus der Hölle wieder,
Komm' zurück aus Wolfes Rachen,
Komm' zurück aus Löwens Schlunde, 101
Aus des Hechtes Hinterzähnen,
Los vom Biß des bunten Hundes,
Los vom Biß des schwarzen Hundes.

Ei! du sollt mich nicht mehr beißen,
Buntes Hündchen, und du schwarzer!
Brot hab ich für euch, ihr Hunde,
In der Hand hier für den schwarzen,
Unterm Arm hier für den grauen,
In dem Busen für das Hündchen.

102 3.

Hochzeitlieder.

Griechisch.

Königin der Götter, Liebe!
Und du Lust, der Menschen Stärke,
Und des Lebens Wächter, Hymen!
Euch besingen diese Töne,
Euch besingen meine Lieder,
Hymen und die Lieb' und Wollust.

Jüngling, siehe, sieh dein Mädchen!
Locke sie, daß sie nicht fliehe,
Wie ein fortgescheuchtes Rebhuhn.

Freund Cytherens, o Stratokles,
O Stratokles, Freund Myrillens,
Schaue, schaue an dein Weibchen:
Wie sie schön ist! wie sie glänzet!
Königin von allen Blumen
Ist die Rose und Myrilla
Königin von allen Mädchen.
Wie die Sonne glänzt dein Brautbett.
Lauter Myrte blüht dein Garte.

---

103 Bändiger der Herzen, Amor!
Der der Berge Gipfel beuget,
Komm von deiner Nymphen Spiele,
Komm vom Spiel der Aphrodite,
Schau, ich kniee dir zu Füßen,
Höre Kleobulus Wünsche
Und sei seiner Liebe günstig.

---

4. 104

Brautlied.

Litauisch.

Ich hab's gesaget schon meiner Mutter,
Schon aufgesaget von Sommers Mitte.

Such', liebe Mutter, dir nur ein Mädchen,
Ein Spinnermädchen, ein Webermädchen.

Ich hab' gesponnen g'nug weißes Flächschen,
Hab' g'nug gewirket das feine Linnchen.

Hab' g'nug gescheuert die weißen Tischchen,
Hab' g'nug gefeget die grünen Höfchen.

Hab' g'nug gehorchet der lieben Mutter,
Muß nun auch horchen der lieben Schwieger.

Hab' g'nug geharket das Gras der Auen,
Hab' g'nug getragen den weißen Harken.

O du mein Kränzchen von grüner Raute,
Wirst nicht lang grünen auf meinem Haupte!

Ihr meine Flechtchen von grüner Seide, 105
Sollt nicht mehr funkeln im Sonnenscheine.

O du mein Härlein, mein gelbes Härlein,
Wirst nicht mehr flattern im weh'nden Winde.

Besuchen werd' ich die liebe Mutter
Nicht mehr im Kranze, sondern im Häubchen.

O du mein Häubchen, mein feines Häubchen,
Du wirst noch schallen im weh'nden Winde.

Und du mein Nähzeug, mein buntes Nähzeug,
Du wirst noch schimmern im Mondenscheine.

Ihr meine Flechtchen von grüner Seide,
Ihr werdet hangen, mir Thränen machen.

Ihr meine Ringchen, ihr goldne Ringchen,
Ihr werdet liegen, im Kasten rosten.

106 5.

Die Fahrt zur Geliebten.

Lappländisch.

Sonne, wirf den hellesten Strahl auf den Orra-See!
Ich möchte steigen auf jeden Fichtengipfel,
Wüßt' ich nur, ich sähe den Orra-See.

Ich stieg' auf ihn und blickte nach meiner Lieben,
Wo unter Blumen sie itzo sei.

Ich schnitt' ihm ab die Zweige, die jungen frischen Zweige,
Alle Ästchen schnitt' ich ihm ab, die grünen Ästchen. —

Hätt' ich Flügel, zu dir zu fliegen, Krähenflügel,
Dem Laufe der Wolken folgt' ich, ziehend zum Orra-See.

Aber mir fehlen die Flügel, Entenflügel,
Füße, rudernde Füße der Gänse, die hin mich trügen zu dir.

107 Lange g'nug hast du gewartet, so viel Tage,
Deine schönsten Tage,
Mit deinen lieblichen Augen, mit deinem freundlichen Herzen.

Und wolltest du mir auch weit entfliehn,
Ich holte dich schnell ein.

Was ist stärker und fester als Eisenketten, als gewundne Flechten!
So flicht die Lieb' uns unsern Sinn um
Und ändert Will' und Gedanken.

Knabenwille ist Windeswille,
Jünglings Gedanken lange Gedanken.

Wollt' ich alle sie hören, alle —
Ich irrte ab vom Wege, dem rechten Wege.

Einen Schluß hab' ich, dem will ich folgen,
So weiß ich, ich finde den rechten Weg.

6. 108

Fragmente griechischer Lieder.

Der Sappho.

Ich kann nicht, süße Mutter,
Nicht mein Gewebe weben.
Mich quält ein schöner Knabe,
Die böse Liebe quält mich.

Der Mond ist schon hinunter,
Hinab die Siebensterne,
Ist Mitternacht! — Die Stunde
Vorbei schon, und ich Arme
Bin noch allein.

Ach, die gliederlösende böse Liebe quält mich,
Lieblichbitter singet der untreffbare Vogel,
Liebster Attis, du warst mir einst so spröde,
Nur auf Andromeden dein Herz gerichtet.

O Mädchentum, o Mädchentum, 109
Wo gehst du hin von mir?
Ich komm' nicht mehr, ich komm' nicht mehr,
Ich komme nie zu dir.

Lieblicher Abendstern,
Alles bringst du, bringest Wein,
Bringst Freud' und Freunde,
Bringst der Mutter ein Bübchen,
Und was bringst du mir?

Komm, o Cypris, komm mit deinem
Vollen goldnen Nektarbecher,
Reich' ihn diesen holden Knaben,
Meinen Freunden und auch deinen.

---

110 Erstorben wirst du liegen,
Und niemand wird dein denken,
Niemand zu allen Zeiten:
Denn nie hast du die Rosen
Pieriens berühret.
Unscheinbar wirst du müssen
In Todes Wohnung gehen,
Und niemand wird dich ansehn
Im Heer der dunkeln Schatten.

7.

Fragmente lettischer Lieder.

111 (1.)[1]

Liebe Sonne, wie so säumig?
Warum gehest du so spät auf?

---

1) Die eingeklammerten Nummern geben die Reihenfolge in der Handschrift an, welche noch folgende Stücke enthält:

2. Singe Lerche, liebe Lerche, tanze Füllen, muntres Füllen, wo ich nur den Spielmann sehe, hüpft mir schon das Herz im Busen.

3. Laß uns sitzen, liebe Schwester, noch an einem Ort beisammen. Gott weiß, wo wir künft'gen Jahres anderswo vergnügt sein werden. Irgendwo auf anderm Hügel, unter andrer Völker Herrschaft. „Irgendwo auf anderm Hügel? den werd' ich wohl nimmer sehen."

5. „Brüderchen, die Hunde bellen. Bruder, sieh, warum sie bellen?" Eile, Schwester, in die Kammer, Freier, Freier sind gekommen. „Brüderchen, das ist mir Freude. Lange hab' ich mich verdungen."

„Jenseit jenem Hügel säum' ich,
Wärme da verwaiste Kinder."

(4.)

Scheinst du denn nur, liebe Sonne,
Durch die Spalte unsrer Wohnung?
Sind nicht mehr der lieben Gäste,
Als wir fünfe zu der Hochzeit?

(8.)

Was fehlt eines Herren Knechte?
Ist er nur nicht stolz und trotzig:
Er sitzt auf des Herren Sattel,
Hat des Herren Sporn und Pferd.

(10.)

Meines Sohnes Tochter wollt' ich
Einem jungen Herrn vertrauen;
An das Schilf band ich mein Schiffchen,
Band mein Füllen an den Haber.

Wo verbungen, liebe Schwester, daß ich's nicht gesehen hätte? „Hinter jener Haselstaude, unter der belaubten Eiche."

6. Hähnchen, du mein liebes Hähnchen, warum krähtest du so frühe? wollte noch der Liebe pflegen, wollte meine Gattin küssen.

7. Glänze nur, mein Brautkranz, glänze durch neun lichte Fensterscheiben. Führe mich zu fremden Völkern, führe mich durch neun Gebiete.

9. Wer giebt wohl dem Raben Honig, wer dem Knecht sein Kind zur Ehe? Iß, o Rabe, Moos im Sumpfe! Nimm, Elender, eine Magd dir.

112 (11.)

Auf stieg ich den Hügel, schaute
Mich umher nach goldnen Mädchen.
Scharenweise kamen Mädchen,
Hüpften alle um den Hügel,
Sangen alle schöne Lieder,
Hatten Apfelblüt' in Händen u. s.[1]

Klingend war mein Pferd gezäumet,
Klingend mit der Harfensaite,
Mit ihm ritt ich in die Fremde,
Tönete,
Hüpfete.
In der Fremde sah ich Mädchen,
Schön wie Blumen, frisch wie Rosen.
Jüngling, der du einsam lebest,
Hast nur Leid und Plage;

---

1) Lustig, auf ihr kleinen Vögel, eine Lerche will ich fangen. Holzspecht mit dem bunten Kleide, sollt die Braut zur Hochzeit führen. Hase mit den leisen Füßen, sollt voran dem Brautpaar laufen. Pfingstenvogel grüner Kleidung, sollt die Gäst' zur Hochzeit bitten. Nachtigall mit vielen Stimmen, sollt die Gäste fein vergnügen. Eichhorn mit dem krausen Schwanze, sollt die Tische sauber fegen. Elster mit dem breiten Gürtel, sollt die Teller ab uns nehmen. Rabe mit dem langen Schnabel, sollt die Speisen fein zerlegen. Krähe mit den krummen Schultern, sollt zur Küche Wasser tragen. Bär mit deinen breiten Tatzen, sollt das Holz zur Küche spalten. Schwalbe mit dem schwarzen Harnisch, sollt das Küchenzeug uns waschen. Bachstelz', eine artge Dirne, soll zum Tanz die Gäst' aufnehmen. Kuckuck mit der holden Stimme soll die Pfeife zierlich blasen. Fuchs mit seinem schönen Kleide soll der Braut zur Seite sitzen. Also war der Lerche Hochzeit.

12. Landsmann, wo ist deine Rede, die du vor dem Jahre sprachest? Wolltest mich zu deiner Gattin, wolltest goldnen Ring mir kaufen. Hast mich nicht zu deiner Gattin, hast mir nicht den Ring gekaufet. Landsmann, das war Schelmenrede.

Jüngling, nimm dir eine Freundin,
So hast Lebensfreude.[1]

---

8. 113

Frühlingslied.

Lettisch.

Komm, o komme, Nachtigallchen!
Komm mit deinem warmen Sommer;
Meine lieben jungen Brüder
Wüßten sonst die Saatzeit nicht.

Liebes Mütterchen, die Biene
Die so vielen Honig hat,
Allen giebet sie nicht Honig,
Doch der Sommer allen Brot.

Väter, Väter bahnen Wege,
Kinder, Kinder folgen nach;
Gebe Gott, daß unsre Kinder
Unsern Wegen folgen nach.

Füllen mit dem weißen Fuße,
Scheust du dich hindurchzutraben?
Sohn, du mußt durch alles wandern,
Heimzuholen deine Braut.

Gestern nicht, es war schon lange,
Da die Sonne Braut noch war;
Gestern nicht, es war schon lange,
Als der erste Sommer ward.

---

1) In der Handschrift überschrieben: Lied des Freiers. Daneben steht als Seitenstück: Lied der Freierin. Schwesterchen, Jungferchen, Seht die junge Freier. Folget mir Alle hier Eh' sie werden teuer. Denn es kommt die Zeit heran, Glaubet meiner Sage, Da ihr Mädchen all' in Haufen Werdet mit einander laufen Nach dem Hochzeittage.

114 9.

Elisabeths Trauer im Gefängnis.

Englisch.

Wollt ihr hören, wie Elise*)
Klagend im Gefängnis sang,
Als der Schwester stolze Größe
Sie zu bittern Thränen zwang?
Spielend scherzten muntre Mädchen
Rings um ihres Kerkers Wacht;
Ach, wie konnt' sie jetzt beneiden,
Was der Große sonst verlacht.

„In der Ruhe Thal geboren,
Wer verließe je das Thal?
Drängte sich nach Kron' und Purpur
In des Hofes goldnen Saal?
Fern von Bosheit, wie von Schätzen,
Stiller Lieb' und Freundschaft hold —
Ach, was kann wie Lieb' ergötzen,
Sie, die mehr ergötzt als Gold.

115 Arme Schäfer, ihr beneidet
Oft, so oft der Großen Glück,
Weil sie Gold statt Wolle kleidet,
Gold, des Herzens böser Strick;
Liebe, wie die goldne Sonne,
Wärmt und strahlet euch so gern,
Malt euch an der Brust ein Blümchen
Über Ordensband und Stern.

Sieh, wie dort das Mädchen singend
Ihre Herde treibt zur Ruh':
Schlüsselblümchen neuentspringend
Grüßen sie und horchen zu.

---

*) Die nachmalige Königin Elisabeth im Gefängnis zu Woodstock 1554.

Welche Königin der Erde
Blickte je und sang so froh?
Ach, beladen mit Juwelen
Schlägt und singt kein Herze so.

Wär' ich auch mit euch geboren,
Auch ein Mädchen in dem Thal,
Ohne Fesseln, ohne Kerker
Hüpft' ich in der Freiheit Saal,
Klimmte über Fels und Hügel,
Sänge Liebe, Lust und Scherz:
Meine Kron' ein Wiesenblümchen,
Und mein Reich des Schäfers Herz."

---

10. 116

Lied an die Gesundheit.

Englisch.

Gesundheit, Himmelskind!
Der besten Gaben Quelle du,
Aus der uns Segen, Lust und Ruh'
In süßen Strömen rinnt.

Womit erzürnt' ich dich?
Daß du die kleine Hütte fliehst,
Wo alles dich so gern genießt
Und atmet dankbarlich.

Seit du von mir entflohn,
Ist Leben und Vergnügen hin,
Und keine Pflanze will mir blühn
Und ich verwelke schon —

In bester Jugend Grün.
Du solltest noch mir Freundin sein,
Mit Lebensfrüchten mich erfreun,
Und meine Blüten fliehn.

117 Du liebst das freie Land,
Ich suche dich durch Thal und Höhn,
Dich zu eratmen, dich zu sehn,
Wohin? wohin? gewandt.

Ich tauch' ins kalte Meer
Und trinke Quellen, wo dein Bild
In jeder Well' und Woge quillt,
Und dürste lechzender.

Ach, als ich dich genoß,
Wie war mir jeder Morgen neu,
Wie atmet' ich so frisch und frei
In deiner Güte Schoß.

Wo bist du, sel'ge Zeit?
Was fand ich denn auf aller Welt,
Das mich um dich entschadet hält,
O Lebens Fröhlichkeit.

O kämst du wieder mir,
Und schlüge wieder frisch mein Herz,
Ich lachte Glücks und Ruhmes Scherz
Und diente, diente dir.

118 Auf frühem Taualtar
Brächt' ich mit emsig reiner Hand
Dir täglich meines Herzens Pfand,
Gebet und Liebe dar.

Und Fleiß und Mäßigkeit
Sollt' hie und da am Altar stehn,
Und Unschuld mir zur Seite gehn
Die frohe Lebenszeit.

11. 119

Das nußbraune Mädchen.

Schottisch.

Falsch oder wahr, man sagt es klar:
„Wer traut auf Weibertreu',
Der trügt sich sehr, der büßt es schwer
Mit mancher späten Reu'."
So spricht die Welt, doch, wenn's gefällt,
Hört ein Geschichtchen an
Vom Mädchen braun, die fest und traun!
Liebt, wie man lieben kann.

Es kam zu ihr leis' an die Thür
Ihr Lieb zu Mitternacht:
„Thu, Mädchen, auf im schnellen Lauf,
Eh' jemand hier erwacht."
Sie that ihm auf in schnellem Lauf:
„Ich muß, ich muß von hier,
Zum Tod verdammt vom Richteramt,
Nehm' Abschied ich von dir.

Ich muß gar bald in wilden Wald; 120
Sonst ist's um mich geschehn."
„O nein, o nein! es kann nicht sein! —
Auch ich will mit dir gehn."
„Was ist der Zeit Glückseligkeit?
Sie wandelt Lieb' in Not."
„O Lieber, nein! es kann nicht sein,
Uns scheidet nur der Tod."

„Du kannst nicht mit! Hör' an, ich bitt',
Hör' an und laß es sein.
Was ist der Wald für Aufenthalt
Für dich, du Liebe mein!

In Frost und Schnee, in Durst und Weh,
In Hunger, Furcht und Schmerz;
Nein, Liebe, nein! es kann nicht sein,
Bleib hier und still' dein Herz."

„Nein, Lieber, nein! geh nicht allein!
Ich muß, ich muß mit dir!
Entfliehest du, wo find' ich Ruh'?
Was bleibt für Leben mir?
121 In Frost und Schnee, in Durst und Weh,
In Hunger, Furcht und Schmerz;
Nichts ficht mich an, gehst du voran
Und stillst mein armes Herz."

„Ach, Liebe, nein! Ich muß allein,
Bleib hier und tröste dich;
Es stillt die Zeit ja alles Leid,
Sie stillt dir's sicherlich.
Was wird die Stadt, die Zungen hat,
So scharf wie Spieß und Schwert,
Für bittre Schmach dir reden nach,
Wenn sie die Flucht erfährt?"

„Nein, Lieber, nein! es kann nicht sein,
Mich tröstet keine Zeit;
Ein jeder Tag, der kommen mag,
Macht neu mir Herzeleid.
Was geht die Stadt, die Zungen hat,
Was ihre Schmach mich an?
Komm, Liebster, bald zum grünen Wald,
Wenn er uns sichern kann."

122 „Der grüne Wald ist wild und kalt,
Und drohet mit Gefahr;
Wenn meine Hand den Bogen spannt,
So zitterst du fürwahr!

Erhascht man mich, so bind't man dich,
So leidest du mit mir;
So folgt auf Not der bittre Tod.
Bleib hier, ich rate dir."

„Nein, Lieber, nein! die Lieb' allein
Macht sicher in Gefahr,
Sie giebt dem Weib' auch Mannesleib
Und Mannesherz fürwahr.
Wenn deine Hand den Bogen spannt,
Lausch' ich für dich und mich
Und trotze Not und trotze Tod
Und sichre mich und dich."

„Der wilde Wald ist Aufenthalt
Für Räuber und fürs Tier;
Kein Dach und Fach als Himmelsdach,
Als Laub zur Decke dir.
Dein' Hütt' und Raum ist Höhl' und Baum, 123
Dein Bette kalter Schnee;
Dein kühler Wein muß Wasser sein,
Dein Labsal Hungersweh."

„Der grüne Wald ist Aufenthalt
Der Freiheit mir und dir.
Folg' ich dir nach, was brauch' ich Dach?
Was dir ziemt, ziemet mir.
Dein' harte Hand thut Widerstand
Dem Räuber und dem Wild',
Schafft Speis' und Trank, und lebenslang
Die Quelle süß mir quillt."

„O nein! o nein, es kann nicht sein!
Die seidne Locke hie
Sie muß herab! es muß hinab
Dein Kleid dir bis zum Knie.

Kommst nimmer nicht vors Angesicht
  Der Schwester, Mutter dein;
Ein Weib ist bald so warm als kalt;
  Leb' wohl, es kann nicht sein."

124 „Leb', Mutter, wohl, ich muß und soll
  Gehn mit dem Lieben mein!
Lebt Schwestern all' im Freudensaal,
  Ich geh' nicht mehr hinein.
Sieh, wie das Licht des Morgens bricht!
  Auf, Lieber, aus Gefahr!
Was kümmert Kleid und Weiberfreud',
  Was kümmert mich mein Haar?"

„Wohlan, so sei denn fest und treu
  Und hör' ein ander Wort.
Der grüne Wald ist Aufenthalt
  Für meine Buhle dort.
Die lieb' ich sehr und lieb' sie mehr
  Als dich, die alt mir ist,
Und wähle dort den Ruheort
  Ohn' allen Weiberzwist."

„Laß immer sein die Buhle dein
  Im grünen Walde dort;
Ich will wie dir, auch folgen ihr,
  Will horchen ihrem Wort
125 Und lieben dich und üben mich
  (Auch wären's hundert noch)
In süßer Pflicht und fehlen nicht
  Der Liebe treuem Joch."

„O Liebste mein! kein Flitterschein,
  Kein Wandel ist in dir!
Von allen je, die ich erseh',
  Bist du die Treue mir.

Sei frei und froh, es ist nicht so,
Ich bin nicht fortgebannt,
Sei ohne Harm, ich bin nicht arm,
Ich bin ein Graf im Land."

„Sei was du bist, die mit dir ist,
Ist immer Königin!
Was wankt so oft und unverhofft,
Als falscher Männer Sinn?
Du wankest nie! und spät und früh
Will ich die Deine sein;
Alt oder neu, bin ich dir treu,
Lieb' ewig dich allein."

---

12. 126

Landlied.

Schottisch.

Schäferin. Meine Schäfchen, morgens früh,
Früh bis an den Abend,
Unter Blumen weid' ich sie,
Sorg' und Leid begrabend.
Dort und hie
Bläcken sie:
Überall froher Schall,
Unschuld überall!
O wie selig, frei und froh
Lebt man auf dem Lande so.

Schäfer. Auf dem Felde morgens früh,
Früh bis an den Abend,
Weid' ich meines Vaters Vieh,
Sorg' und Leid begrabend:

Dort und hie
Blöcken sie,
127 Überall froher Schall,
Ruhe überall!
O wie ruhig, frei und froh
Lebt man auf dem Lande so.

Beide. Morgens, eh' der Tag anbricht,
Wenn der Tau noch flimmert,
Fehl' ich ja mein Liebchen nicht,
Das wie Morgen schimmert.
Küssest mich,
Küsse dich,
Überall stilles Thal,
Liebe überall.
O wie selig, frei und froh
Lebt man auf dem Lande so.

---

128 13.

Totenlied.

Grönländisch.

Wehe mir, daß ich deinen Sitz ansehen soll, der nun leer ist! Deine Mutter bemühet sich vergebens, dir die Kleider zu trocknen!

Siehe! meine Freude ist ins Finstre gegangen und in den Berg verkrochen.

Ehedem ging ich des Abends aus und freute mich: ich streckte meine Augen aus und wartete auf dein Kommen.

Siehe, du kamst! du kamst mutig angerudert mit Jungen und Alten.

Du kamst nie leer von der See: dein Kajack war stets mit Seehunden oder Vögeln beladen.

Deine Mutter machte Feuer und kochte. Von dem Gekochten, das du erworben hattest, ließ deine Mutter den übrigen Leuten vorlegen, und ich nahm mir auch ein Stück.

Du sahest der Schaluppe roten Wimpel von weitem und 129
rufteſt: Da kommt Lars (der Kaufmann).

Du liefſt an den Strand und hieltſt das Vorderteil der Schaluppe.

Denn brachteſt du deine Seehunde hervor, von welchen deine Mutter den Speck abnahm. Und dafür bekamſt du Hemde und Pfeileiſen.

Aber das iſt nun aus. Wenn ich an dich denke, ſo brauſet mein Eingeweide.

O daß ich weinen könnte, wie ihr andern, ſo könnte ich doch meinen Schmerz lindern.

Was ſoll ich mir wünſchen? Der Tod iſt mir nun ſelbſt annehmlich worden, aber wer ſoll mein Weib und meine übrigen kleinen Kinder verſorgen?

Ich will noch eine Zeitlang leben: aber meine Freude ſoll ſein in Enthaltung deſſen, was den Menſchen ſonſt lieb iſt. —

---

14. 130

Darthulas Grabesgeſang.

Aus Oſſian.

Mädchen von Kola, du ſchläfſt!
Um dich ſchweigen die blauen Ströme Selmas!
Sie trauren um dich, den letzten Zweig
Von Thrutils Stamm!

Wenn erſtehſt du wieder in deiner Schöne?
Schönſte der Mädchen in Erin!

Du schläfst im Grabe langen Schlaf,
Dein Morgenrot ist ferne!

Nimmer, o nimmer kommet mehr die Sonne
Weckend an deine Ruhestätte: „Wach' auf!
Wach' auf, Darthula!
Frühling ist draußen,
Die Lüfte säuseln!
Auf grünen Hügeln, holdseliges Mädchen,
Weben die Blumen! im Hain wallt sprießendes Laub!"

Auf immer, auf immer! so weiche denn, Sonne,
Dem Mädchen von Kola! sie schläft!
Nie ersteht sie wieder in ihrer Schöne!
Nie siehst du sie lieblich wandeln mehr.

---

131 15.

Fillans Erscheinung und Fingals Schildklang.

Aus Ossian.

Vom See in Büschen des Lego
Steigen Nebel, die Seite blau, von Wellen hinauf:
Wenn geschlossen die Thore der Nacht sind
Überm Adlerauge der Sonne des Himmels.

Weit von Lara dem Strom
Ziehen Wolken, dunkel tief:
Wie blasser Schild zieht voran den Wolken
Und schwimmt beiseit der Mond der Nacht.

Mit ihnen haschen die Tote der Vorzeit,
Schnelle Gestalten in Mitte des Sturms:
Sie schlüpfen von Hauche zu Hauche
Auf dem dunkeln Antlitz der Nacht voll Laut.

Auf Lüftchen schleichend zum Grabe der Edeln,
Ziehn sie zusammen Nebel des Himmels,
Zur grauen Wohnung dem Geiste des Toten,
Bis steigt von Saiten das Sehnen des Totengesangs.

* * * 132

Kam Schall von der Wüsten am Baum —
Konar, der König heran —
Zieht schnell schon Nebel grau
Um Fillan am Lubar blau.
Traurig saß er im Gram,
Gekrümmt im Nebelstrahl.
Bald rollt ihn ein Lüftchen zusammen;
Bald kommt sie wieder, die schöne Gestalt.
Er ist's! mit langsam sinkendem Blick,
Mit wehender Locke von Nebel im Sturm.

Dunkel ist's!
Das Heer noch schlafend in Banden der Nacht;
Erloschen die Flammen auf Königs Hügel,
Der einsam liegt auf seinem Schild'.
Halbgeschlossen die Augen in Thaten,
Kam Fillans Stimme zum Ohr ihm:

„Und schläft der Gatte von Klatho?
Und wohnt der Vater des Toten in Ruh'?
Und ich, vergessen in Falten der Wolken,
Bin einsam in Banden der Nacht."

„Warum kommst in Mitte der Träume du mir?" 133
Sprach Fingal und hob sich schnell;
„Kann ich dich vergessen, mein Sohn?
Deinen Gang von Feuer auf Rethlans Felde!
Nicht also kommen auf Königs Seele
Die Thaten der Mächt'gen im Stahle des Strahls.

Sie scheinen ihm nicht, wie ein Blitzstrahl,
Der schwimmet in Nacht dem Fußtritt hinweg.
Ich denk' im Schlaf des lieblichen Fillan,
Denn hebt in der Seele sich Zorn. —"

Griff der König zum Speer,
Schlug zum Schilde tönenden Schall,
Zum Schilde hangend im Dunkel hoch,
Verkündung der Schlacht der Wunden. — —

Auf jeglicher Seite des Bergs
Auf Winden flohen die Toten hinweg,
Durchs Thal der vielen Krümmen
Weinen die Stimmen der Tiefe.

Schlug an das Schild noch einmal,
Auf stand Krieg in den Träumen des Heers:
134 Weites Streitgetümmel, es glüht
Im Schlaf auf ihren Seelen den Edeln.
Blauschildige Krieger steigen zur Schlacht,
Das Heer ist fliehend, und harte Thaten
Stehn vor ihnen halbverborgen im Schimmer des Stahls.

Als aufstieg noch einmal der Schall;
Da stürzte von Felsen das Tier.
Man hört das Krächzen der Vögel der Wüste,
Auf seinem Lüftchen ein jedes,
Halb erhoben Albions Stamm des Hügels
Griff jeder hinauf, jeder zum glimmenden Speer:
Aber Schweigen kehrte zurück zum Heere,
Sie kannten Morvens Schild,
Der Schlaf kam auf die Augen der Männer.
Das Dunkel ist schwer im Thal.

* * *

Kein Schlaf in deinem Dunkel ist auf dir,
Blauaugichte Tochter Konmors, des Hügels.

Es hört Sulmalla den Schlag,
Auf stand sie in Mitte der Nacht,
Ihr Schritt zum Könige Athas des Schwerts: 135
„Kann ihm erschrecken die starke Seele?“
Sie stand in Zweifel, das Auge gebeugt,
Der Himmel im Brande der Sterne. — —

Sie hört den tönenden Schild,
Sie geht, sie steht, sie stutzet, ein Lamm,
Erhebt die Stimme; die sinkt hinunter — —
Sie sah ihn im glänzenden Stahl,
Der schimmert zum Brande der Sterne — —
Sie sah ihn in dunkler Locke,
Die stieg im Hauche des Himmels — —
Sie wandte den Schritt in Furcht:
„Erwachte der König Erins der Wellen!
Du bist ihm nicht im Traume des Schlafs,
Du Mädchen Inisvina des Schwerts.“

Noch härter tönte der Schall;
Sie starrt; ihr sinket der Helm.
Es schallet der Felsen des Stroms,
Nachhallet's im Traume der Nacht;
Kathmor höret's unter dem Baum,
Er sieht das Mädchen der Liebe, 136
Auf Lubhars Felsen des Bergs,
Rotes Sternlicht schimmert hindurch
Dazwischen der Schreitenden fliegendem Haar.

Wer kommt zu Kathmor durch die Nacht?
In dunkler Zeit der Träume zu ihm?
Ein Bote vom Krieg' im schimmernden Stahl?
Wer bist du, Sohn der Nacht?
Stehst da vor mir, ein erscheinender König? —
Rufen der Toten, der Helden der Vorzeit? —

Stimme der Wolke des Schauers? —
Die warnend tönt vor Erins Fall.

„Kein Mann, kein Wandrer der Nachtzeit bin ich,
Nicht Stimme von Wolken der Tiefe,
Aber Warnung bin ich vor Erins Fall.
Hörst du das Schallen des Schildes?
Kein Toter ists, o König von Atha der Wellen,
Der weckt den Schall der Nacht!"

137 „Mag wecken der Krieger den Schall!
Harfengetön ist Kathmor die Stimme!
Mein Leben ist's, o Sohn des dunkeln Himmels,
Ist Brand auf meine Seele, nicht Trauer mir.
Musik den Männern im Stahle des Schimmers
Zu Nacht auf Hügeln fern.
Sie brennen an denn ihre Seelen des Strahls,
Das Geschlecht der Härte des Willens.
Die Feigen wohnen in Furcht,
Im Thal des Lüftchens der Lust,
Wo Nebelsäume des Berges sich heben
Vom blauhinrollenden Strom u. s.

---

138 16.

Erinnerung des Gesanges der Vorzeit.

Aus Ossian.

Rühr' Saite, du Sohn Alpins des Gesangs,
Wohnt Trost in deiner Harfe der Lüfte?
Geuß über Ossian, den Traurigen, sie,
Dem Nebel einhüllen die Seele.

Ich hör' dich, Bard', in meiner Nacht,
Halt an die Saite, die zitternde!

Der Wehmut Freude gebühret Ossian
In seinen braunen Jahren.

Gründorn, auf dem Hügel der Geister,
Webend das Haupt in Stimmen der Nacht,
Ich spüre ja deinen Laut nicht,
Geistergewand nicht rauschend im Laube dir.

Oft sind die Tritte der Toten
Auf Lüftchen im kreisenden Sturm,
Wenn schwimmt von Osten der Mond,
Ein blasser Schild, ziehend den Himmel hindurch.

Ullin und Carril und Raono, 139
Vergangne Stimmen der Tage vor alters,
Hört' ich euch im Dunkel von Selma,
Es erhübe die Seele des Lieds.

Nicht hör' ich euch, Söhne des Gesangs,
In welcher Wohnung der Wolken ist eure Ruh'?
Rührt ihr die Harfe, die düstre,
Gehüllt in Morgengrau,
Wo aufsteigt tönend die Sonne
Von Wellen, die Häupter blau?

---

17. 140

Glück und Unglück.

Spanisch.

O wie traurig singt Alcino,
Amphion der Guadiana,
Singt das kurze Glück des Lebens,
Singt des Lebens langes Unglück.

Mächtig schläget er die Saiten
Der beseelten goldnen Zither,

Daß die Berge mit ihm klagen
Und die Wellen mit ihm weinen:
„Kurzes Leben! lange Hoffnung!
Nichtig Glück und daurend Unglück!"

„Glück ist, sang er, jene Blume
Die die Morgenröte weckte:
Ach, sie sinkt im Strahl der Sonne
Und verwelkt am frühen Abend."

Und die Berge klagen wieder,
Und die Wellen mit ihm weinen:
„Ach, sie sinkt im Strahl der Sonne
Und verwelkt am frühen Abend."

141 „Unglück ist die mächt'ge Eiche,
Die mit ihrem Berge währet,
Zeit auf Zeiten kämmt das Schicksal
Ihr die starren grünen Haare."

Und die Berge klagen wieder,
Und die Wellen mit ihm weinen:
„Zeit auf Zeiten kämmt das Schicksal
Ihr die starren grünen Haare."

„Wie der Hirsch, den Pfeil im Herzen,
So entfliehet unser Leben;
Eine Schnecke kriecht die Hoffnung
Langsam hinter seinem Fluge.
Kurzes Leben! lange Hoffnung!
Nichtig Glück und daurend Unglück!"

Und die Berge klagen wieder,
Und die Wellen mit ihm weinen:
„Kurzes Leben! lange Hoffnung!
Nichtig Glück und daurend Unglück!"

18. 142

Der klagende Fischer.

Spanisch.

Auf einem hohen Felsen,
Der trotz den wilden Wellen
Dastehet Tag' und Nächte
Und seine Seiten darbeut,

Da saß ein armer Fischer,
Sein Netz lag auf dem Sande;
Ihn hatte Glück und Freude
Mit seiner Braut verlassen —
O wie er traurig klagte!

Daß unter ihm die Wellen
Und hinter ihm die Felsen,
Und ringsum ihn die Winde
In seine Lieder ächzten:

„Wie lange, süße Feindin,
Wie lange willt du fliehen?
Willt härter als der Fels sein
Und leichter als die Winde! —“
O wie er traurig klagte!

„Ein Jahr ist's, Undankbare, 143
Seit du dies Ufer flohest,
Das, seit du flohest, wild ist
Und stürmt wie meine Seele:

Mein Netz entsinkt den Händen,
Wie mir das Leben hinsinkt,
Mein Herz zerbricht am Felsen,
Wie diese Welle spaltet.“
O wie er traurig klagte!

„Der über Land und Wogen
Den schnellsten Raub ereilet
Und jeden Flüchtling haschet,
O Liebe, leichter Vogel,

Was helfen dir die Flügel?
Was helfen dir die Pfeile?
Wenn die dir immer fliehet,
Die mir mein Alles raubet!“
O wie er traurig klagte!

Daß unter ihm die Wellen
Und hinter ihm die Felsen
Und ringsum ihn die Winde
In seine Lieder ächzten.

---

144 19.

Der kurze Frühling.

Spanisch.

Frühling währt nicht immer, Mädchen,
Frühling währt nicht immer.
Laßt euch nicht die Zeit betrügen,
Laßt euch nicht die Jugend täuschen,
Zeit und Jugend flechten Kränze
Aus gar zarten Blumen.

Frühling währt nicht immer, Mädchen,
Frühling währt nicht immer.
Leicht entfliegen unsre Jahre,
Und mit räuberischem Flügel
Kommen, unser Mahl zu stören,
Sie, Harpyien, wieder.

Frühling währt nicht immer, Mädchen,
Frühling währt nicht immer.
Wenn ihr glaubt, daß Lebensglocke
Euch den Morgen noch verkündet,
Ist es schon die Abendglocke,
Die die Freud' euch endet.

Frühling währt nicht immer, Mädchen, 145
Frühling währt nicht immer.
Freut euch, weil ihr freun euch könnet,
Liebet, weil man euch noch liebet,
Eh' das Alter eure goldnen
Haare schnell versilbert.

---

20. 146

Die Silberquelle.

Englisch.

Hast, liebes Mädchen, frisch und jung,
Du jenen Mann gesehn,
In heißem Durst nach Labetrunk
Zur kühlen Quelle gehn?
Voll Sehnsucht bog er ihr sein Knie,
Und Göttin, Göttin nannt' er sie.

Und als sie seinen Durst gestillt
Mit ihrem süßen Trank;
Und neubelebt und krafterfüllt
Er ihr zu Füßen sank;
Da schlief er ein, und ohne Dank
Trug ihn hinweg ein loser Gang.

O Mädchen, wie die Quelle rein,
Unschuldig, frisch und schön,

Ach, laß es nicht dein Schicksal sein,
Laß nie dir's also gehn,
Daß, wenn du andere erfreust,
Du selbst dir Thränenquelle seist.

---

147 21.

Freiheit in der Liebe.

Deutsch.*)

Was zwingt mich auf der Welt mich also hinzugeben?
Ist's wohl der Rede wert, gefangen müssen leben?
Ein Vogel wünschet ihm in freier Luft zu sein,
Und sperret man ihn gleich in Gold und Silber ein.

Jetzt lieb' ich, was ich will, jetzt will ich, was ich liebe,
Und weiß, daß nichts entgeht, was ich zur Zeit verschiebe.
Aus Tage mach' ich Nacht und aus der Nacht den Tag
Und prange, daß ich selbst mein Herr und Knecht sein mag.

Weg, weg du Dienstbarkeit, bei der nichts ist zu finden,
Als Gut da Mangel ist, als was, das bald kann schwinden,
148 Als Haß, mit Gunst vermengt, als Lust, die Unlust bringt,
Als Arbeit bei der Ruh', als Freiheit, die mich zwingt.

Doch, Venus, deren Lob ich oftmals ausgebreitet,
Ist mir ein Stamm allein an Waldesstatt bereitet;
So füge mir hinfort Sinn, Will' und Augen bei,
Recht zu ersehn den Baum, der meiner würdig sei.

---

*) Ein Stück von Opitz, so nicht in der Sammlung seiner Gedichte befindlich.

22. 149

Fabellied.

Deutsch.

Einmal in einem tiefen Thal
Der Kuckuck und die Nachtigall
Eine Wett' thäten anschlagen,
Zu singen um das Meisterstück:
Wer's gewönn' aus Kunst oder aus Glück,
Dank sollt' er davon tragen.

Der Kuckuck sprach: „So dir's gefällt,
Hab' der Sach' einen Richter erwählt."
Und thät den Esel nennen.
„Denn weil der hat zwei Ohren groß,
So kann er hören desto baß
Und was recht ist erkennen!"

Als ihm die Sach' nun ward erzählt,
Und er zu richten hat Gewalt,
Schuf er, sie sollten singen.
Die Nachtigall sang lieblich aus,
Der Esel sprach: „Du machst mir's kraus;
Ich kann's in Kopf nicht bringen."

Der Kuckuck fing auch an und sang, 150
Wie er denn pflegt zu singen:
Kuckuck, Kuckuck! lacht' fein darein;
Das gefiel dem Esel im Sinne sein,
Er sprach: „In allen Rechten
Will ich ein Urteil sprechen.

Hast wohl gesungen, Nachtigall!
Aber Kuckuck singt gut Choral
Und hält den Takt fein innen.

Das sprech' ich nach meinem hohen Verstand,
Und ob es gölt' ein ganzes Land,
So laß' ich's dich gewinnen."

151 23.

Röschen auf der Heide.

Deutsch.

Es sah ein Knab' ein Röslein stehn,
Röslein auf der Heiden:
Sah, es war so frisch und schön,
Und blieb stehn es anzusehn
Und stand in süßen Freuden:
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden!

Der Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Heiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Daß ich's nicht will leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.

Doch der wilde Knabe brach
Das Röslein auf der Heiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Aber er vergaß darnach
Beim Genuß das Leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden.[1]

1) Handschriftlich findet sich folgendes Seitenstück, spätestens aus dem Jahre 1771:

24. 152

Der einzige Liebreiz.

Deutsch.

Die Schönheit nicht, o Mädchen, nicht
Die Schönheit uns beglückt!
Die Sonn', ein Engelsangesicht,
Macht blind, wer in sie blickt.

Die Blüte.

Ein Kinderlied.

Es sah ein Knab' ein Knöspchen stehn
auf seinem liebsten Baume,
das Knöspchen war so frisch und schön,
und blieb stehn es anzusehn
und stand in süßem Traume.
Knöspchen, Knöspchen frisch und schön,
Knöspchen auf dem Baume.

Der Knabe sprach: Ich breche dich,
du Knöspchen süßer Düfte.
Das Knöspchen bat: Verschone mich,
denn sonst bald verwelke ich
und geb' dir nimmer Früchte.
Knabe, Knabe, laß es stehn,
das Knöspchen süßer Düfte.

Jedoch der wilde Knabe brach
die Blüte von dem Baume.
Das Blütchen starb so schnell darnach.
Aber alle Frucht gebrach
ihm auf seinem Baume.
Traurig, traurig sucht' er nach
und fand nichts auf dem Baume.

Brich nicht, o Knabe, nicht zu früh
die Hoffnung süßer Blüte.
Denn bald, ach, bald verwelket sie,
und denn siehst du nirgends nie
die Frucht von deiner Blüte.
Traurig, traurig suchst du sie
zu spät, so Frucht als Blüte.

Dein Putz uns nicht, o Mädchen, nicht
Dein Putz uns selig macht;
Der Pfau gar bunte Farben bricht
In dummer leerer Pracht.

Des Witzes Pfeil, ein spitzer Pfeil,
Trifft selten tief das Herz,
Er fliegt vorbei in schneller Eil'
Und lässet öfters Schmerz.

Nur eine Macht, der nichts entgeht,
Und eine kenn' ich nur,
O Mädchen, wenn sie bei dir steht! —
Sie heißt: Natur! Natur!

---

153 25.

Nordlands Künste.

Dänisch.

Auf Dobrefeld im Norden,
Da lag der Kämpfer Orden.

Da waren Kämpfer in großer Zahl,
König Ingeborgs zwölf Brüder all'.

Der Erste lenkt den Wagen gut,
Der Zweite stillt die brausende Flut.

Der Dritte fuhr unter als ein Fisch,
Dem Vierten fehlt's nimmer auf seinem Tisch.

Der Fünfte die Goldharf' schlug so fein,
Daß alle, die hörten, tanzten drein.

Der Sechste das Horn blies also laut,
Daß allen, die hörten, graust und graut.

Der Siebente unter der Erd' konnt' gehn,
Der Achte tanzt' auf Wellen schön.

Der Neunte die Tier' im Walde band, 154
Den Zehnten nimmer der Schlaf bezwang.

Der Elfte den Lindwurm band im Gras,
Ja, konnt' noch mehr als alle das.

Der Zwölfte war so ein weiser Mann,
Er wußt', was in der Fern' begann.

Ich sag' es und beteur' es sehr,
Ihr'sgleichen ist nicht auf Erden mehr.

---

26. 155

Der Wassermann.

Dänisch.

„O Mutter, guten Rat mir leiht,
Wie soll ich bekommen das schöne Maid?"

Sie baut ihm ein Pferd von Wasser klar
Und Zaum und Sattel von Sande gar.

Sie kleidet ihn an zum Ritter fein,
So ritt er Marienkirchhof hinein.

Er band sein Pferd an die Kirchenthür,
Er ging um die Kirch' dreimal und vier.

Der Wassermann in die Kirch' ging ein,
Sie kamen um ihn, groß und klein.

Der Priester eben stand vorm Altar:
„Was kommt für ein blanker Ritter dar?"

Das schöne Mädchen lacht in sich: 156
„O wär' der blanke Ritter für mich!"

Er trat über einen Stuhl und zwei:
„O Mädchen, gieb mir Wort und Treu'."

Er trat über Stühle drei und vier:
„O schönes Mädchen, zieh mit mir."

Das schöne Mädchen die Hand ihm reicht:
„Hier hast meine Treu', ich folg' dir leicht."

Sie gingen hinaus mit Hochzeitschar,
Sie tanzten freudig und ohn' Gefahr.

Sie tanzten nieder bis an den Strand,
Sie waren allein jetzt Hand in Hand.

„Halt, schönes Mädchen, das Roß mir hier!
Das niedlichste Schiffchen bring' ich dir."

Und als sie kamen auf'n weißen Sand,
Da kehrten sich alle Schiffe zu Land.

157 Und als sie kamen auf den Sund,
Das schöne Mädchen sank zu Grund.

Noch lange hörten am Lande sie,
Wie das schöne Mädchen im Wasser schrie.

Ich rat' euch, Jungfern, was ich kann:
Geht nicht in Tanz mit dem Wassermann.

---

158 27.

Erlkönigs Tochter.

Dänisch.

Herr Oluf reitet spät und weit,
Zu bieten auf seine Hochzeitleut';

Da tanzen die Elfen auf grünem Land',
Erlkönigs Tochter reicht ihm die Hand.

„Willkommen, Herr Oluf, was eilst von hier?
Tritt her in den Reihen und tanz' mit mir."

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Frühmorgen ist mein Hochzeittag."

„Hör' an, Herr Oluf, tritt tanzen mit mir,
Zwei güldne Sporne schenk' ich dir.

Ein Hemd von Seide, so weiß und fein,
Meine Mutter bleicht's mit Mondenschein."

„Ich darf nicht tanzen, nicht tanzen ich mag,
Frühmorgen ist mein Hochzeittag."

„Hör' an, Herr Oluf, tritt tanzen mit mir, 159
Einen Haufen Goldes schenk' ich dir."

„Einen Haufen Goldes nähm' ich wohl,
Doch tanzen ich nicht darf noch soll."

„Und willt, Herr Oluf, nicht tanzen mit mir,
Soll Seuch' und Krankheit folgen dir."

Sie thät einen Schlag ihm auf sein Herz,
Noch nimmer fühlt' er solchen Schmerz.

Sie hob ihn bleichend auf sein Pferd:
„Reit heim nun zu dein'm Fräulein wert."

Und als er kam vor Hauses Thür,
Seine Mutter zitternd stand dafür.

„Hör' an, mein Sohn, sag' an mir gleich,
Wie ist dein' Farbe blaß und bleich?"

„Und sollt' sie nicht sein blaß und bleich?
Ich traf in Erlenkönigs Reich."

„Hör' an, mein Sohn, so lieb und traut,
Was soll ich nun sagen deiner Braut?"

„Sagt ihr, ich sei im Wald zur Stund', 160
Zu proben da mein Pferd und Hund."

Frühmorgen und als es Tag kaum war,
Da kam die Braut mit der Hochzeitschar.

Sie schenkten Met, sie schenkten Wein:
„Wo ist Herr Oluf, der Bräut'gam mein?"

„Herr Oluf, er ritt in Wald zur Stund',
Er probt allda sein Pferd und Hund."

Die Braut hob auf den Scharlach rot,
Da lag Herr Oluf, und er war tot.

---

161 28.

Radoslaus.

Eine morlackische Geschichte.

Kaum noch, daß am Himmel Morgenröte
Und der Morgenstern am Himmel glänzte,
Sang im Schlaf zu König Radoslaus
Eine Schwalbe, also sang sie zu ihm:

„Auf, o König, feindlich war dein Schicksal,
Da du hier dich legetest und einschliefst,
Und du schlummerst ruhig bis zum Morgen?
Abgefallen sind von dir die Lika
Und die Korbau und die Ebne Kotar
Von Cettinens Ufer bis ans Meer hin."

Kaum vernommen hatte Radoslaus
Diese Stimme, als er seinen Sohn rief:
„Auf, geliebter Sohn, und laß uns beide
Schnell von allen Seiten Heere sammlen.
Abgefallen sind von uns die Lika
Und die Korbau und die Ebne Kotar
Von Cettinens Ufer bis ans Meer hin."

Kaum vernommen hatte Ciaslaus 162
Seines Vaters Stimme und er eilet,
Sammlet große Heere, junges Fußvolk
Und Dalmatiens blitzschnelle Reuter.

Edlen Rat gab ihm zuletzt sein Vater:
„Ciaslaus, nimm den Kern des Heeres
Und zieh tapfer wider die Kroaten.
Ist der Himmel und das Glück dir günstig,
Daß der Bannus Selimir erlieget;
Brenne keine Städte, keine Flecken
Und verkaufe nicht gefangne Sklaven. —
Zähme du die Korbau und die Lika,
Das Geburtsland deiner edlen Mutter;
Ich will in die weite Ebne Kotar
Von Cettinens Ufer bis ans Meer hin,
Will sie bändigen, doch nicht veröden.“

Also gehn die königlichen Krieger
Auseinander, und die beiden Heere
Ziehen fröhlich, singen um die Wette,
Scherzen, trinken lustig auf den Pferden.

Nicht gar lange, und das Heer des Bannus
Selimir war wie der Wind zerstreuet;
Aber ungedenk des Vaters Rede 163
Brannte Ciaslaus Städte nieder,
Plündert' reiche Schlösser und ließ grausam
Groß und klein der Spitze seines Degens
Und verschenkte die gefangnen Sklaven
An sein Kriegsheer.

König Radoslaus
Hatte bald und willig sich die Ebne
Kotar unterworfen; doch, o Unglück!
Nun empört sich gegen ihn sein Kriegsheer,
Daß er ihnen nicht, wie Ciaslaus,

Auch erlaubt, zu plündern reiche Schlösser,
Kirchen und Altäre, daß er ihnen
Nicht erlaubt, zu schänden Kotars Töchter
Und die armen Sklaven zu verkaufen.

Wütend nahmen sie ihm nun die Krone,
Rufen Ciaslaus aus zum König.
Und kaum ist er König, als er eilig
Ließ vom Aufgang bis zum Niedergange
Und vom Niedergang zum Aufgang rufen:

„Wer mir meinen Vater bringt gefangen,
Oder seinen grauen Kopf mir bringet,
Soll der Zweite sein in meinem Reiche.“

164 Milutin, ein Sklave, kaum vernommen
Diese Rede, nimmt zwölf Krieger zu sich,
Suchet rings umher die Ebne Kotars
König Radoslaus, ihn gefangen
Oder seinen grauen Kopf zu bringen.

Aber eine gute Felsengöttin,
So erhub sie von dem hohen Gipfel
Bebi ihre Stimme: „Radoslaus!
Übles Schicksal hat dich hergeführet.
Nahe sind zwölf Krieger, dich zu fangen,
Milutin, der Sklave, ist ihr Führer.
Alter Vater, ach, in übeln Schicksals
Stunde hast du deinen Sohn gezeuget,
Der nach deinem grauen Haupte trachtet.“

Unglückselig höret Radoslaus
Seiner Freundin Stimme, fliehet schnell die
Weite Ebne, nimmt den Weg zum Meer hin,
Sich zu retten unter blauen Wellen.

Und er stürzt sich in den Schoß der Wellen,
Haschet endlich einen kalten Felsen,

Klimmet auf, und Himmel! ohne Grausen
Wer hätt' angehört des Alten Flüche
In dem Meere auf dem kalten Felsen:

„Ciaslaus, Sohn, o du Geliebter! 165
Den so lang' ich mir erbat vom Himmel;
Und da dich der Himmel mir gegeben,
Suchst du grausam deines Vaters Leben.
O geh von mir, gehe ferne von mir!
Du mein Sohn, mein einig einst Geliebter!
Geh, daß dich das tiefe Meer verschlinge,
Wie es mich im Nu hier wird verschlingen
Von dem kalten Felsen. Finster werde
Über dir die Sonne und der Himmel
Öffne sich im Zorn mit Blitz und Donner,
Und die Erde speie aus im Zorne
Dein Gebein. Und nie soll Sohn und Enkel
Nach dir bleiben, nie das Glück dir folgen,
Ziehest du zum Kriege. Deine Gattin
Müsse bald sich ein in Trauer kleiden,
Und dein Vater einsam nach dir bleiben,
Dein Dalmatien dir seinen roten
Wein, sein weißes Korn dir nimmer geben,
Dem gottlosen Sohn, der seines alten
Vaters Radoslaus Tod begehret."

Als er noch so klagt', der Jammervolle,
Und mit Thränen wusch den kalten Felsen,
Kam ein kleines Schiff mit offnen Segeln, 166
In ihm edele Lateiner. Flehend
Bittet und beschwöret sie der Alte
Bei dem Himmel und bei Mond und Sonne,
Ihn ins Schiff zu nehmen und zum Ufer
Latiums zu führen. Die Lateiner
Hatten edles Herz in ihrem Busen,

Edles Herz und fürchteten den Himmel,
Nahmen auf den König in ihr Fahrzeug,
Brachten ihn zu ihrem Lande. König
Radoslaus ging gen Rom und ward da
Aufgenommen, hatte neuvermählet
Einen Sohn, der Petrimir sich nannte
Und vermählt mit edlem Römerblute
Paulimir erzeugt, der Slaven König.

---

167 29.

Die schöne Dolmetscherin.
Eine morlackische Geschichte.

Über Gravo fiel der Bascha Mustaj,
Und ringsum die hohe Mauer sanken
Viel von seinen Edeln. Als die Türken
Abends nun im Hause des Nikolo,
Des Gebieters über Gravo, aßen,
Baten sie um frisches Wasser. Niemand
War der Sprache kundig, als die schöne
Tochter des Nikolo, und zur Mutter
Rief sie: „Liebe Mutter, auf die Füße!
Frisches Wasser fodern diese Türken."

Stand die Mutter auf und brachte Wasser.
Alle tranken, doch der Jüngling Muza
Trank nicht; bittend sprach er zu der Mutter:
„Edle Frau, der Himmel sei euch günstig!
Aber gebt, o gebt mir eure Tochter
Zur getreuen Gattin." „Scherze nicht so,
Spricht die Mutter, du des Bascha Krieger.
168 Lang vermählet ist schon meine Tochter
An Zikolo, an des stolzen Janko
Neffen. Er gab ihr von roter Seide

Drei gar aus der Maßen schöne Kleider
Und von feinem Golde drei Agraffen
Und drei Diamanten, also prächtig,
Daß an ihrem Glanz man abends speisen
Und in Mitternacht, als wär' es Mittag,
Zehen Pferd' behufen könnte. Also
Ist für dich, o Krieger, nicht das Mädchen."

Traurig saß auf dieses Wort der Jüngling,
Sprach nicht mehr und schloß die Nacht kein Auge,
Und nach langer Nacht bei Tages Anbruch
Sprang er auf auf seine wackern Füße,
Ging zum Zelt des Bascha und mit tiefen
Worten sprach er also: „Hoher Bascha,
Unter allen Schönen, die dein weites
Land dir zollet, ist von Himmelsschönheit
Hier ein Mädchen, unsrer Sprache kundig,
Tochter des Nikolo, Herrn von Gravo."

Und der Bascha ließ den Grafen rufen,
Sprach vertraulich zu ihm: „Ist es Wahrheit,
Was die Rede saget? deine Tochter 169
Sei so schön und lieblich aus der Maßen?
Wolltest du sie mir zur Gattin geben?"

Unverändert sprach der edle Vater:
„Schön ist meine Tochter, hold und lieblich;
Aber längst ist sie zur Braut vermählet.
Zekulo, des stolzen Janko Neffe,
Gab von roter Seide ihr drei Kleider
Und von feinem Golde drei Agraffen
Und drei Diamanten."

Spricht der Bascha
Freundlich: „Auf! wohlauf denn, Freund Nikolo,
Laß das schöne Mädchen und den Bräut'gam

Zu mir kommen, daß es sich entdecke,
Wen von beiden sie sich wähle.“
Mißmut
Überfiel den Grafen bei der Rede.
Kaum zu Hause, sendet er ein weißes
Blatt an Zekulo, des Woiwods Neffen:
„Jüngling Zekulo, der Bascha sucht dir
Deine schöne Braut zu rauben. Eile!
Komm zu meinem Hofe, und wir gehen
170 Beide zu dem Zelt des Bascha. Morgen
Soll das Mädchen sagen, wen sie wähle.“

Kaum das Blatt gelesen, legt der Jüngling
Auf sein allerschnellstes Roß den Sattel,
Nimmt mit sich dreihundert der Vasallen,
Kommen noch den Abend spät zum Grafen.

Kaum vorbei die Nacht und Morgenanbruch,
Gehen Braut und Bräutigam zum Bascha,
Treten vor ihn, und mit süßen Worten
Spricht der Türke zu dem Mädchen: „Wähle,
Schönes Mädchen, mit wem willt du ziehen?
Ziehn mit Zekulo? wie oder Gattin
Eines Bascha heißen?“
Und das Mädchen
(Also hatt' die Mutter sie gelehret)
Schnell erwidert sie: „Auf grünem Grase
Will, o Herr, ich lieber mit dir stehen
Als mit Zekulo auf roter Seide.“

Zekulo im Zorn erhob die Stimme:
„Ist das deine Treue, deine Seele,
Die du mir bei deinem Gott geschworen?
Schnell, Untreue, gieb die Goldgeschenke
171 Mir zurück und geh, zu wem du wollest.

Recke aus die Hand.“ Betrogen reckte
Sie sie aus, zu geben die Geschenke;
Aber eine böse Schlange stach sie.
Zekulo mit seinem scharfen Säbel
Hieb ihr ab die rechte Hand der Untreu’,
Sprach zum Bascha: „Herr, es ist dein Glück noch!
Diese rechte Hand war mir gegeben,
Nimm den Rest nun, jeder hat das Seine.“

Knirschend rief der Bascha: „Kühner Jüngling,
Und das wagst du hier in meinem Diwan?
Bist du tapfer, wie du keck bist, Jüngling,
Aus, hinaus zum Zweikampf!“ Und der Jüngling
Nahm mit Freuden an den Zweikampf. Beide
Reiten mit Gefolge auf die Ebne;
Doch das Schicksal war dem Bascha widrig,
Und der Jüngling mit dem scharfen Säbel
Spaltet Mann und Sattel. So geriet dir
Deine Untreu’, schlechtbetrognes Mädchen.

---

30. 172

Die Fürstentafel.

Eine böhmische Geschichte.

Wer ist jene, die auf grüner Heide
Sitzt in Mitte von zwölf edeln Herren?
Ist Libussa, ist des weisen Kroko
Weise Tochter, Böhmenlandes Fürstin,
Sitzet zu Gericht und sinnt und richtet.

Aber itzo spricht sie scharfes Urteil
Rotzan, einem Reichen. Und der Reiche
Fähret auf im Grimme, schläget dreimal
Mit dem Speer den Boden und ruft also:

„Weh uns, Böhmen, weh uns, tapfre Männer!
Die ein Weib verjochet und betrüget,
Weib mit langem Haar und kurzen Sinnen —
Lieber sterben, als dem Weibe dienen.“

Und Libussa hört's, und ob es freilich
Tief sie kränkt in ihrem stillen Busen,
173 Denn des Landes Mutter, aller Guten
Und Gerechten Freundin war sie immer;
Dennoch lächelt sie und redet gütig:

„Weh denn euch, ihr Böhmen, tapfre Männer,
Daß ein lindes Weib euch liebt und richtet;
Sollet einen Mann zum Fürsten haben,
Einen Geier statt der frommen Taube.“

Und stand auf voll schönen stillen Zornes:
„Morgen ist der Tag; wenn ich euch rufe,
Sollt ihr haben, was ihr wünschet.“
Alle
Blieben stumm und tiefbeschämet stehen,
Fühlten alle, wie sie übel lohnten
Ihrer Treu' und Mutterlieb' und Weisheit;
Doch gesprochen war's, und alle, lüstern
Auf den Morgen, auf den Mann und Fürsten,
Gehn mit hellen Haufen auseinander.

Lange hatten viele reiche Herren
Nach Libussens Hand und Thron getrachtet,
Sie gelockt mit Schmuck und Schmeicheleien,
Reichem Gut und Herden. Doch Libussa
174 Wollte nie sich Hand und Thron verkaufen.
Wen nun wird sie wählen? Alle Edeln
Schlafen unruhvoll und hoffen Morgen.

Morgen kommt. Die Seherin Libussa
Ist noch ohne Schlaf und ohne Schlummer,

Ist auf ihrem hohen heil'gen Berge,
Fragt die Göttin Klimba, bis die Göttin
Endlich spricht und öffnet Reiches Zukunft:

„Auf! wohlauf Libussa, steige nieder,
Hinterm Berge dort, an Bilas Ufer
Soll dein weißes Roß den Fürsten finden,
Der Gemahl dir sei und Stammes Vater;
Fährt da emsig mit zwei weißen Stieren,
In der Hand die Rute seines Stammes,
Und hält Tafel da auf eisern Tische.
Eile, Tochter, Schicksalsstunde eilet."

Schwieg die Göttin und Libussa eilet,
Sammlet ihre Böhmen, legt die Krone
Nieder auf die Erde und spricht also:

„Auf! wohlauf ihr Böhmen, tapfre Männer,
Hinterm Berge dort, an Bilas Ufer
Soll mein weißes Roß den Fürsten finden,
Der Gemahl mir sei und Stammes Vater;
Fährt da emsig mit zwei weißen Stieren,
In der Hand die Rute seines Stammes,
Und hält Tafel da auf eisern Tische.
Eilet, Kinder, Schicksalsstunde eilet."

Und sie eilten, nahmen Kron' und Mantel,
Und das Roß vor ihnen, wie der Wind schnell,
Und ein weißer Adler über ihnen —
Bis an Bilas Ufern überm Berge
Stand das Roß und wiehert' einem Manne,
Der den Acker pflüget. Tiefverwundert
Stehen sie. Er schreitet in Gedanken,
Pflüget emsig mit zwei weißen Stieren,
In der Rechten eine dürre Rute.

Und sie boten laut ihm guten Morgen.
Stärker treibt er seine weiße Stiere,
Höret nicht. „Sei uns gegrüßet, Fremder,
Du der Götter Liebling, unser König!“
Treten zu ihm, legen ihm den Mantel
Um die Schulter und die Königskrone
Auf sein Haupt. „O hättet ihr mich immer
176 Pflügend meinen Acker lassen enden!
Spricht er, eurem Reiche sollt's nicht schaden —
Doch es ist des schnellen Schicksals Stunde.“

Und steckt' ein die Rute in die Erde,
Band die weißen Stiere los vom Pfluge:
„Geht, woher ihr kamet!“ Plötzlich hoben
Sich die weißen Stiere in die Luft hin,
Gingen ein zu jenem nahen Berge,
Der sich schloß, und aus ihm sprang ein faules
Wasser, das noch jetzo springet. Plötzlich
Grünete die Rute aus dem Boden,
Sprießet oben in drei Zweige. Staunend
Sehn sie alles. Und Przemysl, der Denker,
(Also war sein Name) kehrt den Pflug um,
Langet Käs' und Brot aus seiner Tasche,
Heißt sie niedersitzen auf die Erde,
Legt die Mahlzeit auf den Pflug mit Eisen:
„Haltet denn mit eurem Fürsten Tafel.“

Und sie staunen ob des Schicksalspruches
Wahrheit, sehn den Eisentisch vor ihnen
Und die Rute grünen. Und o Wunder,
Schnell vertrocknen zwei der dreien Zweige
177 Und der dritte blühet. Endlich können
Sie nicht schweigen, und der Pflüger redet:
„Staunet nicht, ihr Freunde, diese Blüte
Ist mein Königsstamm. Es werden viele

Wollen herrschen und verdorren. Einer
Wird nur König sein und blühen."

"Aber,
Herr, wozu der sondre Tisch von Eisen?"
"Und ihr wisset nicht, auf welchem Tische
Stets ein König isset? Eisern ist er,
Ihr die Stiere, die sein Brot ihm pflügen."

"Aber Herr, Ihr pflüget so emsig,
Zürnetet, den Acker nicht zu enden?"
"O hätt' ich ihn enden können, hätte
Euch Libussa später mir gesendet;
Niemals würde dann, so spricht das Schicksal,
Eurem Reiche süße Frucht ermangeln.
In den Bergen sind nun meine Stiere."

Damit stand er auf und stieg aufs schöne
Weiße Roß, das scharrt und triumphieret.
Seine Schuhe waren Lindenrinde
Und mit Bast von seiner Hand genähet.
Und sie legen an ihm Fürstenschuhe.
"Lasset, ruft der Fürst vom weißen Rosse,
Laßt mir meine Schuh' von Lindenrinde 178
Und mit Bast von meiner Hand genähet,
Daß es meine Söhn' und Enkel sehen,
Wie ihr Königsvater einst gegangen!"
Küßt' die Schuh' und barg sie in den Busen.

Und sie reiten, und er spricht so gütig
Und so weise, daß in seinem langen
Kleide sie fast einen Gott erblickten.

Und sie kamen zu Libussens Hofe,
Die ihn froh empfing mit ihren Jungfraun,
Und das Volk, es rief ihn aus zum Fürsten,
Und Libussa wählt' ihn sich zum Gatten,

Und regierten gut und froh und lange,
Gaben treffliche Gesetz' und Rechte,
Bauten Städte und die Rute blühte,
Und die Schuhe blieben Angedenken,
Und die Pflugschar säumte nicht, solange
Primislaus und Libussa lebten.

* * *

Weh, ach weh, die Rute ist verdorret,
Und die armen Schuhe sind gestohlen,
Und der Eisentisch ist güldne Tafel.

Es sollte zu Anfange dieses Buchs ein Auszug aus der Lim- 181
purgischen Chronik stehen[1] — welche Gesänge man vom
Jahr 1336 bis 1339 in Deutschland gepfiffen und gesungen
habe, welche Meister sich damit hervorgethan, welcher Frauen oder
Gelegenheit zu gut man sie gedichtet, auch wie sich der Gesang
immer mit den Kleidertrachten verändert und wenn „die Röck' um
die Brust oben gemützert und geflützert und vorn aufgeschlitzt wur-
den bis an den Gürtel, oder sie lange Röcke trugen mit 24
oder 30 Geren und lange Hoicken, die geknauft waren vorne nie-
der bis auf die Füß, auch Kugeln, die hatten vorn ein Lappen
und hinten ein Lappen, die waren verschnitten und gezattelt, auch
gefüttert mit Kleinspalt oder mit Bund u. s." Daß sich die Lie-
der und Carmina in deutschen Landen immer und allweg nach den
Trachten mit verändert, „denn man bisher lange Lieder gesungen u. s.
Da machten die Meister neue Lieder u. s. Auch hatte es sich also
verwandelt mit dem Pfeifenspiel, und hatten aufgestiegen in der
Musica, daß die nicht also gut war bishero, als nun angangen
ist. Denn wer vor fünf oder sechs Jahren ein guter Pfeifer war 182
im Land, der dauchte ihn jetzund nit ein Flihen." Wovon immer
Proben und Exempel geliefert werden. So unterrichtend und lehr-
reich nun diese Lektüre für unsre Zeiten sein möchte, so wird sie
leider! für diesen Ort zu lang, und man begnügt sich, den Titel
obgedachter Chronik hieher zu setzen, daß etwa ein andrer sie nach

---

1) Vgl. oben S. 171, 14

Belieben gebrauche. Sie heißt: „Fasti Limpurgenses, das ist, ein wohlbeschrieben Fragment einer Chronik von der Stadt und den Herren zu Limpurg auf der Lohne, darinn deroselben und umliegender Herrschaften und Städt Erbauung, Geschichten, Veränderungen der Sitten, Kleidung, Music, Krieg, Heirath, Absterben vornehmer hoher Geschlecht, gute und böse Jahr, welche der Autor selbst erlebt, und ander dergleichen mehr, so in andern publicirten Chronicis nicht zu finden. Itzo zu sonderer Lieb und wolgefallen allen Historischen Antiquarijs an Tag gegeben è Mss. Ich Fand Freud Und Arbeit. Mit Befreyhung gedruckt bei Gotthard Vögelin. 1617."

---

183 1.

Voluspa.

Oder die nordische Sibylle, die, wie alle ihre Schwestern, der Welt Anfang, den Weltbau, den Ursprung des Todes und der Plagen, endlich die letzten Zeiten und die Zerstörung der Dinge aus alten Sagen, im Ton der Weissagung verkündigt.

Schweiget alle, heilige Wesen!
Heimdalls Kinder[a]) groß und klein! —
Ich will Allvaters Geheimnis reden,
Der Urwelt Sagen hab' ich gehört.

Ich weiß noch Riesen, die Urbewohner,
Und was vor Jahren sie mir erzählt.
Ich weiß neun Welten und neun Himmel,
Und wo da drunten die Erd' auf ruht.

Uranfangs war es, da Ymer[b]) lebte,
Noch war nicht Sand, noch Meer, noch Winde,

---

a) Geschöpfe der Natur.
b) Der Riese, aus dessen Gebeinen die Welt ward. S. Edda Fabel 3. 4.

Noch drunten Erde, noch Himmel droben,
Weites Leer, nirgends ein Gras.

Noch eh' Burs Söhne[c]) den Boden huben 184
Und Midgard bauten zu weitem Saal.
Die Sonne schien auf Saales Steine:
Der Erdgrund grünte mit grünem Laub.[d])

Die Sonn' aus Süden warf zur Rechten
Den Mond jenseit der Pforte der Nacht:
Noch kannte Sonne nicht ihren Saal,
Der Mond noch wußte die Heimat nicht;
Nicht wußten Sterne sich ihre Statt.

Da gingen die Herrscher zu ihren Stühlen,
Die heil'gen Götter pflegten Rat,
Sie gaben Namen der Nacht und Dämm'rung,
Morgen und Mittag, und schieden das Jahr.

Zusammen kamen auf Idas Felde[e])
Die Asen und schnitzten Bilder sich
Und bauten Häuser und machten Schmiede
Und schmiedeten Zangen und Goldgerät.

Und spielten fröhlich mit Steinen im Hofe 185
Und stritten keiner noch ums Gold — —
Bis an erst kamen Riesenjungfraun,
Zwo mächt'ge Weiber aus Riesenland.

Und drei der Asen, mächtig und gut,[f])
Sie kamen heim und fanden am Ufer

---

c) Die Erbauer des Erdgebäudes. S. Edda Fab. 4.

d) S. Edda Fab. 6.

e) Dieser Abschnitt enthält gleichsam die goldnen Zeiten. S. Edda Fabel 7.

f) Die Schöpfung der Menschen. Edda Fab. 5.

Ask und Embla elend liegen,
Ohn' alle Rege, ohn' alle Kraft.

Noch ohne Atem, noch ohne Sprache,
Noch ohne Vernunft und Angesicht;
Atem gab Odin, Häner die Sprache,
Vernunft der Lodur und Angesicht.

Ich weiß, da stehet die Esch' Ygdrasill,[g])
Der weißumwölkte Himmelsbaum;
Von ihm der Tau in Thäler fällt,
Steht immergrünend über Urda's[h]) Brunn.

186 Und aus dem See da unterm Baum
Stiegen der Weisheit Jungfraun auf:
Die eine Urda, die andre Verdande,
Die dritte Skulda, geschnitzt den Schild.[i])

Sie setzten Gesetze den Menschensöhnen
Und stellten Schicksal den Sterblichen — —
Weissagerin weiß, das erste Sterben
Der Menschen auf Erden, woher 's begann?
Als Gold sie schlugen, als Gold sie brannten
In Odins Hall'.

Dreimal verbrannt, erstand dreimal
Die böse Gullveig[k]) und lebt noch:
Wohin sie kommt, nennt sie sich Geld.[l])
Sie hat geschändet der Götter Kunst,
Ist Zaub'rin worden und zaubert noch,
Eine böse Göttin, die allen dient.

---

g) Der Weltbaum. Fab. 8. h) Die Vergangenheit, Urzeit.

i) Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft; diese ganze Fabel der Edda ist voll weiser und schöner Dichtung.

k) Geldeswert. l) Geld, oder, was da gilt.

Da gingen die Herrscher zu ihren Stühlen,
Die heil'gen Götter pflegten Rat,
Ob sie den Asen es sollten vergelten, 187
Oder alle hegen einen Rat.

Aus fiel Odin und schleudert' Pfeile,
Da war das erste Menschensterben,
Gebrochen lag der Asen Mauer.
Vaners Heere zertraten das Feld.

Weissagerin kennet Heimdalls Lied[m])
Geheim an Himmels heil'gem Blau.
Sie siehet brausend die trüben Ströme
Der Weisheit rinnen vom Auge Odins.
Wisset ihr mehr?

Sie saß da draußen, da der Alte kam,
Der Weise der Götter,[n]) sie schaut' ihm ins Aug';
Was fragt ihr mich? was versucht ihr mich?
Wohl weiß ich, Odin, wo blieb dein Aug'?
Im großen Brunnen, in Mimers Brunn,
Der täglich früh trinkt Weisheit Trank[o])
Vom Auge Odins; — wisset ihr mehr?

Ihr gab Heersvater[p]) Ring und Gold 188
Und reiche Künst' und Zauberstäbe,
Sie siehet weit und weit die Welt.
Wisset ihr mehr?

---

m) Des Hüters der Natur: eine der schönsten Dichtungen der Edda.

n) Odin: gleichfalls eine weise Dichtung.

o) Nach andern: wo er das Auge Odins täglich mit Met begießt.

p) Gleichfalls Odin. Die Prophetin spricht bald in der ersten, bald in der dritten Person von sich selbst.

Sie sieht Valkyriur[q]) fernher kommen,
Geschmückt sie reiten zum Gottesgericht.
Den Schild trägt Skulda, Skogul die andre,
Gunnur, Hilldur, Gondul mit dem Speer.
(Ich habe genannt die Odins Nornen,
Gesandt zu wählen die Tote der Schlacht.)

Ich sah, was Balder,[r]) dem tapfern Krieger,
Dem Odinssohne für Schicksal harrte!
Sie stand im Felde und wuchs allmählich,
Die dünne Mistel zu Balders Tod'.

Es ward die Mistel, was ich gesehn,
Harm und Unglück: Haudur schoß
189 Mit dem Pfeile Baldern. In Nacht geboren
Ward Balders Bruder, den Bruder zu rächen —

Nicht wusch er die Hand, nicht kämmt' er das Haar,
Bis er Balders Mörder zur Flamme getragen:
Da ward der Mutter im goldnen Saale
Herzeleid: Vallhallas Hüter
Weinte sehr.

Sie sah die List im Hunnenhain,[s])
Sah Lock verborgen, brüten Weh,
Und neben ihm sitzen sein Weib, Sigyna,
Das häßliche Weibsbild; wisset ihr mehr?

Den Strom von Osten in Eiterthälern,
Schlammig und trübe gleitet der Strom:

---

q) Totenwählerinnen. Das ferne Schicksal zu sehen, ist die tiefste Weisheit. Daß sie sogar, was keiner der Götter wußte, Balders Tod voraus sah, ist der Wissenschaft Gipfel. —

r) S. über diese schöne Sage: Fab. 12. und 28.

s) S. Fab. 16. 17. 30. 31.

Gen Nord auf niedersinkenden Bergen
Den Goldsaal Sindre; den andern Saal
Im warmen Lande, Brimers Schloß.[t])

Sie sieht den Saal am Todesufer. 190
Der Sonne fern. Gen Nord die Thore,
Hindurch die Fenster tropfet Gift, —
Von Schlangengebein' ist die Halle gebaut.

Sie sieht da waten in schweren Strömen
Eidebrecher, Meuchelmörder,
Verführer fremder Ehetreu';
Da nagt der Höllendrache die Toten,
Da frißt an Männern der Höllenwolf:
Wisset ihr mehr?

Gen Osten saß im Eisengefilde
Die alte Riesin und brütet Wölfe,
Der Wölfe ärgsten brütet sie da,
Der den Mond verschlinget mit Riesenwut,[u])

Gesättigt mit Leben der Sterbenden
Taucht er in Blut der Götter Sitz,
Die Sonn' ist schwarz in Sommers Mitte,
Und Stürme streichen, wisset ihr mehr?

Es saß am Hügel und schlug die Harfe[x])
Der Riesin Hirte, der frohe Edger:
Da kräht vor ihm auf Baumes Gipfel
Der purpurrote Birkenhahn.

In Asgard krähte der goldgekämmte, 191
Der dort die Helden Odins weckt:

---

t) Fab. 9. 16. 31. 33. u) Fab. 16.

x) Hier fängt die schöne Sage vom Untergange der Welt an, voll von den feinsten und prächtigsten Zügen.

Im Abgrund krähte der grauliche,
Unter der Erde in Hela's Saal.

Weissagerin sieht noch, weiß noch viel
Vom Abend der Götter, von ihrem Fall.

Brüder kämpfen, morden Brüder,
Blutesfreunde reißen ihr Blutband,
Harte Zeit, Ehe gebrochen,
Eiserne Zeit, Schilde gespalten,
Zeit der Stürme, Zeit der Wölfe,
Wo keiner des andern auf Erden schont.

Die Erde ächzt und Mimers Söhne[y])
Spielen sicher: da nimmt Heimdallar
Sein schallendes Horn, stößt hoch darein —
Odin frägt Mimers Haupt.

192 Der Weltbaum zittert: der Ries' ist los:
Die Esche schauert, der hohe Baum!
Garm heult gräßlich am Höllenthor:
Die Ketten brechen, der Wolf ist los.

Rym aus Osten kommt mit Heerskraft;
Jormungandur mit Riesenwut
Wälzt im Meer sich: der Adler kreischt,
Zerfleischt die Leichen: das Schiff ist los.

Ein Schiff von Osten: die Muspelwohner
Schiffen hinan, den Lock am Ruder;
Sie kommen wütend, den Wolf mit sich,
Der Bruder Bisleips ihnen voran.

---

y) Ohne Zweifel Söhne der Weisheit. Garm ist der Höllenhund, Jormungandur die große Schlange im Weltmeer. Rym, Surtur sind Riesen. Der Bruder Bisleips ist Lock. Über alles ist Fab. 32. 37. der Edda Kommentar.

Was nun die Asen? was nun die Alfen?
Krachend ertönet der Riesen Land,
Die Zwerge seufzen an Höhlen, an Klüften,
Die Klüftengänger fragen: Wohin?

Der Mohr aus Süden mit Feuerflammen,
Sein Schwert es blitzet, zum Morde geschärft:
Die Felsen krachen: die Riesenweiber
Irren ängstig: die Menschen sterben,
Der Himmel bricht.

Ach nun kommt Hlinen[z]) ein andrer Schmerz! 193
Aus geht Odin entgegen dem Wolf;
Dem Mohr entgegen ist Belas Sieger,
Da fällt besieget der Frygga Gemahl.

Aus tritt Odins schöner Sohn
Dem Wolf entgegen, der Riesenbrut!
Stößt tief in Rachen, bis ans Herz, das Schwert
Dem Ungeheuer und rächet den Vater.

Aus tritt Odins mächtiger Sohn
Dem Drachen entgegen, der tapfre Thor,
Kühn hat er erlegt die Midgardsschlange,
Die Menschen alle verlassen die Welt.

Schwarz wird die Sonne, die Erde sinkt:
Es fliehn vom Himmel die schönen Sterne:
Das Feuer wütet durch alle Welt: 194
Es flammt zum Himmel, der Himmel fällt.

---

z) Die Göttin, die vor Schaden bewahrt. Sie sieht hier Odin, den Sieger Belas, den Gemahl der Frygga in Todesgefahr. Vidar und Thor sind die Söhne, die ihn rächen; jener erlegt den Wolf, dieser die Schlange, die sich um die Erde gewunden. — In der neuen Welt ist Odin nicht da, aber die schönen Odinssöhne, Balder der Gute u. s. Was sich hier ermordet und gerächt hat, wohnt dort friedlich beisammen u. s.

Weissagerin sieht, da steigt von neuem
Aus Meeres Schlunde die Erde grün:
Die Wasser fallen, der Adler fleucht,
Der auf den Bergen itzt Fische fängt.

Die Asen kommen auf Ida zusammen
Und sprechen von alter zertrümmerter Welt,
Und denken zurück an alte Gespräche,
An Odins Sagen, jetzo erfüllt.

Sie finden im Grase die goldnen Tafeln
Mit Odins Runen, die er besaß.
Die Äcker tragen itzt ungesät,
Vorbei ist das Übel, Balder ist da.

Haudur und Baldur wohnen zusammen
In Odins Schlössern, Häner dabei:
Der beiden Brüder Geschlechte bewohnen
Der Winde Welt. Wisset ihr mehr?

Weissagerin sieht den goldnen Pallast,
Heller als Sonne, des Himmels Burg;
Da werden die Guten ewig wohnen,
Ewig genießen unendlich Gut. — —

(Da kommt der schwarze Drache geflogen,
Er kommt aus tiefstem Nidagebürg',
Er trägt auf Schwingen der Hölle Leichen,
Er streicht feldüber und ist nicht mehr.*)

---

*) Dies ist der Versuch des ohne Zweifel ältesten Gedichts der skandinavischen Poesie, ob ich's gleich für nichts als für Fragmente älterer Sagen halte, vielleicht nicht in der besten Ordnung gesammlet. Auch die verschiedenen Ausgaben der Voluspa haben die Strophen hie und da versetzt oder mehr und weniger derselben! Die sogenannte Edda des Snorro, die einem großen Teil nach offenbar ein mythologischer Kommentar der Voluspa und

2. 196

An die Regengöttin.

Peruanisch.

Schöne Göttin, Himmelstochter,
Mit dem vollen Wasserkruge,
Den dein Bruder dann zerschmettert,
Daß es wettert Ungewitter,
Blitz und Donner! —

Schöne Göttin! Königstochter!
Und dann giebest du uns Regen,
Milden Regen. Doch du streuest
Oft auch Flocken, oft auch Schloßen:
Denn so hat dir's er, der Weltgeist,
Er, der Weltgott, Virakocha,
Anvertrauet, anempfohlen.

3.

Das Grab der Prophetin.

(Odin zwingt durch Zauberei die Tote zum Weissagen und erfährt das bitterste Unglück seines Geschlechts.)

Nordisch. 197

Auf stand Odin, der Helden höchster,
Und sattelt Sleipner und ritt hinunter
Zur Burg der Hela;
Da kam ihm entgegen der Höllenhund.

Blutig war ihm die Vorderbrust
Und der gier'ge Rachen und das Zähngebiß!

---

andrer Sagen ist, gehet auch ihren Gang, und beinah hätte ich's gewagt, hie und da auch anders zu ordnen. Wie ihm sei, so ist die Stimme dieser nordischen Prophetin ein äußerst merkwürdiges Stück und gleichsam die Urda, wie es mir scheint, der nordischen Mythologie und Dichtkunst.

Er riß den Rachen und bellt' entgegen
Dem Zaubervater und bellte lang.

Fort ritt Odin, die Erde bebte,
Bis er kam zur hohen Helaburg,
Ritt weiter ostwärts dem Höllenthor;
Da, wußt' er, war der Seherin Grab.

Und sang ihr Zauber, den Totenwecker,
Sah an den Nord und legte Runen,
198 Beschwur und fragt' und foderte Rede,
Bis sie sich unwillig erhub und sprach
Totenlaut:

„Wer ist der Mann, ich kenn' ihn nicht!
Der kommt die Ruhe zu stören mir?
Ich lag da lang bedeckt mit Schnee
Und regenbegossen und taubetrieft,
Bin lange tot!“

„Wandrer bin ich, ein Kriegerssohn!
Gieb du mir Kunde von der Hölle Reich;
Ich will sie dir geben aus meiner Welt.
Wem steht der Sitz dort goldbedeckt?
Wem steht das Bett dort goldgeziert?“

„Baldern*) wartet der süße Trank,
Reiner Honig und drüber der Schild!
Unglück harret der Asen Geschlecht! — —
Ich red' unwillig, laß mich ruhn!“

„Noch nicht, Prophetin, ich will dich fragen,
Bis ich alles weiß; ich will noch wissen,
199 Wer den Balder töten wird
Und Lebens beraubet Odins Sohn.“

---

*) Odins liebster, allgeliebter Sohn.

„Hauder ist's, der seinen Bruder uns sendet zu
Und Lebens beraubet Odins Sohn.
Ich sprach unwillig, laß mich ruhn."

„Noch nicht, Prophetin! Ich will dich fragen,
Bis ich alles weiß; ich will noch wissen,
Wer wird dem Hauder den Mord vergelten
Und Balders Mörder zur Flamme senden."

„Rinda gebiert im Westenreich
Dem Odin einen Sohn, der kaum geboren
In selber Nacht schon Waffen trägt,
Die Hand nicht wäscht, das Haar nicht kämmt,
Bis er Balders Mörder zur Flamme gesandt.
Ich sprach unwillig, laß mich nun ruhn!"

„Noch nicht, Prophetin, ich will dich fragen,
Bis ich alles weiß. Ich will noch wissen,
Wer sind die Jungfraun, die dort weinen,
Gen Himmel werfen für Schmerz den Schlei'r.
Nur das noch rede, denn sollt du ruhn."

„O du, kein Wandrer, wie ich gewähnt,
Bist Odin selbst, der Männer erster."
„Und du, nicht Vola, Prophetin nicht,
Drei-Riesen-Mutter*) bist du vielmehr."

„Reit heim nun, Odin, und rühme dich,
Daß keiner wird kommen zu forschen wie du!
Bis Lock**) wird los und die Dämm'rung kommt,
Und die Götter fallen und die Welt zerbricht."

---

*) Weil sie ihm Unglück verkündiget hat.

**) Der Arge.

201 4.

Die Zauberkraft der Lieder.

Nordisch.

Ich weiß, ich hing neun Nächte lang,
Geschenkt dem Odin (und ihn mir,)
Den Winden entgegen, durchstochen mit dem Schwert,
Am Baum, des Wurzel niemand kennt.

Da nährte mich nicht Brot noch Trank;
Mit Schmerzen fiel ich herab und fand
Die Runen: schmerzend fiel mein Leib
Aufs neu' herab.

Neun große Lieder hab' ich gelernt
Von Bolthar, Freias berühmtem Sohn,
Und trank den edlen Honigtrank
Voll Sangeskunst.

Da ward ich weise, da ward ich groß,
Da ward ich glücklich, Wort gab Wort,
Und That gab That.

202 Auch du wirst Runen finden und Zeichen,
Mächtige Zeichen, große Zeichen!
Die der Alte der Götter erfand
Und die Götter machten und Odin grub.

Odin der Asen, der Alfen Dwalinn,
Dain der Zwerge, Asvid der Riesen,
Auch ich grub etliche ein.

Weißt du, wie sie einzugraben? weißt du, wie sie aufzulösen?
Weißt du, wie sie sind zu versuchen? weißt du, wie sie sind zu erfragen?
Weißt du, wie sie wegzusenden? weißt du, wie zurückzurufen?
Denn besser nicht zu senden, als zurückzurufen zu oft.

Lieder kann ich; es kann sie keiner,
Nicht Königs Tochter, nicht Mannes Sohn.

Eins heißt Hülfe; es wird dir helfen
In Schmerz, in Trauer, in aller Not.

Ich kann ein zweites; sein bedörfen
Die Menschensöhne zur Arzenei.

Ich kann ein drittes, den Feind zu zwingen, 203
Wenn Not mir ist:
Sein Schwert zu stumpfen und seine List,
Daß sie nichts vermag.

Ich kann ein viertes: werfen die Männer
Bande mir an;
Ich singe das Lied und wandle frei,
Die Ketten brechen mir an den Füßen,
Die Fesseln fallen von den Händen mir.

Ich kann ein fünftes: seh' ich geschossen
Mit Feindesmute den fliegenden Pfeil,
In seinem Fluge halt' ich ihn auf
Durch meinen Blick.

Ich kann ein sechstes: wenn mich verwundet
Ein Mann mit Zauber und reizt mit Zorn;
Ich singe das Lied, daß ihn, nicht mich
Das Übel trifft.

Ich kann ein siebentes: seh' ich brennen
Ein Haus und die Flamme breitet sich umher;
Ich singe den Zauber und bändige sie.

Ich kann ein achtes, das not ist allen, 204
Wenn unter den Menschen Haß beginnt;
Ich sing' es und ersticke das Übel schnell.

Ich kann ein neuntes: wenn not mir ist,
Mein Schiff zu retten auf stürmiger See;
Ich stille den Wind und stille die See.

Ich kann ein zehntes: wenn Zauberinnen
Die Luft durchreiten; ich blicke sie ab
Von ihrem Wege, von ihrer Bahn.

Ich kann ein eilftes: führ' ich ins Treffen
Alte Freunde, so bezaubr' ich die Waffen;
Da gehn sie mächtig und heil zur Schlacht
Und heil hinaus und überall heil.

Ich kann ein zwölftes: seh' ich am Baume
Den Toten hangen; ich zeichne Runen:
So kommt der Mann und spricht mit mir.

Ich kann ein anders: bespreng' ich mit Wasser
Den zarten Knaben, so wird er von Waffen
Und Schwert nicht fallen in keiner Schlacht.

Ich kann ein anders: der Völker Namen,
Der Asen und Alfen Unterschied
Kann ich euch nennen, wenige können's.

Ich kann ein anders, das sang Thiodrey
Vor Dellings Pforte: Mut den Asen,
Den Alfen Kraft, Weisheit dem Odin.

Ich kann ein anders, will ich genießen
Des edelsten Mädchen Lieb' und Gunst:
Ich sing' es und wandle den Sinn des Mädchen
Von weißen Armen und lenk' ihr Herz.

Ich kann ein anders, daß mich das Mädchen
Nie verlasse; — Lotsafner du,
Weißt du die Lieder? sie sind dir gut:
Nütz zu lernen, zu wissen not.

Ich kann ein anders, das lehr' ich keinem
Mädchen noch Weibe; nur einer weiß es:
Das beste der Lieder; ich lehr' es etwa
Nur meiner Schwester und die mich in ihre
Arme schließt.

Nun sind gesungen die hohen Sprüche 206
Im hohen Pallast:
Sie sind sehr not den Menschensöhnen,
(Und sind nicht not den Menschensöhnen.)
Heil, der sie sang! Heil, der sie kann!
Wohl, der sie lernt! Heil, der sie hört! —

---

5. 207

E d w a r d.

S c h o t t i s c h.

Dein Schwert, wie ist's von Blut so rot?
Edward, Edward!
Dein Schwert, wie ist's von Blut so rot,
Und gehst so traurig her? — O!
O ich hab' geschlagen meinen Geier tot,
Mutter, Mutter!
O ich hab' geschlagen meinen Geier tot,
Und keinen hab' ich wie er — O!

Dein's Geiers Blut ist nicht so rot,
Edward, Edward!
Dein's Geiers Blut ist nicht so rot,
Mein Sohn, bekenn' mir frei — O!
O ich hab' geschlagen mein Rotroß tot,
Mutter, Mutter!
O ich hab' geschlagen mein Rotroß tot,
Und 's war so stolz und treu — O!

Dein Roß war alt und hast's nicht not, 208
Edward, Edward!
Dein Roß war alt und hast's nicht not,
Dich drückt ein ander Schmerz — O!

O ich hab' geschlagen meinen Vater tot,
Mutter, Mutter!
O ich hab' geschlagen meinen Vater tot,
Und weh, weh ist mein Herz — O!

Und was für Buße willt du nun thun?
Edward, Edward!
Und was für Buße willt du nun thun?
Mein Sohn, bekenn' mir mehr — O!
Auf Erden soll mein Fuß nicht ruhn,
Mutter, Mutter!
Auf Erden soll mein Fuß nicht ruhn,
Will gehn fern übers Meer — O!

Und was soll werden dein Hof und Hall'?
Edward, Edward!
Und was soll werden dein Hof und Hall'?
So herrlich sonst und schön — O!
Ich laß es stehn, bis es sink' und fall',
Mutter, Mutter!
209 Ich laß es stehn, bis es sink' und fall',
Mag nie es wieder sehn — O!

Und was soll werden dein Weib und Kind?
Edward, Edward!
Und was soll werden dein Weib und Kind,
Wann du gehst über Meer? — O!
Die Welt ist groß, laß sie bettlen drin,
Mutter, Mutter!
Die Welt ist groß, laß sie bettlen drin,
Ich seh' sie nimmermehr — O!

Und was willt du lassen deiner Mutter teu'r?
Edward, Edward!
Und was willt du lassen deier Mutter teu'r?
Mein Sohn, das sage mir — O!

Fluch will ich Euch lassen und höllisch Feu'r,
Mutter, Mutter!
Fluch will ich Euch lassen und höllisch Feu'r,
Denn Ihr, Ihr rietet's mir! — O!

---

6. 210

Die Todesgöttinnen.

(Das Gesicht eines Wandrers in einer einsamen Grabhöhle, da er die Valkyriur also weben sah.)

Nordisch.

Umher wird's dunkel von Pfeilgewölken
Zu großer Schlacht. Es regnet Blut!
Schon knüpfen an Spieße sie das Lebensgewebe
Der Kriegesmänner, blutroten Einschlags
Zu Randvers Tod.

Sie weben Gewebe von Menschendärmen,
Menschenhäupter hangen daran.
Bluttriefende Spieße schießen sie durch
Und haben Waffen und Pfeil' in Händen,
Mit Schwertern dichten sie das Siegsgarn fest.

Sie kommen zu weben mit gezognen Schwertern,
Hild', Hiorthrimul, Sangrida, Schwipul,
Der Spieß wird brechen, der Schild wird spalten,
Das Schwert wird klingen, daß der Harnisch tönt.

„Wohlan, wir weben Gewebe der Schlacht! 211
Dies Schwert hat einst der König getragen.
Hinaus, hinaus, in die Scharen hinan,
Wo unsre Freunde mit Waffen kämpfen! —

Wohlan, wir weben Gewebe der Schlacht!
Hinaus, hinaus, an den König hart!"
Gudr und Gondul, sie sahen die Schilde
Blutrot schon und deckten den König.

„Wohlan, wir weben Gewebe der Schlacht!
Die Waffen tönen der Kriegesmänner,
Wir wollen nicht fallen den König lassen!
Valkyriur walten über Leben und Tod.

Das Volk, es soll bald Lande regieren,
Das öde Ufer bisher bewohnt!
Dem tapfern Könige naht der Tod,
Schon ist den Pfeilen der Graf erlegen.

Und Irland wird in Trauer sein,
Die jeder Tapfre nimmer vergißt,
Das Geweb' ist fertig, das Schlachtfeld blutet,
Durch Länder taumelt das Kriegsgetümmel.

212 Grausend ist's umherzuschaun,
Die Blutwolk' flieget in der Luft,
Die Luft ist rot vom Blute der Krieger,
Eh' unsre Stimmen schweigen all'.

Dem jungen Könige singen wir noch
Viel Siegeslieder. Wohl unserm Gesang'!
Und wer sie hört die Siegsgesänge,
Der lern' und singe sie den Kriegern vor.

Wohlauf! wir reiten hinweg auf Rossen
Mit gezognen Schwertern, hinweg von hier."

---

213 7.

Die Chevyjagd.

Englisch.

Der Percy aus Northumberland
Einen Schwur zu Gott thät er,
Zu jagen auf Chiviats Bergen,
Drei Tag' lang rings umher,
Zum Trutz dem Ritter Duglas,
Und wer je mit ihm wär'.

Die fettsten Hirsch' in ganz Chiviat,
  Sprach, wollt' er schießen und führen ihm weg: —
Mein' Treu'! sprach Ritter Duglas,
  Ich will ihm weisen den Weg.

Der Percy denn aus Banbrow kam,
  Mit ihm eine mächt'ge Schar:
Wohl funfzehnhundert Schützen kühn
  Aus drei Bezirken dar.

Es begann am Montagmorgen 214
  Auf Chiviats Hügeln hoch:
Das Kind wehklag's, noch ungebor'n!
  Es ward sehr jammrig noch.

Die Treiber trieben durch den Wald,
  Zu regen auf das Tier:
Die Schützen bogen nieder sich
  Mit breiten Bogen klirr.

Dann das Wild strich durch den Wald
  Dorther und da und hier:
Grauhunde spürten in Busch und Baum,
  Zu springen an das Tier.

Es begann auf Chiviats Bergen
  Am Montag morgens früh:
Da's eine Stund' Nachmittag war,
  Hatt'n hundert Hirsche sie.

Sie bliesen Tod auf'm Feld umher,
  Sie trugen zusammen schier:
Zur Niederlag' der Percy kam,
  Sah das erlegte Tier.

Er sprach: „Es war des Duglas Wort, 215
  Mich heut zu sprechen hier;
Doch wußt' ich wohl (und schwur zu Gott)
  Er würd' nicht kommen mir."

Ein Squire dann aus Northumberland,
Zuletzt er ward gewahr,
Der Ritter Duglas zog heran,
Mit ihm ein' große Schar.

Mit Hellepart und Speer und Schwert:
Zu schauen weit und breit;
Wohl kühn're Leut' von Herz und Hand
Hat nicht die Christenheit.

Wohl zwanzighundert Speeresleut'
Ohn' ein'gen Fleck und Fehl;
Sie waren geboren längs der Twid',
Im Zirk von Tiwidähl.

„Laßt ab vom Tier, der Percy sprach,
Nehmt eurer Bogen wahr:
Nie hattet ihr, wie jetzt, sie not,
Seit euch die Mutter gebar."

216 Der feste Duglas auf dem Roß
Ritt seinem Heer voran:
Seine Rüstung glänzt' wie glühend Erz,
Nie gab's einen bravern Mann.

„Sagt, sprach er, was für Leut' ihr seid,
Oder wessen Leut' seid ihr?
Wer gab euch Macht, zu jagen,
In meinem Revier allhier?"

Der erste Mann, der Antwort gab,
War Percy hastig schier:
„Wir wollen nicht sagen, wer wir sind,
Oder wessen Leute wir;
Aber jagen wollen wir hier im Forst,
Zu Trotz den Deinen und dir.

Die fettsten Hirsch' in ganz Chiviat
Haben wir geschossen und führen sie weg."

„Mein' Treu', sprach Ritter Duglas,
Ich will euch weisen den Weg."

Dann sprach der edle Duglas,
Zum Lord Percy sprach er:
„Zu töten diese unschuld'ge Leut',
Das wär' ja Sünde schwer.

Aber Percy, du bist ein Lord von Land, 217
Und ich vom Stande dein;
Laß unsre Leut' beiseit hier stehn,
Und wir zwei fechten allein."

„Nun straf' mich Gott! der Percy sprach,
Wer dazu Nein! je sag'!
Mein Seel', du wackrer Duglas,
Sollt nie erleben den Tag.

In England, Schottland, Frankreich
Hat keinen ein Weib gebor'n,
Dem, helf' mir Gott und gutes Glück!
Ich nicht gleich trete vorn."

Ein Squire dann aus Northumberland,
Withrington war sein Nam',
Sprach: „Soll man's in Südengland sag'n
König Heinrich an mit Scham?

Ihr seid zwei reiche Lords und ich
Ein armer Squire im Land;
Und soll meinen Herrn da fechten sehn
Und stehn voll Scham und Schand'?
Nein, traun, solang ich Waffen trag',
Soll fehlen nicht Herz und Hand."

Den Tag, den Tag, den grausen Tag, 218
Es ward noch blutig sehr;
Aus ist mein erster Sang hier,
Und bald sing' ich euch mehr.

Zweiter Teil.

Der Engländer Bogen war gespannt,
Ihr Herz war tapfer g'nug;
Der Schuß, den erst sie schossen ab,
Wohl vierzehn Schotten er schlug.

Bei'n Schotten war Graf Duglas,
Ein Feldherr tapfer g'nug;
Bei Gott! und zeigt's wohl überall,
Wo er Weh und Wunden schlug.

Der Duglas, wie ein Feldherr stolz,
Teilt' dreifach ab sein Heer;
Sie brachen hinein an jeder Seit'
Mit mächt'gem Lanzenspeer.

219 Durch unser englisch Schützenvolk
Gab's manche Wunde tief;
Manch wackrer Mann zum Tode sank,
Der wohl nicht Freude rief.

Engländer ließen die Bogen sein
Und zogen ihr Schwert, das glitzt:
Ein graus Gesicht war's anzuschaun,
Wie's auf die Helme blitzt.

Durch reichen Helm und Panzer hart
Es schneidig hieb und drang:
Wohl mancher, der war keck und kühn,
Zu ihren Füßen sank.

Aufs letzt der Duglas und Percy
Zusammen trafen hart,
Sie hieben frisch mit Mailandstahl,
Daß beiden heiß es ward.

Die zwei sie waren die Männer recht,
Wie Schloßen auf Schloßen es gab;

Bis Blut aus ihren Helmen sprang,
Als regnet's Blut herab.

„Halt ein, du Percy, Duglas sprach: 220
Ich bring' dich, nimm mein Wort!
Zum König James in Schottland,
Mit Grafenwürde dort.

Sollt deine Lösung haben frei,
Ich rat' dir, nimm es an:
Denn unter allen, die ich bezwang,
Bist du der bravste Mann."

„Nein, nimmer, sagte Lord Percy,
Mein erstes Wort dir's war,
Daß nie ich weiche einem Mann,
Den je ein Weib gebar."

Mit dem, da kam ein Pfeil so schnell
Von starken Schützen einem;
Er hatt' getroffen den Graf Duglas
Ins Brustbein tief hinein.

Durch Leber und durch Lungen beid'
Der scharfe Pfeil ihm drang,
Daß nimmer er mehr als dies Wort sprach
Sein ganzes lebenlang:
„Fecht't zu, fecht't zu, meine wackre Leut',
Mein Leben, es ist vergangen."

Der Percy lehnt' sich auf sein Schwert 221
Und sah, wie Duglas blich:
Er nahm den Toten bei der Hand,
Sprach: „Mir ist weh um dich!

Dein Leben zu retten, ich auf drei Jahr'
Wollt' teilen gern mein Land:
Denn bessern Mann von Hand und Herz
Hat nicht ganz Nordenland."

Von allen sah's ein schott'scher Ritter,
Hew Mongomri hieß er;
Er sah den Duglas sinken
Und griff zum starken Speer.

Er jagt' hinan auf einem Korsar,
Durch hundert Schützen hie:
Er stand nicht still und säumte nicht,
Bis er kam zu Lord Percy.

Er setzt' hinan auf Lord Percy
Einen Stoß, der war so schwer,
Mit sicherm Speer von starkem Baum
Percy durchbohrte er

222 Am andern End', daß ein Mensch konnt' sehn
Ein' Elle lang den Speer:
Zwei bess're Männer, als sanken hier,
Hatt' nirgend ein Land nicht mehr.

Ein Schütze aus Northumberland
Sah fallen den Lord Percy;
Er hatt' einen Bogen in der Hand,
Der Bogen trügt' ihm nie.

Einen Pfeil, der war einer Elle lang,
Am harten Stahl schliff er;
Einen Schuß setzt' er auf Mongomri,
Der war wohl scharf und schwer.

Der Schuß, gesetzt auf Mongomri,
Traf mit so starkem Stoß.
Die Schwanenfeder an dem Pfeil
Vom Blut seines Herzens floß.

Da war kein Mann nun, der wollt' fliehn,
Zum Treffen jeder fährt:
Sie hieben einander mächtiglich
Mit beulenvollem Schwert.

Die Schlacht begann in Chiviat 223
Eine Stund' vor Vesperzeit;
Und als die Abendbetglock' klang,
War noch das Ende weit.

Sie nahmen einander bei der Hand
Erst bei dem Mondenlicht:
Sie hoben einander auf und stehn
Konnt' mancher, mancher nicht.

Von funfzehnhundert Schützen kamen
Nach England zweiundfunfzig;
Von zwanzighundert Speerleut kamen
Nach Schottland fünfundfunfzig.

Die andern lagen all' erschlagen,
Oder konnten aufstehn nicht:
Das Kind wehklag's noch ungebor'n
Die Jammerklaggeschicht'.

Da lag erschlagen mit Lord Percy
Johann von Aggerston,
Der schnelle Roger Hartley,
Wilhelm, der kühn' Heron.

Georg, der wackre Lovli, 224
Ein Ritter groß von Nam;
Auch Raff, der reiche Rugbi,
Sie lagen all' beisamm.

Um Witrington mein Herz ist weh,
Er war so keck und kühn,
Als seine Füße zerhauen waren,
Er focht noch auf den Knien.

Da lag erschlagen mit Graf Duglas
Sir Hew von Mongomri,
Der wackre David Lewdal,
Sein Schwestersohn, lag hie.

Mit ihm auch Karl von Murrei,
Der keinen Fußtritt wich,
Hew Maxwell, auch ein Lord von Land,
Mit Duglas er erblich.

Frühmorgens trugen sie sie auf Bahren
Von Birken und Haseln weg:
Wohl manche Witwe weinend kam,
Trug ihren Ehmann weg.

225 Tiwdale mag weinen lautes Weh,
Northumberland klag' sehr:
Zwei Feldherren, als hier fielen,
Sieht diese Grenz' nicht mehr.

Botschaft kam nach Edenburg
Zu Schottlands König an:
„Sein Markgraf Duglas sei erschlagen,
Erschlagen auf Chiviats Plan."

Die Händ' er rang, er rang sie sehr,
Rief: „Weh, ach weh ist mir!
Solch andern Feldherrn find' ich nicht
Im ganzen Schottland hier."

Botschaft kam nach London
Zu König Harri an:
„Sein Markgraf sei erschlagen,
Erschlagen auf Chiviats Plan."

„Sei Gott mit seiner Seele!" sprach
König Heinrich schnell darein;
Ich hab wohl hundert Feldherrn
Wie er im Reiche mein;
226 Doch Percy, als ich's Leben hab',
Sollt du gerächet sein."

Wie unser edle König da
Zu Gott thät Königsschwur,

So gab er die Schlacht zu Humbledown,
Percy zu rächen nur.

Wo sechsunddreißig schott'sche Ritter
An einem Tag erschlagen
Zu Glendal unter Waffenglanz
Im Feld daniederlagen.

Dies war die Jagd von Chiviat,
So ward das Necken Zorn,
Die Alten zeigen noch den Ort
Der Schlacht bei Otterborn.

---

8. 227

König Ludwig.

Deutsch.

Einen König weiß ich,
Heißet Herr Ludwig,
Der gern Gott dienet,
Weil er's ihm lohnet.

Kind ward er vaterlos,
Des ward ihm sehr bos:
Hervor holt' ihn Gott,
Ihn selbst erzog.

Gab ihm tügende
Frone Dienende;
Stuhl hier in Franken:
Brauch' er ihn lange!

Den teilt er dann
Mit Karlomann,
Dem Bruder sein,
Ohn' allen Wahn.

228 Das war geendet,
Da wollt' Gott prüfen,
Ob er Arbeiten
Auch mochte leiden;

Ließ der Heidenmänner
Über sie kommen;
Ließ seine Franken
Den Heiden dienen.

Die gingen verloren!
Die wurden erkoren!
Der ward verschmähet,
Der ihnen mißlebt.

Wer da ein Dieb was,
Der des genas,
Nahm seine Festung,
Seit war er Gutmann*).

Der war ein Lügner,
Der war ein Räuber,
Der ein Verräter:
Und er geberd't sich des.

229 König war gerühret,
Das Reich verwirret,
Erzürnt war Christ,
Litt dies Entgeltnis.

Da erbarmt' es Gott,
Der wußt' all die Not,
Hieß Herr Ludwig
Eilig herbeiziehn.

„Ludwig, König mein,
Hilf meinen Leuten!

*) Edelmann.

Es haben sie Normannen
Harte bezwungen."

Dann sprach Ludwig:
„Herr! so thu ich.
Tod nicht rette mir es,
Was du gebietest."

Da nahm er Gott's Urlaub,
Hob die Kundfahn' auf:
Reitet in Franken
Entgegen den Normannen.

Gotte dankend, 230
Diesem harrend,
Sprach: „O Herr mein,
Lange harren wir dein."

Sprach dann mit Mute
Ludwig der Gute:
„Tröstet euch, Gesellen,
Die mir in Not stehn.

Her sandte mich Gott!
Thät mir selbst die Gnad',
Ob ihr mir Rat thut,
Daß ich euch führe.

Mich selbst nicht spar' ich,
Bis ich befrei' euch:
Nu will ich, daß mir folgen
All' Gottes Holden.

Beschert ist uns die Hierfrist,
So lang es will Christ.
Er wartet unser Gebein,
Wacht selbst darein.

Wer nun Gottes Willen 231
Eilig will erfüllen;

Kommt er gesund aus,
Lohn' ich ihm das;
Bleibet er drinne,
Lohn' ich's den Seinen."

Da nahm er Schild und Speer,
Ritt eilig daher,
Wollt' wahrlich rächen
Seine Widersacher.

Das war nicht lange,
Fand er die Normannen:
Gottlob! rief er,
Seinen Wunsch sah er.

Der König reitet kühn,
Sang lautes Lied,
Und alle sungen:
Kyrie Eleison.

Sang war gesungen,
Schlacht ward begonnen,
232 Blut schien in den Wangen
Spielender Franken.
Da rächt' jeder sich,
Keiner wie Ludwig.

Schnell und kühn,
War je sein Sinn.
Jenen durchschlug er,
Diesen durchstach er,

Schenkte zu Handen
Seinen Feinden
Trank bittern Leides,
So wichen sie Leibes.

Gelobt sei Gottes Kraft!
Ludwig ward sieghaft.

Sagt allen Heiligen Dank!
Sein ward der Siegkampf.

O wie ward Ludwig
König so selig!
Hurtig er war,
Schwer, wie es not war!
Erhalt' ihn, Herr Gott!
Bei seinen Rechten.

---

9. 233

A l j a m a.

Spanisch.

Durch die Stadt Granada ziehet
Traurig hin der Mohren König,
Dorther von Elviras Pforte,
Bis zum Thor der Bivarambla.
„Weh um mein Aljama!"

Briefe waren ihm gekommen,
Sein Aljama sei verloren:
Warf die Briefe an den Boden,
Tötet' ihn, der sie ihm brachte.
„Weh um mein Aljama!"

Stieg hinab von seinem Maultier,
Stieg hinauf sein Roß und ritte
Zum Alhambra, ließ trommeten,
Ließ die Silberzinken tönen.
„Weh um mein Aljama!"

Daß es alle Mohren hörten 234
Auf der Vega von Granada.
Alle Mohren, die es hörten,

Sammlen sich zu hellen Haufen:
Denn die Kriegstrommete tönet,
Denn sie ruft zum blut'gen Streite.
„Weh um mein Aljama!“

Und versammlet, sprach ein Alter:
König, du hast uns gerufen,
Wozu hast du uns gerufen?
Denn es war der Schall zum Kriege.
„Nun so wisset's denn, ihr Freunde,
Mein Aljama ist verloren!
Weh um mein Aljama!“

Da begann der Oberpriester,
Greis mit langem weißen Barte:
„Recht geschiehet's dir, o König,
Und verdienest ärger Schicksal.
Hast ermord't die Bencerrajen,
Sie, die Blüte von Granada;
Hast die Fremden abgewiesen
Aus der reichen Stadt Cordova:
Drum wie jetzo dein Aljama
Wirst du bald dein Reich verlieren: —“
„Weh um mein Aljama!“

Zweiter Teil.

„Mohr Alcaide, Mohr Alcaide!
Alter mit dem grauen Barte,
Königs Wort ist, dich zu binden,
Denn du übergabst Aljama;

Und dein Haupt dir abzuschlagen,
Es zu stecken auf Alhambra,
Daß erzittre, wer es sehe:
Denn du übergabst Aljama.“

Unverändert sprach der Alte:
„Ritter und ihr Edeln alle,
Saget meinethalb dem König, 236
Daß ich nicht an Pflicht gefehlet.

Ich war fern in Antiquera,
War da mit des Königs Willen.
Ich erbat mir vierzehn Tage,
Und der König gab mir dreißig.

Daß Aljama ist verloren,
Kränkt mich tief in meiner Seele.
Hat der König Land verloren,
So verlor ich Ehr' und Namen,
So verlor ich Weib und Kinder,
So verlor ich meine Tochter.

Sie, die Blüte von Granada,
Ist von Christen mir geraubet.
Hunderte bot ich Dublonen,
Sie verachten alle hundert.

Gaben mir die böse Antwort:
Meine Tochter sei schon Christin,
Meine liebliche Fatima
Sei Maria von Aljama."

---

10. 237

Lied vom Kriege.

Esthnisch.

Schon erscholl die Post des Krieges,
Schon erging der Ruf der Feindschaft,
Wer von uns geht nun zum Kriege?
Jüngster Bruder, größter Bruder!

Die höchsten Hüte, die schönsten Pferde,
Die stolzesten Pferde, die deutschesten Sättel! —

Eilig rüstet' ich den Bruder,
Rüstet' ihn und unterwies ihn:
Lieber Bruder, guter Bruder,
Reit nicht vorwärts, bleib nicht rückwärts,
Denn der Feind erschlägt die ersten,
Und der Feind erschlägt die letzten.
Dreh' dich mitten in den Krieg hin,
Halt dich nah am Fahnenträger,
Denn die Mitte kommt nach Hause.

238 Bruder kam zurück nach Hause,
Ging vor seines Vaters Thür:
„Vater, komm, erkenn den Sohn!“
Vater kam und kannt' ihn nicht.

Ging vor seiner Mutter Thür:
„Mutter, komm, erkenn den Sohn!“
Mutter kam, erkannt' ihn nicht.

Ging vor seines Bruders Thür:
„Bruder, komm, erkenn den Bruder!“
Bruder kam, erkannt' ihn nicht.

Ging vor seiner Schwester Thür:
„Schwester, komm, erkenn den Bruder!“
Schwester kam, erkannt' den Bruder —

Woran kannt' ich meinen Bruder?
Kannt' ihn an den kurzen Kleidern,
Kannt' ihn an dem niedern Mantel.
„Lieber Bruder, guter Bruder,
Sag', erzähle mir vom Kriege!
Sprich, wie lebt man in dem Kriege?
Ist im Kriege auch das Weib lieb?
Lieb das Weib, die Gattin teuer?“

„Liebe Schwester, kleine Schwester! 239
Zieh mir aus die staub'gen Kleider,
Wisch' mir ab den blut'gen Degen,
Dann erzähl' ich dir vom Kriege.
Nein, im Krieg' ist nicht das Weib lieb,
Nicht das Weib, die Gattin teuer!
Lieb im Krieg' ist blanker Degen,
Lieb im Krieg' ein wackres Pferd,
Das den Mann vom Kriege rettet,
Lieb, zu wechseln Feindes Degen,
Das Gewehr aus Feindes Hand."

---

11. 240

Schlachtlied.

Deutsch.

Wohlan, geht tapfer an, ihr meine Kriegsgenossen,
Schlagt ritterlich darein; eu'r Leben unverdrossen
Aufsetzt fürs Vaterland, von dem ihr solches auch
Zuvor empfangen habt, das ist der Tugend Brauch.

Eu'r Herz und Augen laßt mit Eiferflammen brennen!
Keiner vom andern sich menschlich' Gewalt laß trennen!
Keiner den andern durch Kleinmut und Furcht erschreck'
Noch durch sein' Flucht im Heer ein' Unordnung erweck'.

Kann er nicht fechten mehr, er doch mit seiner Stimme,
Kann er nicht rufen mehr, mit seiner Augen Grimme
Den Feinden Abbruch thu', mit seinem Heldenmut 241
Nur wünschend, daß er teu'r verkaufen mög' sein Blut.

Ein jeder sei bedacht, wie er das Lob erwerbe,
Daß er in mannlicher Postur und Stellung sterbe,
An seinem Ort besteh' fest mit den Füßen sein
Und beiß' die Zähn' zusamm und beide Lippen ein.

Daß seine Wunden sich lobwürdig all befinden
Davornen auf der Brust und keine nicht dahinten,
Daß ihn der Tod auch noch in seinem Tode zier'
Und man ihm im Gesicht noch Ernst und Leben spür'.

So muß, wer Tyrannei-geübriget will leben,
Er seines Lebens sich freiwillig vor begeben.
Wer nur des Tods begehrt, wer nur frisch geht dahin,
Der hat den Sieg und dann das Leben zu Gewinn.

Frisch auf, ihr tapfere Soldaten,
Ihr, die ihr noch mit deutschem Blut,
Ihr, die ihr noch mit frischem Mut
242 Belebet, suchet große Thaten!
Ihr Landesleut', ihr Landsknecht', auf!
Das Land, die Freiheit sich verlieret,
Wo ihr nicht mutig schlaget drauf
Und überwindend triumphieret.

Der ist ein Deutscher wohl geboren,
Der, von Betrug und Falschheit frei,
Hat weder Redlichkeit noch Treu'
Noch Glauben und Freiheit verloren.
Der ist ein Deutscher ehrenwert,
Der wacker, herzhaft, unverzaget
Sich für die Freiheit mit dem Schwert
In Tod und in Gefahren waget.

Dann wann ihn schon die Feind' verwunden
Und nehmen ihm das Leben hin,
Ist Ehr' und Ruhm doch sein Gewinn,
Und er ist gar nicht überwunden.
Ein solcher Tod ist ihm nicht schwer,
Weil sein Gewissen ihn versüßet,
Und er erwirbet Lob und Ehr',
Indem er so sein Blut vergießet.

Sein Nam' und Ruhm allzeit erklingen 243
In allem Land, in jedem Mund.
Sein Leben durch den Tod wird kund,
Weil die Nachkömmling' ihn besingen;
Die edle Freiheit ist die Frucht,
Die er dem Vaterland verlasset:
Da der Herzlose durch die Flucht
Wird ganz verachtet und gehasset.

Also zu leben und zu sterben
Gilt dem rechtschaffnen Deutschen gleich.
Der Tod und Sieg sind schön und reich:
Durch beide kann er Heil erwerben.
Hingegen fliehen allen Dank
Die Flüchtigen und der Verräter,
Und ihnen folget mit Gestank
Der Ruf: „Verfluchte Übelthäter!“

Wohlan, wohlan ihr werte Deutschen,
Mit deutscher Faust, mit kühnem Mut,
Zu dämpfen der Tyrannen Wut!
Zerbrechet Joch und Band' und Peitschen;
Unüberwindlich rühmen sie
Sich Titel, Thorheit und stolzieren;
Allein ihr Heer mit schlechter Müh' 244
Mag, überwindlich, bald verlieren.

Ha, fallet in sie! ihre Fahnen
Zittern aus Furcht. Sie trennen sich!
Die böse Sach' hält nicht den Stich,
Drum zu der Flucht sie sich schon mahnen.
Groß ist ihr Heer, klein ist ihr Glaub',
Gut ist ihr Zeug, bös ihr Gewissen.
Frisch auf, sie zittern wie das Laub
Und wären gern schon ausgerissen.

Ha, schlaget auf sie, liebe Brüder!
Ist groß die Müh', so ist nicht schlecht
Der Sieg, die Beut', und wohl und recht
Zu thun, erfrischet alle Glieder.
So straf', o deutsches Herz und Hand,
Nun die Tyrannen und die Bösen!
Die Freiheit und das Vaterland
Wirst du und mußt du so erlösen.

---

245 12.

Der verschmähete Jüngling.

Nordisch.

Umschifft hab' ich Sicilien,
Da waren wir Männer!
Das braune Schiff ging eilig
Nach Wünschen mit uns Männern!
Wie da, so hofft' ich, sollte
Mein Schiff mir immer laufen; —
Und dennoch verschmäht mich
Das russische Mädchen.

Schlacht gab es bei Drontheim,
Größer war ihr Heer da:
Das Treffen, das wir gaben,
War grausend blutig.
Gefallen der König,
Ich nur entkommen —
Und dennoch verschmäht mich
Das russische Mädchen.

246 Sechzehn saßen unser
Auf vier Ruderbänken:
Des Meeres Sturm ward grimmig,

Das Schiff ersank im Wasser:
Wir schöpften alle freudig;
So sollt's immer gehen; —
Und dennoch verschmäht mich
Das russische Mädchen.

Künste kann ich achte,
Weiß tapfer zu fechten,
Edel zu reiten,
Zu schwimmen künstlich,
Schrittschuh zu laufen,
Zu schleudern, zu rudern —
Und dennoch verschmäht mich
Das russische Mädchen.

Mädchen oder Witwe! —
Als fern im Ostland
Warme Schlacht wir gaben,
Da drängt' ich früh zur Stadt hin,
Brauchte frisch die Waffen, 247
Da sind noch unsre Spuren —
Und dennoch verschmäht mich
Das russische Mädchen.

Geboren an den Küsten,
Wo sie Bogen spannen,
Trieb ich Feindes Schiffe
Oft auf Meeres Klippen,
Ackert' fern von Menschen
Das Meer allein mit Rudern —
Und dennoch verschmäht mich
Das russische Mädchen.

248 13.

Hochzeitgesang.

Latein.

Chor der Jünglinge.

Auf! der Abend ist da! ihr Jünglinge auf! am Olympus
Hebt der langersehnete Stern sein funkelndes Haupt schon.
Laßt das triefende Mahl! es ist Zeit! es ist Zeit! denn im Nu wird
Kommen die Braut und soll der Hymenäus ertönen.
Hymen, o Hymenäus! Hymen, komm, Hymenäus!

Mädchen.

Jungfraun, schauet ihr nicht die Jünglinge? Ihnen entgegen!
Auf! der Bote der Nacht, er schwingt die himmlische Fackel.
Wahrlich! sehet ihr nicht, wie sie sich zum Kampf schon rüsten:
249 Nicht vergeblich rüsten! der Sieg im Gesange wird ihr sein.
Hymen, o Hymenäus! Hymen, komm, Hymenäus!

Jünglinge.

Brüder, es ist uns nicht so leicht die Palme verliehen!
Seht, wie die Jungfraun dort nachsinnend suchen Gesänge.
Nicht vergebens sinnen sie nach; sie suchen das Schönste,
Wohl das Schönste, da sie mit ganzer Seele sich mühen;
Und wir schweifen umher, das Ohr, die Seele geteilet.
Billig siegen sie denn: denn Sieg will Mühe! Wohlauf noch
Itzt ihr Brüder, o ruft zum Gesang' die Seele zusammen.
Sie beginnen im Nu; im Nu soll Antwort ertönen.
Hymen, o Hymenäus! Hymen, komm, Hymenäus!

250 Mädchen.

Hesperus, blickt am Himmel wohl ein grausamer Gestirn, als
Du, der Mutterarmen vermag die blühende Tochter
Zu entreißen, sie loszureißen dem Arm, der sie festhält,
Und dem brennenden Jüngling' ein keusches Mädchen zu geben?

Feind' in eroberter Stadt, was können sie härter beginnen?
Hymen, o Hymenäus! Hymen, komm, Hymenäus!

Jünglinge.

Hesperus, ist am Himmel wohl ein holdseliger Stern, als
Du, des Flamme den Bund der treuen Liebe nun festknüpft,
Knüpft das Band, das Männer, das Eltern geschlungen und eh nicht
Zuziehn konnten, bis dein segnendes Auge darauf blickt?
Können Götter uns mehr verleihn als die glückliche Stunde?
Hymen, o Hymenäus! Hymen, komm, Hymenäus!

Mädchen.

Hesperus, ach ihr Schwestern, er hat uns eine Gespielin 251
Weggeraubet, der Räuber, dem jede Wache vergebens
Lauret, der die Diebe verbirgt und, wenn er mit anderm
Namen*) wiedererscheint, die er barg, nun selber enthüllet.

Jünglinge.

Hesperus, höre sie nicht: sie singen gedichtete Klagen.
Was sie schelten, es ist, was still ihr Herz sich ersehnet.
Hymen, o Hymenäus! Hymen, komm, Hymenäus!

Mädchen.

Wie die Blum' im umzäunten Garten verschwiegen heranblüht,
Nicht vom weidenden Zahn, von keinem Pfluge verwundet,
Auferzogen von Regen und Sonne, von schmeichelnden Lüftchen
Sanft gewebet; es wünschen sie Knaben, es wünschen sie Mädchen. 252
Aber kaum ist sie geknickt vom zartesten Finger,
Ach, denn wünschen sie Knaben nicht mehr, nicht wünschen sie Mädchen.
So die Jungfrau, blühet sie noch, die Liebe der Ihren,
Unberühret; sobald sie sinkt die zärtliche Blume,
Ach, denn lieben sie Knaben nicht mehr, nicht lieben sie Mädchen.

---

*) Als Morgenstern.

Jünglinge.

Wie im nackten Felde die Rebe sinket zu Boden,
Hebt sich nimmer, erzieht nicht eine fröhliche Traube,
Bis sich Wipfel und Wurzel im dunkeln Staube verschlingen;
Nicht der Landmann achtet der Armen, der weidende Stier nicht.
Aber windet sie sich empor dem gattenden Ulmbaum,
Achtet hoch sie der Landmann, hoch der weidende Stier auch.
So die Jungfrau, altet sie öd' im Hause der Ihren —
253 Aber hat sie das Band der reifen Ehe vermählet,
Achtet hoch sie der Mann, es achten hoch sie die Eltern.

Jungfrau, sträube dich nicht. Mit solchem Manne zu streiten
Ist nicht billig, ihm gab dich der Vater, ihm gab mit dem Vater
Dich die liebende Mutter, und du mußt beiden gehorchen.
Deiner Jugend Blume, du denkst, sie ist dein, sie ist nicht dein
Ganz; ist deines Vaters, ist deiner Mutter; der dritte
Teil gehöret dir nur, und du willt zweien entgegen
Streiten? sie geben dich mit der Morgengabe dem Eidam.
Hymen, o Hymenäus! Hymen, komm Hymenäus!

---

254 14.

Das schiffende Brautpaar.

Spanisch.

Hoch in weißem Schaume flogen
Vier barbarische Galeeren,
Machten schnelle Jagd auf eine
Kleine spanische Galione,

In der ein beglücktes Brautpaar
Freudig durch die Wellen schiffte:
Er ein Edler von Mallorca,
Sie die schönste Valenciana.

Hold begünstigt von der Liebe,
Sehnen sie sich nach Mallorca,
Da ihr Freudenfest zu feiren,
Da zu sehn der Liebe Heimat.

Und je mehr bei stillem Ruder
Sanfter sich die Wellen neigen,
Immer schmeichelnder die Winde
Rauschten in der Liebe Segel,

Sehen schnell sie sich umgeben 255
In der tiefsten Meeresenge;
Schnell von allen Seiten kommen
Auf sie stolze Feindesmasten,

Die die Raubessucht beflügelt,
Wie sie flügelt kaltes Schrecken.
Zarte Silberperlen weinend,
Flehet so die arme Dame:

„Holdes, liebes, frisches Lüftchen,
Warest du der Flora Liebling,
Denk an deine ersten Küsse
Und errette unsre Liebe.

Du, der mit der Götter Allmacht,
Wenn du auf ein Schiff ergrimmest,
Schleuderst es auf Sand des Meeres
Als ob's hundert Felsen wären;

Und der mit der Götter Linde,
Wenn dir gute Menschen flehen,
Eine arme Meerestrümmer 256
Kannst aus Königsflotten retten;

Rette unser liebend Segel
Aus den Händen jener Räuber,
Wie du aus der Geier Klauen
Rettest eine weiße Taube.“

Und je mehr bei stillem Ruder
Sanfter sich die Wellen neigen,
Desto rascher wehn die Winde
Sie in ihrer Liebe Heimat.

---

257 15.

Der Brautschmuck.

Schottisch.

Wollt' meine Liebe lieben mich
Und treu und hold mir sein;
Ein schöner Brautschmuck sollte sie
Durchs ganze Leben freun.

Die Ehre sollt' ihr Hütchen sein,
Das rings ihr Haupt bedeckt,
Umfasset mit der Vorsicht Band,
Mit Freiheit schön besteckt.

Die Leinwand, die den zarten Bau
Der Glieder rings umschließt,
Sei Unschuld, wie sie um die Brust
Der keuschen Taube fließt.

Ihr Wämschen schlanke Mäßigkeit
Und Zucht und feste Treu',
In dem der frischen Glieder Wuchs
Ein sanfter Palmbaum sei.

258 Ihr Röckchen sei von Artigkeit
Und Würde schön gewebt,
Wo Anstand und Bescheidenheit
In jeder Welle schwebt.

Beständigkeit ihr Gürtel sei,
Tagtäglich neu und schön:

Ihr Mäntelchen Demütigkeit,
Der Luft zu widerstehn.

Ihr Halsband sei ein Perlenschmuck,
Dem Herzen selbst bewußt;
Der Liebe schönste Rose blüh'
Auf ihrer Mutterbrust,

Umgeben mit der Hoffnung Grün
Und stiller Veilchen Pracht,
Wo mir ein klein Vergißmeinnicht
Aus Maienblümchen lacht.

Und unter ihnen ziehe sanft
Der Schleife Band sich zu
Und berg' in ihren Busen zart
Gelassenheit und Ruh'.

Des Fleißes und der Güte Netz 259
Umwebe ihre Hand;
Der falschen Nadel sei ein Helm
Von Golde Widerstand.

So binde sie mit Huld und Scham
Der Kniee Brautband sich
Und wandle, wie ein Engel schön,
Beglückend sich und mich.

---

16. 260

Billiges Unglück.

Schottisch.

Wem Gott das seltne Glück verlieh,
Sich selbst sein eigner Herr zu sein;
Und freut sich dieses Glückes nie
Und will nur in dem falschen Schein
Erhabner Großen sich erfreun:
Der ist es wert, ihr Knecht zu sein.

Wer still und glücklich leben kann,
Wenn er ein armes Mädchen freit;
Und geht des reichen Teufels Bahn
Am Weibe, die mit Zank und Streit
Ihm täglich Sonn' und Mond verleid't:
Ist's wert, daß ihn es ewig reut.

Wen die Natur zur Freud' und Lust
Und zarten Liebe bildete;
Und hängt sich an der Wollust Brust
Und sauget Schwachheit, Gram und Weh
Und alt nun noch heiratete
Ein junges Weib — o weh! o weh!

261 Wem die Natur gesunden Leib
Und festen Arm dazu verlieh;
Und wählt sich nun zum Zeitvertreib
Der hochgelahrten Doctors Müh'
Und konsultiert sie spät und früh —
Ins Grab hin konsultier' er sie.

So wem Gott guten Sinn verlieh,
Und ihn verlieh ihm gar umsunst;
Er hängt sich an der Thorheit Müh'
Und krüppelt um der Narren Kunst,
Ein großer Mann zu sein einmal —
Sei's — im gelehrten Hospital.

---

262 17.

Die Sorge.

Italienisch.

Freunde, darum sollt' ich sorgen,
Unter welchem Dach ich lebe?
Wenn ich drunter nur verborgen,

Froh und frei und glücklich lebe
Und ums ungewisse Morgen
Nicht in Furcht und Hoffen schwebe —
Chor. Das sind Schätze! auf den Wogen
Kommen sie nicht angezogen.

Wenn ich aus dem Flusse trinke
Spiegelhelles, reines Wasser
Und dabei mich glücklich dünke
Und wie jener reiche Prasser
Nicht in goldnen Ketten hinke
Um ein Tröpfchen Rebenwasser —
Chor. Freunde, traut nicht leerem Schimmer,
Goldne Ketten drücken immer.

Schön ist's, hohes Herz zu fühlen, 263
Kämpfen können mit dem Glücke,
Oft den Sieg ihm abzuzielen,
Nimmer weichen ihm zurücke,
Durch die Dornen fort sich wühlen,
Auf zum freien Sonnenblicke! —
Chor. Freunde, nie dem Glück sich beugen,
Heißet, zu den Göttern steigen.

Aber, auch das Glück besieget,
Hat noch niemand überwunden,
Der sich unter Amorn schmieget.
Denn hat Ruhe je gefunden
Wer dem Thor zu Füßen lieget,
Der nur lohnen kann mit Wunden?
Chor. Blinder Knabe, seine Blinden
Lohnet er mit Reu' und Binden.

264 18.

Bettlerlied.

Schottisch.

Der lust'ge Paul über Feld allhier
Kam manchen Tag und Abend zu mir,
Sprach: „Gute Frau, gebt doch Quartier
Einem armen Bettelmann!"
Die Nacht war kalt, der Mann war naß;
Zu uns er nieder ans Feuer saß,
Meiner Tochter Schulter er freundlich maß,
War lustig, erzählt' und sang.

„Und o, sprach er, wär' ich noch so frei,
Als einst ich kam der Gegend bei,
Wie lustig und fröhlich wollt' ich sein,
Mich nicht bedenken lang!"
265 Und er that lieb und sie that schön;
Doch wenig konnt' Mama verstehn,
Was mit einander die Zwei begehn,
Und thäten so eng und drang.

„Und o, sprach er, wärst schwarz und wüst,
Wie dort der Hut dein's Papas ist,
Ich nähm' dich auf'n Rücken, wie du bist,
Und ging' mit dir davon!"
„Und o, sprach sie, wär' ich weiß und schön,
Wie Schnee, gefallen von Himmelshöhn,
Eine Edelfrau, in Kleidern schön,
Ich ginge mit dir davon."

Und so die Zwei kamen überein.
Sie stunden auf, eh' der Hahn thät schrein;
Sie schlossen die Thür so sacht und fein
Und gingen feldhinan.
Frühmorgen das alte Weib stand auf,

Zog an sich lang und trappelt' drauf
Zu Dienstvolks Betten und tappt' hinauf,
Tappt' nach dem Bettelmann.

Und als sie kam vor 's Bettlers Bett, 266
Die Streu war kalt, der Bettler weg:
„O weh, wenn der bestohlen uns hätt'!"
Und rang die Händ' und schrie.
Zu Kisten und Kasten ein jedes rannt',
Doch alles stand in gutem Stand.
„Juchhei!" sie tanzt auf eigne Hand:
„Ein'n Schelm herberg' ich nie."

Und als nun nichts gemangelt hätt',
Und alles stand an Ort und Stätt':
„Lauft, sprach sie, zu meiner Tochter Bett;
Laßt flugs sie kommen heran!"
Die Magd, sie lief zu der Jungfer Bett;
Das Bett war kalt, die Jungfer weg:
„O weh, wenn der gestohlen sie hätt'!
Ist fort mit dem Bettelmann."

„O pfui denn reitet, o pfui denn rennt!
Und greift sie, was ihr greifen könnt,
Und ihn hängt auf, und sie verbrennt! —
Der Schelm von Bettelmann!"
Sie ritten zu Pferd, sie rannten zu Fuß, 267
Das Weib war aus sich vor Verdruß,
Konnt' regen weder Hand noch Fuß
Und flucht' ihm Fluch und Bann.

Als mittlerweil' über Feld alldar
Die Zwei, sie saßen lieblich gar
Im Thal, wo keiner sie ward gewahr,
Und schnitten ein'n Käs' sich an.
Der Käs' er schmeckt, er schmeckt ihn'n beid;

Sie nimmer zu lassen, thät er ihr Eid.
„Dich je zu lassen, wär' Herzeleid,
Mein lieber Bettelmann."

„O wüßt' meine Mutter, ich wär' mit dir,
Wie hustet' sie und fluchte dir:
Nun geb ich nimmer auch mehr Quartier
Einem Schelm von Bettelmann."
„Mein Lieb, sprach er, bist aber jung
Und kannst nicht reden die Bettlerzung'.
Ist mir zu folgen dir gut genung,
Einem armen Bettelmann?"

268 „Mit Spinnen und Weben schaff' ich Brot,
Mit Spinnen und Weben hat's nimmer not,
Durchs liebe Leben bis in den Tod
Meinen Bettler führ' ich, O!
Und zieh' den Fuß und knick' mein Knie
Und bind' ein Tuch übers Auge hie;
Da sprechen sie: Ach! die Arme — die!
Und wir leben fröhlich — O!" *)

---

269 19.

Für die Priesterehe.

Mönchslatein.

Auch der gute Priscian wird nicht respektieret!
Gar das Wort Sacerdos[a]) nicht recht mehr dekliniert!

---

*) Es ist leicht zu denken, daß dies Stück nicht der Moral, sondern seines lustigen Tons wegen hier eingerückt worden; an der ersten muß es der schottischen Majestät, die es gemacht haben soll, nicht eben gelegen gewesen sein. Wem daran liegt, mache einen zweiten Teil, wo er das fröhliche Paar in Not kommen, zur Mutter zurückkehren, erkannt werden läßt, und wie er's ferner für gut finden möchte. Hier sollte nur gegeben werden, was da ist.

a) Priester

Voraus hieß es hic[b]) und haec,[c]) so ward's durchgeführet;
Jetzo heißt es: Armer hic! haec ist exsulieret.

Leider! so muß immer ja Gottes Kirche leiden,
Was er selbst zusammen gab, soll der Mensch nicht scheiden,
Was Gott bei der Schöpfung sprach, sprach er ja zu beiden:
„Wachset und vermehret euch, mehrt die Welt mit Freuden."

Aber Jammer jetzt und Weh, die verlassen müssen, 270
Die so sanft sich zu uns that, scheiden von der Süßen!
O Papst Innocentius, du wirst büßen müssen,
Daß du unser Leben uns halb hinweggerissen.

Bist du Innocentius, der die Unschuld liebet?
Und was jung er selbst genoß, andern nicht mehr giebet,
Andern nicht vergönnt als Greis, was er jung geübet —
Bitte Gott, Papst Innocenz, daß er's dir vergiebet.

Was war Adams Lebenslauf? Söhn' und Töchter zeugen!
Und das alte Testament macht sich dies zu eigen,
Und den alten Bund will ja nicht der neue beugen,
Patriarchen, Könige und Propheten zeugen.

Paulus, der Apostel, ward hoch hinauf entzücket,
Was er in drei Himmeln sah, wer hat das erblicket?
Und was spricht er, wenn er uns wieder näher rücket? 271
„Jeder, spricht er, hab' sein Weib, hab' es unzerstücket."

Ich bleib' auch bei Paulus Wort, bei der guten Gabe:
„Lieben Brüder, es ist gut, daß ein Weib man habe,
Jedermann sein eigen Weib, und sich an ihr labe,
Und daß jeder Priester auch seine eigne habe."

Denn mich dünket, es ist hart und nicht feine Sitte,
Daß ein armer Priester sich erst zu Gaste bitte
Bei der Tochter, Nichte, Frau in des Nachbars Hütte;
Lieben Herren, das ist hart und nicht feine Sitte.

---

b) der c) die

Darum, heil'ger Vater, hilf, hilf uns aus den Nöten,
Daß das Paternoster wir bald selbander beten:
Priester denn und Priesterin werden mich vertreten
Und für meine Sündenschuld Paternoster beten.

---

272 20.

Lied im Gefängnis.

Englisch.

Wenn Liebe, froh und freigeschwingt,
Hier in mein Gitter schlüpft
Und mir mein süßes Mädchen bringt,
Und sie frisch um mich hüpft,
Und mich ihr Seidenhaar umschlingt,
Ihr Blick verfesselt mich,
Kein Vogel, der in Lüften singt,
Ist dann so frei als ich.

Wenn ringsum volle Becher gehn
Mit Sang und lautem Scherz,
Und unsre Rosen frisch uns stehn,
Und frisch ist unser Herz,
Und tauchen Unmut, Gram und Weh
Hinunter brüderlich,
Kein Fisch in weiter tiefer See
Ist dann so frei als ich.

273 Soll hier im Käfig amselgleich
Ich lauter schlagen nur,
Wie hold und sanft und gnadenreich
Sei meines Königs Spur,
Wie gut er ist, wie groß soll sein!
Sing' also königlich; —
Kein Sturmwind in den Wüstenei'n
Ist dann so frei, als ich!

Stein, Wall und Mauer kerkert nicht;
Kein Gitter kerkert ein.
Ein Geist, unschuldig, ruhig, spricht:
Das soll mein Pallast sein.
Fühlt sich das Herz nur frisch und gleich
Und frei und fröhlich sich,
Die Engel dort im Himmelreich
Sind dann so frei, als ich.

---

21. 274

Not und Hoffnung.

Ein Gespräch.

Nach dem Griechischen.

1. Ihr Götter, weh mir, daß ich Not und Gram
Zu Lebensführerinnen mitbekam!
Geängstiget von außen und von innen,
Wenn werd' ich Ruh' im Spiel der Welt gewinnen?

2. Ihr Götter, wohl mir, daß ihr Not mir gabt
Und mit der Hoffnung Liebekuß mich labt.
Von außen soll die eine fort mich dringen,
Von innen macht's die andre mir gelingen.

1. Der Fels des Sisyphus ist unsre Müh',
Sie steiget schwer, und schwerer sinket sie.
Ixions Rad, es brennt in unserm Herzen,
Auch wenn mit Wolken wir und Hoffnung scherzen.

2. Der Erde Saat ist unsre kurze Müh', 275
Sie sinket leicht und frisch erstehet sie.
Wie junges Grün soll unsre Hoffnung grünen;
Bald ist es Frucht, wo Blüten nur erschienen.

1. Der Herbst entlaubt das Leben und den Hain,
Und Winterfrost wird deine Hoffnung sein.

2. Der Frühling kommt mit Hain und Hoffnung wieder,
Und süße Not besingen alle Lieder.

Ihr Nachtigallen, klaget süße Pein,
Ihr Turteltauben, girret Liebe drein,
Ihr Knospen, sproßt der Mühe süßes Streben,
Ihr Lerchen, singt der Hoffnung Frühlingsleben.

1. So will ich denn, des Lebens mich zu freun,
In Not getrost, in Hoffnung glücklich sein.
Wenn unter Rosen oft auch Dornen stechen,
Von Dornen will ich meine Rosen brechen.

---

276 22.

Pallast des Frühlings.

Spanisch.

Alle Töchter der Aurora,
Alle Blumen in dem Garten,
Standen hoffend, standen wartend
Auf die königliche Rose.

Und da ging sie majestätisch
Auf auf ihrem grünen Throne.
Rings um ihren Königspurpur
Stand der Dornen scharfe Wache.

Und sie blickte liebreich nieder,
Sie gebildet von der Liebe,
Und die Blumen alle neigend
Grüßen sie mit stummer Ehrfurcht.

Die bewundert ihre Schönheit,
Jene liebet ihre Güte,
Diese buhlt um ihre Gnade,
Hundert neiden ihre Reize.

Und der Amor ihrer aller, 277
Der sie alle liebgewinnet,
Allen ihre Süße raubet
Und nur mit dem Stachel lohnet,

Summend kam die freche Biene,
Lüstend auch nach ihrem Busen;
Doch ein Blick verjagt' den Räuber
Und verschloß den keuschen Busen.

Und die Nelken stehen neidig,
(Prinzessinnen von Geblüte.)
Die Jasmine, deren weiße
Frische selbst die Venus heuchelt,

Die Narcisse bei der Quelle,
Die nur sie, nicht sich mehr siehet,
Und die Lilie der Unschuld,
Schmachtend in der Liebe Thränen,

Hyacinthen, Anemonen
Und die Damen ihres Hofes,
Spröde Tulpen, die nicht duften,
Aber prangen und stolzieren —

Alle stehen, alle warten, 278
Welche Freundin sie erwähle.
Und sie wählt das stille Veilchen,
Aller Blumen erstgeborne,

Das im Grase sich verhüllet,
Und schon, eh' es da ist, duftet,
Duftet frühe Lenzerquickung,
Und die Hoffnung aller Schwestern.

Alsobald im Lorbeerwalde
Ihres Königsparadieses
Fangen jauchzend vor Entzückung
Nachtigallen an zu schlagen;

Und so oft im grünen Frühling
Dieser Pallast wiederkehret,
Singen Schäferin und Schäfer
Nur das Veilchen und die Rose.

---

279 23.

Das Unvergleichbare.

Englisch.

Du kleines Sternenheer der Nacht,
Das unserm forschenden Gesicht
Mehr Zahl, als Schimmer, sichtbar macht,
Ihr Scharen, denen Raum gebricht;
Was seid ihr an der Sonne Licht?

Ihr frühen Veilchen auf der Flur,
Die ihr in schöner Purpurtracht
Als Erstgeborne der Natur
So stolz, so spröde um euch lacht;
Was seid ihr, wenn die Ros' erwacht?

Ihr kleinen Vögel in dem Hain,
Die mit so reichem, regen Schall,
Die Sänger der Natur zu sein,
Ihr Seelchen wirbeln. Allzumal
Was seid ihr zu der Nachtigall?

280 So tritt mein Mädchen in den Kreis
Der Schönen, eine Königin.
Die Schönste gibt ihr gern den Preis
An Lieblichkeit und frohem Sinn;
Die Liebe schuf sie Königin.

---

24. 281

Das Lied vom Schmetterlinge.

Deutsch.

Liebes, leichtes, luft'ges Ding,
Schmetterling,
Das da über Blumen schwebet,
Nur von Tau und Blüten lebet,
Blüte selbst, ein fliegend Blatt,
Das mit welchem Rosenfinger!
Wer bepurpurt hat.

War's ein Sylphe, der dein Kleid
So bestreut,
Dich aus Morgenduft gewebet,
Nur auf Tage dich belebet?
Seelchen, und dein kleines Herz
Pocht da unter meinem Finger,
Fühlet Todesschmerz.

Fleuch dahin, o Seelchen, sei 282
Froh und frei,
Mir ein Bild, was ich sein werde,
Wenn die Raupe dieser Erde
Auch wie du ein Zephyr ist
Und in Duft und Tau und Honig
Jede Blüte küßt.

---

25. 283

Wilhelms Geist.

Schottisch.

Da kam ein Geist zu Gretchens Thür
Mit manchem Weh und Ach!
Und drückt' am Schloß und kehrt' am Schloß
Und ächzte traurig nach:

„Ist dies mein Vater Philipp?
Oder ist's mein Bruder Johann?
Oder ist's mein Treulieb Wilhelm,
Aus Schottland kommen an?“

„Ist nicht dein Vater Philipp!
Ist nicht dein Bruder Johann!
Es ist dein Treulieb Wilhelm,
Aus Schottland kommen an.

O Gretchen süß, o Gretchen lieb,
Ich bitt' dich, sprich zu mir;
Gieb, Gretchen, mir mein Wort und Treu',
Das ich gegeben dir.“

284 „Dein Wort und Treu' geb' ich dir nicht,
Geb's nimmer wieder dir,
Bis du in meine Kammer kommst,
Mit Liebeskuß zu mir.“

„Wenn ich soll kommen in deine Kammer —
Ich bin kein Erdenmann —
Und küssen deinen Rosenmund,
So küss' ich Tod dir an.

O Gretchen süß, o Gretchen lieb,
Ich bitt' dich, sprich zu mir:
Gieb, Gretchen, mir mein Wort und Treu',
Das ich gegeben dir.“

„Dein Wort und Treu' geb' ich dir nicht,
Geb's nimmer wieder dir,
Bis du mich führst zum Kirchhof hin,
Mit Bräut'gamsring dafür.“

„Und auf dem Kirchhof lieg' ich schon
Fernweg, hinüber dem Meer!
Es ist mein Geist nur, Gretchen,
Der hier kommt zu dir her.“

Ausstreckt' sie ihre Lilienhand, 285
Streckt' eilig sie ihm zu:
„Da nimm dein Treuwort, Wilhelm,
Und geh, und geh zur Ruh'."

Nun hat sie geworfen die Kleider an,
Ein Stück hinunter das Knie,
Und all' die lange Winternacht
Ging nach dem Geiste sie.

„Ist Raum noch, Wilhelm, dir zu Haupt,
Oder Raum zu Füßen dir?
Oder Raum noch, Wilhelm, dir zur Seit',
Daß ein ich schlüpf' zu dir?"

„Kein Raum ist, Gretchen, mir zu Haupt
Zu Füßen und überall;
Kein Raum zur Seit' mir, Gretchen,
Mein Sarg ist eng und schmal."

Da kräht' der Hahn, da schlug die Uhr!
Da brach der Morgen für!
„Ist Zeit, ist Zeit nun, Gretchen,
Zu scheiden weg von dir!"

Nicht mehr der Geist zu Gretchen sprach, 286
Und ächzend tief darein
Schwand er in Nacht und Nebel hin
Und ließ sie stehn allein.

„O bleib, mein ein Treulieber, bleib,
Dein Gretchen ruft dir nach" —
Die Wange blaß, ersank ihr Leib,
Und sanft ihr Auge brach.

287 26.

Der Eistanz.

Deutsch.

Wir schweben, wir wallen auf hallendem Meer,
Auf Silberkrystallen dahin und daher:
Der Stahl ist uns Fittich, der Himmel das Dach,
Die Lüfte sind heilig und schweben uns nach.
  So gleiten wir, Brüder, mit fröhlichem Sinn
  Auf eherner Tiefe das Leben dahin.

Wer wölbte dich oben, du goldenes Haus,
Und legte den Boden mit Demant uns aus?
Und gab uns den flüchtigen Funken im Stahl,
Zu tanzen, zu schweben im himmlischen Saal?
  So schweben wir, Brüder, mit fröhlichem Sinn
  Im himmlischen Saale das Leben dahin.

288 Da stand sie, die Sonne, in Düfte gehüllt!
Da rauchen die Berge, da schwebet ihr Bild!
Da ging sie danieder, und siehe, der Mond,
Wie silbern er über und unter uns wohnt.
  So wallen wir, Brüder, mit fröhlichem Sinn
  Durch Mond und durch Sonne das Leben dahin.

Seht auf nun, da brennen im himmlischen Meer
Die Funken und brennen im Frost um uns her.
Der oben den Himmel mit Sonnen besteckt,
Hat's unten mit Blumen des Frostes gedeckt.
  Wir gleiten, o Brüder, mit fröhlichem Sinn
  Auf Sternengefilden das Leben dahin.

Er macht' uns geräumig den luftigen Saal
Und gab uns in Nöten die Füße von Stahl
Und gab uns im Froste das wärmende Herz,

Zu stehn auf den Fluten, zu schweben im Scherz.
Wir streben, o Brüder, mit ehernem Sinn
Auf Fluten und Abgrund das Leben dahin.

Zweiter Teil. 289

Da kommt sie die Göttin und schwebet, ein Schwan,
In lieblichen Wellen hinab und hinan,
Gestalt, wie der Juno, mit rosigem Knie:
Die Lüfte, sie fühlen, sie tragen sie.

Im Schimmer des Mondes, im schweigenden Tanz
Wie fließet ihr Schleier, wie schwebet ihr Kranz!
Die liebenden Sterne, sie sanken hinab
Zum Schleier, zum Kranz, der sie liebend umgab.

Sie schwebte vorüber, da klang sie den Stahl,
Da klangen und sangen im himmlischen Saal
Die Sterne: da hat sich errötend ihr Bild
Wohin dort? in silberne Düfte gehüllt.

---

27. 290

Der Brauttanz.

Deutsch.

Tanz, der du Gesetze
Unsern Füßen giebst,
Handdruck, Huldgeschwätze,
Scherz und Liebe liebst,
Sinnen, Augen, Ohren
Werden uns zu Hauf
Gleichsam wie beschworen,
Zeucht dein Lager auf.

Wie die Bäum' im Lenzen
Von der Blüte schwer

Wie die Tauben glänzen,
Wie ein Kriegesheer:
So bist du zu schauen,
Tanz, wenn du dich rührst
Und an die Jungfrauen
Die Gesellen führst.

291 Auf, such' zu begnügen
Dieses edle Paar,
Das sich jetzt will fügen
Um das neue Jahr,
Schaff, daß ihre Sachen
Wie im Tanze gehn,
Laß nur Lieb' und Lachen
Allzeit um sie stehn.

Hierauf stimmt Schalmeien
Und Trompeten an,
Laß an deinen Reihen
Gehen, was nur kann,
Leb' uns zu gefallen,
Angesehn die Welt,
Zeit und Tod samt allen
Seinen Reihen hält.

---

292 28.

Lied vom Hofe.

Deutsch.

Wer sich nimmt an
Und 's Rädlein kann
Hübsch auf der Bahn
Lahn umhergahn
Und schmeichlen schön,

Find't jedermann
Ein Feil und Wahn,
Ist jetzt im Korb der beste Hahn.*)

Denn wer gedächt'
Zu leben schlecht,
Fromm und gerecht
Die Wahrheit brächt';
Der wird durchächt
Und gar geschwächt,
Gehöhnt, geschmächt
Und bleibt allzeit der andern Knecht.

Beim Schmeichelstab' 293
Gewinnt mancher Knab'
Groß Gut und Hab',
Geld, Gunst und Gab',
Preis, Ehr' und Lob,
Stößt andre herab,
Daß er hoch trab':
So geht die Welt jetzt auf und ab.

Wer solch's nicht kann
Zu Hofe than,
Thue sich davon,
Ihm wird zu Lohn
Nur Spott und Hohn:
Denn Heuchelmann
Und Spötterzahn
Ist jetzt zu Hof am besten dran.

Luther.

---

*) Oder: Der geht zu Hof jetzt oben an.
Oder: Der ist zu Hof am besten dran.

294 29.

Frühlingslied.

Italienisch.

Der Schnee zerschmilzt, der Frühling kommt
Mit seiner Blumen Schar,
Und Busch und Baum ist jung und grün
Und blühend, wie er war;
Von Bergen rauscht der Strom nicht mehr
Mit wilder Fluten Fall;
In seinen Ufern murmelt er,
Ein schleichender Krystall.

Ob Ewigkeit hienieden sei,
Zeigt Jahr- und Tageslauf:
Die Sonne, die jetzt niedergeht,
Geht morgen wieder auf.
295 Was steiget, fällt; in kurzer Frist
Kommt wieder auf, was fällt;
Der Mensch, der einmal drunten ist,
Sieht nimmermehr die Welt.

Und was sein Gut hienieden sei,
Ist, der's ihm sichern kann?
Schnitt Lachesis nicht heute ab,
Was Klotho gestern spann?
O Elend, o Gebrechlichkeit,
Auf Tand und Nebel baun!
Des Todes zu gewissem Streich
Im Ungewissen traun!

Nur Traum, nur Traumglückseligkeit
Ist nieden unser Teil!
Müh' ist das Leben, ach, und fleucht
Wie ein verschoßner Pfeil.

Des Himmels Wohnungen, o ihr,
Mein ew'ges Vaterland,
Ein matter Fremdling auf der Welt,
Streck' ich nach euch die Hand.

Wer leiht mir Flügel? ach, wer giebt, 296
Zu schwingen mich von hier,
Dem kranken Geiste neuen Mut
Und neue Kräfte mir?
Wohlan, kein Erdgedanke mehr
Keim' auf in dir, o Herz!
Zeit ist's, aufs Feste nun zu schaun,
Zu denken himmelwärts.

---

30. 297

Abendlied.

Deutsch.

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
Und in der Dämm'rung Hülle
So traulich und so hold!
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen
Und ist doch rund und schön.

So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

298 Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß uns dein Heil schauen,
Auf nichts Vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Laß uns einfältig werden
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein.

Verzeichnis. 299

Erstes Buch.

1. Das Lied vom Fischer. Deutsch. S. 3.
   Von Goethe. Es stehet mit der Melodie in des Freiherrn von Seckendorfs Volks- und andern Liedern. T. 1. [S. 4 f.]

2. Das Thal der Liebe. Englisch. S. 5.
   Aus D'Urfey's Collect. of Ballads and Songs Vol. 3. p. 49., wo es mit der Melodie zu finden.

3. Lied der Morgenröte. Französisch. S. 7.
   Ein sehr bekanntes Lied, so Heinrich dem Vierten zugeschrieben wird. Es steht unter andern im Recueil de Romances 1767. p. 109.

4. Die Gräfin Linda: eine Romanze. Französisch. S. 9.
   Die schöne Romanze ist von Moncrif, eine Schwester zu seiner auch im Deutschen so beliebten Marianne. S. Recueil de Romances p. 27.

5. Das Mädchen am Ufer. Englisch. S. 18.
   Ich weiß nicht, woher. Mich dünkt, nach einem Gedicht aus Dodsleys Sammlung. [V p. 280.] Wo in den folgenden Nummern keine Quelle genannt ist, hat sie der Sammler nicht mehr gewußt.

6. Lob des Weins. Ein deutscher Dithyrambus. S. 19. 300
   Von Simon Dach. Aus Heinrich Alberts Liedern. Fol. T. 1. N. 25.

7. Tanzlied. Deutsch. S. 22.
   Aus dem Italienischen von Flemming. S. 503. Ausgabe Merseb. 1685.

8. Amor im Tanz. Deutsch. S. 24.
   Von Heinrich Albert. S. seine Lieder T. 3. N. 22.

9. Wider das Liebeschmachten. Englisch. S. 27.
   Aus D'Urfey's Collection of Songs. Vol. — [III p. 263.]

10. Einige Liederchen. Französisch. S. 29.

Das erste Lied ist von Fenelon: das zweite nach Quinault: das dritte, ich weiß nicht, woher. [Anth. fr. I p. 66.]

11. An eine Blume. Deutsch. S. 31.

Das zarte Lied ist von Rist, einem zu sehr vergessenen Dichter. S. Rists poet. Schauplatz. S. 267.

12. Wettstreit des Frühlings. Deutsch. S. 33.

Von Robert Roberthin, (S. Alberts Samml. T. 3. N. 12) einem wenig bekannten Dichter, Simon Dachs Freunde, von dem in genannter Sammlung gute Stücke befindlich.

13. Wettstreit der Nachtigall. Mönchslatein. S. 35.

Aus Erhards Roseto Parnassio. Stuttgard 1674. 12., wo eine nicht üble deutsche Übersetzung beigefügt ist, die indes dem Liede selbst zurückbleibt. Gedachter Erhard verdient nicht, so völlig unbekannt zu sein, als er ist. An Anlage zur Dichtkunst hat es ihm nicht gefeh-
301 let; nur leider! muß er sich nach dem Jesuiten Balde gebildet haben, wie seine lateinischen und frühern deutschen Gedichte zeigen.

14. Ein altfranzösisches Sonett. Aus dem 13ten Jahrhundert. S. 40.

Von Thibault, Grafen von Champagne, König von Navarra. In Monnet, Anthol. Françoise. Vol. 1. p. 1.

15. Weg der Liebe. Englisch. S. 41.

Der erste Teil ist aus Percys Reliqu. of anc. Poetry [III p. 238] bekannt: der zweite steht weitläuftiger in D'Urfey's Collection of Songs and Ballads. Vol. 5. p. 34. Hier sind nur die besten Strophen.

16. Lied der Freundschaft. Deutsch. S. 44.

Von Simon Dach. (Alberts Samml. T. 2. N. 10.) Schon die treuherzige Sprache dieses Dichters verdient Bekanntmachung und Liebe.

17. Klaglied über Menschenglückseligkeit. Ein Gespräch mit der Laute. Englisch. S. 46.

Nach einem Gedicht von Prior, eine sehr freie Übersetzung.

18. Der Lorbeerkranz. Französisch. S. 48.

Eine freie Übersetzung: ich weiß nicht, nach welchem Original. [Von Marmontel im Rec. de Rom. I p. 59.]

19. Eile zum Lieben. Deutsch. S. 52.

Von Opitz. Eins der schönsten deutschen Lieder. In Ramlers Blumenlese [2 S. 51] steht's verändert.

20. Glückseligkeit der Ehe. Englisch. S. 54.
Das bekannte Original steht in Percy Reliq. [I p. 326], Dodsley's Collect. [IV p. 275], Cooper's Briefen über den Geschmack u. f.

21. Das strickende Mädchen. Englisch. S. 56.
Aus D'Urfey's Collect. of Songs and Ballads. Vol. — [III p. 232.] 302

22. Die Echo. Spanisch. S. 58.
Aus der Diana des Gil Polo, L. V. p. 312. Lond. 1739. Es steht auch im Parnaso Español. Vol. — [IV p. 176.]

23. Herz und Auge. Aus dem Latein der mittlern Zeiten. S. 60.
Aus Camden's Remaines concerning Britaine, Lond. 1637. 4. p. 335., einer sachvollen, nützlichen Sammlung.

24. Klosterlied. Deutsch. S. 62.
Aus dem Munde des Volks in Thüringen. Im Schweizerdialekt ist's vollständiger und vielleicht auch besser; da es aber in diesem verständlicher ist, so mocht's also stehen. In der limpurgischen Chronik steht auch ein Lied einer Nonne, das sich anfängt:

Gott geb' ihm ein verdorben Jahr,
der mich gemacht zur Nonne
und mir den schwarzen Mantel gab,
den weißen Rock darunter u. f.

25. Gewalt der Tonkunst. Englisch. S. 64.
Aus Percy's Reliq. Vol. I. p. 181.

26. Das Lied der Hoffnung. Italienisch. S. 66.
Aus Jagemanns Antol. Ital. Vol. II. p. 418.

27. Der eifersüchtige König. Eine Romanze. Schottisch. S. 68.
S. Reliq. of anc. Poetry Vol. II. p. 213.

28. Murrays Ermordung. Schottisch. S. 71. 303
Desgl. Vol. II. p. 211.

29. Das Lied vom Bache. Deutsch. S. 73.

30. Abendlied. Deutsch. S. 78.
Zu diesen zwei letzten s. Anmerk. zur fünften Zahl dieses Registers.

Zweites Buch.

1. Einige Hochzeitlieder. Esthnisch. S. 96.

Die esthnischen und lettischen Lieder dieses Teils sind mir durch die Güte des Verf. der topographischen Nachrichten von Lief- und Esthland worden. Für die Treue der Lieder ist also Bürgschaft da; für die Schönheit jeder Strophe braucht's keine Bürgschaft, da hier von treuen, wahren, charakteristischen Gesängen eines Volks, und nicht von abstraktem Ideal eines Liedes die Rede sein kann. Es sind daher diese, so ich geliefert, nur als Proben aus einer größern Anzahl erlesen.

2. Klage über die Tyrannen der Leibeignen. Esthnisch. S. 99.

Abgekürzt würde das Lied schöner sein; aber es sollte nicht abgekürzt werden. Der wahre Seufzer aus der nicht dichterisch, sondern wirklich gefühlten Situation eines ächzenden Volks sollte, wie er da ist, tönen.

3. Hochzeitlieder. Griechisch. S. 102.

304 Die griechischen Lieder sind eingemischt, um zarte griechische Seelen über die Barbarei der vorhergehenden und folgenden zu trösten. Das erste steht in Brunks Analectis Vol. 1. p. 116. [Das zweite ist Anacr. fr. 2.]

4. Brautlied. Litauisch. S. 104.

Aus dem 2ten Teil der Litteraturbriefe S. 241. 242. bekannt und hier nach dem Silbenmaße des Originals in Ruhigs Betrachtungen der litauischen Sprache S. 75 gegeben. Eine schöne Umschmelzung desselben nach dem Silbenmaß eines alten deutschen Liedes steht in der zweiten Ausgabe des Hypochondristen T. 1. S. 118.

5. Die Fahrt zur Geliebten. Lappländisch. S. 106.

Ein aus Kleists Nachbildung genugsam bekanntes Lied, dessen Original in Scheffer. Lapponia befindlich. Ein finnisches sehr bekanntes Bärenlied, davon Georgi in seinen Abbildungen russischer Nationen eine Übersetzung gegeben, steht dem Original nach in Törners diss. de orig. et relig. Fennon. p. 40. Kleists Lied der Kannibalen auf die Schlange ist mir nur aus Montagne (Essais l. 1. c. 30) bekannt. Von den Liedern der Nordamerikaner sind Nachrichten genug, in Sagars huronischer Reise auch Melodieen vorhanden; eigentliche ganze und merkwürdige Lieder kenne ich nicht.

6. Fragmente griechischer Lieder der Sappho. S. 108.

305 Brunks Analecta Vol. 1. p. 56. 57. Sie stehen hier zu Entschuldigung der folgenden Fragmente.

7. Fragmente lettischer Lieder. S. 111.
8. Frühlingslied. Lettisch. S. 113.
9. Elisabeths Trauer im Gefängnis. Englisch. S. 114.
Von Shenstone, einem der sanftesten und natürlichsten Dichter der Engländer in ihren letzten so künstlichen Zeiten. Aus Dodsleys Collect. Tom. IV. p. 333.

10. Lied an die Gesundheit. Englisch. S. 116.
Desgleichen aus Dodsleys Collect. T. V. p. 21. Das Lied ist insonderheit des Silbenmaßes und Tons wegen hier gegeben; denn sonst gestehet der Herausgeber, daß die Gattung der englischen Poesie, wo an das Wort eines Registers z. E. Nacht, Unglück, Einsamkeit, Gesundheit, Melancholie, u. d. gl. große Oden, Hymnen und Gesänge fabriciert und die gewöhnlichsten loci communes darüber, mit Farben übermalt und mit Beiwörtern vollgestopft, strophenweise ausgeschüttet werden, nicht nach seinem Geschmack sei. Die Arbeit ist weder Poesie, noch lyrische Weise, weder Allegorie noch Abhandlung, und doch besteht ein großer Teil der gepriesenen Dodsleyischen Sammlung aus Stücken der Art.

11. Das nußbraune Mädchen. Schottisch. S. 119.
Ein bekanntes und beliebtes Lied, das der feine und zärtliche Prior in seinen Heinrich und Emma umgebildet hat. Es stehet in seinen 306
Gedichten Vol. 2. und in den Reliq. Vol. II. p. 26.

12. Landlied. Schottisch. S. 126.
Aus Urfeys Collect. of Songs Vol. III. p. 237., wo nach englischer Weise viele, zum Teil sehr gemißbrauchte Parodieen vorkommen. Die Melodie ist sehr landmäßig.

13. Totenlied. Grönländisch. S. 128.
Aus Cranzens Nachr. von Grönl. T. 1.

14. Darthulas Grabesgesang. Aus Ossian. S. 130.
15. Fillans Erscheinung und Fingals Schildklang. Aus Ossian. S. 131.

16. Erinnerung des Gesanges der Vorzeit. Aus Ossian. S. 138.
Die beiden letzten Stücke sind Versuche einer Übersetzung nach den von Macpherson gegebenen Proben des Originals aus der Temora. Der Herausgeber (denn die Übersetzung ist nicht von ihm) besitzt einige merkwürdige Anmerkungen als Resultate dieses Versuchs über Ossian, denen aber hier Platz fehlet.

17. Glück und Unglück. Spanisch. S. 140.
Aus Gongora Romanc. Liricos p. 328.

18. Der klagende Fischer. Spanisch. S. 142.
Desgl. p. 331.

19. Der kurze Frühling. Spanisch. S. 144.
Ebendaher p. 403. Allesamt aus der Ausgabe der Obras des Gon-
307 gora, Brüssel 1659. 4. Über die Abweichungen vom Original wird sich hoffentlich niemand beschweren, denn Gongora, wie er ist, deutsch zu geben, müßte man selbst der spanische Gongora sein. Einige Stücke von diesen sind aus Jacobis beliebter Übersetzung in Prose bekannt; mir lag's insonderheit am Silbenmaß und dem Ton der Romanze.

20. Die Silberquelle. Englisch. S. 146.
Aus Thom. Carew. p. 34.

21. Freiheit in der Liebe. Deutsch. S. 147.
Mehr als einmal ist der Wunsch geschehen, daß Opitz, Flemmings u. a. zerstreuete verlorne Gedichte aufgefunden und gesammlet würden. Hier ist eins von Opitz, so er vermutlich während seines Aufenthalts in Preußen gemacht hat, und von Albert komponiert ist. S. s. Lieder B. 3. N. 16. Ich wünsche, daß ihm mehrere und bessere folgen mögen.

22. Fabellied. Deutsch. S. 149.
S. Ausbund schöner weltlicher und züchtiger Lieder, quer 8.

23. Röschen auf der Heide. Deutsch. S. 151.
Aus der mündlichen Sage.

24. Der einzige Liebreiz. Deutsch. S. 152.
25. Nordlands Künste. Dänisch. S. 153.
26. Der Wassermann. Dänisch. S. 155.
27. Erlkönigs Tochter. Dänisch. S. 158.
308 Die drei letzten sind aus den Kiämpe-Viser mir von andrer Hand mitgeteilt.

28. Radoslaus. Eine morlackische Geschichte. S. 161.

29. Die schöne Dolmetscherin. Eine morlackische Geschichte. S. 167.
Beide Stücke sind aus einem ungedruckten italienischen Mskr. des Abt Fortis, des bekannten Verfassers der Osservaz. sopra Cherso ed

Osero und der Reise nach Dalmatien. Die Anzeige dieser Quelle ist nicht Dichtung, sondern Wahrheit.

30. Die Fürstentafel. Eine böhmische Geschichte. S. 172.

S. Hageck's böhmische Chronik, bald am Anfange.

Drittes Buch.

1. Voluspa. Nordisch. S. 183.

Der Übersetzer maßet sich nicht an, von diesem und den folgenden nordischen, zum Teil so dunklen und mißgedeuteten Stücken eine kritische Übersetzung zu geben; es ist nur eine Probe, wie er sich (und zwar eine Reihe von Jahren zurück, da von der nordischen Barden-poesie noch nichts erschallet war,) diese berühmte Stücke dachte und
zu eignem Verständnis übersetzte. Wer's besser kann, mache es besser. 309
Zur Voluspa sind zwo sehr verschiedne Ausgaben des Resenius in 4. gebraucht, wo in der einen die Voluspa allein, in der zweiten hinter der spätern Edda gegeben wird.

2. An die Regengöttin. Peruanisch. S. 196.

Aus einem Teil der allgemeinen Reisen, den ich nicht zur Hand habe.

3. Das Grab der Prophetin. Nordisch. S. 197.

Aus Bartholin de causs. contemt. mortis, aus dem auch das 6te Stück genommen worden.

4. Die Zauberkraft der Lieder. Nordisch. S. 201.

Sind die sogenannten Runa-Kapitule, das dritte Stück der ältern Edda. Mich dünkt, daß in diesem dunkeln und im Anfange vielleicht verdorbnen Stück weit weniger Mystisches enthalten ist, als manche darin gefunden. Auch bei den Sinesern und bei allen alten Nationen, wenn sie aus der Wildheit in Zucht übergingen, sind die Lieder also geordnet und nach Ständen und Gemütsbewegungen registert worden, daß also dies Stück eine Art poetischen Verzeichnisses sein mag, wie es bei der spätern Edda auch die Teile, so auf den ersten folgen, zum Zweck haben.

5. Edward. Schottisch. S. 207.

Aus Percy Reliq. Vol. I. p. 57.

6. Die Todesgöttinnen. Nordisch. S. 210.

310 7. Die Chevyjagd. Englisch. S. 213.

S. Reliq. Vol. I. p. 1. Dies Stück ist die berühmte älteste englische Ballade, die auch in der Übersetzung nicht gar zu glatt erscheinen konnte, sollte sie das, was sie ist, einigermaßen bleiben. Die Chevyjagd, die der Zuschauer zergliedert, ist schon eine spätere Nachbildung, die, wie Percy zeigt, in den meisten Stücken dieser ältern weit nachstehet. — Es thut mir leid, daß ich nicht auch den jüngern Percy, aus den Zeiten der Elisabeth, oder den Aufstand in Norden hier geben konnte, weil die Romanze zu lang war. Es herrscht eine so sonderbare Treuherzigkeit in der letzten, als rauher Heldenmut in der ersten; beide machen wehmütig traurig.

8. König Ludwig. Deutsch. S. 227.

Das älteste deutsche Lied. Schilters Thesaur. rer. germ.

9. Aljama. Spanisch. S. 233.

S. Hist. de las guerr. civil. p. 463. und Cancionero de Romances p. — [193^{b} und 194^{b}.]

10. Lied vom Kriege. Esthnisch. S. 237.

11. Schlachtlied. Deutsch. S. 240.

Aus Sittewalds Gesichten T. 4. S. 114, wo auch ein Lehrbrief der Soldaten ist, voll starker Stellen und starker Sprache; nur leider! 80 Strophen lang. Auch in diesem Gedicht muß man der Sprache und trefflichen Stellen wegen die schwächern übersehen; sie sind es uns jetzt, nachdem so viel Gedichte der Art erschienen sind, waren's aber damals weniger.

311 12. Der verschmähete Jüngling. Nordisch. S. 245.

Aus Bartholin. In Mallet ist eine Übersetzung nach Mallets Weise.

13. Hochzeitgesang. Latein. S. 248.

Aus Catull: einem Dichter, der weit leichter ist zu verschönern als zu übersetzen.

14. Das schiffende Brautpaar. Spanisch. S. 254.

Von Gongora. Obras de Gongora p. 344.

15. Der Brautschmuck. Schottisch. S. 257.

Ramsay's Evergreen Vol. 1. p. 213. [I. 234].

16. Billiges Unglück. Schottisch. S. 260.

Desgleichen p. [204].

17. Die Sorge. Italienisch. S. 262.

Rime oneste de' migliori poeti. Bergamo 1750. Vol. 2. p. 264. Von Forteguerri.

18. Bettlerlied. Schottisch. S. 264.

Reliq. of anc. Poetry Vol. II. p. 51. [l. 59]. Von König James 5. in Schottland.

19. Für die Priesterehe. Mönchslatein. S. 269.

Von Walter Mapes, dem Verf. des Mihi est propositum, Via lata gradior etc. Aus Camden's Remaines p. 333. Ich hoffe nicht, daß jemand in deutschen Lettern das Lied zu frei finden werde, da es mit lateinischen Lettern in Wolf. lection. memorab. und (dünkt mich) selbst in Flacii poemat. de corrupto ecclesiae statu zu finden; die Hälfte von Strophen ist überdem weggeblieben und die andre mit Fleiß nur frei übersetzet. Weitere Nachricht von Mapes Gedichten giebt Leyser hist. poetar. et poemat. med. aevi p. 776. etc.

20. Lied im Gefängnis. Englisch. S. 272. 312

Reliq. Vol. II. p. 321. Man wird's nicht unbillig finden, daß dies und einige andre Stücke, die in dem Musenalmanach gestanden, hier wieder erscheinen; die Stelle hat zu ihnen Recht und sie Recht zu dieser Stelle. Zudem sind die meisten verändert.

21. Not und Hoffnung. Griechisch. S. 274.

22. Pallast des Frühlings. Spanisch. S. 276.

Obras de Gongora p. — [333].

23. Das Unvergleichbare. Englisch. S. 279.

Reliq. Vol. II. p. 312.

24. Das Lied vom Schmetterlinge. Deutsch. S. 281.

25. Wilhelms Geist. Schottisch. S. 283.

Reliq. Vol. III. p. 126.

26. Der Eistanz. Deutsch. S. 287.

27. Der Brauttanz. Deutsch. S. 290.

Von Simon Dach, aus Alberts musikalischer Kürbshütte, Fol. Königsb. 1651.

28. Lied vom Hofe. Deutsch. S. 292.
Von Luther. S. s. Werke Altenb. Ausg. T. 5. S. 804.

29. Frühlingslied. Italienisch. S. 294.
Von Chiabrera. S. Jagemanns Antol. Vol. II. p. 475.

30. Abendlied. Deutsch. S. 297.
Von Claudius. Das Lied ist nicht der Zahl wegen hergesetzt, sondern einen Wink zu geben, welches Inhalts die besten Volkslieder sein und bleiben werden. Das Gesangbuch ist die Bibel des Volks, sein Trost und seine beste Erholung.

*   *
* 313

Und hiemit sei ihm gnug der Volkslieder, oder vielleicht schon viel zu viel. Die Vorrede sagt's, wie der Herausgeber zu ihnen gekommen ist, und was er damit für Zwecke hatte. Eben aber dieser verschiedenen Mittel und Zwecke halber können unmöglich alle Stücke aus allen Zeiten, von allen Völkern gleich gut sein, insonderheit gleich gut nach dem Maßstabe eines Lesers oder gar Kunstrichters, der sich hinsetzt, in einem Atem fortzulesen, damit er das Buch abthue und justificiere. Jeder Vernünftige wird jedes Stück an seiner Stelle und Ort betrachten, es als das ansehen, was es für sich ist und hier sein soll, also auch nicht in einem fortlesen, noch sich schwindelnd aus Völkern in Völker werfen; endlich was ihm hie und da nicht gefällt, einem andern lassen, für 314
den es da ist. Sodann glaube ich nicht, daß ein völlig unmerkwürdiges Stück hier vorkommt, und ich könnte sehr beredt sein, wenn ich von dem Nutzen schwätzen wollte, den manche verdorrte Zweige unsrer Poesie aus diesen unansehnlichen Tautropfen fremder Himmelswolken ziehen könnten. Ich überlasse dies aber dem Leser und Lehrlinge, der meine Mühe, die Lust und Zerstreuung früherer, einsamer und vergangner Jahre, zu nutzen und anzuwenden begehret. Frühe fing ich an, zu einer Geschichte des lyrischen Gesanges zu sammlen, und verschmähete nichts, was dazu diente. Auch dieser Zweig gehörte dazu, und der Eigensinn des Zufalls allein zwang mich, zuerst zu geben, was vielleicht zuletzt oder nimmer hätte erscheinen sollen. Wie ihm sei. Von Volksliedern zu reden hat seine Zeit, und von Volksliedern nicht mehr zu reden, auch die seine. Für mich ist jetzt die letzte, und

ich habe, auf Jahre hin, selbst an dem so entweiheten Namen Volkslieder, gnug gehört, daß ich mich damit verschonen werde, so wenig auch mein erster Zweck erreicht sein mag, und so weit mein eigentliches Eiland noch vor mir, im Schoß der blauen Thetis, schwimmen möge. Die Muse des Mantuaners ruft mir zu:

— paullo maiora canamus,
non omnes arbusta iuvant, humilesque myricae.

Und also auf diesen Zuruf lebt wohl, meine schlechte, und jedermanns bessere Volkslieder.

Ende des zweiten und letzten Teils.

Anhang.

1. Schmeichellied auf die Herrschaft.

Lettisch.

Diese Herren, jene Herren
Sind nichts gegen unsern Herren.
Unsres Herren Mütze glänzt
Von dem besten Flittergold.

Auf dem Vorhof unsres Herren
Sind drei schöne Silberquellen:
Aus der einen trinken Rinder,
Aus der andern braune Füllen,
In der dritten spült man Silber.
Diese Herren 2c.

Unser Herr, er ist zum Herren,
Brüderchen zum Feld' geboren;
Unser Herr, er klingt mit Golde,
Brüderchen mit Erdeschollen.
Diese Herren 2c.

Alle fremde Herren reisen,
Nachten hier bei unserm Herren,
Trinken da aus Silberbechern,
Sprechen da mit schönen Fräulein.
Diese Herren 2c.

Alle sind Johannesgäste,
Lieben den Johannesabend,
Lassen sich mit Grase binden,
Hören die Johanneslieder.
Diese Herren 2c.

Junger Herr, auf deinen Braunen!
Reit', umreite deine Felder,
Daß des Grases Spitzen hüpfen,
Daß das Gras sich bücke nieder.
Diese Herren 2c.

Gott lass' unserm Herrn gedeihen
Gute Früchte auf dem Felde;
Seine Hüter mögen weiden
Andrer Herren Feldesfrüchte.
Diese Herren 2c.

---

2. Der Hagestolze.

Esthnisch.

Liebchen, Brüderchen, du sagtest,
Daß man ohne Weib ja leben,
Daß man ungefreiet sterben,
Daß man könn' alleine tanzen!
Brüderchen, du lebtest also,
Und du fandest dich gar einsam,
Und du unternahmst, aus Holze
Dir ein Weibchen selbst zu bilden,
Gar ein reines, gar ein weißes,
Gar ein g'rades, gar ein schlankes,
Gar ein dauerhaftes Weibchen.
Liebchen, Brüderchen, drei Dinge
Sind zu einem Weibe nötig:
In ihr eine zarte Seele,
Goldne Zung' in ihrem Munde,
Angenehmer Witz im Haupte.
Und du unternahmst, dem Bilde
Sein Gesichtchen zu vergülden,
Seine Schultern zu versilbern,
Nahmst es nun in deine Arme
Eine, zwo und drei der Nächte,
Fandest kalt des Goldes Seiten,
Fandest hart ihr's untern Armen,
Grauerlich die Spur des Silbers.
Liebchen, Brüderchen, drei Dinge

Sind zu einem Weibe nötig:
Warme Lippen, schlanke Arme
Und ein liebevoller Busen.
Wähl' ein Weib dir aus den Mädchen,
Wähl' ein Weib aus unserm Lande,
Oder richte deine Füße
Hin zum Rudern, hin zum Laufen,
Richt' dein Schiffchen hin nach Deutschland,
Deine Segel hin nach Rußland,
Hol' ein Weib dir aus der Ferne.

---

3. Der Morgenspaziergang.

Litauisch.

Früh im frühen Morgen schön,
Da ging auf die Sonne;
Unterm Fenster an dem Glase
Saß die liebe Mutter.

Wollt' dich fragen, Töchterchen,
Wo bist du gewesen?
Und wo hat dein grünes Kränzchen
Schon der Tau befallen?

Früh im frühen Morgen schön
Ging ich aus nach Wasser;
Und da hat mein grünes Kränzchen
Schon der Tau befallen.

Ist nicht also, Töchterchen,
Sind nicht wahre Wörtchen;
Weiß gar wohl, du hast dein Knechtchen
Über Feld begleitet.

Ja, so ist es, Mütterchen,
Das sind wahre Wörtchen;
Habe nur mit meinem Knechtchen
'n Wörtchen dort geredet.

---

4. Ein sicilianisches Liedchen.

Sage, sag', o kleine Biene,
Wohin eilst du schon so frühe?
Noch auf keinem Gipfel taget
Nur ein Strahl der Morgenröte.

Allenthalben auf den Wiesen
Zittert noch der Nachttau funkelnd;
Nimm in acht dich, daß er deinen
Goldnen Flügelchen nicht schade.

Sieh, die Blümchen alle schlummern
Noch in ihren grünen Knospen,
Schließen noch die Köpfchen träumend
Dicht an ihre Federbettchen.

Doch du schlägst so rasch die Flügel,
Eilest emsig deines Weges!
Sage, sage mir, o Bienchen,
Wohin gilt's? wohin so frühe?

Suchst du Honig? Wenn nichts anders,
So laß ruhen deine Flügel,
Ich will dir ein Örtchen zeigen,
Wo du immer Honig findest.

Kennest du nicht meine Nice,
Nice mit den schönen Augen?
Ihre Lippen hauchen süße
Süßigkeiten unerschöpflich.

Auf der schöngefärbten Lippe
Meiner einzig Hochgeliebten
Da ist Honig! auserles'ner!
Da, o Bienchen, sauge, sauge!

---

5. Das Bekenntnis.

Schottisch.

Lieb Hänschen jung und schön
    Ist, was mich leben macht,
Er ist mein Taggespräch,
    Ist all' mein Traum zu Nacht.

Seh' Hänschen ich nicht mehr,
Ist Winter um mich her;
Sobald ich ihn erblick',
Ist mir mein Lenz zurück.

Kommt er, wie bin ich froh
Und traurig, wenn er geht;
Sein Lächeln macht so licht,
Nacht, wenn er düster steht.
Und ach, begegnen sich
Denn unsre Augen — ich
Erröte, zittre — wo
Liebt' je ein Mädchen so!

6. Nachtgespräch.

Schottisch.

Steh auf, steh auf, mein Täubchen,
Mein Weibchen,
Steh auf und laß mich ein.
Die Nacht ist kalt,
Es schneet, es wehet!
Steh auf und laß mich ein.

Geh heim, geh heim, mein Liebchen,
Mein Bübchen,
Geh heim und laß mich sein.
Die Nacht ist lind,
Es weht kein Wind,
Du kommst hier nicht hinein.

Leb' wohl, leb' wohl, mein Täubchen,
Mein Weibchen,
Leb' wohl, du Liebe mein.
So muß ich gehn,
Kann nicht mehr stehn,
Komm' ich zu dir nicht ein.

Kehr' um, kehr' um, mein Liebchen,
Mein Bübchen,
Kehr' um, Treuliebster mein.
Die Nacht wird kalt!
Du gehst auch bald —
Komm, komm zu mir hinein.

7. Der Herzenswechsel.

Nach dem Englischen.

Du giebst mir also nicht dein Herz?
So gieb das meine mir.
Denn, Liebe, hab' ich deines nicht,
Was soll das meine dir?

Gieb es mir wieder! doch laß sein!
Bekäm' ich's auch zurück,
Du stiehlst es mir ja tausendmal
Mit jedem neuen Blick.

Behalt es! Wahr' in deiner Brust
Fortan der Herzen zwei;
Wohl hauchet eins das andre an
Mit Lieb' und zarter Treu'.

Und weg denn, Zweifel! weg, o Schmerz!
Ihr findet keine Statt.
Ich glaub' es fest, ich hab' ihr Herz,
Weil sie das meine hat.

---

8. Zauberei der Töne.

Französisch.

Die Mutter.

Thyrsis singt dir süße Lieder
Voll von Schmeicheleien vor;
Hüte dich. Der Ton im Ohr
Tönt im Herzen wieder.

Seine schärfsten Pfeile schießet
Amor singend in das Herz,
Das in bittersüßem Schmerz
Wie ein Ton zerfließet.

Weh dem Herzen, das in Tönen
Wie im Zauber sich verlor!
Leicht durchschlüpfen sie das Ohr
Zu wie langem Sehnen!

Die Tochter, leise.

Immer tönen seine Lieder
Liebesingend mir im Ohr.
Armes Herz, das ich verlor,
Wo find' ich dich wieder?

---

9. Rousseaus Schäferlied
von drei Noten.

Ohne dich wie lange
Weilet mir die Zeit!
Leer und öd' und bange,
Wie die Ewigkeit.
Unser Hain der Liebe,
Sonst ein Himmel mir,
Ist mir stumm und trübe:
Denn du bist nicht hier.

Ich geh' hin und suche
Deiner Tritte Spur
An der hohen Buche
Unsrer frommen Flur,
Rufe dich, die Meine,
Glaube dich mir nah,
Sinke hin und weine:
Denn du bist nicht da.

Hör' ich denn von weiten
Deiner Stimme Klang,
O, wie wird im Busen
Mir das Herz Gesang.
Bebend, wenn mich deine
Zarte Hand berührt,
Wird auf deiner Lippe
Mir der Geist entführt.

---

10. Lied der Desdemona
nach Rousseaus Melodie.

An einem Baum, am Weidenbaum saß sie,
gedrückt die Hand zum Herzen schwer von Leide,
gesenkt das Haupt, auf ewig fern der Freude,
so weinte sie, so sang sie spät und früh:
Singt alle Weide!
Singt meine süße, liebe, grüne Weide,
liebe, grüne Weide.

Der helle Strom, er fühlet mit ihr Ach,
er rauschet sanft zu ihren Klagetönen.
Der Fels in ihm, erweicht von ihren Thränen,
hallt traurig dem gebrochnen Seufzer nach:
Singt ꝛc.

Du hangend Laub, geliebte Weide du,
Was neigst du dich herab zu meinem Leide?
Mir Schmuck zu sein in meinem Leichenkleide?
Hier schwur er mir; hier find' ich meine Ruh'.
Singt ꝛc.

Er schwur mir Treu'. Treuloser, lebe wohl!
Ich flehte dir: soll ohne dich ich leben?
„Du kannst dein Herz ja einem andern geben,"
so sprachst du mir. Leb' wohl, leb' ewig wohl!
Singt ꝛc.

---

11. Herbstlied.
Englisch.

Der Winter kommt, der Wind ist kalt,
Das Laub beginnt zu fallen:
O, wie's dir gehet, liebes Laub,
So muß es gehn uns allen.

Geflochten rollen wir umher,
Umher das Rad der Zeiten,
Und wie sie fallen Jahr ins Jahr,
Geht's in die Ewigkeiten.

Ein junges Bäumchen wiegt' ich mich
Im Hauch der Frühlingsweste:
Da stieg und wallt' und trieb der Saft,
So ward das Bäumchen feste.

Die Blüten webten weit umher,
Sie deckten weiß die Auen,
Bis sanft im Tau und Sonnenschein
Das Knöspchen war zu schauen.

Da kam die Frucht, da kam der Wurm,
Die schönsten anzunagen,
Und, voller Baum, dich muß der Sturm
Zum nackten Rumpfe schlagen.

Sie zeucht uns an, sie zeucht uns aus
Und legt uns auf die Bahre,
O grause Mutter, Mutter Zeit,
Und färbt und falbt die Haare.

Wie Leichen rauscht der Blätter Schar,
Die dürren Äste brechen.
Ihr Blätter rauscht, ihr Äste brecht,
Euch wird der Frühling rächen!

O neuer, neuer Frühlingswind,
Wann wirst du mir auch wehen?
Da Laub und Blüt' und Frucht ersteht
Und nimmer wird vergehen!

O neuer, neuer Frühlingswind,
Du wärmst mein Herz verborgen:
Heut sterb' ich, und die Wurzel lebt,
Und frisch ersteh' ich morgen.

---

12. Das Roß aus dem Berge.

Eine böhmische Sage.

Glänzend anzuschauen sind der Erde
Mond und Sonne, schönes Gold und Silber.
Prächtig funkeln sie hervor und schmücken

Und sind köstlich, alles zu erkaufen,
Nur nicht Leben und Gesundheit. Mächtig
Ziehet an ihr Glanz, daß nur der Arme
Wagt sie zu entbehren, und der Reiche
Stets, je mehr er hat, je mehr er lüstet.

Also reich war Böhmenlandes Herzog
Krzesomysl. Sein Land war zwischen Bergen,
Die ihm Bäume Gold und Silber sproßten,
Und die Flüsse gossen Goldeskörner,
Die die Armen wuschen und ihm zollten.

Aber er grub tiefer in der Berge
Bauch und holt der alten Mutter Erde
Eingeweid' hervor, erbeutet Stücke
Gold und Silber, schwerer als er selbst war,
Und legt Berge seinem Abgott nieder;
Doch je mehr er hat, je mehr ihm fehlet.

Land und Äcker liegen ungebauet;
Alles Volk, verbannt in grause Tiefen,
Wühlt die Erd' auf, seufzet auf zum Fürsten;
Doch wo hört ein Fürst des Volkes Seufzer
Tief im Bauch der Erde?
Und der Himmel
Höret sie; und plötzlich wird der Himmel
Wie des Fürsten Herz, von Erz und Eisen,
Denn es regnet nicht. Aus dürrem Boden
Steigt hervor der Hunger, blaß und gräßlich,
Würget Haufen, arme Haufen nieder
Und begräbt sie tief im Bauch der Erde.

Und es wallen Haufen, arme Haufen
Hungernder, Verschmachtender zum Fürsten:
„Vater, gieb uns Brot für unsre Kinder
Und für uns. Wir sterben! — Laß uns lieber
Unsre Äcker bauen statt der Berge,
Statt der Gruben uns in Hütten wohnen!
Vater, höre deine Kinder! höre!“

Und es höret sie ein andrer Vater,
Der schon lang' in seinem Berge wohnte
Und sich oft des Volkes Not erbarmte —
Hört die Wundersage!

Einst am Abend
Ging ein Edler, der des Landes Jammer
Tief im Herzen fühlte, der zum Fürsten
Oftmals trat und immer bat vergebens;
Er, der Armen Zuflucht, er ein heller
Stern im Dunkeln, der sein letztes Brot nun
Unter seine Mitgenossen teilte,
Horymyrz ging traurig in der Wüste
Und sprach bei sich also: „Wohin soll ich? —
Wiederkehren in mein Haus des Elends,
Jetzt des Hungers und des Todes Wohnung;
Oder —“

Und ein Mann stand plötzlich vor ihm,
Hoch und greis. Er hielt ein Roß am Zaume.
Rosses Augen funkelten wie Blitze,
Seine Nase sprühte Feuerfunken,
Und das Roß war weiß. Der greise Mann sprach:
„Horymyrz du Guter, nimm das Roß hier;
Schennik ist sein Name! Bei dem Namen
Nenn' es in der Not; es wird dir helfen.
Aber jetzt geh und verschütte eilig
Alle Bergesklüfte. Aus den Klüften
Steigt ein Dampf gen Himmel, Pest den Armen.“ —
Also sprach der Mann, und ihm vor Augen
Ging er in den Berg; der Berg verschloß sich.

Und mit hellen Augen stand das Roß da,
Wieherte und scharrte. Zitternd faßt' es
Horymyrz und streichelt' es gar freundlich:
„Schennik, lieber Schennik, bei dem Namen
Nenn' ich dich; du sollt, du wirst mir helfen!“
Schwang sich drauf; das Roß flog wie der Wind schnell
Hin zum Goldgebirge. Plötzlich wiehert,
Stampft das Roß, und tausend Bergegeister,
Alfen, Zwerge kommen ihm zu Hülfe;
Tief aufheulend fiel die grause Kluft zu.

Mitternacht war's, und der Mond am Himmel
Leuchtet freundlich. Wie der Pfeil im Winde
Flog das Roß und trug ihn hin zum Pallast
Krzesomysls. Es dämmert kaum der Morgen;
Horymyrz ist da und dient dem Fürsten;

Seine Feinde, die die Botschaft bringen,
Kommen eilend erst den zweiten Tag an.

Weh nun, weh dem greulichen Verwüster,
Der dem Könige sein Herz geraubt hat!
Für ihn bitten seine treuen Freunde:
„Herr, ist er nicht gestern hier gewesen?
Und wer kann im Fluge dort und hier sein?
Welches Mannes Hand vermag in einer
Nacht sie zu verschütten, diese Klüfte?“
All' umsonst! „Er sterbe! Morgen sterb' er!“

Morgen kommt, und seines Todes wartend
Steht der Gute; als das Wort des Mannes
Aus dem Berge wie ein Blitz ihn durchfuhr:
„Schennik ist sein Name. Bei dem Namen
Nenn' es in der Not; es wird dir helfen.“

„Herzog, spricht er, eh' ich sterbe, gönne
Mir noch eine kleine Freud' und Bitte.
Laß mein Roß mich, meinen Freund im Leben,
Einmal noch auf diesem Platze tummeln.“
Dessen lacht der Fürst. Verriegelt werden
Alle Pforten. „Jetzt, du Bergverwüster,
Wird die Thorenbitte dir gewähret.“

Horymyrz geht ängstig zu dem Stalle,
Wo sein Roß mit hellen Augen traurig
Steht und harret, als ob es ihm spräche:
„Hast du mein vergessen?“ Ihn erblickend
Wiehert's auf und beut ihm seinen Rücken:
„Schennik, lieber Schennik, hilf, o hilf mir!“

Kaum hat er das stille Wort gesaget,
Ist es in der Luft und trägt ihn über
Thor und Riegel hin zu seinem Schlosse,
Wo ihn tausend Gute froh empfangen,
Folgend ihm, wie Bienen ihrem Weiser.

Aber Schennik stehet traurig, neiget
Matt das Haupt; sein Auge glänzet dunkel,
Und o Wunder! er erhebt die Stimme:
„Sterben muß ich, muß ein Raub der Wölfe,
Muß ein Aas für Hund' und Geier werden,

Wenn du eilig mich zu meinem Berge
Nicht geleitest. Mein Werk ist vollendet."

Eilig führet er's zu seinem Berge,
Der sich aufthut, und es stand der Mann da;
Freudig wiehert ihm das Roß mit hellen
Augen, neu-verjüngt. Der Mann sprach freundlich:
„Wohl dir, daß du thatest, was zu thun war!
Dafür wird es deinen Söhnen wohlgehn,
Und du wirst des Landes Retter heißen.
Primislaus ist mein Name, Böhmens
Erster Fürst bin ich und Stammesvater,
Dieses Roß, es ist das Roß Libussens,
Auf dem oft sie ihre Kinder siehet
Und aus Not errettet." Also sprach er,
Nahm das Roß und ging hinein zum Berge.

Inhalt.

Volkslieder, nach Nationen geordnet.

Dänisch.

Deutsch.

Englisch und Schottisch.

Seite

Peruanisch.

Spanisch.

Halle a. S., Buchdruckerei des Waisenhauses.